



...DO PROVINCIA
NAZIONALE
B. Prov.
BIBLIOTECA
VITT. EM. III
L
300
NAPOLI
BIBLIOTECA PROVINCIALE
Armadio
Palchetto
Num.o d' ordine

Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke

in vierzig Bänden.



Vierter Band.



Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1852.



Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke.

Zur Religion und Theologie.

Vierter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1852.

Inhalt.

Aelteste Urkunde des Menschengeschlechtes.

Zweiter Theil.

Aelteste

Urkunde des Menschengeschlechts.

Zweiter Theil.

Schlüssel zu den heiligen Wissenschaften der Aegypter.



Alterthum dieser Urkunde.

Ist Moses ihr Verfasser? Man sieht, die Frage, sie werde beantwortet mit Ja oder Nein! ist nicht so wichtig, als alle vorigen; was ist das Stück? was bedeutet's? wozu war's? Indeß zweifle ich, daß, wer alles bisher erwogen, hier einen Augenblick werde anstehen können zu antworten: Nein!

1. Schon ein Gedächtnißlied solcher Art ist nicht aus Moses Zeiten. Daß damals die Buchstabenschrift nicht bloß erfunden, sondern allgemein gebraucht gewesen, zeigt seine ganze Geschichte. Nicht bloß daß ihm die Anstalt leicht war, die Namen seiner Stämme auf Edelsteine und den Namen Gottes aufs Stirnblatt graben zu lassen; nicht bloß daß er die Gebote vom Berge brachte, in Stein gegraben, geschrieben mit dem Finger Gottes — das alles mußte doch wenigstens von Einigen gelesen und verstanden werden können. — Ihm waren Bücher bekannt, wo Namen ausgelöscht werden konnten; er schrieb selbst seine Bücher, wenigstens seine positiven Gesetze „Worte Gottes an Moses!" daß sie vorgelesen und in die Bundeslade verwahrt werden konnten — unter den Priestern also war die Buchstabenschrift eine läufige und lange vorerfundene Sache. Im Buche Hiob kommen allerlei Arten der Aufzeichnung „in ein Buch! mit Griffeln in Bleitafeln! endlich in Felsen!" als bekannt vor; an den phönicischen Kadmus und seine Colonien nicht zu denken, die er schon beinahe um eben die Zeit absetzte — das ist Augenschein! und es wäre unbegreiflich, wie jemand Moses die Erfindung der Buchstaben

anders als aus heiligem Traume (wie Huet ihn in alles verwandelte) zuschreiben können, wenn — wir nicht später auf die Ursache des Irrthums kommen dürften.

Nun die Verfassung dieser Hieroglyphe zu einer so buchstaben- und schriftreichen Zeit? — ist's nicht als ob ein nacktes Adam- und Eva-Paar, nur noch mit dem ersten Umwurfe von Fellen oder den Schürzen ihrer Feigenblätter bekleidet, in die Tänze ums goldene Kalb, „aus lauter Ohrringen gemacht," erschiene, oder sich zwischen den wohlgekleideten Priester Aaron und seine Söhne stellte? Menschlich zu rechnen, welche Mühe und Kunst dieß Stück also auszudenken, zusammen zu ordnen und zu entwickeln! an sieben Punkte zu fassen, die abstechen zu lassen, in Idiotismen und Wortspiele zu verfassen! eine Figur von sieben Bildern, wo alles aufs andere nennet, weiset, rufet — mit Tagen und Strophen, Rhythmen und Cadenzen unterstützt — wozu all' diese Lettern-Mühe und Gedächtnißarbeit für die Zeit Moses? wo er's ja geradezu sagte und schrieb: „sechs Tage sollt du!" und „am siebenten sollt du!" und Menschen das schon gewohnt waren zu hören, zu schreiben, zu lesen! Wenn, wie's lange bewiesen, das Zeitalter der spätesten Hieroglyphen, Zeichenbilder und lebendigen Thatengesänge den Buchstaben und Büchern immer vorherging, ja jene eben durch diese, wie die Geschichte aller Völker zeiget, verdrungen und vergessen wurde — wenn, wie's lange bewiesen, der feine Luftgedanke so schwer und spät ward, Schälle zu bilden und Töne zu malen — und mit ihm alsdann schon gleich der Geist der Gedankenbilder verflog; die redenden Denkmäler auf Obelisk, Stein, Altar, Säule krümmten sich in schwache mit Vogelfüßen bemalte Palmblätter — welch ein anderer Symbolgeist, der durch dieß ganze Stück athmet! der offenbar erst die simpelste Abbildung der Gedanken erfand, dazu das simpelste Bild der Natur, und die näheste, bekannteste, wichtigste Abbildung wählte, mit der Genese Himmels und der Erde, so wie mit den Fundgruben der Sprache und Bezeichnung rang —

an dem sich alles, Bild und Sprache, nur selbst gebildet und fortgebildet — wär's nicht allein ein Harduin, der das in die schriftvollen Zeiten Moses, wo Bild und Zeichen schon abgelebt war, zu bringen wagte?

2. Wer hat die Gesetze, Stiftungen, Anordnungen Moses, selbst die reine Sprache der Worte Gottes an ihn gelesen, und wagt den Geist damaliger Offenbarung mit der zu gleichen, die in diesem Stücke herrscht? Wenn jemand die spätesten Suras des Korans an die Zeiten brächte, da nach der Fabel der Araber Kaabe zum ersten- oder zweitenmal gebaut ward — könnte kein größerer Unterschied seyn. In Moses überall der trockene Gesetzgeber, der nicht plan, deutlich und positiv genug reden kann: „du sollt nicht! sollt nicht! sollt nicht!" oder „du sollt des Todes sterben!" Selbst die zehn auf Stein gegrabenen Gesetze nicht anders. Von außen in ihnen kein Zusammenhang! kein Gedächtnißplan! von innen nichts als das einzelne, abgezählte, positive Muß! Wie anders in diesem Stücke! In ihm ist gar kein, vielweniger ein harter, positiver Gesetzgeber! Es malt, bildet, zählt, zeigt, benennet, lehrt, hält Vorbild vor, macht stilles Fest, ewige Gewohnheit — und damit wird alles geordnet. Es ist, als ob ein Vater mit Kindern spräche, ja mit ihnen selbst noch nicht sprechen könnte, nur bilderte, mitmachte, vorzeigte, lallte und eben dadurch ihnen Aug' und Seele, Herz und Sprache weckte. Das simpelste Vater- und Kindesstück im eigentlichsten Verstande.

Nun weiß jeder Unmündige, [1] daß bei allen Völkern diese beiden Zeitperioden immer getrennt, oft lange getrennt gewesen; daß die

[1] S. Goguet vom Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften; Montesquieu vom Geist der Gesetze, und wer sonst auf die fortgehende Entwickelung der Zustände und Früchte des menschlichen Geschlechts gemerkt. Ich bin überzeugt, daß meine angegebenen Data jeden **Essai von Histoire de l'Esprit humain** erläutern müssen, wenn an ihm nur etwas wahres abgezogen ist. — —

Zeit der väterlichen Gebräuche, da man nach uralten Gewohnheiten, Sagen, Sitten und Traditionen lebte, mit der Zeit förmlicher Gesetzgebung, bürgerlicher Pflicht, Gerichtbücher und der feierlichsten Strafen in gewissem Betracht das höchste Gegenspiel war — Antipoden, die sich kaum mit den Füßen berühren! Eben das Daseyn dieser zeigt, daß jene längst abgelebt und unkräftig worden, daß man harte Speisen nöthig hat, weil man nicht mehr von Milch guter Vorbilder, väterlicher Sitten und Tradition leben kann — Und ist das, welche Zeiten waren härter in der Gesetzgebung als Moses? Um ihrer Halsstarrigkeit und Herzenshärte willen! da zwischen Steinen Arabiens ein Felsen-Volk in wenigen Jahren zum Volke Kanaans gebildet werden sollte. — Und wo ist eine kindlichere Einfalt und lieblichere Vaterstimme als in diesem Stück! Wie verhalten sich die Töne „siehe, das hat Gott geschaffen und ruhte! Du bist sein Bild!" — und nichts mehr! — und wurde ewige heilige Gottesgewohnheit; wie verhält sich das zu dem andern: „sechs Tage sollt du arbeiten, und am siebenten ruhen! — und siehe! nach einigen Tagen führten sie zu ihm einen, der hatte am Sabbath Holz gelesen! Er soll des Todes sterben! soll hinausgeführet werden aus dem Lager, daß er gesteinigt werde und sterbe!" — ist das auch für den schwersten Hörer ein Ton?

3. Drittens endlich ist ja das Sabbathgesetz Moses da; ist's aber dasselbe? „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest!" warum hier Gedenke? Ein erbauliches Nota bene? was denn, nichts härteres zu sagen, ja vor allen Geboten stehn könnte und sollte und würde! denn in der Mosaischen Ordnung ist dieß das Hauptgebot doch nicht. — Sehet ihr nicht vielmehr, erbauliche Ausleger, daß dieß „Gedenke" nichts als Beziehung auf ein altes Bekanntes, auf eine Vätergewohnheit sey? Ob sie völlig eingestellt gewesen und nun ganz erneuert werden mußte? Sey's oder nicht; sie ward neu eingeführt, eingeschärft und allemal

mit dem Angedenken „denn an ihm hat Gott geruhet, da er Himmel und Erde schuf!" Das Gedenke! steht in der Ursache erkläret da.

Da lassen sich nun so viel Streitigkeiten über den Sabbath[1] sondern, wenn jeder Theil nur nicht mit dem Ende seines Knotens weicht. Die Partei behält recht, daß der Sabbath Moses ein Nationalgesetz gewesen; denn sofern er auf seiner Tafel steht, und seinem Volk gegeben ward, ist er's allerdings. Moses machte ihn sogar dadurch noch mehr national, daß er ihn auf eine Nationalursache und Verbindlichkeit gründete: „Du sollt gedenken, daß du auch Knecht in Aegyptenland warest; darum hat dir der Herr, dein Gott, geboten, daß du den Sabbathtag halten sollt!" Der Weltsabbath ward ihm also hier wirklich Judensabbath! Sabbath des aus Aegypten befreieten Volks! — Aber nun, wenn er ihn offenbar zugleich auf eine andere Einsetzung, die Schöpfung der Welt gründet — die Ursache nie vergißt! dieß Gebot mit dem Gedenke einer alten Vätersitte einführt — welch unausstehliche Verkehrung und Verwässerung der Worte, daß er nimmer vorhergewesen, nie keine allgemeinere Sitte der Welt, nicht im Anfange der Tage von Gott angesetzt — warum das alles nicht? weil ihn Moses — eingeführt, angenommen! Als ob nicht Zwei Zwei seyn könnte, und Eins Eins, ja eben aus Eins wird Zwei, und auf diese ältere, nur kindlichere, allgemeinere, schöpfungs-umfassende Einrichtung gründet sich der neuere, speciellere Sabbath.

4. Klärer kann nichts seyn! und eben jetzt wird's auch begreiflich, warum Moses seine Sabbathsurkunde so hoch hinaufgerückt,

[1] S. Selden de jure nat. Hebr. Spencer de Sabbatho, Witsii Aegyptiaca und die über die Tagzahl oder in den neuern Zeiten, ob der Sabbath abgeschafft werden könnte? in England ganze Bücher geschrieben. Auch was die neuen Verbesserer der Religion häufig an seiner Feier getadelt; und ob die zehn Gebote überhaupt positives Gesetz der Juden allein gewesen? ein Gemisch Verwirrungen mehr —

daß er sie zur Einleitung seines Buchs machte. Hätte er sie nur so in den Sinn Gottes hineingedichtet, wie man's unausstehlich zu behaupten wagen kann, um Belag seiner Ursache hinter dem dritten oder vierten Gebot seiner Steintafel zu geben — warum dieser Belag hier? so fern zurück? warum nicht, wo man Beläge immer hin thut, hinter das, was sie beweisen sollen? in der bequemsten Form, da sie es beweisen? — Was für ein großer Aufwand zu einem so kleinen Zwecke! und wenn man mich bisher gelesen, und doch das alles vor Augen liegt, was für ein göttlichkünstlicher Aufwand zu so kleinem Zwecke! — Kann man die jämmerliche Dichterhypothese noch Einen Augenblick dulden?

Aber er dichtet's dahin,[1] „um den Israeliten gewissermaßen eine allgemeine Geschichte des Erdbodens und des menschlichen Geschlechts zu geben. Er erzählte nämlich zuerst die Schöpfung unseres Erdbodens und der übrigen Welt, sofern sie gegen diesen ein Verhältniß hat! u. s. w." Auch das, so prächtig es ist, wie halb und hinkend! Wollte Moses eine allgemeine Geschichte des Erdbodens und des menschlichen Geschlechts nach physischer und pragmatischer Kunst geben — unausstehliche Geschichte! Dürftig und voll Lücken! von Jahrtausenden, Menschengeschlechtern und Erdtheilen nur das schmaleste Echo! alles in welchem Gesichtspunkte? fortgehenden Gesichtspunkte? und endlich unser Anfang? — eine physisch-metaphysische „Geschichte der Bildung unseres Erdbodens und der übrigen Welt, sofern sie gegen diesen ein (vermuthlich mathematisch-physisches) Verhältniß hat" — „was denn Moses, der große ägyptische und arabische Atmosphären-Physicus, der selbst diese Urkunde, nach den Begriffen ägyptischer Weisheit, componirt hat, wohl wissen mußte?" — und was wir denn in unserer Urkunde so vortrefflich bemerkt haben? — O des weiten, dünstigen Mantels von wahrscheinlicher Vermuthung! des —!

[1] J. D. Michaelis erstes Buch Mose: Anmerkung für Ungelehrte, S. 1.

Wischen wir uns die Wolke von den Augen, und sehen alle die Stücke, mit denen Moses die Geschichte vor seiner Zeit zusammen gewebet — was anders als Stücke alten Herkommens! Familiennachrichten! Geschlechtsregister, Patriarchenleben — Reste der Vorwelt! Offenbar, wie Moses sie nicht erdachte, sondern wenigstens im Keim, in Denkmalen, Sagen, Traditionen, Urkunden fand; und über die der Urvater aller Dinge, der mit seiner Offenbarung und Leitung des menschlichen Geschlechts doch ganz gewiß Plan hatte, wohl Mittel wußte, daß sie an ihn kämen — Ist das nun, welche Urkunde in der Welt wahrer und sicherer als die erste? Auf Himmel und Erde gegründet, durch ein Fest, das heiligste Fest, und die ganze Einrichtung der menschlichen Lebenstage bekräftigt, an der alle Kunst und Wissenschaft, Religion und Bildung des menschlichen Geschlechts in den frühesten Zeiten hing, mit der alles allein fortging, in den Urstoff der Sprache, deren umliegende Kinder alles nur Dialekte waren, gewebet; sie ihrer Natur und Art nach ganz Denkbild! wäre nicht auf ihn gekommen? und er hätte sie nicht in der reinsten Art erhalten wollen? Eben deßhalb nach Ordnung der Zeit, des Ursprungs, der Wichtigkeit, der Wirkung aufs menschliche Geschlecht und des Ansehens, und nicht als pragmatische Einleitung einer jüdischen Geschichte, oder gar, wie ein anderer verrückt siehet, als „Rechtsurkunden zum Besitz des jüdischen Landes" setzte er sie vor. Da steht sie, in siebenfachem Betracht Monument des Ursprungs!

Folglich kann man auch nun endlich etwas Gewisses und Thätliches sagen, worüber man so lange Worte gesagt hat[1] (über

[1] Geschwätz genug darüber in den Conjectures sur les Mémoires originaux dont Moïse s'est servi pour composer le livre de Génèse: (p. Astruc.) Vermuthungen und Hypothesen in P. Simon, Clerc und ältern. Daß man also neuerlich in den Briefen über Mosaische Religion

die man daher auch mit eben so viel Recht Gegenworte sagte und nimmer etwas ausgemacht ward), von was Art die Urkunden gewesen, auf die Moses bauet? Denkmale? Steine? Lieder? wie viel? wo er sie gefunden? wie sie sich erhalten? u. s. w. Man hat meist Lieder angenommen, ohne zu bedenken, wie wenig liederhaftes die meisten an sich haben? wie sie sich als solche so lange haben erhalten können? ja ohne zu bedenken, wer denn das Lied von der Schöpfung mit näherer und mehr Autorität habe machen können, als Moses? ja ohne zu bedenken, wie denn im frühesten Zustand der Welt und Sprache solche gebildete Lieder mit solcher Wortarbeit, durchdachtem Plan und Erhabenheit haben entstehen können? Von allen sehen wir hier (und wir werden, hilft's Gott! von den übrigen vielleicht eben so unerwartetes sehen) das erste deutlichste Vorbild! Ein Denkmal, kein Lied! aber woraus alle Denkmale, Lieder, Bilder, Poesien und Philosophien entsprangen! kein Wortmärchen, aber woraus und woran alle Sprache entsprang, mithin sich mit innerstem Sehnen forterben mußte. Durch keine Archive und Bibliotheken beschirmt — elende Erhaltungsmittel! aber selbst Archiv aller Künste und Einrichtungen, die davon ausgingen; sein heiligstes Archiv, das Fest! Bild Gottes, das Menschenbild! Volk Gottes, das Menschengeschlecht! Bild der Schöpfung Himmels und Erde! So dichtet, so erhält nur Gott! Same der Unsterblichkeit

eine so alte und mit keinem neuen Grunde unterstützte Hypothese als neu gewagt ansehen können, soll vielleicht nur heißen, daß sie aufs neue, mit keinem Grunde unterstützt, nur gewagt worden, und da hat ihr erster Recensent recht (Ernesti Th. Bibl. Bd. 3. St. 5.), daß in ihr und in ihren Nachkommen wohl durchgehends so wenig liederhaftes seyn möchte, als in Livius ersten Büchern. — Also bliebe nach einer andern Hypothese nichts so füglich, als mythologische Flickwerke, zwischengeschobene Cherubimbilder, Liederanfänge, von denen niemand weiß, wo sie anfangen oder aufhören (ad Lowth P. I. p. 75.); und davon denn, von dem Cherubimmärlein und Lamechsliedlein künftig.

im Gewächs selbst, nicht Balsame und Todtenspecereien, wenn etwas schon Leiche ist, und sich nicht selbst mehr erhalten kann, daneben! das innere genetische Wesen des Samenkorns ist Wunderschöpfung lebendiger Erhaltung; Moses Steintafeln für Eine Zeit! Ein Land! Ein Volk! wahrlich nicht also!

5. Endlich (und ich werde des Schreibens gegen so etwas selbst müde!) in Materialien des Baus, welcher Unterschied hiezwischen und dem Gesetzgeber Moses! Bei ihm alles auf das Gebot des Einen, Jehovah! gegründet. [1] Der heilige Name ist Anfang, Siegel und Unterpfand seiner ganzen Sendung, Errettung, Gesetzgebung, Führung! Der heilige Name, gegen den durch Abgötterei zu sündigen höchstes Majestätsverbrechen war, ist König, Herr und Schutzgott der Nation! und der Name — ist hier nicht im ganzen Stücke! — ja findet sich unmittelbar darauf ein, um sich bei einer neuen Urkunde (auf die ich mich, so entweihet sie ist! so fürchterlich die Flammenbewahrer dastehn! als auf das Holen hesperidischer Aepfel freue) zum Theil wieder einzufinden: — wer ist's, der sich nicht längst schon darüber gewundert? aber auch nichts mehr als gewundert oder gar geträumt hat! [2] Wie? und dieß Stück von Moses? Der große Schöpfer Himmels und der Erde, das höchste Urbild des Menschen, der Stifter des ersten Heiligthums, Sabbaths, ist nicht sein Jehovah?

Ja seinem Jehovah und Grundgesetz dem ganzen Anschein nach seitwärts gar entlegen! Hier überall — was? Götter, Elohim! wirkende Kräfte! Mit der einen Hand wird Moses also die Vielgötterei mit Feuer und Gebot verfolgen; mit der andern im simpelsten und mächtigsten Anfangsstück seines Buchs, auf das sich alles gründet, ihr Samen streuen, wo er am gefährlichsten wurzeln, am weitesten sich umherschlingen konnte, in Schöpfung Himmels und

[1] Michael. Mos. Recht Th. I. Abgötterei.

[2] Zankapfel am Baum des Erkenntnisses und was dazu gehört.

der Erde? Was diente Jehovah ein kleiner Thron im kleinen Israel: Thron Himmels und der Erde war ihm geraubt!

Moses haßte und verbot so schwer den Dienst der Nachtgötter — und die Nacht ward seine Urgöttin! der älteste Zustand der Welt, aus dem Elohim das Licht rief, war Nacht. Er arbeitete dem Dienst der Gestirne so sehr entgegen, und Licht! Sonne, Mond und Sterne werden hier Hauptwesen! große Tagwerke! die Mittelpaläste der Schöpfung. Licht der Anfang und das Symbol alles Guten: Sonne, König des Tages, Mond, Königin der Nacht, zu herrschen, zu walten, alles einzurichten — konnte besserer Same des Zeichenfragens und Anbetens der Gestirne gestreut werden? und von ihm?

Endlich soll Moses gar die Mythologie dieser Urkunde aus der Mythologie des zu seiner Zeit schon so verfallenen Aegyptens genommen, sich derselben also bedient haben [1] — „daß seine ewige Nacht auf die höchste Nachtgöttin Athyr der Aegypter, sein brütender Geist aufs ägyptische und orpheische Ei der Weltschaffung (Phrasi delibavit) so artig anspiele; sein ordnender Weltgeist nichts als Vulcan, der Phthas der Aegypter, der höchste Jehovah schon unter dem und jenem ägyptischen Götzennamen rein verehrt sey" [2] — o mythologischer, neuer, schönster Märchengeschmack, der zuletzt die ganze Bibel, die heiligsten, simpelsten Offenbarungen zu orientalischen, arabischen und ägyptischen Phantasien machen, und alles Wort Gottes als Schaum gelehrter Phrasen verdunsten wird! die simple göttliche Urkunde, die wir entwickelt, aus dem Chaos ägyptischer Hefen? Und Moses, der im kleinsten seines Gesetzes arbeitete sein Volk von Aegypten wegzulenken, es dessen

[1] Michaelis über Jablonski Pantheon, Relat. de libr. nov. Gött. Vol. I. Fasc. IV.

[2] Michaelis Comment. de vero Deo sub Neithae imagine culta in Comment. soc. Gött. Tom. I.

Denkart im wichtigsten und kleinsten zu entwöhnen — Mosaische Licht- und Rechtschöpfer, die dessen Geist und geheimste Absichten so innig wittern, der Moses kaute das unschmackhafte Zeug der ägyptischen Mythologie als höchste Offenbarung wieder?

6. Und denn endlich, hat Moses dieß Stück in einem Winkel Arabiens gedichtet — woher? wie? und wann? dann sein Schall ausgegangen in alle Welt! und in alle Lande, wie wir gleich stromweise sehen werden, in alle Lande sogar ihre Worte! Woher, daß, wie wir beweisen können, schon lange vor Moses die entlegensten Völker der Erde es wußten? darauf ganze Religionen und Mythologien, ja die einfachste Grundlage all' ihrer Künste, Einrichtungen und Wissenschaften bauen konnten? Wenn eben hieraus sich Dinge wie Sonnenlicht erklären lassen, die sonst als Chaos, Räthsel und Nacht dalagen, wo man läugnete, oder wo lauter Hypothesen, Riesengeister! heuleten; wenn sich überhaupt eben hieraus ein ganzes Alterthum schichten, durch die verworrensten Urgänge der Völker ein Lichtfaden ziehen läßt, der sich, wie in Correggio's Nacht, offenbar von der Wiege des menschlichen Geschlechts verbreitet — Mythologiendichter und Entweiher der Offenbarung Gottes, was saget ihr dann? —

Hinab also in die Tiefe! ins Modeland neuerer morgenländischen Hirngespinnste, Aegypten — von da fange sich mein aufräumender, höher anklimmender Weg an!

I.

Aegypten.

Sieben heilige Laute.

Uralters her hatte Aegypten, wo alles Heilige siebente Zahl war, [1] sieben „heilige Buchstaben, Laute, Vocalen, φωνήεντα, durch die die Priester ihre Götter lobpriesen (ὑμνοῦσι), indem sie sie immer Reih' ab hertönten, und der Schall dieser Buchstaben (γραμμάτων) galt und klang ihnen statt Cither und Flöte." So lautet der Räthselspruch eines spätern Griechen, [2] oder griechischen Aegypters, der aber (von welchem Demetrius auch die Rede wäre!) als Tradition sehr wohl aufgenommen seyn konnte, weil dieser Tradition, wie wir nachher sehen werden, so manches andere vollkommen entspricht.

Ob er sie aber auch ebenso verständig und verständlich aufgenommen? wenigstens hat sie ein neuerer berühmter Philologe Deutschlands [3] als Räthsel ansehen und diese sieben heiligen Laute zu nichts als — den sieben Vocalen machen können, über die die spätere Kabbala der Juden im Namen Jehovah so viel dichtet. Ich mag den Aschenkrug eines verdienten Mannes, dessen Feld weder ägyptische noch morgenländische Litteratur, noch überhaupt glückliches Rathen war, nicht unwürdig rütteln; welche mindeste Wahrscheinlichkeit aber in dieser

[1] S. Jablonski Prolog. ad Panth. p. 54, den ich zur Verkürzung oft statt aller anführen werde, die man bei ihm weitläufig citirt findet.

[2] Demetr. περὶ ἑρμην. §. 71. Man weiß nicht, ob Demetr. Phaler. oder der noch spätere Demetr. von Alexandrien.

[3] I. M. Gessner. γραμματικὰ θεολογ. de laude Dei per 7 vocal. Comment. Soc. Gött. T. 1.

Hypothese? Wie später die sieben Vocale! wenigstens so grammatisch deutlich und unterschieden, wie später! wenigstens in ihrem Ursprunge wie ungewiß! und fern und fremde! ein so kabbalistisches Kunststück, dem Geiste der uralten ägyptischen Religion so entgegen! Und was, wenn auch nichts entgegen wäre, ist denn dafür? was für eine angeführte oder anzuführende Stelle? Und wie könnte der Verfasser beweisen, daß der Hymnus Jehovahs in dem kabbalistischen Kunststück nach Aegypten gekommen? wie daselbst angenommen? so tiefe Wurzel geschlagen, daß ja in der ältesten Mythologie dieß Siebengeheimniß als Grundgewebe beinahe in allem durchscheint? Und nur sieben Vocalen? die die Priester unaufhörlich singen? dadurch sie ihre Götter hymnisiren? ihre Götter durch die Buchstaben Jehovahs? Und durch Buchstaben überhaupt, die sie immerhin nur Reihe ab um den Altar buchstabiren, brummen und murmeln — welch ein Hymnus! welch ein ewiger Hymnus, süßer als Cither und Flöte? — Kuckuck- und Rohrdommelgeheule! —

Also in einem Lande, das die Zauberkraft hat die besten Leute träumend zu machen, oder unter Schatten des Buchstabens auf halbem Wege umirrend zu unterhalten — laßt uns auf unserer Hut seyn! wachen und grundaus verfolgen!

Daß diese Gesangzahl Sieben

„etwas zur Schöpfung gehöriges“

sey, zeigen alle von Jablonski und Geßner gesammelten Stellen. So wie's nach dem ewigen Gedichte der alten Welt „Harmonie war, die allein die Schöpferskräfte der allwirkenden Gottheit ausdrückte,“ so war, allbekanntermaßen, diese große harmonische Zahl des Weltenklangs Sieben! „Mich loben, führt Eusebius[1] jene alte Stimme der Gottheit an, mich loben die sieben tönenden Buchstaben (γράμματα),

[1] Euseb. Praep. Ev. L. XI. c. 6.

mich den großen Gott, den unermüdlichen Vater des Weltalls." „Und bin, führt Clemens es weiter, bin die große unzerstörbare Leier des Weltalls, die die Sangweisen der Himmel stimmte." Die Stellen, und wie viel andere der Pythagoräer, sind Zeugen.

Also wären die Sieben vielleicht Planeten? Vielleicht! oder nicht vielleicht! Jablonski scheint's hier zu glauben [1]: er, der's durch sein ganzes Buch hin bewiesen, daß die Aegypter nicht sieben Planeten, als Hauptgötter, sondern Kräfte und Glieder der Welt, der fühlbaren und unsichtbaren Welt, kurz, die großen Töne des Gesanges der Wesen verehret — Die Stellen hierüber sind mit die beweisendsten seines Buchs; was soll uns also ein kleiner Widerspruch aufhalten, der weiter noch ohne Folge ist? Es sind die sieben Töne der Leier des Weltalls, was diese auch seyn mögen.

Und wie hießen, wie standen, wie tönten sie? „Sie waren, sagt Horapollo [2]

„in zwei Abtheilungen"

„(δακτύλοις) sie, die das Unendliche, das Schicksal vorstellten!" Und was also auch diese δάκτυλοι, über die sich Geßner ebenfalls fruchtlos quälet, seyn mögen; die Bedeutung ihrer Sieben, sagt wenigstens Horapollo wieder, war etwas anders, als sieben Planeten oder Vocalen. Dem tritt nun eine andere Stelle, [3] die sich offenbar auf die sieben Himmel beziehet, noch deutlicher bei, weist „der erste Klang A, zwei und drei E und H; der vierte und mittlere der Sieben tönte die Kraft I; der fünfte und sechste O und Y; der siebente endlich und vom mittlern der vierte tönt das Element Ω. Also die Kräfte gegen einander gewebt und gestellet, tönen und

[1] Proleg. S. 56—59.
[2] Horap. Hierogl. 2, 29.
[3] Bei Irenaeus I. 14.

preisen sie den Schöpfer" — was offenbarer und unwidersprechlicher, als in Zusammensetzung

„die Figur"

A

E H

I

O Y

Ω

und da ist also das ganze Kunststück. Sieben heilige Buchstaben, die Schöpfung der Welt, das Unendliche; den Zusammenklang aller Wesen ausdrückend: zwiefach vertheilt; die drei mittlern (A. I. Ω.) sich unter einander, die kleineren, wo gleichsam zwei Töne nur Eins sind (E und H. O und Y), gegen einander zwischengewebt und geordnet, also die Leier der Welt! — So weit sind wir; nun von einem andern Orte her.

Jener berühmte Name, der ihnen alle Künste erfunden, Hermes, Theut, Thot, Thaaut — man stoße sich an den Namen nicht: er heißt nichts als Monument, Säule, Denkmal! [1] — gab ihnen das Göttergeschenk [2]

„die Buchstaben!"

und das Erste der Buchstaben (*τὸ τῶν γραμμάτων πρῶτον*) war das bekannte Ibisbild, darüber so viel geträumt ist. Einer hat daraus das A, der andere das T, ein dritter alle Buchstaben ge-

[1] Jablonski P. III. L. V. p. 180.

[2] Der Kürze wegen citire ich bloß Fabriz (Bibl. Gr. T. I. C. VII—XII.) und Wachter (nat. et script. concordia Sect. III.), die einzeln darüber geschrieben, stehen im ersten, und die neuerlich hinzugekommen, sind für den künftigen Ausgeber dieser Bibel zu citiren, nicht für mich. Der beste aber ist auch hier Jablonski Panth. proleg. und de Thaauto.)

macht; und nun eine Menge Rather, warum das T z. E. erster Buchstab des Alphabets seyn können. Nichts von allem, wenn wir die Zeugnisse verschiedener Schriftsteller von ein und derselben Sache vergleichen. Da war dieß Ibisbild kein Buchstab, wie wir's nennen, sondern Symbole; wie ein Herz gestaltet, sagt der eine; fast ein Triangel, sagt der andere; der Buchstabe Θ, der auch Th oder Theut, das ist Denkmal, Schrift, Hieroglyphe bedeutete, sagt ein dritter; die Figur X ein vierter — Kurz! die Mittelfigur, wo alle wahr haben und sich vereinigen, was ist sie anders, als jene berühmte Symbole, die auf allen ägyptischen Denkmälern nicht oft genug erscheinen kann, und das allbekannte Zeichen des Weltalls, Weltgeistes, der Schöpfungskraft, der Fortpflanzung alles Lebendigen, all ihrer ursprünglichen Götter war, von der alle jene auch vorkommenden Abweichungen nur Varianten sind; es ist die Symbole

⊗ Θ X ⊗

Sie also das erste Urbild, das Buchstabenblatt des Gottes Theut: Gott Theut selbst an Figur und Name, denn Theut heißt nur Denkmal. Man hat nicht Plutarch oder Plutarch die Aegypter nicht verstanden; erschrecklich unnütz gestritten, vervielfachet und gegrübelt, wo die Sache selbst federleicht, und, recht verstanden, von Folgen sehr schwanger ist. Das erste Buchstabenbild also, d. i. die erste verkürzte Symbole der vorigen heiligen kyriologischen Schrift, war — das verkürzte Sinnbild der Figur des heiligen Sieben.

Derselbe Theut erfand auch

„Die Zahlen"

Zahlen aber, die ja nicht schlechte Rechenziffern waren, sondern Inhalt, Kräfte, Maß aller Dinge, wofür sie auch bei den Pythagoräern ewig galten. „Die Zahl, der Menschen- und Göttervater" — und ihre Götter waren Kräfte des Weltalls. Da war

die große Monas, der Ursprung aller Dinge und wie aus ihr nun zwei, fünf, sieben wurden, und jede Zahl Name der Götter und einer Weltkraft war, alle zusammen von Theut erfundene, von Theut geordnete Zahlen, waren —

„das Ibisbild!"

also mit den Buchstaben Eins, wovon wir geredet; wir sind, wo wir waren.

Theut erfand

„die Meßkunst"

die, falls sie Linienkunst genannt wäre, lange nicht so viel Verwirrungen mit unserer Geometrie geboren hätte, als jetzt in allen Lehrbüchern dastehn. Eine Kunst zum Ausdruck unsichtbarer Weltkräfte und Formen; gebauet, wie die Zahlkunst. Aus Eins, dem Punkte, dem untheilbaren Grundquell, wie da ein Zwei der Identität, Symmetrie, Freundschaft, lieblichen Zusammenstimmung, Parallele entsprang; ein harmonisches Dreieck wurde, wo sich Gipfel und zwei Seiten verbanden. Man fuhr fort, und es ward „eine Triangularform von sieben Gränzen und sechs Intervallen doppelter und dreifacher Quantität, auf der oben die große Monas, der Regierer des Weltalls blickt und thronet." Kurz, wer kennt nicht die in allen Geheimnissen, Amuleten, Symbolen so berühmte Figur

.
. .
.
. .
.

unter so mancherlei Drehungen und Verbindungen erscheinend, unsere Symbole.

Also fällt Buchstaben-, Zahl- und Meßkunst, die großen Erfindungen Theuts, die immer auch in den Schulen der Symbole

verbunden waren, zusammen — die heilige Zahl! die geheime Figur! das erste Buchstabenbild, Symbol der Kräfte des Weltalls — unsere Symbole! und nichts mehr.

Nun weiter in die zusammengesetzten Künste der Gegenstände, und ich brauche bloß zu winken. Theut erfand

„die Astronomie"

wir haben gesehen und werden's sehen, nichts weniger, als was wir so nennen, Fixsterne und Planeten. Es war das klingende Sieben! die tönende Leier des Weltalls u. s. w.

Er erfand

„die Musik"

Musik, die mit jenen Künsten wieder nur Eins war, Nachbild vom Zusammenklange des großen Urhebers; wo jeder Ton wieder seine Kräfte, Zahl, Ausdruck der Gottheit hatte, und alles auf Sieben und Drei, die sieben Saiten und drei Weisen der erfundenen Leier beruhte. Musik ward ein Ausdruck ihrer Naturlehre, Astronomie, Zahl-, Linien-, Bezeichnungskunst — weil alles nur eine Kunst war. Er erfand also

„die Naturlehre!"

das ist Symbol des Ganzen der Schöpfung in Theilen und Gliedern —

„die Götterlehre"

als Bild, als System; denn ihre Götter waren, wovon das ganze Pantheon haucht und webet, Urkräfte der Welt. Also war Götterlehre Naturlehre: diese jene; zu beiden Musik, Zahl-, Zeichen-, Linienkunst der herrschende Ausdruck — alles Ein Sieben — unsere Symbole.

Er gab auch die ersten Gesetze, das ist, machte die erste Zeiteinrichtung; die Anstalt der Woche und Tagordnung war sein.

Er articulirte die Sprache und begabte Sachen mit Namen, und brachte die Menschen in Vernunft und Gesellschaft — was weilen wir uns? was dürfen wir weilen? In Theut sind alle Künste und Wissenschaften zusammen, und alle sind — eben die Wissenschaften, die wir im ersten Theil entwickelt, alle von ihm erfunden, in Eine Figur erfunden, in Eine Symbole verfasset, und — diese eben unsere Figur in all ihrer Anwendung; der Name Theut selbst nichts als diese Figur, Buchstabe, Säule, Denkmal, Denkmalstifter, und symbolisch also der Vater der Religion, Naturlehre, Zahl-, Zeit-, Zeichnungs-, Sprach-, Regierungs- und Menschheitkunst, die und wie wir sie entwickelt — wer ist, dem nicht das Sieben in die Sinne tönet?

Wenn über eine Figur, die niemand verstanden, über die man also elend gerathen, oder geradezu gesagt hat, daß man sie nicht verstehe, unvermuthet jemand kommt, der — nichts ändert, allein zurechtrückt und sagt „hier stehe!“ auf einmal sammeln sich die verzogensten Groteskzüge zur Wohlgestalt und Bedeutung! jeder kennet und lieset die bekannteste Sache nach der natürlichsten Ordnung — nur ein Thor wird da nicht lesen, läugnen und seinen Augen nicht trauen wollen.

Oder man hätte Jahrhunderte in dunkler Sibyllenhöhle sich mit Blättern umhergeworfen — jemand käme, deutete und zerstückte sie nicht nach Belieben, sondern gäbe nur simple Formel und Regel, wie sie jeder Unmündige legen und mit dem besten Sinne lesen könne — thäte ein Mathematiker nach Art seiner Wissenschaft mehr und anders? Man wende auf den Umfang des Alterthums an, von dem wir reden.

Wo bleiben die Haufen Stellen, wo Theut ein Lügner, Fabel, Unding, das ganze Alterthum, das ihn genannt, Lüge, Fabel,

Betrug, Unding gescholten wird? Eine allgemeine Stimme vieler Jahrhunderte, eine Reihe von Zeugnissen, auf der ganze Wissenschaften ruhen, bloß deßwegen aufs kühnste für Lüge und Erdichtung halten, weil wir sie nicht auf den ersten Wink begreifen und verstehen — der Geist der Billigkeit, Reife und wahren Philosophie der Geschichte geht weit! und er ist eben löblichster Geist des kritischen Jahrhunderts. Welcher Kluge hätte nicht Antipoden läugnen müssen, ehe sie — entdeckt waren!

Wo bleibt noch mehr das unendliche Gewirre von Träumereien und Erklärungen dieses Theuts und seiner Wissenschaften? Wie's möglich gewesen, daß er so viel auf einmal erfunden? und wie's nicht möglich gewesen? wie er, sein Bart und seine Wissenschaften ausgesehen und nicht ausgesehen? — Alle Geschichten des Alterthums, einzelner Wissenschaften, zumal ja der Philosophie, fangen damit an; große Bücher, ohne Grund und Verständniß, davon voll; Streitigkeiten um Hermes Chymie und Pythagoras goldne Hüfte, ohne daß Part und Gegenpart ein Wort verstanden, worüber sie stritten — und endlich das Gewirre allgemeiner Muthmaßungen selbst? — Vielleicht gibt's keinen ekler Wust als ein Band Hirngespinnste dieser Art, daß jeder Kluge lieber nichts sagte und weniger verzweifelte die sieben Nilquellen aufzufinden, als die sieben Wissenschaften Hermes.

Wenn bloß Räthsel aufgelöst werden soll, so glaube ich, daß alles aufgelöst sey; denn jetzt ist bis auf das kleinste Fragment von Märchen alles wenigstens im Schimmer-Lichte. Name und die angebliche Reihe seiner Schriften, die Erzählungen des Alterthums von ihm, und seine Erfindungen — alles bekommt Wesen, Zusammenhalt, Möglichkeit und Existenz. Der große Dreigewaltige, in dem einige sogar die Dreieinigkeit finden wollen, mit diesem Fingerzeige auf die Symbole — welch ein Sinn! welch ein Inhalt! Was können die sogenannten heiligen Schriften eines solchen Hermes

seyn, als Rede von der Natur und Schöpfung der Welt? Und siehe! sein angeblicher Poemander. Heilige Reden und Einweihungen in die Geheimnisse und Kräfte der Wesen? Und siehe! sein Asklepius, seine botanischen, physischen, chymischen Schriften, und was sonst die Fabel von Fragmenten seines Namens erfasset und commentirt. Man sieht, der Quell von alle dem — lies ganze Capitel im Fabricius, Wachter, Jablonski, Patricius, Ursin, und welche Legion sie ausgeschrieben! — der Quell von alle dem ist ein Fleck lebendiger Wahrheit, den Pegasus Huf bedecken könnte; die Ausströme, Lügen, Erdichtungen, Anrechnungen, Mißverständnisse sind unermeßlich. Indeß da auch selbst von ihnen der genetische Quell vor Augen daliegt — mich dünkt, so ist's eine Verkürzung auf dem Wege zur Wahrheit, die in diesen Zeiten und Gegenden zumal nicht gleichgültig seyn kann.[1]

Also eine simple Probe. Trifft, nach diesem allgemeinen Fingerzeige, alles Einzelne eben so zusammen; lassen sich alle Hermes-Wissenschaften an diesem Faden schlicht und leicht sondern — und gewiß nicht das allein, Leser. Bei jedem Schritt wirst du über Hoffen und Vermuthungen Aussichten und Entdeckungen finden; das ganze ägyptische Alterthum, was hievon ausging, hellet und lichtet sich auf. Wage den Tritt, und er wird dich kaum gereuen!

[1] Sollte Fabricius große Bibel den Vortheil einer neuen Ausgabe erleben, den die lateinische und seine Bibliographie gehabt, so hoffe ich nicht, man werde die fünf Capitelreihen von Schlauben wieder abdrucken lassen, ohne mit einer Note wenigstens Wink zu geben, wo der Kern liegt. Es gäbe immer wieder ein Buch, wenn ich jede Ableitung des Märchens durch alle Classen durchgehen, verificiren und widerlegen wollte; ich hoffe, das werden andere, jeder bei seiner Arbeit, thun.

II.

Aegyptische Götterlehre.

Man wiederholet's immer und ewig, daß die ägyptische Götterlehre, Wissenschaft und Weisheit aus Symbolen und in Symbolen bestanden; man citirt darüber eine Menge Stellen, insonderheit spätere Platoniker und Pythagoräer, kocht einerlei Wortkohl immer unschmackhaft wieder — und durch ein Schicksalsgesetz des Widerspruchs oder Stillstandes in menschlichen Handlungen; man wendet den ganzen Symbolenkram so wenig oder ungeschickt an. Ist, wie man hundertfach gesagt, die Götterlehre Aegyptens symbolisch; nicht, wie die spätere Mythologie Griechenlands, aus Statuen, Epopöen, Märchen entstanden und also lang und immer darin verfasset — was geht uns denn alles Griechengeschwätz ursprünglich an? Kein einiger Gott kann in Aegypten gewesen seyn, was er in Griechenland war; denn er war ursprünglich anders erdacht, anders gedichtet, anders fortgedichtet. Er und alle seine Brüder aus Symbolen und neben Symbolen entstanden, dadurch lange erklärt und fortgeerbt, was für andere Wesen als Griechenlands Götter? die alle auf fremdem Erdreich, oder in einer so andern griechischen Einbildung entsprangen, in Märchen überbracht, oder bald in Gedichte, Märchen, Bilder, Kunstwerke fortgebracht wurden — was ist hier zu identifiren? was zu vergleichen?

Den Wortbuchstab des ägyptischen Symbolgeistes hat der verdiente Jablonski genug erklärt; seine Prolegomenen, sein Theut und Pantheon überhaupt ist voll davon.[1] Ob er ihn aber angewandt?

[1] Erschreckliches Zeug hat hierüber noch am neuerlichsten Mr. Court de Gebelin in seinem monde primitif analysé et comparé avec le monde moderne einen ganzen Quartband durch geräthselt, in dem — alles und kein Wort wahr ist.

durchaus angewandt? Wie leichter, lichter und ebener hätte der gelehrte Mann es sich und andern machen können, wenn er kritisch hierin verfahren, der Griechen Aehnlichkeiten ihren Werth bestimmt, oder gelassen, und nur zuvörderst, was er immer nur in Worten lehret, gesucht hätte — ägyptische Symbole. Symbole, geordnet, simplificirt, die Worte ringsum gestellt und erklärt — siehe da! der einige Weg zur uralten Aegyptermythologie in ihrem Geiste. Nur auf die Art sind wir in Wort und That Eins; denken über die Aegypter, wie wir unaufhörlich schwätzen, daß sie gedacht haben sollen; bekommen zuerst einen Tritt, um uns nicht von jedem Griechenlüftchen wägen und wiegen zu lassen, wie bisher das Aegypterpantheon als der ärgste Schutthaufe darliegt. Wir trachten keinen Bildersaal schöner ausländischen Spielwerke und Capitelhandlungen daraus zu machen — was wir aber aufweisen, wird Factum! bewiesene urkundliche Symbole! in ägyptischem Geist ägyptische Wahrheit!

*

Und siehe da! ursprünglich sieben Götter, die Urkräfte der Welt![1] Das ägyptische Alterthum hebt sich, wie eine versunkene Säule, aus Abgrund und Moder hervor; was ich davon lesen und enträthseln kann, ist mein; was unter Moder und Wellen liegt, darauf lasset uns, wie Sokrates bei Heraklit, dunkelgläubig schließen!

Es sind die mächtigen Sieben! allesammt große Götter! allesammt im Nachhall der Sage, Söhne des Weltbauers, des allordnenden, allbeschließenden Geistes. Herodot, da er sie nennet, verwandelt sie in Griechennamen, die Griechennamen sind und bleiben; von denen sich auch der erste Ausleger und Hierostoliste dieses Faches hätte entfernter halten können, wenn ihm das Aehnlich-

[1] Siehe weitläufig Jablonski Proleg. C. II.

keits-, Namens- und Vergleichungsspiel nicht unmittelbar in die Hand traf. Da wir keine spätere Deutung, sondern ursprüngliche Bedeutung suchen: wir fragen heilige Symbole.

Da stehet Athor,[1] die große Urgöttin aller Dinge, Nacht! Aelter als Licht und Wesen, die alles gebar, Aegypten uralters, die höchste Gottheit, die sie mit Hymnen dreimal wiederholt verehrten, also gewiß zu jenem Sieben gehörig, mit dem die Priester ihre ältesten Götter hymnisirten. Die älteste Mythologie personificiret nie; sie singt, beschreibt, druckt aus Kräfte und Wesen; und da schallen noch spät Stimmen der Phönicier und Griechen, Sanchuniathons und Orpheus, Pythagoras und Hesiods, alle fast mit den Worten unserer Urkunde:

Nacht! ich bete dich an, Allzeugerin! Götter- und Menschen-
Mutter! Nacht, die Geburt des All — —

oder wie in einem andern Fragmente sie der Weltschöpfer anredet:

Götternährerin, Höchste! Wie, nimmergeborene, soll ich,
Sage mir, Mutter-Nacht! der Unsterblichen Urbeginn weise
Sinnen, weis' es schaffen, daß All nur Eins! und des Weltalls
Jedes sich sey ein Wesen — —

worauf die Rathgeberin mit Orakelstimme antwortet:

Alles umgib mit unendlichen Aetherswüsten! in Mitte
Stelle den Himmel! in ihn ungränzbar die Erde! das Meer auch!
Und die Heere Gestirn', daß alle den Himmel sie krönen! —

Die Nacht also, die alle Kosmogonen, die von noch so fern aus dieser Quelle schöpften, priesen und anfingen:

Chaos war's und Nacht! und schwarze Tief'! und dunkler
Abgrund! Noch war nicht Erde, noch Luft, noch Himmel! In weiter
Tiefe der Tiefen die Nacht die schwarzen Schwingen verbreitet
Und sie gebar —

[1] Jablonski L. I. Cap. 1. p. 1—28.

Was gebar sie? Jenes große vielgesagte Geheimniß der ägyptischen, asiatischen, orphischen und indischen Philosophie, das Ei des Weltalls; [1] was jetzt aus ihrem Schooße, nach andern Symbolen (denn personificirte Bilder muß man hier nicht suchen!) aus dem Munde des Weltordners kam — Bild, was alle Nationen der alten Welt gekannt und jede nach ihrer Art besprochen haben! wo kein Ausleger das Anspiel auf jenes bewegende Brüten der Tiefe, der Nacht, des Abgrunds verkennen können; also simplificirt: das unerleuchtete, ungesonderte Ganze Himmels und Erde. Da es nachher erleuchtet, Himmel und Erde gesondert wird; von Indien bis in Aegypten und die thracischen Höhlen heißt's: da sprang das Ei, da ward die Eischale — klar! weißlich! dünn! gedrückt! das schöne, zarte Himmelrund emporgeblasen — Schönes Bild! recht kindliches, sinnliches Bild! und siehe, es ist das allverbreitete einige Bild aller Völker! Wie in der Welt konnte man die Himmelwerdung, das sanfte Heben und Emporblasen der Luftschale, genau, wie sie im ersten Theil entwickelt worden — wie einfältiger, kindlicher, besser symbolisiren? Allwärts hinaufhauchender Geist, der die Wasser zur himmelsblauweißen Eischale aufdüftet — das Eine Bild sagt mehr als all mein Erklären.

Das war also das Ei, worauf nach einer Symbole die alte Nacht brütete; was, nach einer andern, der Weltschöpfer aus seinem Munde hauchte; worauf, nach einer dritten, der Hauch und Athem Gottes schwebte und wärmte — Als das Ei sprang, Inhalt Himmels und Erden hervorbrach — wie sprang's, wie brach's herfür?

Als ob's aus unserer Urkunde entwandt wäre „Licht! und es ward Licht!“ Phanes war's, der Erstgeborne! des Weltalls schöner, lieblicher, erster Gott:

[1] S. Jablonski Cap. 2. 3. und die Schriftsteller der ὀρφικῶν.

Erstgeborner, sey mir gegrüßt! Zwiefachergestalt du
Aether ergossen! Aus Ei entsprungen! auf güldenen Schwingen
Jauchzend! aller Geburt! der seligen Götter und Menschen —

Phanes war's, das erste Urlicht, das die altgriechische, asiatische, persische, indische Geheimnißreligion so herrlich preiset! deßhalb in Aegypten Phthas, der Weltschöpfer, gar der griechische Vulkan werden müssen, weil er in Gestalt dieses Urlichts zuerst in der Finsterniß erschien! oder nach anderer Symbole diesen Funken aus den Grüften der Nacht hervorschlug! oder nach anderer — der lieblichen Symbole! sich das noch umschlossene ungeborne Ei, worauf er oder die alte Nacht brütete, mit dem ersten rothen Pünktchen, Licht! Leben! Gottes Kraft- und Wunderstrahl röthete. Ist, wie wir sehen, immer nur eine und dieselbe, mancherlei gestaltete, gedichtete, gebildete, heilige, einfache Symbole des Ursprungs der Welt.

Und wir bleiben bei ihr. Da ist Phthas [1], der ägyptische Weltschöpfer, jetzt der beschließende, allordnende Geist! — das Bild ist nur nach Etymologie und nicht Symbole: der Haucher des Welt-Ei's! wir sahen das Bild im Ursprung und Anwendung: der Doppelgeschlechtige, Vater und Mutter, Mann und Weib — wir werden das Bild bald lichthell erblicken! — Kurz Weltalls doppelte Urkraft und Allerzeugung. Jetzt das Himmelsfeuer, das Tag und Nacht brennet, Weltbeginns erste Erscheinung, von der Sonne verschieden, nach der närrischen Fabel gar der Feuerkünstler Vulkan. Alles vorher, als griechische Personen- und Statuenmythologie genommen, war Widerspruch und Unordnung; jetzt, als reine Symbole betrachtet, nach gegebenem Einem Aufschluß und Canon, alles Eine Symbole! Ein und dasselbe Bild in verschiedenen Gestalten! Vater der Götter und Menschen, Schöpfer des Sichtbaren, Ordner der Welt durch Hauch

[1] Jablonski Cap. 2.

und Licht! Allgebärer und Allgebärerin aus Nacht und Abgrund! Entwickler des Weltanfangs, des ersten Tagwerks Wort für Wort nur im Geist ägyptischer Bilderschöpfung. Athor und Phthas und Phanes und sie in allen Gestalten Symbolvarianten Eines Texts! freundschaftlich, nahe, Eins! alles umarmt sich und fällt in einander — wie Phthas und Neitha!

Phthas und Neitha.[1] Allerdings! und deutlicher kann im ägyptischen Wortverstande nichts seyn; sie sind schon gar dem Namen nach nur Ein Name. Phthas war Mann und Weib, Neitha war Weib und Mann; und beider Name eins und dasselbe, Weltordner, Weltschöpfer. Alle Symbole und Attribute, die jener als Mann hat, hat diese als Weib: jener haucht und schafft, diese webt — was? das alte, schöne, so oft mißverstandene Bild aller Geheimnisse, den großen Schleier der Natur! die herrliche Lichtgestalt aller Wesen! Wie da sich Gewebe, Farben, Gestalten gatten! heben! abstechen und halten! — wie die Natur, die unsichtbare Mutter da webet und auftrennt, zerstört und sticket — Teppich und Schleier und Wunderansicht, wo wir nur Farben gaffen, und Plan oder Absicht nicht verstehn oder enträthseln. Siehe da jene uralte Penelope, die Künstlerin Minerva zu Sais; ihre Aufschrift nun deutlich genug:

Das All bin ich!
Was war! was ist! was wird!
Kein Sterblicher enthüllte meinen Schleier;
Die Sonne war mein Kind!

jene Minerva, in Käfergestalt; wie Phthas, im Bilde des Geyers; „Denn er, sagt Horapollo, war Mann und Weib; sie Weib und Mann, und aus beiden ward alles.“ Er Urvater; sie Urmutter, die Alte! die Ordnerin. Eins also nur erklärende Parallele des

[1] Jablonski Cap. 3.

andern, wie die ganze ägyptische Naturlehre also weiblich und männlich symbolisirt. Man füge beide in einander — und da das Bild der Allschöpfung, Allbelebung, was wir schon hatten und oft genug haben werden

⊗

das Hermesurbild, aus dem alles ward.

Nur noch ein Schritt vor uns, und wir können athmen. Derselbe Phthas-Neitha erscheint jetzt unter anderm Namen; aber ein Symbol, und was alles Gesagte und Entwickelte bestätigt. Kneph[1], der unsterbliche Weltgeist, der alles durchgehet und durchhauchet; der gute Dämon, Sinnbild alles Guten! Aus seinem Munde haucht wieder das Weltei: schwärzlich und himmelblau seine Gestalt, aber ein Goldscepter in seiner Hand oder Goldgürtel um seine Lenden — Kann man alle vorigen Bilder schöner wiederholen, ordnen und besiegeln? Räthselei, Trug und Etymologienzank fällt weg; Phthas und Kneph, wie die Sage offenbar spricht, Einerlei und Eins, wie Phthas und Neitha; und Kneph wieder der Unerschaffene, der Ursprung aller Götter! der Licht- und Weltalls-Vater! Symbole, Bilder und Etymologien sind eins und dasselbe; sie finden und stellen sich alle von selbst um unsere simple, schlichte Urkunde, daß man nur sehen darf, und der Hierophante zeigt — guten Weltgeist! Welthaucher! Eiathmer! Lichtschöpfer! Symbol alles Guten, schwärzlich, blau, mit der Lichtspitze des Scepters, mit dem Lichtgürtel um seine dunkle Gestalt gegürtet — was zeigt er? Nichts als jenen Urbuchstaben des Hermes! Ibisfigur, erstes Zahlbild — hier heißt's Kneph, der Weltgeist, das Symbol des Guten, das Schlangenbild, der doppelte Urgrund aller Wesen! Bild des Unendlichen und der doppelgeschlechtigen Allbefruchtung:

Θ ⊗ X

wir sind, wo wir waren!

[1] Jablonski Cap. 4.

Nun lese man zur Probe die ersten vier Capitel Jablonski über; und ich sage kein Wort!

Wie ordnen sich nun alle Attribute, Bilder und Zeichen stumm und still um einige wenige Symbole, die sich zuletzt all' in Eins verlieren!

Wo bleiben nun die ewigen Wirrungen und Streitigkeiten, die bald die Aegypter zu Atheisten machen, weil sie etwa einen Weltgeist [1] genannt; bald ihnen wie tiefe Physik und Metaphysik andichten, weil ihre Bilder und Etymologien etwas naturmäßiges sagen! In welche Albernheiten hat sich hier z. E. la Croze verloren und der so andere Mann, Jablonski, aus bloßer Freundschaft ihm nach!

Wo ist die nutzlose Mühe, die allgemeiner Irrgeist dieses Faches gewesen, aus Griechenland hinüber zu rathen, oder alles nach Griechenkopfe zu modeln. Welche gelehrte Maculaturbibliotheken hierüber geschrieben! und gelehrte Köpfe zerbrochen! und alles in Aegypten, insonderheit von den Herrn Franzosen, zum Wuste gemacht, dafür jedem Vernünftigen gräuelt! Der einzige Hauptweg blieb unbetreten, Zeiten und Länder zu unterscheiden, nicht zu deuten, sondern zu suchen: Aegypterschrift in Aegyptersinne! und nichts zu thun, als zu simplificiren und unter sich zu vergleichen. Die Capitel, die ich auf diesem leichten und einigen Wege licht gebracht — lies sie, Leser! Ich habe sie in Jablonski nicht geschrieben und gesammelt — aber lies bloß Zeugnisse des Alterthums! Bilder! Symbole! und die geringsten Züge des sich sonst widersprechendsten Märchens sind Beweise und Glieder. Der erste helle Saal des großen Pantheon-Gebäudes, wo zwar alle Nischen und Werkgeräthe des griechischen Oberbetrugs schwinden: siehest nur wenig, nur Eins; aber wie helle! ordentlich! bedeutend! Daß alles so aufgeräumt wäre! daß Ein Jablonski noch lebte!

[1] Jablonski Cap. 2. 4.

Wo bleiben einzeln die unendlichen schönen, gelehrten, erfindungsvollen Entdeckungen fast von jedem ägyptischen Gotte? Kein Sterblicher, sagte jene Aufschrift, enthebt der Göttin zu Sais ihren vielgewebten Schleier; und der neueste Bibelerklärer kam und sah und siegte [1], „daß Neitha in Aegypten kein anderer als der Hebräergott „Jehovah sey," wie die sieben Buchstaben nichts anders als Jehovah waren, und die gelehrten Männer, Kircher, und Huet, auch fast so etwas in einer Symbole sahen, worin wieder andere gelehrte Männer, Dom Martin, Clayton, Herwart, — Pflug, Wanne und Compaß entdeckten. Man lese jetzt die gelehrten Leute und sehe: Ein Punkt, woran sie spannen, war immer Wahrheit, und alles, was sie spannen, war Traum. In der Dunkelheit eines Winkels konnten sie nicht anders, als also: eine kleine Flamme Aufschluß erhellet die Kammer und — man fegt die Spinnweben aus.

Wie lächerlich jetzt der Spott über Etymologiensucht und Anwendung in diesem Falle! [2] Sey's, daß Jablonski sich hie und da unnöthig wirrte; aber der Mann, der ihm das vorwarf, aus welchem Grunde, mit dem Geschmack welcher Kunst? Ist hier von einfachen Denkbildern die Rede, so muß man symbolisiren; und ist von Urnamen und Urgründen einer heiligen, fast verlornen Sprache die Rede, so muß man diese aufsuchen, das heißt, etymologisiren. Hat sich diese um jene gebildet, so ist sie zu diesen der Schlüssel, der einige Schlüssel! Jablonski legte keinen wohlfließenden Autor aus, sondern alte Symbole, suchte in den Urgründen der Sprache; und was mußte er da anders als suchen? Eben dieser Theil, die gesuchten Etymologien und die gesammelten Stellen, Bilder und Zeugnisse sind der beste, unschätzbare Theil seines Buchs, als Sammlung; für seine Meinung, Deutungen und Ordnung gebe ich

[1] Michaelis Comment. de vero deo sub Neithae imagine culto. Comment. Soc. Gött. T. I.

[2] Relat. de libr. nov. Gött. Fasc. IV. Fol. I.

ungleich minder. In den Urgründen der heiligen Sprache etymologisiren, war in diesem Falle nichts, als Sinnbilder lautbar machen! die Schrift fürs Auge durch die Wahrheit der Sprache zeigen, die sich an ihr gebildet, also ihre erste, einige, ewige Auslegerin, Zeugin, der einige Gewährsmann, war, daß das also sey! daß das nichts als das bedeute! — Wie treffend ekelt man aus ganz andern Welttheilen Sprachanwendungen und Geschmacksarten hinüber!

Welch Licht werden hier die Scholzischen[1] Bemühungen, einer absinkenden Sprache Monument und Rettung vom Untergange zu schaffen, noch auf diesen ganzen Weg bringen! Wir haben jetzt nur die Fragmente dazu aus ein oder zweier Zeugen Munde, die meistens schon System hatten und also nicht unparteiisch genug mehr seyn konnten; den Kircher ausgeschlossen bleibt nichts, als Saumaise, la Croze und Jablonski, die bloß zu ihrem Gebrauch herlangeten und anbrachten. Wenn jeder den ganzen Schatz sehen und brauchen kann: selbst prüfen, wie sich die Etymologien zusammenfügen oder sondern! wie in der heiligen Sprache dieses Faches vieles immer von wenigem auszugehen scheint, und dieß wenige wäre Symbol, Denkmal! hält sich noch lang und immer um dieselbe her, scheint in den heiligen Urgründen nichts als Auslegung weniger Hieroglyphen — wie wir's von andern Sprachen parallel und näher sehen werden — Und wenn denn ein geübter Besitzer dieser Sprache, ein Scholze, Forster selbst, nach dem gegebenen Winke fortginge, forschte, entschiede; oder endlich (und hier wünsche ich am weitesten hin!), wenn jene alte Pharaonensprache hervorkäme, die in ägyptischen Klöstern liegt, ihren Besitzern selbst fast unverständlich!

[1] Man weiß, daß sein la Crozisch-Jablonski'sches Wörterbuch und Grammatik der koptischen Sprache in England im Drucke sind. (Gedruckt, Oxon. 1775. 4.)

zweitausend Jahre schon unterdrückt! aber uralt! fast noch ganz Hieroglyphe! —

Und siehe da! „die ganze alt-pharaonische Sprache hat nur sieben Hauptbuchstaben! aus deren jedem nachher drei verschiedene Zeichen und jedes dreifach in der Aussprache gebildet worden!" das schrieb der gute, in seinem glücklichen Arabien zu früh gestorbene Forskal,[1] dem gewiß von dieser Entdeckung und Entwickelung nichts ahnete, hin; er lockte; sein Herausgeber muntert an und zeigt so leichten Weg zu dieser Sprache. Wenn sich ein junger, feuriger Kopf, den Hindernisse nicht abschrecken und der Beruf zu einem solchen Verdienste fühlt, dahin fände! die lieben Trümmer und Landstraßen sind schon so oft gezeichnet; aber hiemit welche Entdeckung! ein neugefundener alter Welttheil! Der erste Schüler und Ueberbringer ein Columbus neuer Gattung Litteratur. Wahrlich nicht bloß einige Pyramiden zu entziffern, die uns vielleicht wenig angingen: ihr sehet und ahnet, wozu unendlich mehr? Den Geist der alten Natur-Götterlehre und Hermeswissenschaft, die aus dem siebenfach-dreifachen Hieroglyphengebäude ausgingen, wie sieben Geister — den zu enthüllen! Mit ihm Wort- und Thataufschluß des ersten Ganges der Erfindungen und Bildung des Menschengeschlechts an dieser Stelle, die dem ganzen Gange der Erfindungen, Wissenschaften und Bildung des Menschengeistes so viel Stoß gegeben! Mit ihm selbst in seinen Abweichungen welch' eine Variante! Aufschluß und Bekräftigung des ältesten Worts, der ältesten Symbole Gottes für alle Welt! mithin ein historisch-ursprünglicher Beweis der ersten Offenbarung und Menschenbildung, wie alle eure hundert Theorien und antideistisches Fachwerk nicht geben können! Mithin, wie ihr gewiß hoffen könnt, Aenderung hundert angenommener Lieblingsdichtungen und Gespinnste unseres Alterthums, ein Theseus-Faden durchs ver-

[1] Niebuhrs Reise nach Arabien — Artik. Sprache, die Anmerkung.

flochtenste Labyrinth der Welt! — der *Faden* hat *drei Knoten und sieben Ende!* Mönche Europa's, die schon alles zu wissen glauben und ihr Spulrad drehn; die Nachwelt wird mehr wissen! und wie wird sie auf unsern Bauchton der Nachplaudergeschichte herabsehen!

Die beste Hülfsidee, dünkt mich, ist so lange noch immer die *sinesische Symbolik.*[1] Wie da aus einem Hauptstrich und Urbilde viel neue Begriffe bloß durch Zusätze, Anwendungen, Nebenzüge entstehen: die ganze Sprache ist wie ein dicker, verwachsener Wald aus wenig Stämmen voll Sprößlinge und Zweige. Also, nur vielleicht ganz neu und eigen, ist Hieroglyphe die Genesis der Sprache, Religion, Wissenschaft und Weisheit der Aegypter. Das, werden wir durch den ganzen Verfolg sehen, ist die tausendstimmige Sprache des alten Zeugnisses und der Proben, die wir verstehen. Das ist, wenn wir noch philosophischer wähnen wollen, fast der einige positive Gang des menschlichen Geistes in seiner Kindheit! Die Fragmente aller Völker, und das unschätzbare, erste Urstück von Drei und Sieben, dem Urbeginn aller Sprache, göttlicher und menschlicher Weisheit, zeigen's. — — Wenn der große Gelehrte, Deguignes, seiner Aegypterhypothese in Auffindung der ersten Schrift und Sprache, nicht nach der Methode seiner Nation, als Traumgang, als Hypothese von oben herab den Hals umkehren, sondern aus *Thatsachen und Proben* ihr nachspüren wollte — mein Thema ist nicht nach Pariser Art Jahre voraus verkündet, um die Welt in Erwartung zu setzen, und hernach eine Maus zu gebären; der stille Forscher, den Geist des Alterthums anwehet, wird fühlen, daß hier vielleicht durch Thatsachen mehr Schritt zur *ersten Bildung* des Menschengeistes und

[1] Ich nehme mit diesem Gleichniß nichts weniger als an der Deguignischen Hypothese, daß Sina eine Colonie Aegyptens sey, Theil; vielmehr wird sich im Verfolge dieses Werks die Hypothese sehr sonderbar entwickeln.



Gang zur ältesten Sprache sey, als durch zehn sina-ägyptische Träume!

Und nun für andere Leser ein Wort Anwendung in die griechische Literatur hinüber. Daß alle Orphischen Heiligthümer aus den ägyptischen in die thracischen Höhlen gekommen, ist weltbekannt und wenigstens oft gesagt; daß aber also auch zu Erklärung dessen, was Orpheisch heißt, ägyptischer Geist, Symbolsinn gehöre: ich weiß nicht, ob das so häufig angewandt worden? Der Gelehrte, dem Orpheus das meiste zu danken hat, Eschenbach, hat — das zeigt sein Epigenes von Anfang zu Ende! — kein Lüftchen vom ägyptischen Zeichengeist rauschen gehört, und der nach ihm am fleißigsten über die ältern μυθολογούμενα und θεολογούμενα gearbeitet und ordentlich zu dem Zwecke alles durchlesen, was dahin handelt, J. M. Geßner, der allerdings auch vieles von seinem schweren Panzer erlöset und erläutert hat — ich zweifle, ob er ganz im Geiste und in der einfachen Bildersprache der Zeit gewesen: sonst hätte er bei Orpheus, Claudian und der ältesten Philosophie wahrlich mehr erläutern können. [1]

Sind die angeblichen Orpheus-Hymnen eigentlich nichts als Doxologien alter heiliger Symbole, aufgenommene und verbreitete Reste alter Hauptbegriffe der Natur- und Götterlehre, die man in Hexameter gleichsam litanisiret und liturgisiret; in denen also der Grund und Urstoff von Gegenständen und Sprache uralt, Einkleidung und Gestalt aber vergleichungsweise weniger ächt sind — was mit ihnen zu thun? was mit allen Sachen der Art, mit Liturgien und Doxologien aller Religionen zu thun ist, sie zu simplificiren, auf erste, älteste Hauptbegriffe und Wortsymbole zurückzubringen, sie gleichsam zu engen und dann zu lesen. Wer die überfließende,

[1] Außer seiner, der besten, Ausgabe Orpheus und Claudian sind seine meisten Abhandlungen in den Comment. Soc. Gött. mit dieser Materie verwandten Inhalts.

strömende Sprachart einer Doxologie in Einer Sprache kennet, dem brauche ich kein Wort darüber zu sagen.

Und doch ist der schreckliche Gebrauch fast aller Ausleger und Commentatoren zu weiten, und nicht zu engen. Man zerstückt, trennt Sätze und Glieder, legt in jedes, was man nur legen kann, und hat also — lauter blutige Absyrthusglieder unter der Hand Medeens, in denen die erste wahre Gestalt schwerlich zu kennen ist. Wird dieß nun überall schädlich, in der überbrausenden Sprache des Heiligthums, der Symbole und Bilder alter Welt wird's abscheulich. Was hat man nicht Orpheus und seines Gleichen aufgebürdet! angedichtet! Schuld gegeben! Atheismus und Pantheismus! tiefe Theologie, Philosophie und Physik — man studirte über zerbröckelten Sylben.

Statt zu trennen, rücke die schon getrennten Glieder beisammen! Denke, daß sie schon, wie sie da sind, heilige Lehren, Commentare, Litaneien, Ausgüsse der beschwängerten Einbildung sind. Die θυμιάματα auf Nacht, Aether, Licht u. s. w. fallen so schnell in- und nacheinander, als die ägyptischen Ursymbole, Athor, Phthas, Neitha: allesammt nur Namen, Glieder, Entzifferungen Eines, weniger Bilder, Nebentheile der Bilder — so lies! so betrachte! schweigend mit dem Auge und als ob du die volle Sprache des Heiligthums hörtest.

So wenig als auf Achilles heiligem Schilde alles stand, was die begeisterte Seele des Dichters sah, so wenig der älteste Künstler alles ausdrucken konnte, was über Ein Kunstwerk ihm die kräftenschwangere Seele des Dichters sang: in dem Verhältniß höre du auch den Dichter und schließe auf seine vorliegende Symbole. Wolltest du aus seiner Seele da alles hindichten, und gar ein jedes Wort desselben mit einem Commentar aller spätern Zeiten der Welt verbrämen — du kannst alles zeigen und liefern, nur nicht die starke Einfalt der ersten Welt.

In dem Geiste ein Commentar der Beiwörter Orpheus! Ein Hauptbegriff, der oft wieder kommt: du feierst, mit kleinen Abänderungen, denselben Gott, dasselbe Symbol unter mancherlei Namen mit mancherlei Räuchwerk. Alle seine Beiwörter und ganze θυμιάματα verschiedener Ueberschriften sind Strahlen um Ein Antlitz; poetische Ausgüsse und Umschriften Einer Symbole: so lies, und du wirst Wunder sehen! der Erstgeborne z. E. das Licht, wenn er ἠρικαπαῖος heißt,[1] warum im mindesten die späte Idee des garstigen Priapus? — ist's nicht der liebliche Eros, das Kind des Weltschöpfers, ringsum dessen Namen, wie viele, viele Wortausgüsse, wie Strahlen und Umschriften glänzen? Tagfrühe! und Luft! Annehmlichkeit und Licht und Glorie! Glanz, Schimmer, Güte, die erste Grazie und Liebreiz der Welt! verfolge zur Probe im Hesychius den Wortbau dieser Gegend![2] du wirst sehen, wie sich alles hervorlächelt, schafft, blickt, hebet und liebet. Eros war ein Hauptsymbol der alten heiligen Sprache, um das sich insonderheit in den Wesen und Bezeichnungen der Mythologie ein Wald von Sprößlingen und Ableitungen gebildet, darüber du schwören solltest, daß sie Erläuterungen dessen, was wir entwickelt und mit eben den Bildern, und auf eben die Weise wären! Hesychius liegt da! die Urkunde und die ersten Capitel der ägyptischen Natur- und Göttergeschichte da: siehe! — Und am Ende sammelt sich doch alles um das Eine Wort der Ursprache Or! Man staunet, und es ist! Und daß es in Aegypten eben so gewesen, zeigen alle bisher gegebenen Proben.

Gelehrte, die wahrlich keine Etymologienjäger sind, wollen in den Fundgruben der griechischen Sprache Orientalismus von Wortbau und Geist bemerkt haben, und in gewissem Verstande ist das Phänomenon augenscheinlich. Nur zweifle ich, ob man in näherer Untersuchung

[1] Geßner ad Orph. Hymn. V. 4. p. 190 — 93.

[2] Hesych p. 1648. ed. Albert. Hemst. Rhunk.

hierüber bisher den rechten Weg habe nehmen können? Vielleicht sind's nur gewisse Urbegriffe der heiligen Natursprache gewesen, die übergekommen, die mit mehr als der ebräischen Sprache verwandt, mit diesen allen wahrscheinlich Abkömmlinge einer ältern Sprache waren, und sich nachher in Griechenland, zwar nach gewissen ähnlichen Urpfaden, aber auf griechische, ihnen selbst ähnliche, Weise fortgepflanzt und in Abschößlinge gebreitet. Jeder Etymologist, der weiter gegangen, sich außer einem heiligen Kreise fast primitiver Namen und Begriffe auf alles! bis auf späte Ableitungen und Nebenzweige, in alle Theile der Sprache verbreitet, und insonderheit der lieben ebräischen Sprache so treufleißig am Saume gehangen — wohin sind die Wortbaumeister nicht gerathen! So weit daß die wahre Physiologie und Anatomie des Menschengeistes in seinem Grundstoff, Etymologie, der verächtlichste Kram geworden, der seyn kann. Der Sonderling H. von der Hardt, hätte er auch eine ältere, als griechische Sprache, verstanden, die er für die Urmutter aller Lebendigen nahm: welch eine Art sie zu nehmen! in die Denkart anderer Völker zu übersetzen! sie zu vergleichen! — Ein Werk, was in diesem Fache wäre, was es seyn könnte und sollte, bleibt der Nachwelt; hat sie es aber, wie viel wird sie an ihm lernen! Der erste schaffende Urgeist der Sprachen war eine Sammlung weniger gemeinschaftlichen Schälle in einem kleinen Kreise; aber desto mehr gemeinschaftlicher Kräfte, Symbole, Bilder!

Wieder nach Aegypten zurück, und da ich hier nicht ausführen kann, so gebe ich Regeln, die ich vielleicht ein andermal ausführen werde.

Das alte ägyptische Sinnbild des Bösen war Nacht! Meer! und Tod! wie bei mehrern Nationen; da aber zu dieser Gottheit schon zu viel spätere Begriffe vorkommen, die erst ein anderer Ort

geben wird, so bleibe ich nur bei den einfachern, die offenbar ins Auge glänzen: gebe lieber Canons, Classen, genetische Ursachen der bisherigen Wirrung, als eigenes Detail. Mit dem ersten sieht man weiter.

Nach der ersten Classe unsichtbarer νοητῶν, davon eine Probe gegeben, ist unter den sichtbaren kein größerer, kennbarerer, — als die Sonne! „König des Himmels! der Vielschauende, Mächtige, Gütige, er wandelt immer, schaffet Zeiten und Jahreszeiten" — — Daß die Sonne diese Namen hatte, ist nichts wunderbares; daß alle aber wiederum in dem Einen Namen Osiris lagen, und sich als Strahlen umherbreiten,[1] daß also der Eine Name alles und eben nur die Worte der Urkunde „großes Licht am Himmel! König und Herrscher des Tages, zu geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre" malet! daß die ägyptischen Sinnbilder nun unter allem andern eben das malen „Scepter und Auge!" das ist schon mehr. Und endlich daß die Sonne eben in der großen Schöpfungsmitte worden: der König des Himmels war die Geburt Phthas und Neitha; oder nach einer andern Sage: Vulkan (Phthas, dem Weltschöpfer) folgten Saturnus und seine Schwester Rhea (Himmel und Erde), die denn Osiris und Isis, Sonne und Mond gebaren, und ihnen ward die Herrschaft der Welt. So heißt die Sage, und ihr Symbol wäre doch nichts als

Phthas	Licht
Saturn, Rhea	Himmel, Erde
Osiris	Sonne

in Ordnung: der Umstand ist nicht meine Dichtung.

Ferner. Die Parallele oben und unten, Himmel und Erde geht durch den Bau der ganzen ägyptischen Mythologie, wie der asiatischen Nationen. Sie wird nachher das Sinnbild der Kräfte und Wirkungen, Manns und Weibes, des Unsichtbaren und An-

[1] S. Jablonski L. II. C. I.

schaulichen, ganz im Geist der Urkunde. Beinahe von jedem Gott und Wesen paaren sich Namen und Beziehungen der Höhe und Tiefe, Manns und Weibs: Phthas und Neitha, Osiris, Isis, Dsoms und Dso (die wir später erklären werden) und so viele, über die sich Jablonski sehr gemühet. Unter dem Artikel „Naturlehre!" wird eine Bemerkung kommen, die hier licht macht; ein Werk **de notione superi et inferi**[1] bei den Aegyptern wahrlich wäre nicht unnöthiger als es in Asien gewesen. Wie vieles ist darauf, wie in der Urkunde, gebauet.

Ferner. Da die ganze ägyptische Götterlehre nicht auf Formen und Gestalten, sondern auf Kräften und Symbolen beruhet: die Hauptkraft der Natur ist Befruchtung, Bevölkerung, und so wie diese in unserer Urkunde gleich nach Bildung der Erde vom dritten Tage an spricht, so ist die ganze ägyptische Mythologie Sprache dieses Segens. Segen der Erde, des Nils, der Thiere, des Menschen — davon spricht alles! Zwiebel und Knoblauch! Mendes und Apis! Mann und Weib! Zeugungskraft war die Ader ihrer Götterlehre, alles durchströmend; wie ihre Symbole, das heiligste, wiederkommendste Bild

Θ X ⊗

so mußte fast die Urkunde in der Verschattung der Symbole werden.

Nun sehe man den Grund der Wirrungen und des Aberglaubens in und über Aegypten. Die unsichtbaren Kräfte! und ihre unsichtbaren Statthalter Osiris und Isis wirkten in alles! belebten, befruchteten! wiedergebären! Ihre Symbole und Attribute schlangen sich also in alle Darstellung der belebten Welt — welcher Aberglaube! welche Verwirrung! Wo kamen nicht Osiris und Isissymbole hin! mit welchem Attribute wurden nicht Osiris und Isis beladen![2] Neue Götter aus jedem neuen Attribute zu machen, ist abscheulich;

[1] Eine bekannte Dissert. A. G. Baumgarten unter C. B. Michaelis.
[2] Jablonski L. II. und III.

die Herrn können wohl nichts minder als ägyptische Symbole buchstabiren!

Himmel und Erde, Mann und Weib, oben und unten immer beisammen, ward nationalisirt, stand in ewiger Parallele, begattend, da: welche Mischung! welche Verwirrung!

Kräfte wurden angebetet und nicht Formen; wo äußerten sich nicht Kräfte! wo konnten sie also auch nicht angebetet werden! Wie bald verschwand nun bedeutete Sache und Bedeutung! Nur Hülle blieb! und da einerlei Kraft unter so vielerlei Hüllen vorher Augenmerk war — welche Mischung! welche Verwirrung! Daher die Anfeindungen, daß das klügste Volk endlich das dümmste in der Welt anbeten mußte: Zwiebel und Kröte!

Verwirrungen also selbst, Laster und Fehler beweisen Ursprung, und ein Durchgang durch die Mythologie allein in diesem Augenmerke ist Sonderung der Wolken und Nebel! Siehet man die drei Quellen der Wirrung und den Ursprung dieser Quellen selbst; mich dünkt, so wären alle vorgehenden Fehltritte Lehren.

Hiemit also auch die beste Auflösung der Frage: warum die Aegypter so viel Lebendiges und nur Lebendiges angebetet! Sie beteten nur die Gottheit im Lebendigen an! wollten sie aber auch überall und in allen Gestalten der Naturmagie anbeten: das ist die Antwort. Warburton, der immer umgekehrt und halb siehet, weil er nur immer durch ein gefärbtes Glas siehet und alles übertreibet, will den Thierdienst aus der Hieroglyphenschrift ableiten,[1] wie andere die Hieroglyphenschrift vom Thierdienste. Beide haben recht oder keiner. Hieroglyphe lag, wie wir gesehen, zum Grunde; aber wovon war sie abgezogen, als von der Natur? Nur der Naturdienst also ward in ihr verehret, und das Zeichen war doch immer nur Zeichen! Schwächer, später, weniger unmittelbar, als die bezeichnete

[1] Göttl. Send. Th. 2. Absch. 4. Ueber die andern Systeme ist sehr viel gutes gesagt.

Sache selbst. Wo ist die Sonne mehr Sonne? am Himmel oder im Wasserglanze?

Warum mußte aber auch der ägyptische Götzendienst so verfallen? Eben weil ihnen Symbole alles war, und sie nur zu leicht den Inhalt vergaßen — Das ganze Volk mußte der ausgedruckteste Commentar der Worte Paulus werden: „dieweil sie's nicht achteten, daß sie ursprünglich Gott erkannten, gab er sie hin, und sie haben seine Herrlichkeit in die scheußlichsten Gebilde verwandelt."

Ob ihr Gottesdienst aber immer so war? Auch nichts weniger! und wenn ich nicht vergebens geschrieben, sieht man einen Urgrund, den selbst oft die erbärmlichste Fratze nicht verläugnet. Er ward nur also, da man das ursprünglich Bedeutete vergaß, oder verließ, oder zertheilte und vergrübelte, oder verbarg, und endlich konnte man's gar nicht begreifen — fast der natürliche Cirkel jeder sinnlichen Religion in jedem Erdstrich und Volke!

*

Ob ich mir aber alles aus dem Grunde herzuleiten getraue? Die Frage ist nun ganz außer der Lage der Sache oder meinem Zwecke. Ich bin weder Kircher noch Huet, und leite nichts her. Ich zeige nur, und was sich nicht von selbst durchs bloße Zeigen ergibt, lasse ich ruhig stehen. Eine Reihe Gottheiten, Attribute, Symbole und Gottheitverwandlungen sind vom spätesten Ursprunge; alle Trauer- und Leichenklagen, Feierungen späterer Entdeckung auf Himmel und Erde sind doch wahrlich nicht in der ältesten Urkunde. Nur diese im ersten Grundrisse zu zeigen, war mein Zweck. Die ersten Nägel, die man anheftete: was später an die Nägel geheftet, womit sie überhangen, wodurch sie zuletzt gar ausgerissen wurden — was geht der Unrath mich an? Ich winke eben auf die älteste, fernste Mythologie, die die nähere, neuere, verdrang; mich aus dieser zu widerlegen, hieße mich beweisen: denn Grund-

gewebe und jede Fratzenfigur des Einschlages sind doch wahrlich nicht ein und dieselbe Sache.

Also zum Schluß. Die älteste, reinste, mit Gestalten unvermischte Mythologie der Aegypter hatte **mitunter ein Gewebe, unserer Urkunde gleich**: das in Aegypten nur in **Symbole** gehüllet, immer noch das **Hauptsymbol** besaß, daraus dort, und wie wir sehen werden, auch hier, alles entstand: **die heilige Hieroglyphe Hermes!** Und das ist's nun, was die Aegypter auch selbst in einem schönen Märchen nach ihrer Art erzählen: „vom bösen Typhon verfolgt, flohn ihre Götter in Aegypten und bargen sich in ihre Symbole, Thiere und Vögel, unter denen sie noch verehrt würden." Kann's ägyptischer gesagt werden, daß das ursprüngliche Gewebe ihres Gottesdienstes **ausländisch**, ihr aber die Ehre der Einkleidung sey — und das werden wir in allen andern Fächern noch deutlicher sehen!

III.

Naturlehre der Aegypter.

Andere Aufschrift und Kammer, sind immer aber in demselben Gebäude. Ihre Götter waren **Naturkräfte**, mit jenen hatte Thot also auch Physik erfunden und bezeichnet.

Daß ihre Weltentstehung ganz **in Bildern der Urkunde** war, ist gezeigt: aus Nacht und Wasser! Aufhauch des Himmels zur Eischale! Erster Lebenspunkt des Eies — Licht! Dann Sonderung, Auszierung, Befruchtung Himmels und der Erde in dem Gange! mit den Lieblingsideen: überall, wenn man am tiefsten gräbt, liegt ein Einschlag.

Ihre Kosmogonie alles aus Wasser. Wer kennt nicht jene alte, so oft wiederkommende Symbole „die Welt als Schiff mit

sieben Schiffleuten und dem ätherischen Lichtquell daneben!" Laß das Bild nachher in die Nilfahrt nationalisirt seyn, wie sie (das werden wir gleich mehr sehen!) alles ins Kleine nationalisirt; aber alle zeugende Alte sind Narren, oder diese auf dem Weltschiff fahrenden Götter waren mehr als bequeme Herren in ägyptischer Equipage.[1] Die Hieroglyphe ist alt! in ihrer Deutung so bestätigt! andern Völkern, die keinen Nil hatten, im Hauptbegriffe gemein und, darf ich dazu setzen, so anschauend! so ägyptisch!

„Die Welt aus Wasser!" Daher jene Lieblingsbilder, daß alles schwimme. Sonne, Mond und Sterne im Himmelsmeer rudern! Daher so viel Wassergebräuche, in den Nil nationalisirt, in denen der Wasserseher Boulanger[2] immer und immer nur Sündfluth sahe, die aber auch in ihren Geheimnissen vorkommen, wo Wanne und Wassergefäß Inhalt der Sinnbilder war, die ihre Welt und Weltkräfte vorstellten. Man weiß das Tragen der Götterschiffe, und der Göttertempel in Schiffen durch die Pastophoren und wie viel andere Gebräuche! In Aegypten und bis nach Indien zu schwamm die älteste Lotosblume, die in Aegypten ausländisch war, auf Wasser, auf der das Licht, oder ihr erster Gott entsprang — viele Monumente werden deutlich und ohne Muthmaßung deutlich, denn in andern Ländern ist ihr Ursprung die gemeinste Sage.

Nach der ägyptischen Symbolik alles in „Himmel und Erde!" Der Umstand ist gewesen, wenn man ihn aber nationalisirt betrachtet, welche Bemerkungs- und Erläuterungsfülle! Es kann bewiesen werden und wird schon an sich ungemein begreiflich und nothwendig, daß alle alten Nationen die Samenbegriffe der Kosmogonie, die sie empfangen, auf ihr Land anwandten und bei sich ins Kleine brachten. Das thut jeder sinnliche Mensch, und muß es thun; wenn aber nachher Patriotismus, Aberglaube, Betrug des-

[1] Des Herrn von Schmids Erklär. de sacerdot. et sacrif. Aegypt.
[2] L'Antiquité dévoilée dans ses usages.

Pöbels dazu kommt, wohin kann's dann werden? Daß die ältern, höhern, weitern Begriffe ganz verloren gehen, und wird enge Nationalsage: die Schöpfung der Welt überall so klein, wie der abgezirkte Erdstrich dieses Volkshaufens. Wenn ein Land dieß bestätigt (und wir werden's überall finden!), so Aegypten; denn es war beinahe das nationalste! die tiefgewachsenste Pflanze auf ihrem Grund und Boden. Natürlich also war ihnen Himmel und Erde so enge, als ihr Land, und die Bilder jener großen Schöpfung Hieroglyphen ihres Erdstrichs. Da floß der Nil, aus dem die Welt, Menschen und Götter geboren waren! Da lag die Höhe! jenes alte Theben und weiter hinauf jenes Aethiopien, aus dem ihre Einwohner und Religionsstifter mit den Hermestafeln gekommen waren; da die sieben Quellen des Nils! die heilige Gegend! das verdeckte Wunderbare! woher ihnen aller Segen kam! wohin und woher die Vögel ziehen und die Götter zum Gastmahle wandern — und die Sonne schreitet! woher auch alle Ursprungsfabeln tönen. Hier nun die Erde! aus Ueberschwemmung erzeugt und geboren! — Und dort in der Tiefe, der Rest des ersten Abgrundes, Typhon, das Meer — Nochmals gesagt, wie sehr ich eine Abhandlung über die Begriffe des Hoch und Nieder bei den Aegyptern wünsche! hundert Fabeln nähmen einen andern Sinn, hundert Bilder verlören ihre für uns allerdings unerträglichen Stelzen. Wenn ein Priesterhaufen die Bilder seines Landes nach dem hohen Tone eines anderswo und in weiterm Umfange gegebenen Urbildes stimmet, oder jenes auf diese einschränkt — allerdings bekommt der Knabe damit das Kleid eines Riesen, und man läuft nie mehr Gefahr, als bei einem kleinen sinnlichen Volke, aus Abstractionen zu schließen, oder Abstractionen zu sehen, die auf alle Länder der Welt passen können. Dunst oder verzogene Bilder! Tritt in allem, was dieß Volk angeht, ganz genau in die Fußstapfen und unter den Himmel dieses kleinen Volks, oder bleibe mit deinen Dichtungen, du halb-

reisender Philosoph, in Europa zu Hause. Dir fehlt Gesichtspunkt und — so fehlt dir alles.[1]

„Pflanzen, Kräuter und Thiere zur Götterschöpfung symbolisirt", welch ein Heer von Bemerkungen und Proben. Mögen's immer einige Nebenursachen von Nationalwohlthaten, Mitteln gegen Krankheit und dgl. gewesen seyn, die diesen Gottesdienst bestätigten, mehrten und empfahlen; bis auf den Grund der Einführung und des Urgewebes mit dieser Erklärung kommen, wird man nie. Da das alles schon da war, war's gut! zu brauchen und anzuwenden; aber daß es so ward, daß alles so ward, daß, ehe ja noch alle die Krankheit- und Diätproben gemacht werden konnten, der ganze erste Einschlag so gerieth — wird das aus Priesterbetrug, aus dem tollen Wahn einiger umstreichenden fremden Mönche[2] — (Marabuten, Narren, Tollköpfe, Betrüger — kurz Priester! und doch wieder die größten Aerzte und Diäteten eines fremden, ihnen unbekannten Landes) zu erklären seyn? Und daß in Aegypten der ganze erste Anstoß dahin geschehen und gelenkt sey, das brauche ich nicht zu beweisen, und das kann kein Modespott wegrümpfen. Daß das Einschlag war, daß Naturkenntniß und Schöpfungskraft durch alles strebte — zeigt das Alterthum bis auf die kleinste Scherbe. Wahrlich aber eine weitere Naturkenntniß und Schöpfungsinbegriff, als auf die alleinige Seele des Magens.

Die verehrtesten **Kräuter, Thiere** und **Pflanzen** waren oft fremde, selten und nach allen Merkzeichen Ueberbleibsel und Andenken eines ältesten heiligen Ursprungs. So die Art Lotosblume, die vor der ersten Morgenröthe schwamm; so die Gattungen Mehl, Brod, Aehren, Gerüche, Wasser und Feuer, die älteste Darbrin-

[1] Wir werden einmal de Jobo aegyptiaco mehr hiervon zeigen.

[2] Réflex. philos. sur les Aegypt. Ein Buch voll Gelehrsamkeit, Scharfsinn, Ueberhauen, Rechthaberei und Lüge; die Wahrheit selbst kann's oft durch den Ton und die Anwendung werden.

gungen der Götter waren; so viele der Thiere, in denen sie nach alter Tradition böse Dämonen opferten, und am meisten die heilige Lebensart der Priester. Diese war doch wahrlich nicht bloß Präservativ gegen Uebel oder bloß heilige Büßung, sondern, wie's von hier bis nach Indien bewiesen werden kann, Tradition, Ueberbleibsel alten Herkommens! Zurückziehung in die älteste, simpelste Lebensart der Welt. Ihre Monogamie, ihre Enthaltung von Wein, Oel, Salz und den meisten zusammengesetzten Speisen, ihre Verpflichtung diese und jene heiligen Thiere zu nähren, und ausländische nicht eben so nothwendige Gewächse zu ziehen; ihre Kleidung in Lein und Papierschuhe! ihr symbolisches, hieroglyphisches Gewand von Kopf zu Brust und Gürtel; Reinigungen und hundert kleine Aufzüge mit allem Sonderbaren, was sie in den spätern Zeiten selbst in Aegypten hatten und haben mußten, waren Denkmal, Stiftungen, Nothwendigkeiten des ersten Weltalters.[1] Der Priesterstand bleibt überall ein Jahrhundert zurück, selbst wo er gar nicht Priesterstand mehr ist; dort und zu der Zeit! dem Urbeginn nahe, sich von da aus herschreibend, von da aus alle Mittel der Bildung und Gründe des Ansehens unter das Volk tragend — natürlich blieb er Jahrtausende zurück: ein lebendes Denkmal des ersten Standes der Welt.

Alle alten Gesetzgeber waren Diäteten, und in Griechenland hatte es vielleicht die Gesetzgebung mehr Ursache, oder weiter gebracht, als irgendwo im alten Welttheil. Alle ägyptische Thier- und Pflanzentheologie aber aus dem Magen herzuleiten! eine Seuche von Krankheiten auf die alte und neue Welt schütten, wie Jannes und Jambres die Frösche und Läuse; eine politische Staatsklugheit überall zum Religionsgrunde machen, die damals völlig Roman war — den Pythagoras und die elenden Griechen zu schmähen, die so etwas

[1] Ein Bändchen Collectaneen hierüber ohne alles Urtheil s. in Schmids Preisschr. de sacrif. et sacerd. Aegypt.

sans rime et sans raison nachahmen konnten, und nicht Magenphilosophen unsers Jahrhunderts waren — dergleichen Diätarzneien, wo man im Oblätchen Einer Hypothese alles zu genießen bekommt, sind nur für unsere Zeit zugerichtet. Aegypten sagt etwas tiefers!

Die ganze Natursprache war ein heiliger Dialekt der Priester. Wie die nordische Edda ein eigenes heiliges Wörterbuch hat, in dem Ymers Schädel, Gebeine, Haare, Blut und Fasern alle Dinge der Erde bekleiden, so war dort das Salz Typhons Schaum, Eisen sein Gebeine, und viele Kräuter und Wurzeln bald Hermes Finger, bald Geburtsglied u. s. w. Wir haben einige ausgerissene Namen dieses Wörterbuchs; hätten wir's nur so ganz, als wir den mythologischen Theil der Edda haben — welch Merkmal auf die älteste Dichtung ihrer Symbolen! die Hermeskräuter mögen's proben!

„Umgang mit Thier und Pflanzen und der ganzen lebenden Natur!" das ihr ältester Gottesdienst: der Mensch geschaffen unter Thieren des Feldes. Uns? was ist uns ein Thier? In unsern Palästen, Raisonnementskreisen, in unsern von allem Lebenden in der Natur abgezogenen Steinhaufen, was ist uns ein Thier? Wer wird's anders als zum Spiel oder zum Genusse oder zum System ansehen? Wer unsichtbare Gottheit in ihm ausspüren und Brüderschaft von ihm lernen? — Aber da, mein lieber Bücher- und Kitzelphilosoph, frage einmal den einfältigen Landmann, Schäfer, Jäger; frage die Zeiten Aesops, Homers, des Morgenlandes, der Urwelt — was den Menschen ein Thier war! wie geläufig mit ihm Bild, Sprache, Umgang; was unter den Menschen nach der allgemeinen Tradition der Völker alles von Thieren abgelernt sey. Du wirst's über die Brust wegläugnen, nicht wahr! Lüge! Posse! dein développement des arts et des sciences ist viel philosophischer und feiner — wohl! so siehe, was der Mensch, der unter Thieren lebt, noch täglich von ihnen lerne und merke? Ahnungen, Witterungen, Kräfte verborgener und kommender Natur, die er an ihnen zu

erkennen, wenigstens geneigt ist! wie's sinnlichen Menschen fast unmöglich werde, anders als durch sinnliche Bilder, der Kuh und des Goldkäfers, zu reden, anders als durch so sinnliche Zeichen klug und aufmerksam zu werden — sie sind ihnen alles! Nun tiefer hinab: in ein neubewohntes Land, in die Urzeit der Welt hin, und Menschen und Thiere sind Brüder! die sich also verstehen, und wechselsweise lehren und gleichsam mit einander leben. Wenn nun überdem einmal durchs Urgepräge der Religion und ihres Vorbildes der Weg dahin gerichtet: der Mensch nur zu einer botanischen Welt und unter den Thieren des Feldes geschaffen! ihr Herr, ihr Gott, ihr Regent und Schüler — welche ursprünglichere und allgemeinere Bildersprache, als lebende Naturlehre? Das Bild eines Anubis und Kanop, Mendes und Apis-Osiris hatte für den Aegypter der ersten Zeit, und für den Priester, der diese Natursprache studiren mußte, so viel Bedeutung! die ungeheuerste Zusammensetzung von Fratzenbildern so viel Zusammensetzung in der Bedeutung, als etwa eine Composition von Sylben für uns, oder für dich, Liebhaber der Musen, die abenteuerliche Composition ihrer Toilette — so weit gehn die Sprachen der Menschen auseinander.

„Endlich Mensch!" Und wenn ihnen Thier und Pflanze Bild Gottes seyn konnte: wie mehr als Blindheit, sie im bedeutungsvollesten Geschöpf nicht anzuerkennen und auszuzeichnen. Siehe also da! die Figur des Menschen geheiligt und zwar in seiner simpelsten, schlichtesten Gestalt geheiligt, in der sie am meisten das Ur- und Proportionsbild der Schöpfung machte. Nicht in schöner griechischer Action, Verwendung oder Verzerrung, sondern in Ruhe. Geradestehend oder sitzend; mit angeschlagenen Händen und Füßen, mit Symbolen bedeckt und selbst eine völlige Symbole, das heilige Sechseck. Mangel der Kunst war's nicht, daß sie nur also bildeten; eine heilige Stellung war z. E. die ungeschiedene Stellung der Füße, und der Göttergang, der gleichsam nur Schwimmen und

Schweben und kein Gang war; eine heilige Stellung war's, die ruhige Stellung der Hände, die daher ordentlich nach Classen und Stufen eine bestimmte Heiligkeits- und Göttermiene der Priester war — andere Ursachen, die nicht hieher gehören, zu geschweigen; und siehe! das immer unverwendete, heilige Menschenbild, die hohe Aegypter-Hieroglyphe. Was druckten sie nicht durch ihn aus! was wollten sie nicht durch ihn sagen! Eine kleine Probe, über die selbst Jablonski[1] ein ganzes Buch ohne Auflösung geschrieben: die berühmte Bildsäule Memnons!

Memnon war ein Sohn der Morgenröthe, und seine Bildsäule klang bei Aufgang der Sonne. In der griechischen Fabel als Sohns Hemera's, Aurora's gepriesen; von Geburt aber ein Aethiopier, Indier, Aegypter, Assyrer — kurz, was kümmert's uns? ein Sohn des Aufgangs.

Memnon, der Götter Liebling; aber erschlagen, umgekommen, in einen Stein verwandelt, in einem Steine von mehr als einem Volke verehrt, betrauert — wie die nachlallenden Griechen dichteten, die gar einen Grabstein daraus fabelten, nachdem sie Lust hatten.

Memnon also ein Stein, und seinem ägyptischen Namen nach gar ein tönender Stein; wenigstens dadurch am meisten weltbekannt: Stein, der die Morgenröthe grüßet.

Manetho, Lucian, Himerius — viel Fürsten, Herren, Kaiser, Könige und Grafen kamen den Stein zu sehn, ihn klingen zu hören; haben ihn gehört, mehr als einmal! ihn mit herrlichen Inschriften beschenkt u. s. w.

Und was klang er? Mit offenem Munde ein Orakel in sieben Lauten. Und die sieben Laute waren eben jenes bekannte magische Geheimniß, was Gott in sieben Lauten pries! Und der Stein pries es, wie die Priester: mit Cither- oder Leierschall.

[1] De Memn. Aegypt.

Und was war dieß Geheimniß? Hier steht alles still. Da räsonirt einer über Lüge, Priesterbetrug, Aberglaube! der andre: „es war Osymandyas! Sesostris!" der dritte: „es war eine Klangmaschine: die Priester schlugen an den Fels; sein Gefäß nur klang und nicht sein Mund!" Alles gut und ungehörig; was war die Säule im Sinn Aegyptens? was wollten sie mit ihr und ihrer Tradition und ihrem Klange und ihrem Ruhm und der Bereitung auf dieß Orakel? Da schweigt alles! und da ist, nach dem, was bisher entwickelt worden, die Bedeutung offenbar.

Memnon, ein Sohn der Morgenröthe und die Morgenröthe grüßend. Dem Namen nach Denkmal, tönender Stein. Der Gestalt nach, wenn's insonderheit die angegebene Statue ist, gerade sitzend, mit angeschlagenen Händen und Füßen: also in der heiligen Bedeutungsstellung. Dem Vaterlande nach Aethiopier (Indier, Asiate), nur nach Aegypten kommen. Sein Stein klingt — ein Orakel in sieben heiligen Lauten, die wir schon als Sinnbild des Welt- und Schöpfungsklanges und als Summe der Priesterhymnen kennen. In seinem Leben war er fromm, wollte Gott schauen, wird wieder gar mit Osymandias, mit dem Erfinder der Buchstaben u. dgl. verwechselt. Man ward nach heiliger Wallfahrt schauderhaft die Nächte vorher bereitet, um mit der Aurora den Klang zu hören, und wer ihn hörte, strömte aus in Hymnen des Weltschöpfers. Wenn das nicht Hieroglyphe ist, so weiß ich nicht, was in der Welt es seyn sollte. Figur und Ort, Geburt und Zeit, Name und Laut, Bereitung und Wirkung, Märchen und Traditionen — jeder Zug ist bedeutend. Es war heilige Menschensymbole in den Geheimnissen der Priester, als lebendiger Ausdruck der Weltschöpfung: Memnons Bildsäule ein Commentar meines ersten Theils und eine Bestätigung des Aufschlusses der sieben Laute, nur ägyptisch!

So mehrere Bildsäulen und Attribute, wenn hier dazu Frist

wäre. Osiris das Urbild des Mannes, Isis des Weibes — und die menschliche Gestalt selbst nach dem Tode und bei Balsamirungen heilig und unzerstörbar. Ihre Todten standen in Ruhe! in der bedeutungsvollen heiligen Stellung, und wurden Vorbilder ihrer Kunst.

Da indeß die Menschensymbole nicht immer ganz vorgestellt werden konnte, so wählte man wieder eine Symbole, die edelste, göttlichste Menschenkraft ausdrückte — für unser sittiges, züchtiges Jahrhundert aber so anstößig ist, daß sie mit den garstigsten Verleumdungen belegt ist; es war das bekannte, überall gegenwärtige Symbol der Fortpflanzung: wieder der Buchstabe Hermes. „Wo kommt sie nicht vor? wo wird sie nicht beigefügt? wo konnte sie eine schamlose Aegypterin nicht sehen und tragen?“ Wo denn unsere Philosophinnen, die keuschen Jüngerinnen der ersten französischen Heldenepopöe ihres Geschlechts [1] und der verdecktesten Sopharomanen für Schauer und Zucht aus der Haut fahren würden. — —

Ich mag wahrhaftig nicht jede Cerimonie einer Religion retten, die Jahrtausende unter Veränderungen und zumal in Rom unter solchen Verfallsperioden fortgedauert; die also auch wahrscheinlich alle die Schandthaten auf sich geladen, die der Heidenapostel den klügsten Verwandlern der Gottheit mit so vollem Maße zumisset. Aber bei Erfindung? ursprünglicher Wahl und Absicht dieser Symbole? — kann da ein flacher Materialist, der im Verbote des Weins nichts als Magenelixir sieht, in einer so verhüllten Symbole des ersten göttlichsten Segens der Welt denn nichts als Schande und Scham sehen? Wenn eben diese Symbole auch den obersten, besten Gott! Weltschöpfung und Allbelebung und Allerfindung u. s. w. bedeutete, und kurz, das heiligste, erste, allumfassendste der Bilder war: war's nicht genug geadelt? Und wenn sich mit dem Tragen und Gebrauch derselben nun immer auch Vorurtheile und abergläubige Hoffnungen verbunden hätten — deine

[1] Puc . . . d'Orl . . .

Weisheit, lieber Lacher, wird ebenso wenig Wunder der Erweckung thun als Nilwasser oder Lingam. Der einfältige Naturmensch, der an die neuerfundenen Bevölkerungsmethoden wenig glaubet, wird immer bei seinem einfältigen, starken Wahne „Fruchtbarkeit der beste erste Segen Gottes!" bleiben, und Ihre Philosophie, meine Herren, wird ihm denselben wahrlich weder ersetzen noch erklären — — Er lebt noch in der Religion und Naturlehre des ersten Urstücks der Menschheit!

— Mich dünkt, ich habe stille Proben genug angeführet, wie sehr der Geist desselben durch die ägyptische Naturlehre geathmet. Man habe gelesen, und jeder einzelne Fingerzeig wird ein Feld anderer Erinnerungen, Bilder, Symbole. Der ganze Ausdruck der Naturlehre und des Weltalls war Hermeszeichen; unter seinen Büchern und Priesterwissenschaften die Naturlehre, Chymie und Landesbeschaffenheit, welche große Sache. Bis auf Farben und Metalle war alles nach der Zahl der sieben Götter eingetheilet, und der meiste Symbolenkram dieser Art in Chymie, Physik und Physiognomik, das ist, Ausmessung des Menschen, ist ägyptisch, ist anmaßliche Wissenschaft Hermes!

IV.

Zeitrechnung der Aegypter.

Hier schaudert vielleicht manchem Leser schon vor der Aufschrift. Wenn's ein Feld der Literatur gibt, das Morast ist, und wo Haufen gelehrter Männer mit Haus und Habe tief in den Morast hineingebrochen, so ist's hier. Der Morast liegt noch: die Zahlengebäude darunter, und hie und da bricht nur eine Spitze hervor, die denn ein Voltaire und die neuen Geschichtschreiber, die es fürs

beste finden ganz ohne Chronologie zu schreiben, mit Hohnlächeln ansehen, die Sache für ausgemacht halten und über nichts mehr, als über unser biblisches Jugendalter der Welt, spotten. Die greise Welt soll so jung seyn! — als ob allein ein greiser Schriftsteller dazu das Recht und die Möglichkeit hätte.

Wie aber, wenn nun durch wenig simple unwidersprechliche Bemerkungen ein Weg gebrochen würde? Dort jene Gebäude von Zahlen so erschüttert, wie hier die hundert Hypothesen zur Abkürzung — und mitten inne neues Land zum Anbau? Der Versuch ist der Mühe werth.

Und fängt sehr simpel an. „Die Aegypter sollen die ersten gewesen seyn, die ihre Zeit und Tage nach Göttern nannten und zählten," das sagen spätere und ältere und der älteste, den wir von ihnen haben, Herodot.

Aber wie das nun zu verstehen? Welche Tage? und nach was für Göttern? Waren's Tage der Woche? waren's Planeten, die diese Wochentage nannten? Hier fangen die Wirrungen an: über die man sich auf eine sonderbare Weise nur wirren wollen.

1. Daß die Aegypter Wochen- und Sabbathzahl gehabt, ist bewiesen. [1] Woher nun dieser Sabbath? Wenn ihn Gott Moses und den Israeliten zuerst gab: wie kam er in Aegypten? wie nahmen sie ihn an? Von ihren Sklaven und verhaßten Flüchtlingen? Und wann? und auf welchem Wege? Zu Moses Zeit war schon die uralte Religion Aegyptens beinahe abgelebt, oder stand wenigstens schon so da, wie ihre Pyramiden. Zu Josephs Zeiten lange vorher war schon der ganze festgestellte Priesterstand, Aegyptens hieropolitische Einrichtung, Götzendienst der Neitha u. s. w., die Religion also schon zum Aberglauben verstümmelt. Und in dieser verstümmelten Religion war's erste Jugend und Zeiteinrichtung gewesen Wochen- und Sabbathzahl zu haben! war ursprünglicher Aegypterruhm ge-

[1] S. Spencer de leg. Hebr., Wits. Aegypt., die alles gesammelt.

wesen die Zeit- und Tagefeier mit Götternamen geordnet zu haben — welch andere Zeit setzt das voraus?

Ich weiß wohl, was man sich für Mühe gegeben diese Schlinge zu zerhauen; für jeden aber, der nicht, wie die Türken, Johannes den Täufer und Moses Zeiten für einerlei hält, wird die gegenseitige Behauptung der jämmerlichste Anachronismus bleiben. Alles vom lieben Moses! aus einem Winkel Judäa's oder der Wüste, was bei zehn weitumliegenden Völkern so ursprünglich und Jahrtausende vorher war! und wozu man nicht den mindesten Weg aus Arabien oder Judäa finden könnte, noch weniger Maschinen, das Fahrwerk fortzubringen und zu unterstützen! Bei allen Völkern des Orients (das kann bewiesen werden!) fing sich alle Chronologie von Wochenzahl an, hat auch nicht anders (oder wir haben Aeonen hinab gar keine Chronologie) irgend anfangen können; und ehe Moses an Sinai war, soll alle Welt und Israel selbst keine Chronologie gehabt haben? Der Widerspruch ist der sonderbarste von der Welt, und jeder fällt doch darein, der die Ausposaunung des Sabbaths vom Berge damals erst! und auf einmal in die ganze Welt! und daß alle vorige Chronologie darnach gemodelt oder gar auf Einmal jetzt dadurch wurde, der so etwas mit sonderbarer Kopfgeduld behaupten mag.

Aegyptische Zeiteintheilung war von jeher auf Woche und sieben Göttertage gebauet, die so wenig jüdisch waren als die Namen Osiris, Isis, Phthas, Thot u. s. w., die sie führten. Zeitrechnung und Zeitbewahrung war die innerste Pflicht der Priester: wie Zeitausfindung, Zeiteintheilung das gewisseste Geschenk ihres Hermes. Es ging bei ihnen, wie bei allen ältesten Völkern des Orients, eine Gattung Einrichtung, Gesetzgebung, Ordnung von nichts als Kalender aus, wo beides uns die entfernteste Sache scheinet. Unsern politischen Philosophen wird's lächerlich, einen neuen Monarchen auf — nichts als den Kalender schwören zu lassen, wie's

in Aegypten Brauch war: warum? bei uns ist Kalender eine andere Sache. Bei ihnen Urkunde der Religion; erste Einrichtung, von der Gesetzgebung, Religionspflege, Anwendung des Nationalkörpers, mithin alles ausgegangen war; sich also auch im Gehäge der Priester noch immer daran hielt; und ein König, der ihnen das beschwur, beschwur ihnen ursprüngliche Religion, Gesetze, Sitten, Freiheit, Landesverfassung — alles!

Man bemerke, daß ich von Zeiteintheilung und nicht etwa allein von einem Sabbath rede, an dem man predigte oder opferte. Als Fest mußte dieß Fest unter dem Druck der Symbolabgötterei bald mit andern Götterfesten und Gebräuchen überhäuft, folglich bald unkenntlich werden, kam auch vielleicht gar schon halb unkenntlich nach Aegypten. Ein Kind genießt im Anfange Milch, im dreißigsten Jahre kann es sich kaum mehr in jene Milchzeiten zurücksetzen und ekelt. Moses hatte also hinter allen Apisfesten und künstlichern Zeiteintheilungen, wo alles national und nur national gemacht war, eben am ersten nöthig die älteste Weltreligion und mit ihr das älteste Fest der Zeiteinrichtung zu erneuern und feierlichst für sein Volk zu nationalisiren. Er behielt das erste Kinderkleid des menschlichen Geschlechts unzerrissen von neuen Lappen bei, und ihm haben wir also und seiner Nation allein die reine, von keinen spätern Nationalbestimmungen unterdrückte Erhaltung desselben zu danken. Aber eben der ägyptische Theut war's schon, der, wie wir gesehen, auch davon wußte, der ausging, um alles darauf zu gründen, was nur die älteste Urkunde (davon er ägyptisches Symbol ist) darauf gründen konnte: Religion, Beruf der Menschen, Zahl, Zeit, Wissenschaften, Schrift und Sprache.

2. Also näher auf die ägyptische Zeiteintheilung: wie unterschied sie sich? wie erschien sie? „Nach Göttern, sagt Herodot, benannte man Monate und Tage."

Daß dieß keine Planeten, als solche, seyn können, hätte man gleich an dem Zusatze erkennen dürfen: „die Tage waren Geburtstage der Götter!“ und was heißt's: „Planeten wurden geboren?“ Götter also sind Götter, wie sie eben der Herodot, wie sie die älteste Mythologie nennet; und die waren sieben, und die älteste ägyptische Zeiteintheilung nach Dio, Porphyrius u. s. w. war auch sieben, war allbekanntermaßen Woche. Und was Göttergeburt, Theogonie sey? das weiß jedes Kind, ist herrschender Ausdruck der ägyptisirenden und asiatisirenden Griechen — was also in der Welt deutlicher: als sieben Tage mit Götternamen bezeichnet, wie sie in der ältesten Theogonie und Kosmogonie folgten, das ist, wie nach ägyptischen Begriffen die Welt ward — da sind wir.

Diodor nennet einige Tage mit ihren Götternamen — sind aber nur die fünf Schalttäge, über die man so ein artig Märchen erdachte. Wenigstens sehen wir, was dieß Benennen mit Götternamen und ihren Geburtsfesten sey, nämlich Ordnung und Verwandtschaft der Götter, zufolge ihrer Kosmogonie; in der wir

Saturn, Rhea
Osiris
Isis

als Nachkommen Phthas schon kennen. Also auch dieß Fragment zeigt, daß, wenn von Göttertagen und Geburtstagen die Rede ist, wir nicht erst nach einem Planeten, sondern simpel auf den Gott zu sehen haben, dem der Tag geweihet ist, denn der Gott war an diesem Tage geboren. Wissen wir, was Geburt der ägyptischen Götter und Weltkräfte sey? wie viel ihrer ursprünglich gewesen? in wie viel Tagen geboren? und der Cyklus ihrer Namen, welch ein Cyklus? so ist Woche nichts als die alte Geburtsfeier der Welt!

Ich bin nicht der erste,[1] der an den sieben Planetentagen Schwierigkeit findet; der erste aber vielleicht, der, mit etwas Gewissen an der Stelle, den Ursprung des Irrthums zeigt und das Alterthum vereinigt. „Die Ordnung der Planeten, sagt man, war in Aegypten nicht so frühe bekannt", und ich sage: Planeten in keiner Ordnung konnten so frühe bekannt seyn, um den Anfang aller Zeitrechnung damit zu machen. Man stelle sich ein anfangendes Menschengeschlecht vor: Sonne und Mond sind doch gewiß eher zu finden als die Planeten, als alle Planeten, als alle Planeten zur ersten Zeiteintheilung geregelt. Also wäre immer Jahr und Monat natürlich ältere Zeitabtheilung als Woche; und nun denke man sich auch diese Zeitabtheilung, wie schwer, wie langsam! Wie viel Tage und Tagesreihen lagen im Meere der Vergessenheit, ehe Ein Monat, Ein Jahr berechnet werden konnte? Also hätten wir durchaus kein Zeitalter der Welt! und Theut mit seinen sieben Planetentagen bleibt die leibhafte Lüge, für die man ihn auch allwege genommen.

Ist's aber denn nur einmal, selbst nach den Zeugnissen des Alterthums, wahr, daß die älteste Woche von Planeten und in Planetenordnung abstrahirt sey? Nichts minder! und man hat sich ja eben in Gründen erschöpft, warum sie nicht in Planetenordnung gefolgt sind — als ob sie, nicht von den Planeten abstrahirt, denn also folgen müssen? Man hat das Licht gesucht, was man selbst in der Hand hatte, und kehrte es geflissentlich um, daß es kein Licht mehr wäre.

Plutarch schon hat die Frage „διὰ τί τὰς ὁμωνύμους τοῖς πλάνησιν ἡμέρας ἀτάκτην ἐκείνων τάξιν, ἀλλ' ἐναλλαγμένους ἀριθμοῦσιν" in einem eigenen, aber verlornen Capitel[2] bearbeitet.

[1] In Mursinna (de hebd. gentil. §. 9—14) und des Vignoles T. II. p. 684. Chronol. findet man alles gesammelt.

[2] Im Sympos.

Und um's wieder herzustellen, hat man von der Veränderung und Umkehrung der Ordnung sehr gelehrte astronomische, astrologische Kalender-, ja gar Musikursachen angegeben, die alle wegfallen, wenn — die Sache selbst wegfällt. Sind die Tage nicht von Planeten abstrahirt, konnten sie nicht von ihnen abstrahirt werden, so konnten, so durften, so mußten sie auch nicht in ihrer Ordnung folgen. Ihre Ordnung war eigenthümlich und anders — Leier des Hermes! Bild und Erzeugung der Welt — das ist so klar!

Und eben so klar wird die Ursache der Irrverwechselung, die Genesis des Irrthums. Theut, so spricht das Alterthum, erfand Woche und Tagezahl; Tagezahl hängt ab von Astronomie; Theut war ein Astronom; seine Wochenzahl war sieben — was ist sieben am Himmel, als Planeten? Theut also erfand die Woche nach Planeten, und da ward Theut das Polyhistorunding, was er in allen Compendien so lang gewesen und — nicht war. Würde man nur Einen Schritt aus seiner Zeit gegangen seyn, und bedacht haben was im Urbeginn der Gesellschaft Astronomie habe seyn können, ja was sie bei den Aegyptern, Asiaten und Pythagoräern so lang gewesen, man würde sich einer Anmaßung geschämet haben, die Widerspruch der Vernunft ist und Gräuel der Geschichte.

Was war nämlich das Sieben, das Theuts Astronomie hieß? oft genug gesagt, seine Götter-Naturgeschichte — alles! die sieben Klänge der himmlischen Leier! die sieben Sphären der urältesten Welt; und das waren wahrlich keine Planeten. Jeder, der die alten Pythagoräer und Orphiker[1] gelesen, weiß, es waren die Lagen und Kreise, aus denen sie das große Weltei über und über zusammen legten. Unten, was erzeugt ward, die sichtbaren Elemente, Erde, Wasser, Luft, Feuer: überm Monde die unsichtbaren Kreise, die erzeugten; die alle zusammentönend, in

[1] S. Ocell. Luc. in Gale opusc. Mythol. phil. Eschenbach de poësi Orph. Die Ausleger Pythagoras und Plato u. f.

einander wirkend! sie machten die hohe Hermesleier! den Klang der Sphären, den der Weltschöpfer oben und nieden, alles in Eins! zusammenklang. Das Bild ist einfach, anschaulich, schön, und wenn man die alten Schriftsteller gelesen, ist mehr als alles — wahr! Darauf beruhet eben ihre ganze Physik, Astronomie und Weltvorstellung; nicht auf der Zahl und dem Gange der Planeten.

Nachher aber, da man diese entdeckte; da man die ersten Kindesbegriffe von den Sphären und Lagen des Weltei's, durch welches unsere Seelen hinabsänken, und von denen alle Orphika und Pythagorika voll sind, läuterte; da sich die Astronomie durch wirkliche Himmelsbeobachtung hob und zur Wissenschaft sonderte, von der Hermes nicht geträumt hatte, was natürlicher als daß Planeten da in die Stelle der alten Kreise und Elemente traten; und was natürlicher als daß sich nun die spätern Griechen wunderten, warum die ältesten Aegypter nicht die ptolemäische Ordnung gewählt hätten? Dieß Wundern war ein fremder, später, unkundiger Wahn, und worüber hat man sich nicht in der Welt gewundert?

Nun wird auch offenbar, warum die Planeten jetzt so viel Macht auf der Erde bekommen konnten, wozu sie so wenig Anrecht hatten. Nämlich die Tage, d. i. die Götter, Kräfte und Genien, die ihnen vorstunden, hatten sie schon ohne alle Planeten. War die Zeit nämlich und diese Zeiteintheilung (wie wir bis nach Persien und Indien deutlich genug sehen werden!) nichts als Maß und Symbol der Welt! der durch alle Kräfte und Elemente sich regenden Schöpfung, natürlich bekam daran jeder Tag, Stunde, Augenblick seinen Antheil! er fiel unter die Macht eines Genius. Und da nachher Planeten an die Stelle dieser Genien und Naturkräfte traten, sie wurden, was der Stuhl bedeutete, den sie einnahmen. Es war ihnen, wie dem, der durch eine Namenrückung zu Braut, Amt und Verstand kam.

Welche Reihe Aenderungen und Aufklärungen, die sich mir nun vordrängen, wenn ich sie hier verfolgen könnte. Welche andere Gestalt bekommt nun die sonst ungereimte Theuterfindung, Namengebung und Astronomie! Sie wird so simpel, natürlich und vom Sinn des Alterthums erzwungen! Götter und Tage! Werke und Tage! All ist Eins! Eins wird Alles!

Nun sehen wir auch, wie die Zeichen der Planeten und Wochentage, die Zeichen werden können. Sie waren nämlich nichts als Zertheilungen des Hauptzeichens. War dieß das Bild des Weltalls und der Schöpfung

⨂ X Θ

und macht als Woche den Cirkel Mesi (τελετή) Vollendung — ein Wort, was nachher in den Geheimnissen Orpheus völlig so kosmogonisch vielartig angewandt worden — so waren die einzelnen Tage auch Theilzeichen und so entstanden ♄ und ♃ ♀ und ☿ auf die simpelste Weise.

Und da jeder dieser Tage Einem Gotte gewidmet war, so bekam auch jeder Gott das Zeichen. Und jeder Gott bekam in Aegypten seine Farbe, sein Metall u. s. w.[1] und so ward Athor ♀ Venus; Osiris, oder die Sonne Gold — und so entspann sich, da Zeichen in Sachen und Sachen in Zeichen zurückwirkten, das astronomisch-physisch-physiognomisch-chemische Gespinnst, was sich von Alters her der Kunst und ersten Anlage Hermes rühmte.

Musik wurde völlig dahin eingestimmet: sieben der Töne! der Saiten, die sie gaben! Eine gemeinschaftliche Sprache! Ein Bild! — Weltall und die Leier Hermes! — — Man wage sich mit diesem Leitfaden ins Labyrinth all dieser Künste im Sinn der Alten, und man wird sehen, wie tief der erste simple Eindruck seyn mußte, der so lange merklich geblieben.

[1] S. Jablonski de planet. cult. L. III. Cap. VI. Salmas. de ann. climact. und Schmits dissert. sur une colonie Aegypt. établie aux Ind.

Also wäre alles vereinigt — die, die die Planetentage späten Ursprungs behaupten, und die, die demungeachtet sieben Göttertage in der ersten Zeitfrühe Aegyptens zählen. Was Herodot und Diodor und Manethon und Porphyr dem Anscheine nach widersprechendes sagen, ist Eins, zusammen und durch einander; Theuts Astronomie und Wochenzahl gerettet, nothwendig gemacht, erkläret und eben hiedurch mit allem der Ursprung gewiesen — ein kleiner Schritt und es ergibt sich eine sonderbare Folge.

3. Nämlich. Wo wir also immer die Siebengötter in chronologischer Reihe zu chronologischem Gebrauche anträfen, was wären sie anders, als was sie sind? Tage! Und fänden sie sich nun eben im Anfange, als Ueberschrift und Eingang aller Zeitrechnung, was wären sie anders als die ersten Schöpfungs-Tage! der erste, simpelste chronologische Canon der Welt! Wir sind bei den sogenannten Dynastien der Götter.

Wer weiß, was über sie geschrieben ist, wird nicht wollen, daß ich 's wiederhole. Da stehn sie indeß, die sieben Namen und nebenan sogleich die langen Jahre der Regierung 969 oder 12 oder 30,000 Jahre (der Unterschied ist klein!) und darüber wird gezählet und gezankt! und das zur Basis der ägyptischen Zeitreihen gemacht! und das ist unwiderstehliches Argument der Voltaire gegen unsere Chronologie und — kleiner Sprung der Mitnahme — Offenbarung und ich sage — die augenscheinlichste Irrung von der Welt.

Gesetzt, daß ihr in einen Tempel, Archiv, Grabmal, Monument der Vorwelt trätet und fändet da zu Anfang einer Zahlenreihe den Gott Sonntag, Montag, Dienstag, wie einer 724, der andere 86, alle zusammen Millionen Jahre regiert, würdet ihr's glauben? Und was würdet ihr sagen, wenn's jemand glaubte und darüber Folianten oder Quartanten schriebe? — — Und siehe, Manethon, Diodor u. s. w. haben's gewiß nicht so deutlich gefunden

als ich's voraussetze. Wo alles Symbole, Bild, Emblem war, was natürlicher, als daß es die älteste Aufzeichnung aus den ältesten Zeiten auch gewesen? Hatte man in dieser Zeit andere Schrift? Und war nicht Zahl und Zeit die erste ursprünglichste Sache der Embleme? Wenn diese eben mit einander entstanden waren, wenn das Welt-, Zeit-, Zahl-, Natur-Götterbild auch das erste Wochenbild, eben diese die erste Zeitzahl war: Idem und idem; die sieben Tage und Götternamen sind sieben Tage, sind der erste Zeitcyklus.

Nun sage man, wo dieser anders, füglicher und ortmäßiger aufbehalten werden konnte, als da wo wir ihn finden, vor dem Anfange der Zeitrechnung. Da war er wirklich Zeitanfang und erster Canon. Also Schlüssel, Einleitung, Ursprung, Grundriß, Erfindung Hermes. Ihn aber nun reihweise in die ägyptische Zeitrechnung einzubringen, heißt Einmal eins zur großen Summe machen; so wie jener den verzweifelten Schuldner Latus auf jeder Seite treu-fleißig in die Rechnung brachte und hoch hinauf summirte.

Denn nun selbst die hohen Zahlen, die bei der Regierung jedes Gottes und Tages stehen: wer begreift nicht, was sie sind? Zeitdauer der Weltschöpfung. Wem ist nicht aus der Geschichte Orients bis Indien und Persien hinauf kinderbekannt, daß alle alten Religionen die Schöpfung der Welt sich langwierig vorgestellt, daß selbst die, die sechs Tagwerke angenommen, nicht simple Tage, sondern Zeitläufe, große Summen von Tagen oder Jahrhunderten gezählet? Und ist nun in der ägyptischen Symbolsprache die Geburt der Götter, als Kosmogonie, der geläufigste Ausdruck, welchem Kinde wird's schwer zu verstehen: was nun die langen Zeitfristen bei den Götternamen sind? Angebliche Dauer der Entstehung des Weltalls in sechs Perioden: also Zeit, ehe Zeit war! Große Chronologen, und die macht ihr zur Basis eurer Zeitrechnung!

Und so fallen dem Herrn von Voltaire auf Einmal 12 oder 30,000 Jahre aus seiner Zeitrechnung weg! Er, der sich so artig über den Gott stercutius und crepitus zu erfreuen pflegt: wie? wenn er sähe, was er alles vortrefflich aus den berühmten Göttern Lundi, Mardi, Samedi geschlossen und gejauchzet. Doch Voltaire hin und her! wie viel anders ist über diesen Abgrund der Zeitrechnung gebauet, der doch wahrlich kein Grund ist.

Glaubt man's, daß Vulkan, Osiris, Isis so lange in Aegypten regiert, so glaube man's auch aus Hübners Knittelreimen, daß das Licht des ersten, das Firmament des zweiten Tages Jahrtausende regiert haben. Da Osiris starb, ward um sein Grabmal eine Reihe von 360 Gefäßen gesetzt, die Tag nach Tag gefüllt wurden — was heißt das aber anders, als daß man das damalige Sonnenjahr also zählte, wie die Wilden auf mancherlei Weise noch jetzt also zählen? So simpel sind alle mythologischen Geschichten, und nur ein Träumer verzweifelt nicht, sie zur Geschichte zu berechnen.

4. Also noch ein paar Worte vom ältesten Stundenmaße, was sich noch immer in diesen Ursprung symbolisirte und symbolisiren konnte; denn Stunden zu zählen, auf die Art, wie's die Aegypter ursprünglich her hatten, war leichter als Planeten.

Die älteste Stundenuhr war nämlich ein Wassermaß, und wie leicht konnten die Aegypter darauf kommen! Der Nil war ihnen alles! Alles war daher auf Messen und Maßzählen des Nils gerichtet, und da Ser, Dser, Sar[1] ägyptisch auskunden hieß, Ser-Api Forschsäule, Meßzahlbild, und dieß Zahlbild ward also, wie alle ihre Götter und Symbole, am Nil geboren. Das Heiligthum Apis und Ser-Apis (zwei Wörter, die, verstärkt, einerlei bedeuten!) war in der offenbarsten Bedeutung voll Zeit-

[1] Jablonski S. 256. 230. 254. 144. 177. 192. 202. 203. und mehr zerstreuet.

maßes. Nur denn und denn, unter den Conjunctionen geboren, mußte nur solchen Cyklus von Jahren erfüllen, selbst ein Sinnbild der Fruchtbarkeit Aegyptens durch Nilmaße; sein Name, Bedeutung, Tempel, Orakel dessen voll. Der ganze Fluß bekam den Namen Messung, Sari, in mehr als Einem Betracht.

Da entstanden nun auch so leicht die Stundenmaße durch Wasser: Figuren Serapis, Canopus, Cynocephalus und anderer Gestalten. So wie um Osiris Grabmal durchs Füllen der Gefäße das Jahr berechnet wurde; wie der Nil selbst gemessen und gezählt ward, so und ohne Zweifel frühe oder früher auch die Stundenzeit des Tages. Es entstanden „heilige Bilder, die, wie zwölfmal des Tages Cynocephalus sein Wasser ließ, mit regelmäßigen Zeitabschnitten flossen," und so war die erste leichte Wasseruhr fertig.

Das alles nun durch hermetische Kunst verfasset und apotheosirt, da der Symbolgeist in jeder Form, Gestalt, Farbe, Metall u. s. w. sprach: welche Magie! welche Gelegenheit zum Aberglauben! Die Apisbilder wurden geheime Frag- und Hörorakel; der Canopus bekam immer die so oft angeführte Hermeshieroglyphe zum Gepräge; der Tempel Serapis-Canopus war die Niederlage uralter Priesterbuchstaben, Geheimnisse und magischer Künste; Theut auch von allem diesem der angebliche Vater — was Wunder? denn alles ging von Zeitmaß aus! und kleidete sich, wo es nur konnte, in dieß Zubehör ein. Sogar der Name Seri (messen, fragen, forschen) wurde ein allgemeiner heiliger Name.

Wieder kann man sich etwas mehr von dem Gottesdienste Apis, Serapis und Canopus erklären, über denen (und wo liegt's in Aegypten nicht?) so viel Verwirrung lieget. Auch hieraus wieder: warum Wassergefäße und Wassergefäßtragen so ein Heiligthum der Processionen war? warum Serapis, ein Gott, der nichts als Zeit- und Maßforschung bedeutete, ein Wassergefäß auf dem Kopfe trug?

u. s. w. Ein berühmter Gelehrter[1] hat den Einfall gehabt aus ihm Ellen- oder Fruchtmaße Moses, was weiß ich? einmal aufzufinden — aus Bildern ohne Proportion? die dazu Wasseruhren und Stundenmaße waren? — Doch genug des Zeitkrams; bei andern Nationen, höher auf, werden wir manches heller sehen als in der dunkeln Niedre Aegyptens.

V.

Aegyptische Symbolik.

Und da sind wir im wahren Lande der Träume. Was waren die Hieroglyphen? Sinnbilder ihrer Götter und Naturkräfte! sagt der eine. Nichts als Elemente einer rohen Schreibkunst! sagt der andere, und da steht man. Ob beide nicht eins sagen könnten? Ob Symbole der Götter und der Natur nicht eben zugleich Versuche der ersten Schreibekunst gewesen? Allerdings gewesen! und da läge sodann die Neuheit und das Wunderbare der ganzen Warburton'schen Hypothese[2] zuerst im Kothe.

*

Daß die ägyptischen Hieroglyphen sich mit Götter- und Naturlehre beschäftigt—nur ein Warburton'scher Kopf kann das läugnen. Das ganze Alterthum bis auf die spätesten Pythagoräer und Platoniker sagt's mit Einem Munde, „daß in den heiligen Buchstaben die νοήματα des frühen menschlichen Verstandes enthalten gewesen; daß sich in ihnen eine Philosophie und Astronomie, Natur- und Götterlehre, Arithmetik und Geometrie, kurz alle Priesterwissen-

[1] Relat. de libr. nov. Gött. Fasc. IV. Vol. I. Recens. über Jablonski.
[2] Warburt. göttl. Send. fast der ganze 2te Band.

schaften gefunden! Zu allen Ein Erfinder! zu allen gemeinschaftliche Ausleger und Bewahrer! gemeinschaftliche Schüler und Fortpflanzer — zu allen nur Ein Name! *Στοιχεια* nannten die ägyptisirenden Griechen Weltelemente und heilige Buchstaben! Geheimnisse und heilige Symbole! Wer nach Aegypten ging jene zu lernen, lernte sie nicht anders, als mit und unter diesen; eins Vehiculum und Hülle des andern und Hermes zu alle dem Erfinder." Das sind nicht etwa Kircher'sche Träume, sondern Alterthums gesammte Stimmen, die Warburton auch mit keinem Wort entkräftet, oder widerleget: er geht nur um sie herum; er ignorirt sie, und wo er darauf muß, drehet er. Drehet aber (so sehr, daß sonst seine Sache und der ganze Beweis seiner göttlichen Sendung nur eigentlich ein Drehkreisel ist!), hier aber, wenn er z. E. erklären will, warum *στοιχεια* Elemente der Welt heißen, drehet er gar erbärmlich.[1]

Was muß er also thun, um seiner Hypothese nur Platz zu verschaffen? denn sonst ist sie gar keine neue Hypothese, und jeder Mensch hat sie gewußt — was er thut? Er drehet! Weil die Hieroglyphen Wissenschaften enthielten, die man die geheimen nannte, die auch Arkane des Priesterstandes, als sein Gewerbe, blieben, so erdichtet er, die Hieroglyphen seyen auch nur erfunden „geheime Wissenschaften zu verbergen." Und da hat er gut fechten — mit seinem eigenen Schatten. Das hat niemand behauptet, oder wenn's einige behauptet haben, so haben auch sie übergeschnappt und mißverstanden: beide Sachen sind nicht eins. Und wenn W. das eine gut widerlegt hätte (er hat's aber auch nicht), so hätte er nur genommen, aber nicht das mindeste an Stelle gegeben.

Denn siehe! was haben wir nun mit der ganzen Warburton'schen Erfindung? Gesetzt, die Hieroglyphen seyen nichts als die erste leichteste Schrift gewesen, woran in gewissem Verstande kein Mensch zweifelt: was enthielt nun diese leichteste Schrift? was war's,

[1] S. 252. 52 der schlechten deutschen Uebers. Th. 2.

daran sie sich zuerst bildete? Und wie bildete sie sich? wie erfand, wie ging man weiter? — Siehe! das alles hätte er uns nun sagen sollen, und davon sagt er kein Wort.

Wer mir, hinter allem, was er in Warburton gelesen, eine einzige Hieroglyphe kennen, entziffern kann, oder nur von Einer einen bestimmtern Nationalbegriff bekommt als er vorher hatte — der sey mein Hierophante! Der Bischof tritt mit seinem Stabe von weitem und ruft: „da stehn Vogelfüße roher erster Schreibart! wir schreiben besser!“ und damit zieht er ab. Und eben weil er nur das that, ist seine Hypothese, mehr als eine andere Schaumblase seines Buchs, also goutirt worden. Sie war so recht aus dem Wasserstrom des Jahrhunderts emporgequollen; mit einem Fingerhut allgemeiner Philosophie verstehn wir, wovon wir kein Wort verstehn! verstehn im einzelnen nichts; im ganzen aber alles! Herrliches Recept der Hieroglyphenweisheit für ein so philosophisches Jahrhundert, wie wir sind.

*

Bemühen sich also die Herrn ein paar Schritte näher: wenn Hieroglyphenschrift nach aller Warburton'schen Kunst entstand, woran entstand sie? worin übte sie sich zuerst? Etwas weniges muß es gewesen seyn! leicht abzubilden! leicht zu behalten! — Kurz erträumen läßt sich das nicht; das ganze Alterthum sagt: Wissenschaften Hermes! und die alle aus einem Hieroglyphenbilde! — — Freilich war's, wie man das bisher nahm und verstand, der lauterste Unsinn. Sieben Wissenschaften auf einmal? die verschiedensten, die schwersten, womit sich je menschlicher Geist beschäftigen konnte, zu Anfange? dazu die unsichtbarsten und abstractesten zur Schreibekunst die ersten? Das wollte keinem in den Kopf. Man schrie Fabel! Fabel! oder fabelte selbst ärger, als es das Alterthum je gethan hatte. Mich dünkt, das verschwindet jetzt ziemlich; wir sind an der Schwelle des ersten Versuchs der Hieroglyphenkunst, und sehet da das simple, leichte Vorbild!

Hier, spricht der Hierophante, diese Figur, und sie bedeutet — alles, was wir gesehen haben, Götter und Schöpfung! Natur und alle ersten Künste des menschlichen Lebens, alle aus ihr ausgegangen, alle nach Einem Typus verfasset, in ihnen allen dieser Bau, diese Schichtung, das heilige Sieben dieser Symbole. Ein Gott hat's gegeben! der dürftige menschliche Verstand hat alles aus ihm genommen und sich lange daran gehalten; alle Wissenschaften sind nur der Einen Symbole Abdruck. — — Wenn der Hierophante ungefähr so spräche, spräche er nach dem Vorhergehenden Wind, Unsinn, Lüge? Und mich dünkt, daß also das gesammte Alterthum spricht, wenn's von Erfindung der Hieroglyphen redet.

Unzählige Stellen nun verstanden, die man voraus nur construirte und buchstabirte. Warum *στοιχεῖα* und *σήματα* und *ἱερὰ γράμματα* und *νοήματα ἱερὰ* und *φύσις τῶν ὄντων* und *λόγος ἱερὸς* und *ἱερατικαὶ ἱστορίαι*, und nun die dunkeln *αἰνίγματα, σύμβολα, ἑπτὰ φωνήεντα* — warum sie immer als eins und dasselbe vorkommen, und was sie denn eigentlich mehr als dem Buchstaben nach bedeutet — mich dünkt, voraus nannte man das alles, jetzt sieht man Vorbild es zu verstehn!

Taaut *μιμησάμενος τὸν Οὐρανὸν* hat Chronus, Dagon und die übrigen Götter in Typus gebracht — *τοὺς ἱεροὺς τῶν στοιχείων χαρακτῆρας* — man hat viel darüber geschwatzt; jetzt wird's ohne ein Wort Erklärung klar wie die Sonne.

Die Gattungen der ägyptischen Schreibart, über die sich viele, und auch Warburton so entsetzlich, gewirret, jetzt sehen wir deutlich ihren Gang und Ursprung. „Epistolographisch, hieroglyphisch, symbolisch; den Ausdruck des gemein gesagten *κατὰ μίμησιν* nachahmend also in Bildern; den Ausdruck des Allegorisirten (anders verstanden) in Räthseln." Oder wie sich Clemens deutlicher ausdrückt

Epistolisch: die gemeine Currenthand der Aegypter

Die heilige: der Priester, deren

Die letzte vollkommenste: Hieroglyphik. Deren

Eine ist durch die ersten στοιχεια kyriologisch, die

Andere symbolisch. — Von der symbolischen Eine κατὰ μίμησιν

kyriologisirend; die andere tropisch; die

letzte allegorisirt änigmatisch.

Seine Exempel klären mehr auf. Sonne als Cirkel, Mond als Halbcirkel ist κατὰ τὸ κυριολογούμενον εἶδος. Tropisch, wie das Lob der Könige, wenn es theologisirt, aufgegraben wird in Fabeln. Aenigmatisch ist Sonne als Käfer, Gestirn als Schlange, und das übrige versteht sich von selbst. Man mache sich die Freude, oder die Pein, und schlage Warburton nach;[1] wie ungriechisch und gerade dem Sinn des Autors zuwider er die Classen mischet, wirret und zerret, so zerret, daß er endlich gerade am entgegengesetzten Ende stehen bleibt; „mit Hieroglyphen habe man alle bürgerlichen Dinge, offen und deutlich, ja gar currentmäßig geschrieben, und beinahe damit und dazu zu schreiben angefangen!" wo denn ich bekennen muß, weder in Clemens noch Porphyr mit einem Worte zu verstehen, was sie sagen.

Es gab eine Hieroglyphik, die nach Clemens die innerste heilige Schrift, die heiligste, die vollkommenste war, und nach gegebener Erläuterung sieht jeder, warum sie's als erster Prototyp alles Heiligen und Wissenschaftlichen seyn mußte. Nach Warburton sollte und konnte sie das nun aber nicht seyn: die älteste Hieroglyphik eben der dürftigste Versuch mexicanischer Wilden. Er mußte also dem Alterthum gerade auf den Kopf zu stehen kommen! und wie fern war er da vom Sinne!

Nach dem Bericht der Alten war Hieroglyphik in allen ihren Arten ganz von der Epistolographie abgesondert, und diese lief immer

[1] Th. 2. S 149—226.

für sich, da sich Hieroglyphik immer auf der Höhe des Altars erhielt. Bei W. Epistolographie die höchste Schreibart und jenes heilige, das nur ein dürftiger Versuch war, in seiner Verewigung ein Widerspruch. Er steht den Alten gerad auf dem Kopfe. — Durchs ganze Warburton'sche System hin wird solche Richtlinie. Was wahr in ihm ist, nämlich daß die ägyptische heilige Schrift nicht als Spielwerk und Priesterbetrug zur bloßen Verhüllung erfunden worden, wird hier — und zwar nicht, wie er beweiset, durch Träume und Hypothesen, sondern durch Facta, Zeugnisse, durchs Datum der ganzen Genese bestätigt. Was bei ihm wahr ist, daß in gewissem Verstande Bilderschrift die älteste Schreibart gewesen — nicht durch Philosophie und Probfälle des Ungefährs, sondern durch Weisen auf die Bilderwelt und Symbole selbst, woran sie sich gebildet, wird's bestätigt. Wo er aber schwärmt, die älteste Hieroglyphe sey Erfindung der menschlichen öden Dummheit hier, wie überall und unter allen Völkern, gewesen; wo er schwärmt, daß es unbestimmt bleibe, wie oder woran sich die erste Schreibart versucht? oder gar, daß es nach der Weise unsers Jahrhunderts Brieflein, Edicte, und am meisten schöne Spielwerke, ja aber nicht heilige Wissenschaften, Gottesdienst, Naturlehre gewesen — da bin ich sein entferntester Antipode, und ich glaube, das Zeugniß des Alterthums völlig mit mir.

*

Denke man doch, was menschliche Schreibkunst je gewesen oder geworden wäre, wenn allein der Wind des ungefähren Zufalls und Bestienversuchs einen Schneehaufen Bilder so hätte zu- und voneinander blasen sollen? Wie weit hat's denn ein mexicanisches und peruanisches Volk, wie lang auch ihre Reiche gedauert, in solchen Bilder-Possen gebracht? Und ist je etwas der Art, der Gattung daraus worden, was Warburton so leicht und flugs durch die Verkürzung und jene kleine Stufe u. s. w. prophezeit? Wo bei ihnen,

in ihren langen Reihen, der mindeste Anfang zur Buchstabenschrift und Zeichnungskunst des menschlichen Geistes?[1] Ist diese nicht gleich in ihrem ersten Anfange etwas anders? und war sie nicht von den ältesten Zeiten allen kleinen Völkern Asiens gemein? und überall in der Uranlage ihrer Religion und Sprache? und überall wie nach Einem Anstoß, nach Einem Typus gebildet? Wie weit entfernt sich also alle alte Geschichte vom zierlichen Roman des Philosophen aus Einer Hypothese!

Und nun, wenn wir dieser Geschichte nachdenken wollten, wie mehr Grund und Philosophie in ihr als in unserm Romane! Menschen Jahrhunderte hindurch sich selbst überlassen, daß sie nur belfern, dann heulen, dann sprechen — welche Philosophie! welche Chronologie und Geschichte! Menschen Jahrhunderte hindurch nur pinselnd! dann abkürzend! dann symbolisirend! dann weiß Gott wie und wo Buchstaben erfindend — welch ein Plan! welcher Grund! welche Facta der Sprache und Geschichte! Aber nun gegentheils! lasset Sprache und Schrift zusammen entstehen: wie wird sich eine durch die andere bilden, stützen, helfen, erhalten, mehren, articuliren, absondern, da, tief untersucht, eine ohne die andere fast unbegreiflich würde. Laßt Sprache und Schrift an solchem Archetypus entstehen: welcher Umfang! welche weite Aussicht ins Reich der Geister und Leiber! in Höhen und Tiefen! Himmel und Erde! in die Mannichfaltigkeit aller Wesen! in alle Wissenschaften, Bedürfnisse und Künste! Lasset Schrift und Sprache an solchem Archetypus als Symbol entstehen — wie leicht und einfach! in der Meßkunst die Summe der Hauptlinien, Kreuz, Cirkel und ihrer Winkel. In der Zahlkunst die Summe und Stellung und Verhältniß der Zahlen, die die leichteste, zum ersten Typus recht abgemessenste und erfüllteste ist, die man sich denket. In der Zeichnungskunst — welche Buchstaben! welche Ziffern könnten nicht aus der simpeln Figur entstehen? sind

[1] S. die bekannte mexicanische Schrift in Thevenots Relat. de voyag.

auch aus ihr entstanden. Der Buchstabe Hermes das Urbild aller leichten Symbolik des menschlichen Geistes.

Man lese den gelehrtesten und hierin unschwärmendsten Mann,[1] der über diese Materie geschrieben: wie er die Buchstaben der ältesten Alphabete simplificirt, classificirt und herleitet — er hat von meiner Entwickelung nicht gewußt, er betrachtet den Hermesbuchstab nur als Buchstab, und sehe man, woraus und worauf sich alle seine ältesten Alphabetsbuchstaben her- und hinleiten: disjecti membra poetae, nichts als Glieder unserer Figur.

Man lese die Arithmetik und Geometrie der alten Griechen, der Söhne Asiens und Aegyptens: welche Lieblingsbeziehungen nicht aus der Figur

. .
.
. .
.

welche Geheimnisse nicht aus dem O und X entstanden! Ein Buch würde hier statt Seite und Abschnitt!

Und als Mnemonik! als Mnemonik in Schrift, Sprache und allen Wissenschaften — was hat in der Geschichte des dürftigen menschlichen Geistes mehr Verdienst als diese Symbole! Wer konnte vergessen? wer mußte nicht rückrufen? alle Seelenkräfte wurden beschäftigt! Der versuchende menschliche Geist auf dem großen wilden Meere des Universum — er hielt sich als an Compaß, als an Cirkel und Lineal an dieser so ein- und vielfachen Symbole. Man lese, was Plato jenen König Thamus über die Erfindung der Buchstaben in Aegypten sprechen läßt, und man wird, obwohl von einer andern Seite, das wichtige Kunststück sehen.

[1] Wachter nat. et script. conc. Sect. II.

Auch möchte ich die berühmte und so unendlich änigmatisirte Stelle Petrons, was die ägyptische Malerei durch diese kühne compendiariam, die Buchstabenschrift, verloren habe, hieher deuten, wenn die Verbindung einigermaßen dahin wiese. Doch wer hat sich von allen, die ebenfalls so kühn die Stelle ausgelegt, denn um diesen kleinen Umstand „Verbindung" bekümmert? und was ist in Petron Verbindung?

Wie dem aber auch sey: Mann, der zuerst Symbolik deutlicher Gedanken schuf, der Schrift und Sprache verband, und sie so frühe, in der Urzeit der menschlichen Bildung, verband, daß sie sich wie Zwillinge an den Brüsten Einer Mutter und auf den weiten Auen einerlei und so vielfacher Kenntnisse von jeher ewig zusammenbilden mußten — großer Mann, rufe ich mit Plato, du warst ein göttlicher oder ein Gott!

VI.

Aegyptisch-orpheische Politie.

Priesterregiment war die älteste Verfassung Aegyptens. Der erste Stand des Landes, das oberste Gericht, das mit Gesetzen und Rathschlägen und allem Sieben des Heiligen in alles waltete, den König oft aus sich wählte, wenigstens gleich unter sich aufnahm, und in den besten Zeiten in so engen heiligen Schranken hielt: kurz, die ersten, die Aegypten die bürgerliche Form gaben, waren — Priester. War nun die Form das gelobte Urbild unserer neuen Köpfe, gemilderte und idealisirte Monarchie [1] — große Politiker, so ist ja die erste Form guter bürgerlicher Verfassung im Schooß des „Priesterbetruges," der Religion, empfangen! So waren ihre Väter ja Priester! ägyptische Priester! die ärgsten Betrüger von der Welt!

[1] Réflex. phil. sur les Aegypt. du Gouvernem., de la Rel. etc

Aber da wird's denn auch Augenblicke darauf wieder entgolten! „Betrug, Wahn und Lüge, daß dieß Reich mit seinen Gesetzen je so blühend gewesen! das habe höchstens nur so in Büchern gestanden, aber unbefolgt. Könige wütheten und beschwuren Kalender! Eben solche Reihen Tyrannenpharaonen als — u. s. w. Was doch Pythagoras, Solon, Plato, die Narren! in Aegypten und so lange thaten! Gesetze studirt, gewiß nicht; denn was war an denen zu studiren? Solon that eine Lustreise ins historische Archiv von Sais! Pythagoras ging als ein Narr hin und kam als ein dreifacher Narr aus Indien wieder. Von Plato weiß man's endlich, weil er ein Schiff, zu Bezahlung seines Unterrichts, kommen ließ: scilicet so handelte er! Plato, der klügere Narr, handelte also," und so schwätzen die Knaben unverschämt und grundlos, dumm und dreist, mit ewigen Widersprüchen gegen sich selbst in die Welt hin, und das sind réflexions philosophiques des philosophischen Jahrhunderts der Welt.

Und hätte denn auch nun die politische Priesterweisheit allein in Büchern gestanden — nicht besser, als wenn sie noch gar nicht stand? der menschliche Geist in der berühmten chaine des développements gar noch nicht so weit gewesen wäre? Und daß er hier zuerst so weit gekommen! nirgend vorher noch so weit gekommen war! ob das uns nicht das ganze Alterthum genug vorschrie?

Wessen Schuld war's nun, wenn die Pharaonenwüthriche damals, wie allezeit, endlich Wege fanden die heiligsten Bande abzunagen, die heiligsten Gesetze zu durchbohren — wessen Schuld war's?

Und wann fanden sie diese Wege? Aus welcher Zeit sind die angeführten Gräuel? Nicht eben aus der späten Verfallszeit, da Religion und ursprüngliche Anlage, auf Religion gebauet, wie tief gesunken war? Ist das also Widerspruch: daß es voraus eine Periode geben konnte, da Gesetz und Religion noch nicht verfallen war? da die ersten Gesetzgeber Griechenlands, die Wohlthäter des

menschlichen Geschlechts, zu dieser Wiege der politischen Cultur wallfahrteten, Viertheiljahrhunderte als Schüler neben ihr verweilten, vom hohen Baum eine Zweigsprosse brachen, die auf griechischem Boden so gut fortkam und Absenker aller Welt verliehen — ist das alles nicht unläugbar?

Und warum läugnet man denn nicht lieber ganz das Daseyn all der Thoren und Dummköpfe, Pythagoras, Solons, Plato und Aegyptens oben drein — wie doch ja Amerikanern und Sinesen, Asiaten und Afrikanern, gesunder Verstand, Zeugungskraft und was nicht mehr? abdemonstrirt worden — „Kein alter Gesetzgeber hat je Religion mit Staat zu einigen gewußt! haben alle den albernsten Unsinn darüber gesagt — Plato, der Schwärmer! Pythagoras der Narr! nur unsere Zeit! unsere Zeit!" Allerdings und am meisten ist denn wohl Religion zu unsern Zeiten Triebfeder des Staats geworden, um, welche Flaumfeder? damit fortzubewegen! Und den hohen Kunstgriff haben zuerst unsere Gesetzgeber und Staatseinrichter gewußt! und so herrlich ausgeführt — daß in keiner Sache mehr wirkliches Nichts, Unsinn, Unterdrückung und Widerspruch herrscht, als vielleicht eben in diesem Bande. — O ihr Neugriechen! Klügsten! beredtesten Athener der Welt! wem würde jener ägyptische Greis — der alte Narr! — eure Knabenweisheit vergleichen?

Seht ihr nicht, wie der stolze Pfau mit seinen schönen Füßen und melodischer Prachtstimme, wie er dasteht und sich bespiegelt und sein Sonnenrad schlägt und gackert! gackert über alle Vögel auf Himmel und Erde und — ist nur Pfau. Siehe da unsere neue politische Weltweisheit. Und dort jener arbeitende, nützliche, starke, gesunde, muntere Stier! jenes einfältige Schaf, aber mit Milch und Wolle — siehe da die alte!

Doch genug der Declamation über Declamationen. Hätten wir lieber mehr Nachrichten von den simpelsten Anfängen Aegyptens. Wie, als jene Fremde mit der Hermeshieroglyphe kamen, ihre

berühmten drei oder sieben Classen, in denen alles noch nach orientalischer Erbart war, eingerichtet wurden? worauf ihr simpelstes Gesetzbuch stand? wie die Eintheilung der Götter mit ihren Classen gemacht und gewechselt? — Aber der böse Typhon hat alles verschlungen; was heraus blickt, sind einzelne Spitzen, Trümmer und Reste! und woraus wir noch am meisten etwa lernen können, sind gestohlene Abdrücke und Heiligthümer. Zu diesen also hinüber: wenn der Baum erstorben, oder seine Wurzeln modern in der Erde — in Sprößlingen ist er allein sichtbar; denn die sind seiner Natur.

Orpheus, der Prophet und Gesetzgeber und Erfinder des griechischen Alterthums — welch ein Wundermann! Genau eben derselbe, als der ägyptische Hermes. Eben dieselben Prädicate, Schriften und Erfindungen, die man jenem zuschreibt: die Buchstaben, die Musik, die Leier mit sieben Saiten, die Naturkunde, Magie und Weissagung, die Astrologie und Weltenkenntniß, insonderheit aber Theologie, Poesie und Gesetzgebung — alles findet sich bei Orpheus wieder. [1]

Wie's also jenem ging, mußte es diesem gehen! Fabel, Märchen, Unding — wobei es doch immer nicht zu vereinigen blieb, wie das ganze allweite Alterthum des Märchens so voll seyn konnte? woher sieben Nationen und Sprachen Ein Märchen und im Grunde genau dasselbe mit andern Namen erzählen? und wo denn, auf wahre Ausflüsse dieses Märchens, die man doch nicht läugnen konnte, gerechnet, Wahrheit anfange und Lüge aufhöre? — Ueber alle die Fragen ein großer Labyrinthsfußstapfen in Nacht und Nebel — meine Eine kleine Fackel zeigt den ganzen Weg.

[1] Der Kürze halben verweise ich auf Fabric (Bibl. Gr. T. I. P. 1. Cap. 18 — 20). Eschenbachs Epig. s. de poesie Orph. von Anfang zu Ende, und Geßn. prol. ad Orph.

Sey nämlich Orpheus gewesen, was er will; all' seine Werke, Schriften, Titel, Stiftungen und Legenden kennen wir schon: sie sind nichts als Nachklänge barbarischer, thracischer, griechischer Echo von den Geheimnissen Asiens und Aegyptens, von der ersten Urstiftung der Welt. Ich dichte, mein Leser, nichts; ich darf nichts hypothesiren; schlage alles auf, was du von ihm weißt; voraus war's ein Wald, woraus nur die verwirrteste, zerrissenste, unerklärliche Echo schallte: siehe diese Schrift an, und du kannst dir die zerrissenste Sylbe der Echo erklären.

Orpheus Hymnen: die aufgefangenen, zugekleideten Sangweisen, die wir haben, was sind sie, bis auf ihre gesammte Zahl, anders, als zerstückte Glieder des Urgesangs aller Wesen: reiche Glossen und Varianten eines Schöpfungsvorbildes voll Gottheit und Kräfte, verworfene, geheiligte, balsamirte Gebeine des lebendigen Dichters, der Himmel und Erde gemacht hat. Nicht bloß daß wir in den simpelsten und ältesten Vorstellungsarten, die wir etwa, gesondert, erkennen können, Wort für Wort, Titel für Titel die älteste ägyptische und asiatische Kosmogonie wieder finden: wir finden sie darin auch auf die simpelste Weise. Nur Ein Titel, Ein Name, der Bild, heilige Symbole und Hieroglyphe ist, und dann nichts als Beinamen, harte, allumfassende Attribute! Kräfte der Natur, die, wie die Wasser Hebrus vom Gebirg, aus seiner mächtigen Leier tönen. — Freilich alles nur späte, in Litanei- und Hexameterform gebrachte Stimmen; aber wer sie mit Geist der ältesten Aegyptersymbole zusammenrückte, fühlte, simplificirte, im Ursprung erklärte, erste Form und Kraft in dunkler Ferne zu athmen gäbe — was thäte er für ein Werk!

Die Steingeheimnisse — allerdings nur Dichtung, Freimaurergeheimniß und vielleicht Ueberbleibsel der täuschenden Liturgie des Vorhofes; noch aber immer webt Geist durch: in allem Gefühl

und Kraft der Gottheit! Anbetung der ganzen Natur! die erste heiligste Theologie der Schöpfung.

Deß Stimme vom Argosschiffe[1] in dunklem Laute hertönet — wer war's, als der einst „vom Pfeile Bacchus getroffen und Königs Apollo den Mysten große Geheimnisse sang," und was sang er? —

Sang des alten Chaos unwandelbarmächtiges Schicksal
Zeitbeginn, wie er einst mit unendlichem Kreißen gebärend
Riß und gebar den Aether, den zwogestaltigen Liebgott,
Lieblich! schön, der ewigen Nacht Glanzvater, die jüngern
Sterblichen nennen ihn Licht! —

— das also das ewige hohe Thema Orpheus! Spuren davon in allen dem Orpheus früh und spät zugeschriebenen Fragmenten! dem singen nun alle ältesten Dichter, Weise, Gesetzgeber nach: Musäus und Linus, Eumolpus, Amphion, Melisander, die ganze Reihe Fabelnamen durchs erste Buch der Fabrizisch-Vossischen Sammlung; von Kosmogonie geht alles aus, Gesetze und Künste, Ackerbau und Theologie, Zeiteintheilung und Wissenschaft, und zwar von einer und derselben Kosmogonie unter vielen, sonst den verschiedensten, Völkern — woher das? wer hat's erklärt? wer hat's ohne den gegebenen Mittelbegriff erklären können?

„Es war älteste Sage!" aber woher die Sage? woher mit solcher Macht und langen einförmigen Wirkung? woher mit so vielartiger Macht, daß sie wie ein Riese mit sieben Armen alle Künste und frühe Menschenbildung von sich streckte? Woher daß alles aus Kosmogonie ausging, was damit nicht die mindeste Aehnlichkeit hatte — Gesetze und Chaos! Ackerbau und Chaos! Tageszahl und Chaos! Himmelskenntniß, Buchstabe, Gesang, Symbolik und Chaos! — wer knüpfte den Faden? was für Grund, daß er eben in den un-

[1] Argonaut. v. 1 — 16.

wesentlichsten Stücken völlig auf Eine Art! an Ein Zifferblatt Kosmogoniengötter geknüpft ward, also allem ersten Anstoß gab und (das kann bewiesen werden) das menschliche Geschlecht wie nach einem Urgepräge bildete? — Vielleicht hat niemand mit mehr Eifer Aufschlüsse hierüber gesucht als ich und — so wenig gefunden! Alle plaudern! schwatzen! rathen! muthmaßen! wiederholen Titel und Lügen, gehn unter den Bruchstücken der ältesten Welt, wie im Lande umher, da man nichts gedenket.

Was bisher über die griechische Poesie, Mythologie und Geschichte, wo man sie barbarisch nennet, geschrieben, meistens auch wie schrecklich barbarisch geschrieben, ohne Sinn, Grund und Aufschluß! Die Wiege des menschlichen Geschlechts stand verdeckt. Die Geschichte jeder Wissenschaft, auch unter den Griechen, war ohne Kopf, oder verbarg ihn — wohin? unter den Barbaren! da geh und suche. Man sahe den siebenarmigen Strom hie und da vorbrechen. Die Varianten der abgetrennten Volkssagen kamen hie und da zu merklich Einem Texte nahe — das war aber auch alles! Wo entsprang denn der Strom der sieben Arme? wer, der ihn aufzusuchen wagte, und nicht meistens in lechzende Sandwüsten oder Moräste gerieth, dadurch die ganze Gegend, das wahre Etymologikon des menschlichen Verstandes, so allgemein verschrien worden, als die libysche Wüste oder das Labyrinth des Minotaurus.

Der berühmte Epigenes über Orpheus — wahrlich kein Epigenes, der eins von seinen Geheimnissen erahnet. Er räthselt aus den spätesten, unsichersten platonischen Allegorien; oder vielmehr nur aus Einer, anderthalb Allegorien, aus der er alles, Schleier und Becher, Ei und Tanz, Natur und Schrift, Namen und Zahlen, Werke und Tage, auf die kopfleereste, das ist, wie wir sagen, buchstäblichste Weise drechselt. Hätte geradezu lieber sagen sollen: „von all' den Aufschriften verstehe ich nichts, als was jedermann versteht, die Wörterbuchsbedeutung! Ich sehe Pans Flöte und schreib' all

ihre Röhren treulich nach; aber sie anzufassen verstehe ich nicht, und noch weniger kann ich's zeigen, was sie ausgerichtet! Da steht Orpheus Tempel, aber Wolken liegen vor, und in keinem Gemach bin ich gewesen!" So hätte Epigenes sagen sollen, und er hätte wenigstens nicht hintergangen.

Ich darf bloß hinsetzen: so erläutert sich alles durch die Stelle und eine Bibliothek gelehrter Auslegungen und Lügen und Räthseleien fleucht. Nun konnte Orpheus

„Kosmogonie"

zur Bildung des Menschengeschlechts singen; allein auf solche Art erklärlich. Und die Kosmogonie war

„Theogonie"

denn die ältesten Götter waren unabgezählte Weltkräfte — allein auf solche Art, auch in allen Nachsängern, bei denen Kosmogonie und Theogonie Eins war, erklärlich. Dasselbe Heiligthum konnte nun

„Werk und Tage"

heißen; denn es war Schöpfungswerk in Tagen — All Einerlei, worüber man abgetrennet schwatzt, durch unser Urbild erklärlich. Diese Werke und Tage wurden auch die erste Menschenordnung mit Ruhe und Arbeit; folglich waren sie auch

„Ἔργα und περὶ γεωργίας.

Sie waren die erste Zeiteintheilung; also

Ἐφημερίδες oder ἡμέραι

woher, bis auf Jahre gestiegen, die

Δωδεκαετηρίδες

kamen. Sie handelten von der Schöpfung Himmels und Erde, also

περὶ Διὸς καὶ Ἥρας:

diese erschienen in der Gestalt des großen Welt-Ei's, das in allen Geheimnissen Symbole war, also die

Ὠοθυτικὰ und ὠοσκοπικὰ

Orpheus. Dieß Ei schwamm im großen Becher, ebenfalls ein bekanntes Sinnbild der Geheimnisse; also bekam Orpheus

Κρατὴρ oder κρατῆρες.

Und nach einer andern, oben schon angeführten, Symbole, da Neitha den Schleier der Welt spann, das andere große Geheimnißbild

Πέπλος.

Und die ganze Schöpfung und Götterwerdung war doppelgeschlechtig:

Διφυεῖς.

Und das Urbild, was sie zeigte, war heilige, die heiligste Sage:

Ἱερὸς λόγος.

Und dieser an Musäus, das heißt, lernende Jünger der Weihe gerichtet

Διαθῆκαι πρὸς Μουσαῖον.

Das Urbild davon schuf die erste Schrift und Sprache

Γράμμα, ὀνομαστικὰ ἔπη, σοφία,

und Astronomie, Physik, u. s. w.

Ἀστρονομικὰ, φυσικὰ

und war die heilige Figur der Weihungen, Umriß der Vollendung Gottes, Kreis der menschlichen Vollendung, Abriß des ersten höchsten Menschenlebens

Τελεταί.

Ein Menschenleben, was ganz botanisch war, worin man die Götter nur durch Fest, Unschuld und Weihrauch unblutig verehrte

περὶ βοτανῶν, σωτήρια

Θυμιάματα, Θυηπολικὸν, Νεοθευτικὰ u. s. w.

Musik, das höchste Bild dieses alles

μέλη,

Alles aus drei, sechs, sieben entspringend:

Τριαγμοὶ, ἑπτάχορδος λύρα u. s. w.

Sie räthseln alle über jedes Wort einzeln, und bringen schreckliches Zeug hervor. Rücke zusammen; du siehst lauter Erklärung. Siehe

nach Aegypten, du findest alles bei Thot wieder. Siehe auf die entwickelte Urkunde, und du findest alles in der Quelle! — Der ganze Orpheus mit all seinen Mächten und Sagen nur eine griechische Umschrift; das ganze Räthsel durch Einen Mittelbegriff erläutert.

Nun siehst du ja, gelehrter Mann, wie das nichts weniger als Bücher haben seyn dürfen, so wie du keine Errichtung der Welt, als in Büchern, kennest. Die spätere Sage und der Wörterbuchschreiber machte es daraus; eine große Anzahl konnte von Jüngern und Nachfolgern auch als Bücher zusammengestoppelt seyn, wie so viele Fragmente bezeugen. Beim ältesten Theut und Orpheus war's nicht, sondern ein simpler, mächtiger Anfang durch Einrichtung, Sinnbild, Lehre und Schweigen. Lauter Verkleidungen und Stufen Eines Begriffs, viele Säle und Vorgemächer des Heiligthums Orpheus, im innersten Ein Fest! Eine heilige Symbole: Urbild der Weltschöpfung, aus dem alles ausging.

Was ich über Orpheus gezeigt, wende man bei Ammum, Chiron, Dardanus und Epimenides, Linus und Eumolpus, Melampus und Musäus und so hinunter an; man wird Erläuterungen, wenigstens über Titel und Legenden, finden, die die Herren Kritiker oft erschrecklich gerabbrochen.

Einige griechische Fabeln der ältesten Mythologie ergeben sich von selbst, oder aus diesen Ueberbleibseln.

Pan, der große Weltgott, der auf seiner Flöte sieben ungleiche Röhre die Harmonie der Welt spielet. Einst sang er also das Chaos in Ruhe, und heiliger Schauer, Schrecken und Ehrfurcht sind die ewigen Gefährten seines Gesangs. — — Es ist keine Märchenauslegung dieß, wie wir tausendfach elende haben; denn ich führe nur an und lege nichts aus. Die Schriften Orpheus u. s. w. kennen keinen andern Pan, als das allförmige und allfruchtbare Weltall; den nachher alle Legenden und Symbole, die Mensch- und Bocks-

gestalt, das Pardelfell, die Mutter Penelope, die Schwestern Nymphen und Musen, deutlich genug auszeichnen.

In allen Trümmern alter Titelgesänge ist Kosmogonie und Theogonie, Geburt Bacchus und Fest und Tanz der Korybanten (genug erklärt aus welchen Ursachen) Einerlei, und immer beisammen. Und nun erklärt sich von selbst, warum der alte Bacchuslehrer, Silen, das Bild des Urlebens, wo Menschen alle solcher freudigen Gestalt waren, aus Indien herreitet und immer seinen Gesang vom alten Chaos, wohin er sich auch nachher über Stock und Stein wälze, anbeginnet? warum er hierin so oft mit Pan anverwandt gränze? u. s. w.

Prometheus, Proteus u. dgl. ausgelassen, die wir am bessern Orte sehen werden, aber ein Theil vom griechischen Hermes, der urälteste Theil nämlich, seine Erfindungen, Leier, insonderheit die Hieroglyphe des Schlangenstabes, sind die offenbarsten Ueberbringungen des Aegypters. Die ältesten Musen, die nichts als Horcherinnen, Töchter des Gedächtnisses und der heiligen Sage waren, halten sich in ihren ältesten, simpelsten Attributen offenbar um diese Erfindungen, um diese Materien, um diese Mittel der Ausbreitung und Erhaltung, um diesen Ursprung. Hundertfaches erklärt sich bloß durch seine Stelle, worüber man von allen Seiten gewirret und gedichtet. Orpheus selbst in Namen, Werken, Erfindungen und Schicksal, welch idealisirter Orpheus! beinahe nichts als schöngedichtete, gräcisirte Symbole der ersten Menschenbildung und aller Mittel dazu, eben nach dem Urstoff, den wir erklären.

Drei Perioden hat eigentlich die griechische Fabel, und sie sind sich erstaunend ungleich. Die erste, ganz dichterisch und naturalkrafthauchend. Sie geht einem großen Theil nach aus dem kleinen Kraftkeim aus, den wir erklären: sie strömt in alle rohe Wissenschaft, Naturgestalt und Kunst hinüber; aber sie selbst war zu

kraftvoll, geistig, unbändig, als daß sie Eine Kunst, Eine regelmäßige Dichtkunst, ein Ikon werden konnte. Die zweite schon gemodelt. Durch einartige Gesetze der Dichtkunst und Kunst bestimmet; der wilde Maulesel geht schon in Fesseln. Die dritte, philosophische Erklärung und Modelung der vorigen; und die gilt, wo sie nicht unmittelbar Philosophie lehret, mir am wenigsten. Sie ist, und je später hinab, desto mehr Morast; will tief seyn und ist nur seicht. Der Morast, wie tief mag er gehn? Gehe er auch zum Mittelpunkt der Erde, ich mag nicht hinunter; nur oben wächst so schönes philosophisches Riedgras.

Aber Eine Geschichte, Eine Philosophie der uralten, des Urkeims aller Fabel — welch ein Buch voll Entwickelung und Kräfte! Theologie, Lehr- und Dichtkunst des menschlichen Geistes!

Orpheus Geheimnisse gehören mit darunter.[1] Wir stehn nur an der Thür, und sehn durch Eine Spalte etwas.

Daß in ihnen Aufschluß und Ansicht der Schöpfung war, daß ihnen Licht aufging, um die Welt zu schauen, daß ihnen ein Gott Hülle wegnahm und sie zu Epopten machte —

All' verkünd' ich's, denen ich's soll! den Ungeweihten
Schließt die Thore. Du aber, o hör's, du Jünger Musäus,
Leuchtender Mana Sohn, Gesänge der Wahrheit öffn' ich
Dir! Was immer bisher in eignem Herzen erschienen,
Raube dir nicht den seligen Aeon. Ins heilige Wort hin
Blick und harre darob all deine Sinnen gerichtet,
Richtigen Pfad hinwandelnd! Den König des Weltalls schaue
An! Ist Einer! selbergeboren! Aus ihm geboren

[1] Der Kürze halben wird auf Meurs. de myst. Eleus. und Warburton verwiesen. (Göttl. Send. Th. 1. B. 2. Abschnitt 4. D. U.)

Alls! in allem Er selbst! stets droben! der Sterblichen niemand
Sah ihn! Er die Sterblichen all anschauend. —

— Was ich schreibe, ist eine schön explicirte spätere Stimme dessen, was einst nur Wort, Kraft, Zeichen, That war — aber es gibt doch Merkmal. Selbst alle Worte dieses und ähnlicher Nachgesänge (Aeon, ἱερὸς λόγος, τελετὴ in all seiner Bedeutung) werden wir eben aus unserer Urkunde höher den Orient hinauf aufs deutlichste wieder finden.

Ein großer Theil der Geheimnißcerimonien war offenbare Nachbildung und Figur der Ursage. Die heilige Mutter Nacht, unter der alles geschahe; die ganze stufenweise Offenbarung der Schöpfung durch Chaos, Graun und Schrecken zum Lichte; die Sphären, in denen alles figurirte, durch welche die Seelen absanken und wieder zum Ursprung erhöhet wurden; die mancherlei Ordnungen Naturdiener zum Könige Hierophanten hinauf, der als großer Demiurg erschien, typisch gekleidet, das Weltall in sichtbarer Gestalt — alle angeführten Geheimnisse von Becher, Ei, Schleier, Tanz der Korybanten, Geburt Bacchus, Jupiters und Hera's, und was wir noch später finden werden, ist Kosmogonie oder älteste Archäologie der Welt. Und der ganze Index von Orpheus-attributen, um den doch alles schwebet, ist Siegel.

Daß nun eben so alle Künste, Feste, Religion, Gesetze, Geschichte, Menschenordnung, Zeit von hie-, wie dortaus gingen, daß die ganze menschliche Bildung hier, wie dort, in Einer Kosmogonie, Einer Zahlordnung ihren Geburtstag feierte; daß Einweihung zum ältesten, heiligsten, unschuldigsten Götterleben um alles als Gehäge umherging — Gerüst zu welch anderm Gebäude als diesem? — Zum Theil! denn nichts weniger, als alles, will ich hier schon erklären.

Etwas Recht hat also auch mit seiner Geheimnißhypothese der Bischof, von dem wir oben geredet; aber wieder wie weit ab, als

ganz recht! Die Geheimnisse predigten den Schöpfer, den Allwirker: sie gaben und stifteten zugleich Gesetz und Kunst u. s. Aber waren sie damit schon nichts als Gesetz- und Kunstmaschine? allein dazu beliebig von Gesetzgebern erfunden? gar endlich nur erfunden, um angebetete Gottheiten als verstorbene Menschen zu entlarven? gar endlich Aeneas Höllenfahrt, und endlich Aeneas Höllenfahrt nichts als sie? — Was kommt im Kopf eines Mannes zusammen, was sich im Kopf jedes andern gerade stirnhinweg stößt!

Aus dem Urinhalt der Geheimnisse war erste Gesetzgebung entstanden — sie wie alle Wissenschaften, sie wie alles, ward also auch in ihnen gefeiert, erhalten u. s. w.; ich glaube, das darf nicht erbettelt, sondern erwiesen werden. — Aber nun deßwegen der ganze Bau der Mysterien als Gerüst zur **Alliance between Church and State** eines englischen Bischofs erfunden — von wem? wo? welcher Gestalt? aus welchem Grunde? —

Geheimnisse erklärten auch Schöpfung: Engel, Boten, Naturkräfte, Geburt der Gottheiten, Theogonie — heißt das aber, sie wollte nur die Götter als geborne Sterbliche, als Betrüger entlarven? Der Mann hat etwas von Göttergeburt läuten hören, aber die Glocken hangen ferne! Der älteste Götterdienst war doch wahrlich kein Dienst sterblicher Menschen; und die Errichter der Geheimnisse (nach W. erster Hypothese willkürlicher Staatsgeheimnisse!) werden in ihnen doch nichts eröffnet haben, um ihren Staat, ihre Absicht selbst wankend zu machen — also! —

Virgil endlich kann sich zu seiner feierlichsten Dichtung auch der Bilder bedient haben, die er am feierlichsten, und wo er sie also fand; jeder Maler nimmt seine Farben im besten Quell, und wenn er auch den Lichtquell wüßte. Sonach wäre auch die feierlichste Stiftung des Alterthums für ihn Fundgrube poetischer Farben zu Aeneas Höllenfahrt geworden; aber nichts anders als Fund-

grube poetischer Farben zur Höllenfahrt Aeneas.[1] Der muß natürlich in Himmel und Hölle vieles sehen, auch sehen, was vielleicht die Geheimnisse vorstellten, die Summe der ältesten Theologie waren; auch viele berühmte Heroen also sehen: Gesetzgeber, Patrioten, Priester, Kunsterfinder — lauter Namen, deren die ersten, mythologischen, berühmtesten, auch in Geheimnissen vorkommen waren; endlich auch gar den heiligen Schatten sehen, der alles verband —

Langgekleidet, der thracische Priester! er sang ihm,
Sang entgegen das heilige Sieben!

und also war seine ganze Reisebeschreibung nichts als dieß heilige Sieben, was er aus der Leier Orpheus in Elysium erst hörte? — —

Ausreitung und Richtscheid hiemit, wie ich glaube, auch diesem Warburton'schen Theil. Nicht bloß bewiesen, was er beweisen will „Religion dem Staat nützlich!" gar „daß Gesetzgebung nur aus Religion entstanden, von ihr ausgangen, durch jene ursprünglich erhalten sey u. s. w." Das alles aber genetisch, durch historischen Erweis; nicht, wie er will, „daß Gesetzgeber und Philosophen so etwas auch gemeint, gut gefunden, angeordnet" und ja also vielleicht schon damals betrogen? — auf einmal wären seine Cyklopenwaffen unmittelbar gegen ihn selbst geschmiedet. War Gesetzgebung ursprünglich so ganz Theologie, als es Philosophie, Physik und alles — wie lange! gewesen, so waren Geheimnisse, dieser religiösen Gesetzgebung voll, nicht etwa ein Prunk-, Anstand-, Betrug-, Klugheitkleid der Gesetzgeber (lauter sehr verwandte Begriffe!); Körper und Seele, Ursprung, Blut und Leben war sie, die Religion, damals allem. Gesetzgeber, wie Dichter, und Dichter wie Philosophen, haben bis auf sehr späte Zeit aus ihr nichts als Theologie geschöpft; nicht aus Willkür theologische Formeln angebracht, sondern

[1] S. d. Heyne'schen Excurs. zu Virg. Aen. 6. T. II.

aus Drang des Ursprungs, des damaligen ganzen Zustandes, weil außer dem gar nichts war. Orpheus und Homer, Pythagoras und Plato — hier war sich alles gleich!

Ehrwürdig und heilig seyd ihr uns, kleine Reste von Sagen, Symbolen, Fabeln und Gedichten dieser Art, dadurch menschliche Bildung ward! Wie viel gutes haben sie auch noch unter den jüngern, zerstreueten Sterblichen errichtet! In Colonien: durch die Hände überreisender Weisen, auch die klugen, alles sich selbst andichtenden Griechen nicht ausgenommen; sie eben sowohl, als die sie Barbaren nannten, ja durch diese Barbaren selbst wurden sie zu einer Urform geprägt, die freilich nur in erloschneren Zügen auf sie wirkte; wer war aber erster Ursprung deß, was Menschen wissen? Nah zusammen gehen die Fäden der Bildung der Völker! Orpheus und Theut, Theut und etwas viel älteres, der Raum verengt sich zwischen ihnen, den nur Namen und Märchen bildeten! und der Stifter aller Gesetzgebung wird — Gott!

VII.

Aegyptische Denkmale.

Und da stehn vor allen die berühmten Hermessäulen! Zauberdinge, davon so viel geschrieben und die niemand gesehen hat. Endlich hat man sie, weiß nicht warum? oder wozu? durch ein allgemeines Uebereinkommniß wegtilgen wollen, und dem Zeugniß des Alterthums gerade entgegen — geläugnet.

Geläugnet bloß, weil man sie etwa nicht sah und nicht begriff? das wäre schon sonderbar, ist aber noch nicht die sonderbarste Ursache der Ursachen, warum man sie geläugnet. Ein gelehrter Irre fand sie für Lüge, weil gar mehr als Eine Nation von ihnen spreche;

als, wenn mehr als Eine Person von Einer Sache sprächen, es deßhalb Lüge würde? — Er war ein Irre, der große Gelehrte.[1]

„Manethon ist's, der an sie denkt, und Manethon ist ein Lügner!" Sey er's, er denkt aber an sie, als die erste Quelle all seiner Lügen, als an die Sicherheitsquelle zu Gewährleistung; er denkt ihrer an den König — und endlich begreife ich's nicht, wie man einer der Manethonsnachrichten trauen will und kann, wenn man seine Quelle abläugnet, oder ihn in Absicht derselben als den schlechtesten Erdichter brandmarkt — Quelle soll nicht da seyn und aus allen Bächen trinkt man?

„Aber Säulen?" Und worauf schrieb man denn in der frühesten Zeit als auf Säule? auf Stein und Tafel? und was man dahin schrieb, hatte auch Werth und Ansehen der Steinschrift. „Aber vom fabelhaften Theut?" Ich denke, er ist nicht mehr fabelhaft. Säule ist Theut und Theut ist Säule, Denkmal, Buchstab, Hieroglyphe; er existirt also schon durch seinen Namen. „Aber im seriadischen Lande!" und all die Wissenschaften in Hieroglyphen! und von Agathodämon aufgenommen und „das! und das! fast alles in der Welt enthaltend!" Ich weiß nicht, ob nach Lesung dieses Buchs jemand das noch ruhig anhören könnte? Kurz hier ist Manethons Stelle:

„Aus denen im seriadischen Lande gelegenen Säulen
Hieroglyphisch in heiligem Dialekt
Charakterisirt von Thot, dem Ersten Hermes
Dolmetschet nach der Sündfluth aus dem heiligen Dialekt
In die griechische Sprache;
In Bücher niedergelegt von Agathodämons Sohn, dem zweiten
Hermes, Vater des That:

[1] Dodwell; der Kürze wegen wird auf Fabric. verwiesen (Bibl. Gr. T. I. C. XI.) und Jablonski Panth. Proleg. und L. V. Cap. V. Thoth.

Und nun in den Geheimnissen der Priester vom obersten Priester
Gebraucht u. s. w."

Ich weiß nicht, ob die Stelle ganz zu retten ist? aber gewiß weiß ich auch, daß ihr entsetzlich Unrecht geschehen.

Liege zuerst Seriad, wo es wolle; heiße, wie es wolle; sey, was es wolle, Land oder seringische Höhle, das heißt nichts, als wir wissen nicht, wo es gelegen? deßwegen aber alles zu läugnen, was aus dem Lande kam — —

Selbst Manethon mag und kann und darf das Land und die ursprünglichen Säulen selbst nicht gesehen haben, die er ja selbst nach dieser Genealogie der Nachrichten bis über die Sündfluth hinaus setzt; ihr Inhalt war aufgefangen, dolmetscht, in Bücher niedergelegt, lag in den Gemeimnissen der Priester, die dem Oberpriester doch wohl zu Nutz und Gebot stehen konnten. Ich sehe höchstens Uebertreibung, im mindesten noch nicht innern Widerspruch und Lüge.

Thot, der Erste Hermes, hat charakterisirt — in heiligem Dialekt — durch Hieroglyphe — unser ganzes Buch ist Beweis, Commentar, und wie denn mehr als Angabe der Möglichkeit und des Nichtwiderspruchs. „Der jüngere Hermes, Agathodämons Sohn, Thats Vater! hat von den Hieroglyphen genommen und Schrift übersetzt!" Ich weiß nicht, was einigen gelehrten Leuten die leichteste griechische Construction unverständlich gemacht,[1] daß dieß nicht, um wunderbare Namen zu häufen, Agathodämon, sondern — nichts als der zweite Hermes, Agathodämons Sohn, gewesen, und alles ist ja noch bildlich. Hieß der erste, der's aufschrieb, nichts als Stifter! Denkmalgeber! Schriftsteller im höchsten Verstande; der zweite, der's in Bücher verfaßte, den Priestern übergab, commentirte — er ward der zweite Schriftsteller mit dem Ehrennamen des Ersten benannt, ein Götter-Sohn,

[1] Jackson z. E. wenigstens die elende Windheimische Uebersetzung.



ein Sohn des Agathodämons, dessen Name und Hieroglyphe, wie wir so oft gesehen, eben Schöpfung, Hermesbuchstab und alles war — was kann zusammentreffender seyn als das Mythische der Namen?

Nun mag als Gewährsquelle für Manethons Geschichte die Hermessäule so wenig bedeuten, als — sie jetzt wirklich bedeutet; denn er konnte von ihr wahrlich kein chronologisches Register ägyptischer Könige hinabschreiben, wie man meistens geglaubet. Man sieht aber auch den Grund, warum sich dergleichen Priesternachrichten bis dahin aufzogen; denn da war Ursprung aller Chronologie, politischen Einrichtung, Geschichte, die erste Symbole, aus der alles ging.

So weiß man auch, was Manethon jetzt allein von der Säule oder der Säule einst zubehörig in seine Geschichte trug: nämlich

„Die erste Götterdynastie!"

bewiesenermaßen nichts als das erste heilige Sieben der Götternamen und Wochentage: der erste Zeitcyklus der Welt. Und siehe, eben der steht bei Manethon voran, wenn er etwas von der Säule geschöpft, war's der Anfang; und so beweiset eben Manethons Ausspruch und Beruf auf die Stelle nichts — als was schon bewiesen wurde: der erste Göttercyklus ⊗ war nichts als die sieben Tage der Schöpfung ⊗ vom heiligen Theut ⊗ charakterisirt, im heiligen Dialekt, auf Säule geprägt, Jahralter hernach vom zweiten Theut, Agathodämons Sohn ⊗ in Priesternachrichten verfasset u. s. w." Von Wort zu Wort, was wir durchs ganze Buch hin erkläret. Manethon wird gegen sich selbst ein Zeuge älterer Wahrheit.

Auch sehn wir offenbar den Unterschied hier zwischen dem ersten und andern Hermes! Ein Wink, den wir bald in der offenbarsten Gestalt sehen werden. Der erste Verfasser dieses Urheiligthums war eine älteste mythologische Person der Welt; sein Dialekt im höchsten Sinne der heilige! seine Bezeichnung im höchsten

Sinne Hieroglyphe! — Darauf kam nun erst Sündfluth, Weltrevolution — was weiß ich? Aegypten ward gebildet und der zweite Hermes — der war nun Aegypter; seine Sage bloß Tradition und Dolmetschung der Ursage, des Urzeichens, das niemand gesehen. Es ward jetzt ägyptische Wissenschaft, Geheimniß und Priesterfabel, was einst Geschichte, Wahrheit und Symbole der Welt war.

Ob man nun nicht aber auch die alten Säulen der Ursage, des ersten Hermes nachgemacht? und nachgemacht in jedem Lande, wo die Sage hinkam, und Sprößlinge pflanzte? im symbolischen Aegypten allermeist? — wer ist, der einen Augenblick daran zweifle? Aufbehalten sollt's werden! natürlich auf die dauerhafteste, ewigste Weise! natürlich so ganz auf die heilige Weise, als die Sage es vom Urheber vormalte. Aegypten war Stein! Die Bildnerei war oder ward hiemit ihre Kunst, in der sie sich von allen Erdvölkern so hoch unterschieden. So standen also gewiß die Säulen Hermes mit ihrem geheimnißvollen Inhalt wenigstens als Fabelheiligthum in den Geheimnissen der Priester, aber gewiß im tiefsten Geheimniß. Waren sie noch zu Manethons Zeiten, hat er urkundlich auf sie und nicht auf die Priesternachrichten gesehen, die sich nur auf jene bezogen — gut! er sahe auf ihnen nichts, als seine sieben Götter und Tage! und in welcher Gestalt es auch gewesen, die Geheimnißbilder Hermes: kyriologisch oder symbolisch.

Ein Blick fürderhin, daß dieselben Säulen bei andern Völkern auch und noch oft vorkommen können — und wer weiß es nicht schon voraus, daß sie's werden? Kein Irrländer läugne also ihr Daseyn, weil ihrer zu viel sind!

Aber was und wo mochte nun das seriadische Land seyn, wo sie standen? Begreiflich, daß wir uns hier noch nicht um ihr ursprüngliches Land bekümmern, sondern um den Sitz ihres

ägyptischen Daseyns, und siehe! da beweist der ganze Name nichts, als — was uns bewiesen werden soll: ein Land des Heiligthums, der Zahl, der Forschung, der Wissenschaften, der Schöpfung. Jablonski, der sich, wie viele andere, um den Namen mühet, hat vergessen, daß er selbst die Etymologien entwickelt hatte, und ob er gleich nicht wußte, wozu? desto sicherer für mich.[1]

Ser, Seri, Sari, auskunden, studiren, forschen, fragen.

Sari, eine Säule, ein Maß-, Forsch- und Zahlbild

und was sonach gar im Namen das seriadische Land? als das Säulenland! der heilige Ort des Fragens, Auskundens, Studirens, Forschens, insonderheit des Zeit- und Zahlforschens, was deutlicher hiemit und stärker, als die Beschreibung unserer Urkunde auf Säule! welche Aberglaubens-Gestalt sie auch schon gehabt habe. Seri-api (Serapis) und andere Forschorakel haben davon Namen, da die Zusammensetzung dieser Wörter vergrößernd nur Einerlei (Maß-Maß, Zahl-Zahl) bedeutet. Es war also ohne Zweifel ein Wort der heiligen Sprache, das den vielfachen Gebrauch der Säule und ihrer Wissenschaften religiös bezeichnete, und ohne Zweifel ein Urwort heiliger Tradition war. Fest feiern, fröhlich seyn, ja gar das Mittel der Schöpfung und Fortpflanzung hieß Sairi — die ganze vielfache Bedeutung der Hieroglyphe und ihrer Anwendung ist im Worte gemalt! Natürlich mußte also ein heiliger Dialekt malen, der an solchen vieldeutigen Bildern entsprang, und sich lange rings um sie hielt. Wir hätten also nicht nöthig, das Wort in Seryngen zu ändern, wenn dieß nicht am Ende ebendasselbe saget. Natürlich aber wurde dieß Frageland Höhle und Gruft: nicht bloß des Heiligen und der Einzuweihenden wegen, sondern weil diese Gegend fast die Wohnung der Priester, Aufbewahrung und Denkmal der ersten

[1] Jablonski, Bd. 4. S. 144. 192. 202. 203. 230. 254. 256. Bd. 5. S. 208. u. s. w.

Höhlenlebensart der ältesten Einwohner der Welt war — andere Ursachen der Erhaltung, Sicherung zu geschweigen.

Ob also vielleicht noch in Einer verfallenen Schutthöhle Ober-Aegyptens Säulen der Art einmal gefunden werden könnten? ist und lohnt nicht zu sagen. Wenige Reisende sind dahin gedrungen, wo uralters eigentlich Sitz der Götter war, weilen nur um die Ausflüsse Nils oder ziehen nach Arabien. Jahrtausende ist alles in Ober-Aegypten Schutt und Wüste; die ältesten heiligen Sitze Ruinenhaufe — wer wird suchen lassen? und wer wird suchen? Und endlich, was würde man finden? Einen schlechten grauen Stein; denn nichts geht über die Simplicität dieser ersten Religionssteine, wo sie auch gewesen!

Begriff haben wir von ihnen jetzt, und was wollen wir mehr? Wissen nun, wenn Pythagoras, Plato u. s. w. in Aegypten Weisheit lernten — Weisheit von Hermes Säulen — was es sey? Wenn von ägyptischer Theologie, Literatur u. s. w. die Rede ist — Weisheit von Hermes Säulen, aus seinen Steinbüchern; der Name Thaauts selbst nur Bild und Säule; wenn wir ihn nennen, nennen wir sie; sie sind mehr als gerettet, erklärt; eine hundertfache Stimme des Alterthums erklärt, die sonst unverständlich und sinnlos war — die ganze bisher geschriebene Hermesbibliothek geht zur Ruhe, und der menschliche Geist wird von einem Welttheil Fabel- und Streitliteratur befreiet.

Welche Erklärung auf Genesis und Charakter der ägyptischen Weisheit! mehr als große Commentare entwickelt haben. Alle Wissenschaften, wie aus Einer Quelle! wie nach Einem Modell! — Wer Pythagoräer, Orphiker und Platoniker gelesen, muß den Nachhall der Sieben Töne, Drei Töne, und Eines Tons hören! Alle Wissenschaften hieroglyphisch, räthselnd, symbolisch; gewiß nicht bloß um den Augen des Volks verborgen zu werden: es ist ursprüngliche, tief eingedrückte Form. Alle Wissenschaften in

den Händen der Priester; von jeher alle Anlagen gemacht, etwas heiliges, in der Dunkelheit aufgenommenes, zu bewahren. Daher ihr zeichenverhüllender, weissagender, änigmatisirender Geist: Bilder und Zahlen! Ziffern und Räthsel! Daher in der Folge der zeichendeuterische, abergläubige Charakter der Nation; sie hat so lange vor Säulen gestanden und gelernt durch Zeichen glauben, daß sie endlich nichts kann als Zeichen sehen und glauben. Daher endlich die spätere Verwirrung, Dunkelheit und Allegorisirung. Wenn nur wenige Charaktere sind, an denen alles hängt, von denen alles ausging, und auf die alles zurückgeführt werden soll, so ist's zuletzt wie in einem wilden, verwachsenen Walde, wo wenig alte Stämme sind, aber ihre tausendfachsten Aeste, Sprößlinge, Zweige haben sich desto ärger vermischt, verwirret und verwickelt. Wer nicht merkt, wo die alten Stämme liegen, kann er durchkommen und wird sich nicht im Aestegewirre aufs schlimmste verfangen? Die Stämme sind auszumerken begonnen; man folge und mache den Wald licht. Hermes Säulen sind versunken; aber die Form dessen, was auf ihnen stand, ruht in den Anfängen aller Wissenschaften; ihr symbolischer Hauch webt durch ganz Aegypten. Nehmt das Moos der Jahrhunderte ab von diesen Trümmern und Resten, ein heiliger Schauer wird euch durchwehen: „hier weht Zeichengeist! hier weben symbolische Kräfte!" Für uns ein Urland der Charakteristik des sinnlichen menschlichen Geistes!

Gnug von den Denkmalen der Fabel; denn daß die Smaragdentafel nichts als eine chemisirte Variante derselben Hermessäule sey, zeugt jedes Märchen von ihrem Inhalt. Laßt uns den Faden nur einige Schritte noch verfolgen, bis er an die Denkmale der Kunst reicht.

Aegypter rühmten sich die ersten Tempel den Göttern erbaut zu haben, und diese ersten Tempel waren — sonderbar! — meist

unterirdische Grotten und Höhlen. Die Feier des ersten Troglodytenlebens, Dunkel, Verbergung, Sicherheit — alles kam vielleicht zusammen, die Tiefe zum Sitz der Götter, Priester und Heiligthume zu machen, und mit der Zeit war Aegypten, das nur ein Fels war, fast ein ausgehöhlter Fels, wo die Kunst so tief hinunterarbeitete, als sie in den Pyramiden und Obelisken stieg.

Nach der Sage waren auch die ersten Aegyptertempel, wie die heiligen Höhen und Haine aller Nationen, ohne Götterbilder und Statuen; es heißt, man verehrte Steine. Und warum man nun eben Steine? und fast allwege in der Urwelt Steine verehrt? da fangen die Systeme von Errathungen und Muthmaßungen an. „Sie sollten Statuen vorstellen! die Erde vorstellen" — und ich sage, sie sollten nichts vorstellen als was sie waren, Steine, Denkmale, die ersten Denkmale der Welt.

Daher verbanden sie so gern allwegen das Viereckte und Runde — und es ward die bekannte Hermesfigur: Stein, worauf eine Kugel lag, das ist, nach dem Auge der Griechen und der Deutung der Aegypter, Stein mit einem Menschenkopf, daraus denn das ganze System des ersten Kunstschrittes entstanden, was noch in allen Kunstgeschichten — — falsch ist; denn was hat dieser erste, rohe, viereckte, kugelbedeckte Stein mit einer menschlichen Statue, als Kunst, gemein?

In der Figur der Steine suchten sie ferner das Viereck, und das Rund mit der Spitze, dem Eins, zu verbinden — das ist Inbegriff all ihrer Wissenschaften zu geben in Einer Figur, in der aus Punkt, Runde und Viereck alles ward — und siehe da das höchste und simpelste Symbol, das es auf der Welt gab, — Pyramiden und Obelisken! auf die simpelste Weise erkläret.

Wenn man alle Systeme und Hypothesen kennet, die man über sie gewagt — und alle völlig im Geiste unserer Zeit, so daß man

sich nicht einen Schritt hin dem alten Aegypten nähern wollen! — ich glaube, so wird man mir gern noch einige Augenblicke gönnen. —

In den Tiefen der Geheimnisse war ursprünglich ein heiliger Stein (στήλη, Säule, Tafel, und wie man's interpretirt) das tiefste Geheimniß. Was er in den Mysterien fast aller Länder für eine große Rolle gespielt, weiß man wenigstens aus den Büchern Unsinns, die man darüber geschrieben. Es war nichts als eben das erste Forsch-, Zeit-, Zahl-, Weltdenkmal des Menschengeschlechts; in den tiefsten Tiefen des unterirdischen Aegyptens zielte man endlich ans heilige Serapeum ab, was schon seinem Namen nach nichts als das angeführte Forsch-, Zeit-, Zahl-, Weltdenkmal war. Noch in Griechenland bestanden die alten pelasgischen Hermen aus nichts als Stein, Kopf (Kugel) und dem Symbol der Fortpflanzung; allbekanntermaßen bei den Aegyptern das herrschende Bild ihrer Weltkräfte, Götter und Schöpfung; nichts als Decomposition der Hieroglyphe ⊗, die eben aus Viereck, Mittelpunkt und Cirkel, den Bildern ihrer Welt, bestand. Wir sehen also den Ursprung der Hieroglyphe in natürlichen Zeichen, — die Hermesfigur des Steins.

Als man nun in freie Luft kam, und sich die Kunst zufügte, zum Gebäude, zu ewigem Gebäude, was konnte aus Stein und Figur anders werden als Pyramide und Obelisk? Viereck, Runde und Spitze auf die simpelste, ewigste Art verbunden, was konnte anders werden?

Da ward nun in dieser einfach-erhabenen Denkmalstellung, wie man's nur ansah, ihr heiliges Symbol sichtbar. Pyramide von jeder Seite das heilige Dreieck, was sich oben in ihr Geheimniß, die große Monas, die alles übersiehet, endet. Pyramide unten ein Viereck, und wenn oben die Kugel darauf ruhete, das Rund und Eins, Symbol Gottes und der Welt beisammen. Beim Obelisk dasselbe auf andere Weise: viereckte Grundsäule; runder Fort-

lauf; oben das eckte Pyramidion mit der Spitze — wer die Geheimnisse der alten Pythagoräer gelesen, trifft überall Commentar an. Beide Gebäu waren Ausdruck der ältesten Symbole und Hieroglyphe, sofern sie sich in Gebäu bringen ließ.

Und nun begreift man die Namen und Attribute dieser Heiligthümer, die sonst ein Unsinn waren, von dem es unbegreiflich ist, wie ihn alle nachschreiben können. „Sonnenstrahlen sollten sie vorstellen", und wer hat je einen Sonnenstrahl gesehn, wie Pyramide und Obelisk gestaltet? „Begräbniß der Könige sollen sie gewesen seyn!" und kein König ist je darin begraben! kein Leichnam je darin gefunden! kein anderer Eingang als in unterirdische Grüfte; und keine Königsmonumente. „Zu Weihungen der Geheimnisse sollen sie gebauet seyn?" und was hat man je von Sälen, Instrumenten, Merkmalen, Weihzubehör, als den Einen klingenden Kasten gefunden? Endlich sollen sie gar Pyramiden vom griechischen Wort πῦρ heißen, als ob die ältesten Pyramidenbauer griechisch geredet! — Siebenfacher Unsinn mehr!

Wenn das alles mit den Pyramiden so war, was war mit den Obelisken? Wer kroch in sie zur Weihung? wer wurde unter sie begraben? Und doch waren sie eben solche Monumente der Welt; völlig im Pyramidengeschmacke; zwei Zwillinge Einer Mutter!

Und doch sind diese Pyramidengestalten bis nach Indien zu heilig und angewandt gewesen, wo kein Nil floß, wo keinem Volk Arbeit gegeben, wo kein König in die Figur an Wänden begraben werden konnte — kurzsichtiger Geschmack! der einige Baugeist unserer Zeit.

Die Herme — war Mikrokosmus; Hieroglyphe der Welt in Linien und Gestalt; die Menschenfigur Mikrokosmus; bedeutungsvolles Bild der Welt und die Herme ihre einfältige Symbole; Piromis hieß ein Mensch[1] und war eben ein Wort aus der

[1] Jablonski Proleg.

heiligen Sprache, das ausdrückendste, das man finden konnte, um das Ideal des ersten gottgleichen Menschen zu finden — das alles ist allbekannt, und was war, was hieß, was bedeutet nun Pyramide? Sie war ja eben die decomponirte Gestalt des Piromis, der Urbild der Herme war. In der ägyptischen Symbolsprache war alles Eins, was nur nach unsern Begriffen auseinander liegt; den Einen gegebenen Mittelbegriff gegeben, und alle verzogenen Linien treten zusammen. Bild des Menschen, hieroglyphisch, nicht in menschlicher Gestalt; die Pyramide stand am Licht, und der Mittelbegriff lag im Serapium der Tiefe, wo der Myste den Stein sah. Sie stand oben: eine Herme von und in Bauart!

Nun konnte Pyramide (oder Piramide, wie's wenigstens heißen sollte) Osiris gewidmet seyn, ohne einen Sonnenstrahl vorstellen zu wollen, denn was war Osiris? Er, wie die übrigen Namen der ältesten Götterlehre, keine abgetrennte Figur, sondern Sonne, das Auge und der Scepter, Auge und Phallus, der oberste Gott hienieden, der auf Phthas, Saturn, Rhea folgte, kurz, wie wir's aus Anblick der Urkunde sehn, die leuchtende Mittelfigur des Welturbildes. Wenn er ans Licht trat, siehe da die heilige Figur des Dreiecks seiner Augen, wovon jede Pyramidenseite ein Bild ist; Welt- und Zeitvater; seine Figur so oft für alle; sein Name wahrscheinlich selbst nur eine Ableitung und Beiänderung des ursprünglichen heiligen Worts (Sari, Siri), von dessen Figur die Pyramide ein erhöhetes Denkmal war. Also Osiris geweihet, dem Welt-Zeitvater! ihn also auch abbildend! er also auch in seiner ganzen Symbole (schöner und genauer Ausdruck!) darunter begraben; denn unten war das Zeitdenkmal, das Orakel des Forschens, in welches die Osirisgeheimnisse einweihten. — Osiris, der erste körperliche Gott, Vorbild des Menschen (Piromis), immer mit den Zeitgeheimnissen und Serapiden vergeschwisterter Ehrenname — Hätten wir das Pantheon der Aegypter im Symbolgeist, wie

wir's jetzt im fremden Statuen- und Physikgeist haben, so fände sich das alles so aus sich selbst! Wenig ursprüngliche, simple Symbole, die wie in Sprache, so in Gestalt neu zusammengesetzt und buchstabirt werden, wo immer aber ein fester Mittelbegriff bleibt.

Nun mußten auch die Pyramiden so viel gnomonisches haben, ohne daß sie die Hälfte des Künstlichen voraussetzten, das die neuere Zeit den Aegyptern fast in allen Wissenschaften anträumt. Zeit- und Maß- und Weltdenkmale waren sie: nach Einer Weltgegend mußten sie stehen; warum also nicht nach allen vier? und regelmäßig? sie waren ja dem Welt- und Zeitvater gewidmet. Daß aber nun mit ihrem Schatten so viel Kunstversuche angestellt wurden; das man immer obenhin stieg, Zeit und Wetter an der Kugel zu sehen — das heißt träumen. Der ägyptische Geist ging mit seinem Welt- und Zeitdenkmal ins Große; nicht ins Kleine eines jeden Ziegelsteins, aus dem Pyramide bestand u. s. w.

*

Endlich noch Einen Blick auf die bekannteste Classe der Denkmalbilder.

Ihre Mumien standen aufgerichtet, in der heiligen, simpelsten Stellung der Götter; dem arbeitete die Kunst nach. Bei einem rohen Volke des Versuchs ist freilich der gothische Styl überall der natürlichste; hier aber wird's gewiesen werden können, daß er gegebener, in der Folge festgeschlagener heiliger Styl war. Riesenfiguren gehörten nach der Tradition dazu von hier bis nach Indien, und so konnte die junge Kunst nicht zur Proportion der Natur kommen. Dazu setze man nun gewisse widernatürliche Stellungen der Füße u. s. w., die auch gegeben waren; und das meiste, insonderheit urälteste Sonderbare der Aegypterkunst wird erklärlich. Daß aber spätere Zeiten den Aegypterstyl wie wir das Chinois und à la Grecque zum Modegeschmack mißbrauchten, daran waren die alten Aegypter so wenig als bei uns Sinesen und Griechen schuldig.

Es wird eines andern Orts seyn, diese Kunstgestalt ihres ältesten Menschen (Piromis), der noch immer in der Kunst der Herme ähnlich blieb, zu entwickeln — —

Und so konnte auch alles mit Symbolen beladen werden; es war Religions- und kein Kunstgeschmack. Einerlei Symbol erscheint mit so viel kleiner Veränderung, als wir die Herme sich in die Pyramide architektonisch verwandeln sahen, und diese Hieroglyphe selbst ist überall das öfteste, das man siehet. Ganz und zertheilt, einfach verdoppelt: Kreuz und Kreis, Sonne und Mond, Cirkel und Schlange, Rad und Scheibe, Hieralpha und Thaut — Alle Bücher sind davon voll, und man braucht nur zu sehen.

Kleider und Gürtel, Stellung und Thiergliedercomposition symbolisirten — denn es war Sprache und nicht Kunst; man sieht aber, daß, wo es ins Detail geht, ohne neue Hülfsbegriffe, Mittelmerkmale, insonderheit ohne Auffindung der alten Pharaonenschrift und Sprache, aus dem, was uns nur Griechen gemeldet, ist fast die Mühe verloren. Mit ebenso vielem Recht hätte Kircher die Geheimnisse des Jesuiterordens an den Pyramiden lesen können als die Geheimnisse Aegyptens. Geheimnisse schreibt man nicht an Thurm und Wände, und wenn's wahr ist, was Clemens von Alexandrien sagt, daß man auf ihnen das Lob der Könige, mythisch-tropisch, vorgestellt — der böse Dämon rathe eine unbekannte Detailgeschichte aus einer unbekannten willkürlichen Schrift!

Schluß.

Einmal zum Ende! Wir sehen
Sieben Vocalen!
Und Wissenschaften Hermes
Götter- und Naturlehre in sieben Kräften.
Die ersten Wochentage und Dynastien der Götter,

Zertheilung Einer Symbole zur Charakteristik und Orpheus Einrichtungen durch septem discrimina vocum; endlich Hermes Säule, Figur, Denkmal,

und was sich überall daraus entwickelt. Wo nun das alles her? Aegyptisch? in der Charakteristik desselben ganz ägyptisch? Da müssen wir weiter sehen!

Schon in Aegypten, so sehr das alles nationalisirt sey, klingen Laute fernen Ursprungs. „Ihre Götter flohen nach Ueberschwemmung dahin und bargen sich in die heiligen Thiere;" wie also, wenn wir sie anderswo unverborgen sähen? Zu den sieben Göttern war schon fast vom Ursprung der achte kommen; wer war der achte? selb acht kam also schon die Religion nach Aegypten? Mehr als das. Nebst den acht Urgöttern zugleich schon die zwölf Monatgötter, und wie wir's schon bei Herodot finden, das älteste tief darunten. Aegypten, ein so spätes, zum Theil neuerschaffenes Land; ein fettes Flußufer, das aus der Höhe besetzt wurde — und siehe da! selbst die ägyptische Tradition sagt, daß die aus der Höhe, aus Aethiopien kamen, schon Hermes Tafel und alle seine Wissenschaften gemacht mitbrachten.

Wo nun dieß Aethiopien? Wo das seriadische Urland Hermes! Wir werden's finden! alles in ihm heller wiederfinden! Und eben daher sind wir so manches, was im dunkeln Symbolägypten zu schwer zu finden gewesen wäre, übergangen. Der Rückblick aus der Höhe in den gefärbten Nebelschatten der Hieroglyphe wird angenehmer seyn, als aus ihm die Ansicht hinauf.

Hinan also an die nächste Küste — Phönicien! die große Unterweiserin der alten Völker — der Streit zwischen ihm und Aegypten ist so alt — und siehe! da finden wir Thaut wieder —

Aelteste

Urkunde des Menschengeschlechts.

Dritter Theil.

Trümmer der ältesten Geschichte des niedern Asiens.



I.

Phönicien.

Und siehe! da ist Theut wieder. Eben der Gott und Göttersohn, Buchstabenerfinder, Religionsordner, von dem sich die älteste phönicische Kosmogonie und nur eben also herschreibt, „daß er den Gott Himmel, Wasser und die übrigen Götter nachahmend typisiret, heilige Charaktere der Weltentstehung gedichtet.“ Und daß wir uns auch am Namen nicht irren, der Angabe nach eben nur der ägyptische Thot, Theut, Thaaut und griechische Hermes; der Bedeutung nach gar Ein Name in zwo Dialekten derselbe, phönicisch, was ägyptisch — er gar ein angeblicher König der Aegypter, ihr Unterweiser u. s. w. Klärer knüpft sich kein Faden an.

„Sanchuniathon,“ heißt das Märchen,[1] sammelte die phönicische Geschichte aus Nachrichten Jerombals, Priesters des Gottes Jevo, und eignete sein Werk dem Abibalus, Könige von Berithus, zu.

„Sanchuniathon schrieb mit großer Treue,“ sagt das andere Märchen, „aus Urkunden der Städte und Tempelgeheimnissen, und da er wußte, daß Thaaut Buchstaben erfunden, und historische Nachrichten zuerst aufschreiben lassen, so studirte er diese fleißig und legte daraus den Grund; hielt sich insonderheit an die Ammonischen

[1] Bei Euseb. Praep. Ev. L. I. C. 9. Was über Sanchuniathon für eine Bibliothek existire, siehe bei Fabric. Bibl. Gr. L. I. Cap. 28., die mit neuern Sachen noch wie vermehrt werden könnte!

Nachrichten im Innersten der Tempel, forschte Inhalt, warf Fabeln und Allegorien, von den phönicischen Hierophanten eingeschoben, hinaus und vollendete also sein Werk."

Und wer sieht nicht, daß, welchen Werths auch das vollendete Werk wäre, die angegebenen Urquellen Wort für Wort dasselbe sind, was sie bei Manethon waren? ob sie gleich hier so wenig als dort das Glück gehabt — verstanden zu werden.

Urkunden des Thaauts, älteste, höchste Tempelnachrichten, heilige Geheimnisse der ältesten Vorwelt; wer siehet und weiß nicht, daß einige Reihen vorher, Ammonische Nachrichten, als eben solche älteste Tempelgeheimnisse, nur eins und dasselbe sind? Der Amun oder Thammun war nach der Fabel dieselbe Person als Hermes: Weiser, König, Religionsstifter, Schrifterfinder, Kosmopoet u. s. w.; die ägyptischen Priester, das älteste Orakel, die ältesten Schriften heißen Ammonisch; höher in der ägyptischen Fabel — man lese das ganze Capitel bei Jablonski [1] ohne sein Zodiakalsystem, das er unterschiebet, und ohne die spätern Anspielungen zur griechischen Fabel — bis auf Beinamen und Etymologien findet sich alles als erklärte Märchensymbole um die erste Zeit-, Schöpfungs-, Licht-, Natur-, Pan-Urkunde wieder — wir werden später nicht den mindesten Zweifel finden.

Und Ammonische Nachrichten sind mit den Urkunden Priester Jerombals bis aufs Wort wieder dieselben. Des Priesters Gott war Jao; und dieß war der bekannte Name Ammons; Jerombal, Jerobaal selbst nichts als ein Ehrenwort des Priesters — kein Gideon und keiner der siebenhundert Personen, zu denen man Thaaut oder Moses in der spätern Geschichte machen wollen. Zehn flimmernde Gespenster fliegen da von mythologischen Namen und Prädicaten; wir kehren den Edelstein im Ringe der Wahrheit still zu ihnen, und sie

[1] Jablonski Panth. L. II. Cap. 2. Bei Fabric. nimmt (Bibl. Gr. C. 2. §. 2.) der ganze Abschnitt Licht.

verschwinden. Eine Person! heißt alles nichts, als: „Sanchuniathon schöpfte aus alten heiligen Urkunden, die sich vom Thaaut und dem Anfange der Welt herschrieben."

Nun sehen wir leicht, was er aus diesen zur phönicischen Geschichte, wie wir das Wort nehmen, habe schöpfen können? — Nichts! und nichts ist noch immer weniger als Fabel; sehen aber auch, daß, wenn wir phönicische Geschichte im Sinn der ältesten Alten nehmen, deren poetische Chroniken zur Ehre ihres Avtochthonendaseyns gewiß immer mit Anfang der Welt begannen — daß da Sanchuniathon, der kritische Geschichtschreiber, um dessen Bart oder Unbart sich so viel weise Männer gezankt, noch wenig mit hoher Person in Betracht komme. Gelebt, wann er wolle, und welcher Mutter Kind, und wie sein Kopf auch gestaltet gewesen — im Anfange der Welt, im Urlicht der Schöpfung lebte er nicht; gilt daselbst (und wer gilt bei Theogonie dafür?) als kein Zeuge; wir können ihn also, habe Gott Ammon, oder Theut, oder Jerombal oder der Teufel selbst durch ihn gesprochen, in Absicht auf phönicische Kosmogonie sicher hören.

*

Und siehe! sie ist zur ägyptischen nur Variante Eines Texts, Eines Denkmals! Ja in Phönicien liegt alles sogar klärer vor Augen als im schwarzen Aegypten.

„Anfang des Weltalls war die große geist- und winderfüllte Finsterniß, ein trübes Chaos, gränzenlos, undenklicher Zeit her dunkel, gestaltlos —"[1] das die phönicischen Worte, und welch ein Bild? welche Symbole? als

„die ägyptische, orpheische alte Nacht!
Das Chaos der spätern griechischen Theogonen
Athor! und auf ihr der webende Geist!

[1] Cumberlands Sanchuniathon von Cassel, Th. 1. S. 1.

Der Geist verfiel mit seinen eigenen Principien in Liebe; es ward Mischung — Anfang der Schöpfung aller Dinge!"[1] Mich dünkt, wir haben in der ägyptischen Mythologie diese Urerzeugung durch Liebe und Begierde, im männlichen und weiblichen Urgrunde der Schöpfung

„Phthas und Neitha!"

Und ihrem Erstgebornen, Phanes, dem Kinde der Liebe!" genug gesehen.

„Der Geist erkannte noch seine eigene Schöpfung nicht," das ist noch immer, wie es die ägyptische Mythologie nannte, Nacht und Geist brüteten auf dem großen gestaltlosen Eidunkel — Himmel und Erde war noch in einander, der Nachtgeist webte, und Phanes war noch nicht da!

„Aus diesem Brüten, dieser Verbindung des Geistes, ward Mot; Schlamm, ὕλη, Wassersäule und Mischung — aus der alle Samen der Schöpfung kamen" und siehe! wieder bis auf Wort und Name

„die ägyptische Mout, Mot, Buto."

Das Wort heißt im Aegyptischen auch Schlamm oder vielmehr „Wasserfeuchte, in der Same der Fruchtbarkeit liegt" und seine Göttin nichts als die personificirte Idee all dieser Attribute.[2] Nachtgöttin! Erzeugerin aller Wesen durch Thau und Samen! Latona! die Mutter der Schöpfung, selbst Mutter der Sonn' und Mondes!" So in Aegypten und in Phönicien: „aus diesem Mot schienen nach Sanchuniathon Sonn' und Sterne hervor!" Die Kosmogonien stimmen nicht bloß wörtlich, sondern eben diese Fackel in den Tempel Latonens, die Finsterniß der alten Urerzeugerin getragen, welch Licht wird! Auf der Stelle lassen sich

[1] Cumberlands Sanchun. S. 2.
[2] Jablonski Panth. P. II. p. 84.

um Einen Mittelbegriff Attribute und Handlungen als Symbole um Ein Symbol reimen, die bei Jablonski ein finsterer Wald einzelner Sagen sind. Auf ägyptische Art steht die Göttin da! ein entwickelter Nebenbegriff der Athor auf einer andern Stelle — unser voriger Gang, ägyptische Symbole zu ordnen, hat neues Beispiel!

„In dieser großen Samenmasse schliefen noch die Zophasemim, vernunftbegabte Geschöpfe, Beschauer des Himmels, in eiförmiger Gestalt!" Die eiförmige Gestalt kennen wir gnug; wollen wir auch die Zophasemim kennen lernen? Und zwar wieder wörtlich und namentlich: sind die ägyptischen Dsom und Dso: Som, der männliche, So, oder Sothis, der weibliche Ursame der Schöpfung. Ich darf nicht anführen, sondern nur anweisen; lese man nach diesem Fingerzeige die beiden so getrennten, von innen und außen verworfenen Capitel des Pantheons, [1] und sie finden sich, Name und That nach, zusammen, wie Phthas und Neitha, Osiris und Isis, Jao und Jo, Mann und Weib. Som, Dsom, die Samenkraft Gottes, die Stärke der Natur, nach der Deutung der ägyptische Herkules, aber Herkules auf diese Gestalt. „Wasser war Urgrund des Weltalls; aus Wasser erzeugte sich niedersinkend der Schlamm, aus beiden eine Creatur: Drache mit Löwenhaupt, in Körpersmitte das Antlitz Gottes; sie nennen ihn Herkules, die Zeit" und wie sie ihn sonst nennen und fabeln mögen, das Abbild der Zophasemim von einer Seite! Von der andern, So, Dso, Sothis, die weibliche Creatur der Samenschöpfung; schon dem Namen nach trägt sie alles im Mutterleibe, oder ist Mutterleib der Schöpfung: Zeitanfang; Weltursprung — die Sammlungen Jablonski liegen da, seine Läuterungen sind alle nur dunkle Strahlen auf unsern Begriff; sein ganz Capitel bekommt Haltung. Nun setze man beide

[1] Jablonski Panth. P. I. p. 184. P. II. p. 34.

Namen gräcisirt zusammen, weil wir das phönicische Fragment nur durch die dritte griechische Hand haben, und beide **Namen, Götter, Symbole** mit all ihren Attributen stehen erklärt da.

Darf ich einen Augenblick wiederholen:

Chaos	Athor	Wüste
Mot	Mout	Meer
Zophasemim	Djom und Djo	gebärende Kräfte

Symbol, was wir in Aegypten unter andern Namen, mit eben den Bildern so oft finden; und endlich das Hauptsymbol, was wieder, als männlicher und weiblicher Urgrund der Schöpfung, ⊗, Welt! Die **Mout**, die Schlamm heißt, heißt nun auch wieder dem Namen nach **Mutter**, und mit dem Zusatz **Tho** (Buto, Mutho), **Weltmutter**; und **Athyr** dasselbe, und **Latona**, **Mutho** gränzt an **Jo**, **Isis**, und wo wir durch abgesonderte Nischen und Statuenbilder ewig im Unsinne und Nachtlabyrinth wandelten, da stehn wir jetzt nur immer um eine, einige, wenige Symbolen, und hören Hierophantengeschwätz! langen Commentar, Auslegung mit sieben Knoten und Enden; aber das Bild, das Eine gewisseste, was seyn kann, steht doch vor uns! Lasset sie nun schwatzen, auslegen, nennen und deuten. —

Wir müssen auf eben die Art noch im phönicisch-ammonischen Meersande weiter.

*

„**Vom Winde Kolpias und seinem Weibe Baau, welches die Griechen Nacht übersetzen, wurden Protogonus und Aeon geboren** —"[1] die Namen kennen wir schon alle wörtlich. **Kol-pi-jah, Hauch, Geist des Mundes Gottes**; sein Weib **Baau**, wenn's auch die Griechen nicht durch **Nacht** zu übersetzen beliebten, das **Bohu** der Urkunde, die **Wüste und**

[1] Cumberl. Sanch. S. 26.

Leere, über der der Geist brütet; und ihr Erstgeborner, wenn er auch, nach Sanchuniathons gütiger Erklärung, nicht Licht, Feuer und Flamme erfunden hätte: — kennen ihn aus Aegypten und Orpheus genug; die ganze fünfte Hymne ist Commentar über ihr, und nun wissen wir, warum der „Protogon aus Ei geboren, vom Stier entsprungen, Vater aller Götter, Zwischenlicht und Dunkel u. s. w. heiße."[1] Er war die Frucht des Ei's, der stierförmigen Zophasemim Erstgeborner, das erste Werk des Weltalls, mit dem Aeon, Welt, Schöpfung, Zeit begann, und die von beiden Gebornen, was konnten's anders seyn, wie konnten sie heißen, als — γένος und γένεα, Generationen. In ganz Orient heißen sie also jene berühmten Abkömmlinge Protogons und Aeons, Ursprünge, Göttergeburten; höher hinauf, worüber hundert Philosophen und Ketzernamen gebrütet, Emanationen, Aeonen; in der hebräischen Urkunde die Erzeugungen Himmels und Erde (1. Mos. 2, 4.); in Aegypten die Geburt ihrer Götter, die alle so national am Nil und aus Nil geboren waren, wie diese Phönicier aus Meer und am Meere in Phönicien — von Libyen bis Indien nur Ein Wort, Ein Name, — Entwickelungen, äußere Generationen, kurz:

Kolpia und Baau	Phthas und Neitha	Geist und Nacht
Protogon und Aeon	Kneph und Horus	Licht! Weltanfang
Generationen	Generationen	Generationen

das Muttermärchen windet immer einen Faden auf und ab.

So weiter. „Der erste Sohn dieser Erzeugungen war Licht, Feuer und Flamme. Die zeugten Söhne großer Höhe und Stärke, Bergenamen! Von ihnen entsprang Memrumnus (Wasserhöhe) und Hypuranius (Himmelshöhe),"[2] man

[1] Geßn. Orpheus S. 191.
[2] Cumberl. S. 27. 28.

siehet, was dem Märchen zum Grunde lieget, und was es so seltsam verstellet

Protogon, Aeon Licht
(Licht, Feuer, Flamme) Himmelshöhe, Erdniedere
Höhen!
Höhe! Meerhöhe —

was sollen wir dem fernern Gemisch von Generationen, wo immer dasselbe kommt, nur alles undeutlicher in die Deutung Sanchuniathons verfließet — unter Jäger und Fischer, Baumeister und Künstler — was sollen wir ihm folgen? Mehr als durch alles Geschwätz wird offenbar, was nun von Sanchuniathon zu halten? — Daß er nichts als Zusammenstoppler alter Märchen, Aufwärmer und Wiederaufwärmer heiliger Sagen, Symbole und Erzählungen sey, die er — selbst nicht verstanden.

Das beweiset sich augenscheinlich aus ihm selbst. Nimm seine eigenen Worte, keine Sylbe verrückt, verräthselt oder geändert; nur laß seine eigenen Deutungen aus, und da kommt das ganz andere Ding heraus, als was der Alte darüber fabelt. Sein Stück, wo er zwischen spricht, was das und das bedeute? ist eine Reihe Märchenunsinn, den nur ein sehr unphilosophischer Kopf für eine philosophische Geschichte der ersten Künste hat halten können; man lasse aber diese Deutungen aus, das Stück selbst, Namen, Folge, Verhältniß, wie er's gefunden, und was man aufrollet, ist die offenbarste Variante der Urkunde, deren Trümmer wir in Orpheus und Aegypten, und genau eben also sahen. Beide Seiten decken sich, ja von hier aus wird Enträthselung der ägyptischen Mythologie eben in dem natürlichen Sinne, den ich dort angab, daß alles nur Entwickelung sehr weniger, einfältiger Symbole der Kindheit des Menschengeschlechts sey.

Bei Sanchuniathon wird, selbst wenn wir dem Zeugniß folgen, das seine Geschichte bestätigen soll, nichts natürlicher als dieser Weg,

und dennoch blieb er bisher ganz unbetreten. Ist's nämlich wahr, daß er aus Ammonischen Nachrichten, Priesterurkunden, Thots Büchern u. dgl. schöpfte, was konnte er anders daraus schöpfen, als den Anfang seiner Geschichte, di: Kosmogonie? und wie konnte er die anders finden als in Bildern, Symbolen, rohen Zeichen, Namen, und der reichen Gemara zu dem allen, der Tradition. Der Name bedeutete das, das Bild, die Stelle in Genealogie der Urkunde bedeutete das; die Hierophanten schwatzten das; ihre tausendzüngigen Glossen etwas anders — mochte der gute Sanchuniathon nun immer thun, was er gethan haben soll, prüfen, muthmaßen, Fabel wegwerfen: was war Fabel? woher zu prüfen? Er hatte Räthsel und keinen Maßstab, der ihn leitete; es ging ihm, wie allen Auslegern der Johannesoffenbarung; sie haben alle recht, weil man nämlich keinen Schlüssel, als Antitypus, kein sicheres Merkmal hat, daß einer recht habe. Sanchuniathon machte aus den Namen, aus dem Stammbaum von Weltentstehung, den er vorfand — was? — schwer zu sagen! das Gemisch, was er daraus gemacht hat, und was bisher eine Reihe würdiger und unwürdiger Menschenköpfe so irre geleitet.

Man weiß z. E. was nur zwei, und zwei so verschiedene Männer, Cumberland und Fourmont, über Sanchuniathon mit Haut und Haar gedichtet! Ohne Grund und Zusammenhang, selbst ohne den Zusammenhang, den man zu Hirngespinnsten fordert. Was hat z. E. der fleißige, bescheidene, gelehrte Bischof für Recht, aus Protogon den Adam, aus Genos den Kain und so weiter hinab zu machen? Ebendasselbe, was der Träumer in der Akademie hatte, alle Kebsweiber der Altväter in ihnen zu finden! Jener, weil zehn Namen da und dort und in beiden Columnen einige Erfindungen standen — dieser, weil er etymologisch schwärmen wollte, daß jedem Leser graut. So ist auch geschwärmt: kein Name, keine Erfindung der Hirnweber trifft einmal; alles gedehnt, gezerret, daß einem Leser, der nur den mindesten

Vernunftgrund sucht, die Welt zu enge wird bei den Quartanten-Räthseleien, Deutungen, Läugnungen, Streitigkeiten, Zeituntersuchungen ohne Zweck und Grund — o Sanchuniathon, wie hast du die Welt betrogen, da du sie am wenigsten betrügen wollen!

Keinem Menschen kam der leichte natürliche Einfall ein, etwa Sanchuniathon ohne Deutung, Tabelle und Namentext, ohne Auslegung, wie er ihn doch aus den alten Nachrichten haben mußte, allein zu nehmen, und dann zu sehen, was es ist? Bedeutung und Irrthum springt sodann ins Auge. Ein altes phönicisches Denkmal, oder vielmehr ein Mischmasch von Denkmalen, die ihm die Priester gaben, die er zusammenflickte, und nach seiner Art verräthselte: das ist's, kein Wort mehr und anders. Wahr ist's also freilich und urkundlich: er kann's nicht erdichtet haben, da er's selbst nicht verstand, und da's, von ihm unverstanden, mit der Variante einer andern Nation und dem Urtext zusammengehalten, Wort und Stellung nach, so treuen Sinn gibt. Wir wissen aber auch nun, was wir von all den Ammonischen Nachrichten, Priesterheiligthümern, Urkunden Thaauts zu halten haben? Sie hatten hier an zwei Orten gleich viel! das ist, gleich wenig, in gleicher Mischung aber das wenige, und scheinbarer Bilderfülle und Dunkelheit; also als Priesterhabe und Hierophantenkram sehr heilig und viel werth, gegen unsern hellen Urgrund aber — nichts! Ein zehnfach bunter Nebel, der sich um eine hellglänzende Figur ziehet, sie abbilden will, und sie zu Nebelgestalt macht mit hie und da hellen Streifen!

Wenn ich weiter gehen wollte, würde noch immer das — aber auch nichts als das sichtbar: zerstückte Glieder eines großen Schöpfers und Poeten, den Sanchuniathon nicht kannte, und da er die Glieder nach seiner Art in Ordnung legen wollte, sie noch entsetzlicher verstümmeln mußte.

„Eliun," fängt sich z. E. ein ander Märchen an, „der im griechischen Hypsistus heißt, und sein Weib Beruth: diese zeugten

einen Sohn Epigeus oder Autochthon, welchen sie hernach Himmelshöhe (Uranus) hießen, so daß dieß Element wegen seiner vortrefflichen Schönheit den Namen bekam — Seine Schwester von eben den Eltern hieß Ge (die Erde) auch von ihrer vortrefflichen Schönheit —"[1] und ohne ein Wort Erklärung, was ist's mit jedem Worte anders als Eliun, Gott, der höchste, der allbekannteste Gottesname im Orient, mit seinen beiden Kindern, Hervorbringungen, Werken, dem schönen Himmel und der schönen Erde, genau mit den Worten, der Ordnung, der Stellung und lieblicher Ansicht beider in der Urkunde.

Eliun	Licht
Uranus, Ge	Himmelshöhe, Fruchterde:

und wenn Uranus nachher, nach Ableben des Vaters (eine Symbole, die in Aegypten schon geläufig war!) mit Ge, der Erde, Kinder zeuget, und vier Kinder, was sind's, was können's seyn, als die folgenden Generationen, die unter zehn Namen schon waren, und in allen Zweigen der alten griechischen Mythologie erscheinen?

Kronus mit seinen fünf Weibern, Rhea mit ihren sieben Söhnen, Astarte mit ihren sieben Töchtern, Sadyk, der Gerechte, mit seinen sieben Kabyren und dem achten Asklepius, den wir schon aus Aegypten her kennen; endlich Thaaut mit allem, wie er erscheint, „dem Vorbild Uranus nachahmend, Abbildungen des Kronus und Dagons und der andern zeichnend, Vorbilde und heilige Charaktere der Geheimnisse! der Weltelemente!" er hat gleichsam seinen Buchstaben als Siegel hinten an geprägt, und er gibt Weisung und Entzifferung des Werks. „Er gab dem Kronus (diesem Könige und Zeitbilde) vier Augen und vier Flügel;" was sind sie offenbarer, als das Hermeszeichen, das wir oft genug in Aegypten sahen und das späterhin von dem verschönernden Griechen so andere Gestalt bekam: „er übergab den Söhnen Sadyks, den sieben

[1] S. 33.

Kabyren, die heilige Schrift für die Nachwelt; sie kam in die Hände der Hierophanten, der orphischen Geheimnisse, der Propheten," wo wir in Aegypten und Griechenland Spuren genug von ihr sehen. „Sie ward in diesen unter Allegorien verkleidet, deren Inhalt aber — nichts als Natur- und Weltideen (φυσικὰ καὶ κοσμικὰ πάθη) waren; so erhielt sie sich in Bewunderung und Erstaunen der Sterblichen zur Nachwelt und kam auf künftige Geschlechter und Eingeweihete: deren Einer Isiris, die drei Buchstaben erfand, Bruder des Chna war, des ersten Phöniciers," so läuft das Märchen Sanchuniathons zu Ende, und wahrlich das Weinfaß wird der ordentliche Oelkrug, der das ganze Stück seyn sollte. So war nämlich alle dieß nur Tradition fremder Länder; so kam Thaauts Vorbild Uranus und Kronus, Himmels und Erde, sammt aller andern Weltelemente, das nach der einen Sage auf den beiden Säulen, nach der andern in heiligen Charakteren, nach der dritten im Typus der Weltschöpfung, nach der vierten im Hermesbilde des Zeitgottes Kronus da war — es kam nach Phönicien erst, da schon die Buchstaben erfunden waren! Und der Erfinder dieser drei ersten Buchstaben ist ein ägyptischer Name, und nur des ersten Phöniciers (Kanaans, Chnas) Bruder! und Thaaut selbst ward durch Kronus König in Aegypten — alles in Phönicien also, und Sanchuniathon, der Freund der Wahrheit selbst wider Wissen und Willen, zeigt auf das Geburtsland dieser Symbole, Aegypten, und über das Urerste auf ein weit höheres, fernes Land, als die Meerküsten Phönicien und Aegypten seyn konnten. Wir werden im Verfolg mehr und eben so leicht erklären, nur aber als eine vermischte, zusammengeworfene Fabelsage unverstandener Weltelemente — als nichts mehr.

Und als solches was mußte es in der Weltgeschichte stehen? Was von allem darüber geräthselt werden, was bis jetzt geräthselt ist? Scheide! und coagulire! wäre hier, wie in der Chemie,

der einige, leichte Proceß gewesen, den niemand versucht hat. Alle bisherigen Kopfverwirrungen an Sanchuniathon sinken ins Meer — und das ist für zukünftige menschliche Köpfe, die das nicht mehr zu lernen brauchen, immer ein seliges Ende. Sanchuniathon, wenigstens ein und der kläreste Theil von ihm, wird eine sehr kennbare, aber verstümmelte und elend commentirte Variante der ältesten Welturkunden, die aber „als Probe und Wegweiser schätzbar sind, an Fragmenten welcher Art sich die phöniciſche, ägyptische und griechische Weisheit gebildet." Wir werden sogleich eine neue Anwendung davon sehen, und in das leichte Licht, worein ich's gesetzt, welche Bestätigung des Urtexts, noch in spätern verstümmelten Resten der Sage also kenntlich!

II.

Asiatisch-griechische Philosophie.

— — Wo denn niemand erwarte, daß ich die Namen Thales und Anaxagoras und Anaximenes und Anaximander, und wenn's noch mehr Anaxe gibt, mit allen Ammenmährchen ihres Lebens sie hererzählen, ihre Philosophie in ein Ragout sogenannter Lehrsätze zerstückt und mit einer Brühe eigener Auslegung oder etwa in der Pfütze einer herrschenden Secte umhergewälzt auftragen — kurz eine philosophische Geschichte jonischer Secte geben soll, wie wir zehn in erbärmlicher Gestalt haben. Vielmehr will ich einige schöne Leimmasken dieser Art an den Schlamm der Quelle führen, aus dem sie gebildet wurden, und also nur mit einem Winke thätlich zeigen, was man an ihnen vortreffliches gesehen!

Nirgend nämlich hat sich, glaub' ich, die herrliche Schulphilosophie unsers Jahrhunderts herrlicher erwiesen als an ihrer eignen Geschichte! Welche dicke Quartanten da auf den Atlas-

schultern des Jahrhunderts liegen, in dem wir blühen! Philosophen und Weisen aus allen Enden der Welt in siebzig Zungen und Sprachen, mit Weib und Kind, Lebensumständen und Todesumständen — wie philosophisch aufgestellt und behandelt! daß man dem Manne so recht in die Seele blickt und mit einem Zuge sich erklärt, wer er war? wie er ward? was er auf aller Welt Bös' und Gutes wirkte? Das alles mit Einem Blick hinweg, und oben drein: was nun gerade hinter ihm zu thun sey? Was von ihm gewiß oder dunkel? wahr oder falsch? schon erläutert oder noch zu erläutern, oder nie zu erläutern werth sey? Vor allen Dingen aber ja: wie zu brauchen? wie sich an ihm zu bilden? wie einer, von dem man kein Wort weiß, herrlich und nützlich zu lesen? Geschichte der Philosophie! der Philosophie philosophische Geschichte! — das alles in dir? Wüste! Wüste! und hinten drein, im herrlichen Tempel — ein großer philosophischer Affe!

Ist an diesem Kindermärchen von der alten Philosophen Schuh und goldenen Hüfte nicht viel zu lernen? und an diesen einzelnen Lehrsätzen, den zerstückten Brocken ihrer Philosophie nicht noch ungleich mehr? „Daß Thales die Welt aus Wasser gebaut, jener aus Schlamm" und der dritte vielleicht gar aus Koth, wie die nordischen Riesen aus Eis und Sägespänen — ist aus dem Excrement nicht viel zu lernen? — „Jener glaubte doch einen Gott! jener aber gar keinen, das war ein verzweifelter Kerl! ein Atomist! und ein Atheist! und ein Pantheist! und ein Fatalist und — — bis dieser kam und den *νοῦν* dazu setzte! das war der erste Philosoph, der in der Welt einen Gott erkannte — die andern aber doch wiederum nicht; der nannt's *ἓν* und der *ἄπειρον* und der —" und hätte er's babylonischen Thurm genannt, ist das Philosophie? ist das eines philosophischen Kopfs philosophische Geschichte?

„Wir wissen aber von diesen Ehrenmännern so wenig!" Gut! und brauchen wir von ihnen mehr zu wissen, als wir wissen? und

was wir nicht wissen, so erbärmlich zerstückt zu lernen? Was habt ihr für Recht dazu, Kalendermacher und Systemfäbler des Jahrhunderts, daß euer kleines Gemächt von Wahrheiten oder Wortspielen die allgemeine Regel seyn muß, nach der ihr alles messet, die Kapsel, in die ihr alles zwängt, das Sodomsbette, nach dem ihr jeden fernesten Fremdling ausrecket oder verstümmelt? Wenn der Mann nicht zu eurer Zeit lebte, nicht für euch dachte und schrieb, konnte und wollte er nach eurem Traumbuch reden und schreiben? Mußte also aus seinem ganzen Elemente weggerissen, verschwätzt, zerbrockt, Quartanten und Folianten hinab verkleistert, gerettet oder verdammt, zum Atheisten oder zum Theisten unserer Zeit, zum schönen Schüler unserer Kathederweisheit in philosophischer Ordenslivrei gemacht werden — daß Götter und Musen sich erbarmen! Wenn diese Leichname schon Asche sind, wenn ihr wenig von ihnen wißt, was wühlt ihr an ihren heiligen Gebeinen! macht aus ihnen Kinderpfeifchen „der hat auch so gepfiffen! der blies auch einst auf dem Loche — versteht sich lange nicht so gut, als der große Magister Y. Z., bei dem wir einst Collegia hörten!" — So rufen die Knaben Kahlkopf, und kein Bär und keine Larve regt sich, sie zu verscheuchen!

Wenn ihr's immer schreiet und wiederschreiet: daß alle älteste griechische Philosophie barbarisch gewesen — eine Gegend, die meistens aussieht, wie Macbeths Hexenkessel voll alles Unfugs der Erde — ihr sehet offenbar, die ersten Enden gehen nach Aegypten, Phönicien oder gar höher hinauf, zusammen; schwatzet selbst ewig, „der Thales war ein Phönicier! der Pherecydes, Pythagoras Lehrer, kam mit seiner Weisheit aus Asien! der Pythagoras und wie die Litanei weiter lautet, wanderten dahin u. s. w. statt daß ihr diese Schlauben und Treber ewig wiederkauet und dann die unsinnigsten Restlaute aus dem nachlallenden spätesten Griechenecho aufnehmet und Bücher fabriciret — ein einiger näherer Schritt in diese Länder, aus denen sie nahmen, würde

er nicht den Worten Sinn geben, die jetzt keinen haben? erklären, was euch das bloße Griechenland nicht erklären kann, durch Zusammenrückung der Länder, der zerstückten Glieder des menschlichen Verstandes euch Ansicht, Aufschluß, Figur geben — Aber als wenn jeder Mensch Aufschluß wollte!

„Siehe! alle die Elenden, nichts als Theologphilosophen waren sie, die nichts selbst erfinden, erdichten, hervorarbeiten konnten; mußten nach Aegypten, Chaldäa, Indien, oder kamen daher mit dem Einen Satze: „Welt ward aus Wasser! Welt ein großes Eins! u. s. w." was sie als Unsinn da aufgeschnappet, und als Unsinn in Griechenland ausbreiteten. — Müssen also die guten Leute, Thales, Pherecydes, Pythagoras ordentlich pro gradu disputiren; haben die Ehre, pro gradu zuerst weiblich angestochen zu werden, „daß sie theologiam naturalem nicht so deutlich gelehrt, wie wir sie lehren, in Definitionen, Theoremen und Demonstrationen! der und der wäre wohl ein Atheist! wenn wir ihm aber verzeihn und ihn nicht dafür annehmen, ist's aus Barmherzigkeit und um der Kindheit der Welt willen — — was denn aber wieder bei andern nicht gilt, bei denen Thales und Anaxagoras Atheisten sind in secula seculorum —" und so ist der sogenannte philosophische Geist bestimmt die größte Schande zu treiben — mit sich selbst.

Ob's unbegreiflich wäre, daß Philosophie und Philosophie zu verschiedenen Zeiten in der Welt eine wie verschiedene Sache seyn könne? und wenn ihr's da aus dem leibigen Wörterbuch aufklaubt, „wie viel das Zauberwort σοφια zu verschiedenen Zeiten geheißen habe, und heißen können?" warum nicht lieber aus Thatsache, aus Geist der Geschichte? Siehe, diese Männer waren im mindesten nicht bestimmt, Soriten ex professo zu schäumen! Unwissende und Einfältige, aber die Unwissenden und Einfältigen waren von Gott bestimmt, Weise, Göttliche, Aufklärer und Väter ihres Volks zu werden. — Sie gingen aus oder kamen her mit

Samen: Samen göttlicher und menschlicher Weisheit, Künste und Wissenschaften, Gesetze und Sitten lag zusammen und, worüber ihr nun am meisten rümpfet, war — Religion! Alle die älteste Physik und Philosophie nur Theologie, was noch ärger, Kosmogonie, Fabel! Indessen das war's. Der große Thales, der „weiseste der damaligen Weisen, Bilder seines Volks, Erfinder der Geometrie unter den Griechen, Forscher der Natur, Beobachter der Sterne: er gab Gesetze, Religion und Sitten, bestimmte Zeitrechnung u. s. w."[1]; kurz, brachte alle die Wissenschaften in die Reihe, die er anstieß, die wir oben als Bilderinnen des menschlichen Geschlechts gesehen haben. Nun hub er an: „am Anfange begann's aus Wasser?" Begreift ihr nicht, wo das her sey? wo er, der Phönicier, wo seine Secte das her habe? Und wenn nun sein Schüler fortfährt: „aus Wasser, Schlamm begann's; aber ein νοῦς ordnete: Schweres sank, Leichtes stieg; Luft und Wasser in der Mitte" — begreift ihr noch nicht, wo das her sey? Und wenn die nun so fortsingen, der eine seine Zahlenreihe hinab, von der Monas, die alles schuf; der andere vom Unendlichen u. s. w., das rechnet ihr für Widersprüche? für Atheistereien? Rückt die abgebröckelten Sentenzen zusammen und sie passen! sie erklären einander! Alle nur ausgemalte Laute ein und derselben heiligen Sage!

Gesetzt es käme ein Knabe, der aus Klopstocks Liederregister alle die Sentenzen, zumal die Liederanfänge nähme, wo der Name Gott nicht das erste Wort ist, und bewiese in mathematischer Methode Klopstock zum Atheisten, weil er ein Lied, eine Sentenz ohne den Namen Gottes angefangen: was wäre von dem Knaben zu sagen? — Alles, was wir nun von unsern großen Weisen nicht sagen, die das ganze Alterthum zu Atheisten demonstrirt, daß die

[1] Das Gesammeltste über ihn ist Döderleins Schrift de Thalet. et Pyth. theol. rat. Sonst siehe Fabriz, Cudworth, Buddeus, Dickinson u. s. w.

Katheder beben![1] Offenbar weiß man, daß alles, was Thales lehrte, Kosmogonie war, daß alles bei ihm und den ältesten Gesetzgebern und Weisen so davon ausging, als es an der Urkunde, Theut und Orpheus, gezeigt worden. Alle Bildung der Welt also von Kosmogonie ausgehend — das Band war in der Uranlage geknüpft, die Priester bewahrten's heilig; so empfing's Thales, Pherecydes, Pythagoras, und so brachten sie's weiter: in Religion eingehüllet, nur Ein Hymnus! Und siehe, da fing nun einer die erste Anfangssylbe: „Anbeginn begann aus Wasser; ein Geist, ein νοῦς ordnete u. s. w." ohne Zusammenhang, Vor- und Nachsinn auf — und ihr Weise, zählt nach, demonstrirt, vergleicht, verdammet, tadelt, rechtfertigt, entschuldigt — aus nichts! zu nichts! aus einer aufgefangenen Sylbe der Sage — kennt ihr ihn nicht? Es ist der Wasserbeseher Thales, Mr. l'Abbé de Canage hat vortreffliche Recherches über ihn gemacht, die in jeder philosophischen Geschichte vortrefflich vermehrt werden — kennt ihr ihn nicht? Der Stern- und Wasserbeseher Thales!

O daß sich ein Mann von Gefühl und Kenntniß dieser Zeit und Gegenden aufmachte, und einen so wichtigen, vielleicht den wichtigsten Theil der Geschichte des menschlichen Verstandes sichtete, der jetzt Koth, Spreu, Hülsen und Schande ist; daß er uns das Bild dieser Männer,[2] der Väter des Denkens und der Wissenschaften, vielleicht beschmitzt, überworfen, verstümmelt von der Zeit, aber wenigstens in jedem überbliebenen Theile als solches gebe, das es ist!

[1] Ein großer Theil von Cudworth ist dagegen geschrieben, sonst ist für und wider alles davon voll; einer der ärgsten Ankläger ist hier Gundling. Er hat in den Gundlingianis fast das ganze Alterhum zu Atheisten gemacht, und darüber mit Triller, Zimmermann und mit der ganzen Welt, die das Gegentheil behauptete, gezankt.

[2] Vielleicht wird einst Meiners auf dem Wege und mit den Hülfsmitteln seines Orts den Wunsch erfüllen.

Wie sie durch Thaten, Zeichen, Einrichtungen, Wunder sprachen, diese Weise, und nicht durch Worte! Wie, wo Worte seyn mußten, alles in heilige Sagen, Naturbild, Glaube des Volks gehüllet war, aus dem es ausging und dahin es kehrte, ohne das es nicht wirken konnte, und mit dem es die ersten Anlagen von Wissenschaft und Künsten so fest schlug! Einweihung, Gedächtnißbild, heilige Stiftung, Samenkorn des Göttlichen, aus dem sich das Menschliche nur entwickelte, Reste von Sagen der Weltschöpfung, so empfangen, so verpflanzt — was habt ihr gewirkt! Alle erste Weise Griechenlands, Naturlehrer, Dichter, Gesetzgeber und Propheten waren Kosmogonen! und Kosmogonen aus Einer Gegend, von Einer Quelle her. Alles spätere Geschwätz der griechischen Schulen war nichts als ein ursprüngliches, auf manche Art entkleidetes, Vehiculum der Gottesbildung — da ohne, ohne diese historischen Data, bloß a priori nach einem willkürlich angenommenen Gange des menschlichen Erfindungsgeistes, wird diese, wie alle Geschichte, purer Roman!

So kommt auch das Verdienst Sokrates ins Licht, der die Philosophie von diesem Abstracten der Himmel, der Physik, des weiten kosmogonischen Göttermantels, hinunter rief auf die Erde. Da die heilige Decke so mißbraucht war, daß jeder als am Heiligthume an ihr flickte: — was sie überbracht hatte, war schon entwandt, zum allgemeinen Nutz verwandelt oder verduftet, nur jeder flickte und riß an der Decke: — siehe! da riß Sokrates die Decke mit der Weisheit nieder, die Weisheit seiner Zeit war. In Kosmogonie und Dichtung überbracht; allmählich von seiner Hülle losgewunden, und Naturlehre und Mathematik, Gesetzgebung und Weltweisheit, Dichtkunst und Religion in besondere Bäche abgeleitet; mit der Zeit die Quelle vergessen, der Keim zertreten und nicht mehr gekannt — das ist Geschichte aller Productionen des menschlichen Geistes; nur der Weltweise mache sie uns offenbar.

Cudworth gäbe dazu reiche Materie. Ein gelehrter, fleißiger, in seiner Denkart liebenswürdiger und sehr verdienter Mann; nur ein großer Theil des Alterthums steht bei ihm kopfüber! Er hat andern widersprechen wollen, die aus der Denkart unseres Jahrhunderts eine alte Urzeit verdammten, und siehe! er hat sie oft nur aus eben dieser Denkart und nicht aus dem Geist ihrer Zeit gerettet. Und da sein Ausleger es meist noch ärger gemacht, so liegt das Feld noch und wartet!

*

Ich gebe eine Probe aus der Gegend, die uns hier näher liegt, als das griechische Alterthum, von dem wir reden.

Man hat über Hiob so sehr gestritten:[1] ob in ihm, ich weiß nicht welche Begriffe von Gott und Unsterblichkeit wohnen oder nicht wohnen? man hat über Moses, Thales, und über welchen Dichter und Philosophen des Alterthums nicht? dasselbe gestritten — ohne vielleicht erst im mindesten bestimmt zu haben, was man suche? worüber man streite?

Unsterblichkeit — soll's Dauer nach dem Tode seyn; etwa dem einfältigen Begriff der Urwelt gemäß, in einem Schattenreiche, in dunkler, träger, ohnmächtiger Gegend, und wie die Kindes- und Volkswelt sich das ursprünglich denken konnte: wer hat mehr und stärkere Stellen, als eben der Hiob? Fast in jeder Klage endet ja der arme Trostlose dahin Wunsch, Seufzer und Hoffnung. „Weggehen von seiner Stelle, wie ein Taglöhner, wie ein Schatte! an seinen Ort! in die Ruhekammer! in die Versammlung der Väter," die er an mehr als einem Orte und ja schon in seinem ersten Fluche ganz ausmalet; wie nur Ossian das Reich seiner Väter und Milton seine Hölle beschreiben kann, so malt der Morgen-

[1] Warburtons Band 3. Und was von seinen Uebersetzern, Erklärern, Commentatoren des Weges gehet.

länder und sehnet sich nach dem stillen Todtenreiche und ruhet sich schon in Seufzen und Hoffnung darinnen aus.

Aber nun, soll's Immaterialität und Spiritualität und Simplicität und Immortalität der Seele, und ja nichts als der Seele, der einfachen Monas, seyn, die, wie ein Philosoph weiß, sich immer im Kreise dreht, und in der Mitte durchlöchert ist, wo sie hängt — lieben Leute, sucht das in eurer Metaphysik, in euren Sokraten des achtzehnten Jahrhunderts, nicht in Hiob! nicht in Moses! So raffinirt und simplificirt und abstrahirt und schließet kein ganzer, einfältiger Mensch! kein Naturwesen, bei dem noch alle Seelen- und Kräfteskräfte zusammenstreben! noch weniger Jahrtausende zurück ein Morgenländer, ein Dichter, ein Gequälter! Was kann dieser in der Welt als fühlen, ganz fühlen, und, wenn er muß, zu fühlen geben? Nicht schließen, ergrübeln und vernünfteln: sehen und glauben ist sein Werk; da fasset, da hält er!

„Da steht er also auch stille?" Allerdings steht er auch daselbst stille. Seele und Herz, Einbildung und Bedürfniß, Kraft und Noth ruht: was sollte weiter streben? Ist fernerhin, wie wir's ja unter hundert Völkern des Erdbodens noch sehen, sein Raisonnement noch nicht aufgeweckt: Vernünftelei der Schule, aus feiner Zergliederung der Begriffe noch weniger; wozu noch keine Spielkräfte erweckt, wozu noch nicht Anregung und Bedürfniß da ist, dessen ist auch kein Mangel! Alle Vernünftelei ist nur aus Gefühl entstanden, und wird daraus, nur durch ein feineres Fingerspiel, entwickelt; mit dem letzten bekomme ich also nichts neues und dort war wirklich mehr. Entwickelung, als solche, setzt nur immer in Licht, gibt also nur immer dem, was da ist, solch und solch sein Colorit; die liebe Abstraction ohne die vollen Materialien, die die paar Tropfen abgezogenes Geistes geben, ist eine arme Sache. Nun messe man einmal zwei so verschiedene Seelenzustände, als Sinn und Raisonne-

ment, Glaube und Demonstration ist? Sey hier immer Feinheit, dort ist Stärke; jener spielt nicht an den aufgelösten Fransen einzelner philosophischen Beweisgründe, die — oft so bloßes Fingerspiel sind; sondern fasset und greift und hält — Kleinling des Jahrhunderts, hast du dazu nicht Hand und Nerve, so mache du Knötchen und spiele.

„Hat Moses Unsterblichkeit der Seele geglaubt oder nicht?"[1] Und wie hat man dem guten Moses aus Noth zu helfen gesucht, daß er sie nicht bloß glaube, sondern demonstrire für unsere Zeit! Aber wenn nun, was und wie Moses Unsterblichkeit glaubte, fühlte, anerkannte, anwandte — etwa ein ander Ding wäre als ein Disputationsschreiber des Jahrhunderts sie erkennet, um sie in Paragraphen zu stellen? wenn eine Sache, wie Geist der Zeit und Gefühl der Menschheit, wandeln kann und muß, daß es beinahe äußerste Ende eines Fadens gibt, der immer noch dasselbe Ding heißet? — wohlan! so will ich lieber mit Moses, Hiob, Pythagoras, Plato und Gott selbst in seinem Worte, weil er nicht methodo mathematica demonstrirt, lieber Atheist, Pantheist, und der erste Spinoza ante Spinozam seyn, als mit Warburton, Gundling und — der orthodoxeste Metaphysiker des Jahrhunderts!

O eine Geschichte der Philosophie im Menschengeschlechte, wie sie ein ganzer Mensch will und fühlt und anerkennet — wo ist der Mann mit Kopf und Herz — Kränze der Nachwelt werden sein warten!

[1] S. Warburten Band 3. Michael. arg. immortal. ex Mose collect. etc.

III.

Sabäismus.

Sie sind um Jehovahs Tempel und Feuerherd alle zerstöret, die Götter Syriens und Chaldäa! liegen da, wie Dagon, mit zerstümmelten Gliedern, die Heere der Baalim, der reichen Götter in Himmel und Erden; was übrig ist, hat uns allein ihr Feind und Zertrümmerer aufbehalten, die Bibel!

Und wie prächtig standen sie da! Jeder in sich selbst ein Pantheon, ein Weltall von Angehänge, Pracht und Attributen! In den größesten Reichen, im asiatischen Geschmack der Fülle, Despoten Himmels und der Erde — Wer's nirgend glauben will, daß die ursprüngliche Abgötterei nicht Seelmesse für einen Gestorbenen war, der müßte es hier glauben! Erd und Himmel und alle des Himmels Heer und Fülle war hier in Anbetung; und nach aller Geschichte war ja dieß Land Mutter der Abgötterei.

Indessen wär's gewiß unwürdige Arbeit, in jedem Götzenbilde die Stücke des Weltalls zu suchen, die's mit asiatischer Vermischung und Ueberfluß vorstellte. Nacht und Licht! Himmel und Erde! Sonne und Mond! die große Mutter! überall die allverbreitete Fruchtbarkeit der Natur — das waren Hauptgegenstände in Namen, Bildern, Cerimonien, Geheimnissen und Priestern. Auch ist ein Pantheon dieser Gegenden, was nur von fern ans ägyptische reiche, ein noch ungeschriebenes Werk, zu dem, zumal in Verbindung zum vorigen, noch ein eigener Mann fehlte[1] — hier

[1] Jetzt Selden de Diis Syr., von Dalen de idolol. et supersl. und Vossius de idolol. die Hauptwerke. Das erste vielleicht kritisch; das zweite classisch und arm; das dritte reich, aber über einander; ein Haufen ausgerissener Zähne und Apothekergläser ohne Gebrauch. (Selden, ein Mann, den ich in mehr als Einem Gesichtspunkt über die große und tiefe Verbindung

ist nicht der Ort, Reste, wenn es auch der heiligsten Naturverehrung ursprünglich gewesen wären, in den elendesten Bocksfesten, Phallusgebräuchen, Trümmern und Gräueln zu suchen

Da stehet z. E. Moloch! das Weltall! der große König! der Eine in der Natur! Sein Haupt Stier und Sonne, sein Körper Mensch und Thier — von allem, was lebt, wird ihm gebracht, soll durch's Feuer zu ihm gehen, und da auf seiner Brust — abscheuliches Zeichen, die sieben glühenden Schlünde und Kammern des Weltalls:

.

.

. .

.

. .

.

wo die Opfer der ganzen Natur, und im siebenten das Geheul der armen erstickten Menschheit dampfet! —

Im Dienst der großen Göttin, siehe den Dienst und Mißbrauch der ganzen Natur in asiatischer Pracht und Feier — ein Buch würde über dem Erklären — wir wenden uns also lieber gleich, woher uns auch Aussicht wird auf alles Umliegende weit umher, auf jene höhere Höhe voll Dienst und Philosophie der Schöpfung, Trümmer des ersten Gebäudes von der Welt, Religion und Weisheit der Sabäer.[1]

so vieler Wissenschaften, einer unermeßlichen Gelehrsamkeit und großer lterthums-Kenntnisse auch seines Vaterlandes (das ihm zum Theil mit die Aufbehaltung seiner alten Lieder schuldig ist) hochschätze, hat also das nicht werden können, was selbst im dunkeln Aegypten Jablonski auch beim ersten Versuche geworden.) (Zusatz des Manuscr.)

[1] Gesammelte Nachrichten von ihnen in Pococke's Abulf. spec. hist., Arab. Sale Einleit. zum Koran, Stanley. Brucker; insonderheit Hyde hist. rel. vet. Pers. Cap. V. und sonst zerstreuet.

Wie hoch wären wir, wenn wir auf ihr Zeugniß, Namen und Angabe bauen könnten! Nichts minder, als Söhne Seths und Sabi; alle ihre Naturweisheit und Religion und Anbetung des Heers auf Himmel und Erde, der Angabe nach die älteste von der Welt, aus den Büchern Seths geschöpfet — und der Seth, wer ist, was heißt er wieder? Stifter, Errichter des Denkmals; wir wären also bei Thaauts Säulen und Hermes Säule, und hier näher dem Ursprunge, und hätten alles in Einer Person!

Wie tief und spät sodann stünde Moses! Seine Religion wäre es eben gewesen, die nur noch die Reste dieser Abgötterei, die elendesten Trümmer eines uralten Gebäudes zerstörte und wegtilgen wollte von der Erde! Nach der Allsage des Morgenlandes reichte ihr Götzendienst, ihre Abgötterei schon über Abraham hinaus, der aus diesem Trümmergebäude, wie Simonides von Dioskuriden, errettet ward, und wie alt wäre eine Religion und Philosophie, die schon zu Abrahams Zeiten Trümmer und Abgötterei war?

Endlich welchen Umfangs und welcher Tiefe finden wir sie im Alterthume! die allgemeinen, allverbreiteten Urweisen Orients! Von Chaldäa bis tief in Arabien und Aegypten! überall unter allerlei Namen Ein Volk, Eine Secte, Chaldäer, Sabier, heilige Schreiber, Anbauer der Wissenschaften hinter dem Vorhange des Heiligthums in all diesen Ländern zugleich. Und welcher Wissenschaften? welcher Religion? Genau der, die wir entwickelt: der Naturlehre und des Naturdienstes, der Zeitrechnung, Astronomie und also des Diensts der Gestirne! Stifter der Gesellschaft, Förderer und Ordner des Ackerbaus — und all das, aus Religion, aus Kosmogonie, aus dem Vorbilde Kosmogonie abgeleitet, das wir und also und dazu entwickelten — die Secte wird Aufmerksamkeit werth!

Aber woher sie kennen, diese Secte? Ihre eigenen Bücher hat man nicht — hat viel davon geplaudert, daß sie in solcher Sprache,

mit solchen Schriftzügen geschrieben seyen, da- und davon handelten; der habe eine Probe davon gebracht! der eine andere Probe davon aufgeschlagen, der, der — aber ohne Dolmetschung. Man hat die Charaktere angestaunet, und also ist bisher so gut, als ob sie gar nicht in Europa wären.[1]

Müssen uns also mit Nachrichten fremder Völker von ihnen begnügen, und wie viel und wie verschiedenartig sind die! wir kennen sie durch Araber, Juden, Perser, zum Theil Aegypter und Griechen, aus den verschiedensten Zeiten und in den verschiedensten Perioden ihres Verfalls; jeder sahe sie durch das Medium nur seiner Religion und Philosophie an; und da unsere Literatoren, d. i. Stoppler, nicht anders als stoppeln konnten, so hat das Gemisch und ein Geschrei von Stimmen gegeben, daß endlich keiner recht weiß, was die ganze Sache sey? Wo der Sabäismus existirt? woher entsprungen? was eigentlich gewesen? — Der Weg, den wir nehmen, soll hoffentlich die ganze Gegend lichten!

Aus Kosmogonie ging der Sabier, Zabier, Chaldäer, Naturweisen Orients — alles aus: das bezeugen so die verstümmelten Griechen-Nachrichten, als Araber und Perser. Wenn nun bewiesen werden kann, daß diese Kosmogonie wirklich die ist, die wir die mosaische nennen, daß die alte sabische Philosophie ganz aus ihr ausgegangen und diese sabische Philosophie schon zu Zeiten Abrahams Verfall war — welcher Moses vor Moses! Wie weit reicht die Urkunde herauf! Zu welchem Ansehen der Urwelt steiget sie! — —

Licht war der Urbeginn der Schöpfung, das älteste Sinn- und Ebenbild Gottes, Urbild aller Schöne, Kraft, Herrlichkeit und Güte

[1] Fabric. Cod. Pseudepigr. V. T. Adam, Seth rc. Hyde S. 127. 128. Artikel der Sethiten in der Kirchengeschichte und Reisebeschr. die Menge.

— wem ist das nicht aus den schlechtesten und besten Chaldäernachrichten aus Plato und Maimonides, Abulfaraj und was nur Pococke, Hyde, Sale, Stanley, Beausobre dazu gesammelt, bekannt! Der alte Hauptname ihres Tempels und ihrer Secte ist das Wort unserer Urkunde, Anbruch der Schöpfung. Aus Ur in Chaldäa ward Abraham gerufen; als Zoroaster die alte Sabierreligion in die seinige reformirte, blieb Licht der Urgott und die Quelle seiner Schöpfung, dessen Name Ormuzd selbst immer nur Lichtgott blieb. Ist Licht und wohnt im Lichte! Alle Lichtausflüsse und guten Mächte stammen von ihm; alles Gute in der Welt Licht, und strebt alles zum Lichte — die ganze Religion und Philosophie und Moral kleidet sich in Urlicht.

In Urlicht! denn vom Licht der Sonnen ist hier nicht die Rede, und siehe, abermal ein Fußstapfe unserer Offenbarung. Erstes Licht, vor der Welt, wo unzugangbar Gott wohnet, und sich alles in Vollkommenheit verschlinget, wo nur ein Strahl, ein Abglanz in diese Schöpfung traf — wenn das eben die Grundlehre war, woran sie so gegrübelt und gedichtet, die sie in Abgründe vor der Schöpfung und in den ewigen Streit zwischen Böse und Gut, Licht und Finsterniß hineinwarf — wir sehen den Ursprung, woher entstanden?

Da fingen nun die ewigen Dinge an, die vor dieser Welt waren. Ideen, Urquellen des Verstandes, Hyperarchien, Engel, Dämonen, Seelen — Namen, über die die Griechen, die spätern Platoniker zumal, so viel metaphysicirt haben, die wir zum Theil selbst nur aus dem Munde dieser spätern Ueberbringer aus Asien hören — in Orient sind wir bei der Quelle. Nichts, als Emanationen und Expositionen des ersten Tagewerks, Anbeginnes der Schöpfung nach morgenländischer Art! Wie das bei den Aegyptern, im Lande der Schatten, zum Gespräch des

Schöpfers mit der ewigen Nacht u. s. w., bei den Phöniciern am Meere, jenes Meerchaos voll Zophasemim und aufgefangene Namen von Kolpia und Baau, Protogon und Aeon u. s. w. wurde; je weiter hinauf, desto lichter und feuriger auch die Urgründe der Schöpfung; alles kommt, nur fein wie ein Gedanke und helle wie ein Sonnenstrahl, und morgenländischer wieder. Die große Trias Urvater, die Intellectualkräfte des νοῦς und λόγος mit allen Ordnungen, Schöpfungsquellen und Lichtabflüssen; alles drängt sich um wenige Worte der Urkunde: „Im Anfange schuf — Gott! — Himmel und Erde, das Hohe und Niedrige! das Niedrige war dunkel: oben, sprach er, sey Licht — er sprach! — das Licht ward! war gut! Ursprung und Urbild des Guten, das dem Allgütigen selbst gefiel," alles drängt sich um diese simpeln Worte, nur in wie asiatischem Prachtglanz und Hoheit! die Einbildung war einmal in den Urgründen der Schöpfung, über diese Himmel erhoben und metaphysicirte. Da konnte sie sich's nun nach diesen hohen Begriffen unmöglich gefallen lassen, daß der erhabene Gott sogleich unsere niedrige, tiefe, dunkle Welt schüfe unter dem Monde; sie schlugen also, wie Milton, eine unermeßliche Brücke übers Chaos, füllten den Zwischenraum zwischen dem Unendlichen und uns — die wir auf welch einer Erde kriechen, — ein Unermeßliches, den sich keine menschliche Seele ausdenken, geschweige ausfüllen kann, den fülleten sie mit Intellectualkräften, Weltschöpfern, Zwischenwesen von Gedanken — die Brücke ward freilich fein! fein, wie ein Gedanke und wie Sonnenstrahl glänzend; aber welch menschlich Geschöpf? nur eine orientalische Einbildung kann auf ihr wandeln. Und worauf ruht sie? wo angeknüpft und wohin reicht sie? Aus wenigen Goldstrahlen der ältesten Welturkunde und Offenbarung, an der man nicht genug hatte, gesponnen! fein, schön gesponnen, aber — nur Hirngespinnst!

Wieder um unsere philosophischen Geschichten und Geschichtscompendien eine herrliche Sache![1] die ganze Chaldäerweisheit, Geister, Ordnungen der Geister, Quellen der Schöpfung, Welten, Himmel, Ober- und Untersphären — das alles wird der Reihe nach, capitelweise zerhackt, zerkauet und nochmals zerkauet, und nur Eins vergessen, daß — alle dieß nur Eins sey! Immer nur die zwiefache Welt der Pythagoräer, Platoniker, Aegypter, Chaldäer, (wessen weiß ich mehr?) die sichtbare und unsichtbare Geister- und Körper-, Ober- und Unterwelt mit ihren mancherlei Stufen, Ordnungen und Vorstellungsarten; immer nur ein lebendiges In- und Durcheinander, eine webende Physiologie der Schöpfung. Komme nun jemand, und stelle das alles flach und plump nebeneinander, was gar nicht neben-, was in- und auseinander gehört: es wird alles, nur kein Gebäude werden! Und nehme nun jemand gar ein Gebäude, was jetzt in Ansicht, jetzt im Durchschnitt, jetzt im Grundrisse geschildert ist, immer als neu Gebäude — eine neue Figur hast du, lieber Knabe, ein neues Bildchen, aber nichts mehr — Also die Philosophie der Chaldäer! Wir haben einen ganzen Umwurf des Krams zu gewarten, mit dem wir uns schleppen und tragen; und der Umwurf erfordert nur Fingerspitze, Anrührung! Wir sehen oben und unten nichts als das große Drei, Sechs und Sieben in Leier, in mancherlei Gestalt und Ansicht. Ich fange von einer andern Seite an.

Keine Religion zeigt die sechs Schöpfungstage deutlicher und tiefer als die altpersische, auch schon nach dem, was Hyde von ihr gesammelt.[2] Nicht bloß liegen bei ihnen die sechs

[1] S. Cleric. opp. phil. p. 157. Brucker rc.

[2] Hyde Cap. 9. 15. 17. etc.

Schöpfungsräume offenbar, sie sind selbst der Grund aller Zeitrechnung geworden; die sechs Ghahanbars, unser Hexämeron, sind erste Zeitfrist, geben Monate und Jahre; sind erstes Fest der Schöpfung, ihre Beobachtung das erste gute Werk der sechs guten Werke zum siebenten — kurz, wie aus allem erhellet, Urgrund der ganzen Religion der Natur und Schöpfung.

Jedem dieser Tage ist ein Schutzgeist, Engel, vorgesetzt, und nach diesen Schutzgeistern, Engeln, also Monate des Jahrs hinauf und Stunden des Tages hinunter geordnet. Diese Geister zugleich Engel der Elemente, der Sterne, Planeten, der Metalle, Farben, der großen und kleinen Zeitfriste, der obern und untern Kräfte, kurz! in allen Vermessungen, Symbolen und Vorstellungen, Inbegriff und Sinnbild der ganzen Natur, der immer lebenden Kraft der Schöpfung. Ihre Namen sind da, ihre siebenfache Anwendung in Hyde ist da, und wir werden sie gleich bis auf die kleinsten Symbole der spätern Feuerreligion geheiligt finden — ich mag nicht ausschreiben; man höre.

Nach allen Zeugnissen des Alterthums nun ist diese altpersische Religion, die vor Zoroaster vorher ging, nichts als der klare Sabäismus gewesen, den er nur vom Verfalle hob und in eine Feuerreligion änderte. Alle Stellen, die Hyde anführt, sind (trotz seines Systems, die Perserreligion, ich weiß nicht zu welchem Deismus und Patriarchismus zu machen) gegen ihn; der Sabäismus, den er jetzt auf mancherlei Weise mit seiner Mager-Religion nur verwirret, durchschlinget und diese aus jenen nur trüben will, war nach dem allgemeinen Zeugniß ältere nachbarliche Mutter. Schon Abraham ging, doch lange vor Zoroaster, aus der Lichtreligion, als einem schon verderbten Götzentempel, aus, und allverbreitet rühmen sich ja die alten Perser dieser Religion Abrahams. Der Götzendienst, den Hiob kannte, war nichts als Anbetung der Gestirne, Sabäismus, und die Weisheit, die er kannte, nichts als

(wie's aus vielen Stellen seines Buchs bewiesen werden kann) Naturweisheit, die sich von jener losgewunden hatte, Chaldäismus! Natur- und Zeitwissenschaft! Kenntniß Himmels und der Erde. Und die Religion, die allwege in Asien Moses kennet — nichts als Abgötterei deß, „was oben im Himmel und unten auf Erden und im Meer ist, Opfern auf Höhen, Anbeten in heiligen Hainen," um Phallus- und Bocksgebräuche, Denkmalgraben in Stein und Bild, Magie, Element-, Feuer-, Stern-, Naturdienst — Sabäismus in verfallener Gestalt. Also Sabäismus, Religion, deren Verfall schon bis an die ältesten Zeiten reicht, die wir kennen, die sich in ihren Traditionen bis Seth und Enos hinauf rechnet — wir können hieraus viel verworrene Pfade und Fußtritte sondern.

Zuerst über welchen Irrwisch man streite, wenn man über die und jene willkürlichen Abtheilungen und Nachrichten einer Secte kämpft, die nur ein allgemeiner Name so vieler Gegenden, Zeiten und Völker gewesen! — Waren diese alle in jeder kleinsten Kleinigkeit einander gleich? Wenn das, wo Abraham ausging, schon Sabäismus war, und was Hiob kannte, und was Moses zerstörte, und was Zoroaster reformirte, und was noch Mahomed vor sich fand und in seine Religion schlang, sich auch so nannte; und was noch jetzt jene Asiensecten von Kurden, Sethiten, Johannestäufern, es auch seyn will? — Die Religion ist an Land, Volk, Zeitreihen fast so groß und allweit, wie an Inhalt; wer will, wer kann, trotz aller Beständigkeit der Morgenländer und Anhänglichkeit an alten Gebräuchen! wer kann jeden kleinen Umstand messen und vergleichen? Und dennoch ist, ohngeachtet des großen Ablaufs von Ländern und Zeiten und des mancherlei Erdreichs, wodurch der Strom fließet, — das Grundgewebe der Secte sich überall und immer noch gleich!

Will man also hier zu einiger kritischen Gewißheit kommen, und nicht, wie unsere Compilatoren thun, hundert Stimmen ver-

schiedener Länder, Zeiten, Denkarten, Jahrhunderte von Abraham bis zu unsern Zeiten zusammenschreien lassen, so muß man — theilen und einzeln hören! Das wissen wir von dieser Secte aus Abrahams, Hiobs und Moses Zeiten — und das ist nur wenig; das sind nur die simpelsten Stamina ihres Ursprungs. Das wissen wir davon aus und nach den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft, und da wieder auf verschiedenen Wegen, durch die letzten Propheten in Chaldäa, durch die Religion Zoroasters, die er auf jene Trümmer aufführte, endlich durch Pythagoras und die Griechen, die daher lernten. Von diesen wissen wir's wieder, durch ihre ältern Nachlässe und meistens Traditionen im Verfolg ihrer Schulen; oder durch ihre jüngern Erneuerer, deren einige wieder aus diesen Gegenden waren, oder sie besuchten, oder sie dahinein dichteten; und das ist also nichts als ein neuer Sproß einer alten vermoderten Wurzel. Endlich wissen wir's auch von spätern oder mittlern Nebenvölkern in Asien, Arabern und jüngern Juden (unsere Zusammenstoppler bekommen, wie billig, den höchsten Rang über allen!); und diese nun, mit den Reisebeschreibern zusammengenommen, geben wenigstens Haltung und Colorit dem ganzen Gemälde — Eine kritische Geschichte des Sabäismus von der Art, in dem Umfange, mit der kritischen Tiefe, Wahl und Ordnung — ihr Quartanten von Chaldäer- und Perser- und Babylonier- und Assyrer- und Syrer- und Meder- und — Utopierreligion — ewiges Gekau, Gemisch und Verwirrung, als wenn der Thurm Babels da noch jetzt stünde, wie würdet ihr zusammenschrumpfen, auf wenige, aber lichthelle, ordentliche, deutliche Blätter! Jetzt wehn sie alle noch in der Höhle der ältesten, der chaldäischen Sibylle!

Was ist's am frühesten, das wir von ihnen wissen? Daß sie Sabäer, Verehrer des Heeres waren, und welches Heeres — als des auf Himmel und Erden wie sie in der ältesten Zeit auch immer heißen. Und wer kennet dieß Heer selbst dem Namen

nach nicht schon aus der Urkunde? Es ist der Schlußausdruck der Vollendung Gottes (1. Mos. 2, 1.). Ihre Religion war ursprünglich, groß wie die Welt! Inhalt der Schöpfung! Pantheon der Naturkräfte und aller Wesen, die nachher so bald Jehovah selbst den Namen des Gottes Zebaoth, des Herrn aller Heerschaaren gaben; ihr Ursprung also an unserm Stücke —

Wohin denn auch ihre gesammte Tradition ihres Ursprunges weiset: Seth, ihr Vater; seine Bücher ihre Urkunden; die Schöpfung, nebst allem, was wir daraus hergeleitet, ihr Inhalt — es ist immer Nachlaut ein und derselben Sage. Man kennet das Halbhundert alter Fabeln von den Erfindungen Adams, Seths u. s. w. auf ihre Nachkommen hinunter; sie stehn ja in hundert so ansehnlichen Büchern längelang da; warum sollten sie dem kürzesten Inhalt und Auszuge nach nicht auch in Einem stehn, was sie alle jetzt schweigend erklärt, in ihrem Ursprunge bestimmt und sie also mit der Wurzel wegtilgt von der Erde?

Adam, der Vater aller göttlichen und menschlichen Weisheit, so wie des Menschengeschlechts auf der Erde.[1] Er soll die Buchstaben erfunden haben; die Namen aller Weltdinge hat er genannt; ein Buch der Generationen soll von ihm seyn, was alle Weisheit der Welt in sich fasset — wir kennen alles schon sonnenklar. Hier ist ein Buch der Generationen (1. Mos. 2, 1.), der Namen ist in aller morgenländischen Kosmogonie bekannt, aber weit anders, als die Heere der Glossatoren davon gedichtet. Auf Säulen hat er geschrieben, die Summen aller Dinge — hat bei seiner Schöpfung in der Dämmerung des Sabbaths, jene berühmte Ruthe, die sich fortgeerbet, jene Figur des geomantischen Ringes u. s. w. erhalten — was soll ich alles hinschreiben? Wir kennen's oder werden's kennen lernen, das Buch Adams, die Summen der Dinge,

[1] Fabr. Cod. Pseudep. V. T. B. A.

die ersten Buchstaben, das erste Urbild von Sprache, Zahl, Zeitrechnung, Ordnung. Nun ist's aber nichts weniger als das Buch Jezirah, oder irgend eine kabbalistische Glossenverhüllung der Schöpfung (die aber demohngeachtet eben damit zeigt, wovon die Rede); es ist nichts weniger, als was man sich an diesen Adamsbüchern, Zahlen, Zeichen, Summen, Steinschriften, Ruthe und Zauberringe gedacht, worüber man also leicht und erbärmlich gespottet, ohne doch mit dem Spotte den mindesten Grund von einem so verbreiteten, alten, tiefen Traditionsirrthume geben zu können, was wahrlich besser gewesen wäre. Wir sind hier, ohne ein Wort der Erklärung zu bedürfen, vor der Tafel: Schöpfungsurkunde, wie sie entwickelt worden, die alle das Jahrhunderte gewesen und in all solcher Gestalt erschienen. Der Grund alle dieser Lügen ist das sonderbarste Korn der Wahrheit.

Nun auch der Ursprung der Sabäer erklärt nach ihrer eigenen Fabel. Eben das Buch Adams, wovon so viel gesprochen und geschrieben ist, wie's aussieht, das Hauptbuch ihrer Secte; alle Fabeln von seinem Inhalte alle dieselben. Wenn's einen andern **Anquetil du Perron** gäbe, der sich nach seinem Verständniß und Inhalt erkundigte — vielleicht eine ältere kabbalistische Glosse über die Schöpfungsgeschichte, als Jezirah und Sohar; indeß was es auch sey, die Wünschelruthe schlägt an den Ort des Goldes: Schöpfungsgeschichte der Keim ihres Ursprungs. Die vorigen Sagen kommen bei Vater Seth wieder: Buchstaben, Himmelszeichen, Jahr-, Monat-, Taglauf, Wochenzahl; die berühmten zwo Säulen, auf denen dasalles enthalten gewesen — von Aethiopien (Chaldäa?) und Phönicien, bis Aethiopien, Persien, Indien hinauf geht die Sage: lauter räthselhafte Bilder und Schatten, von dem, was wir in Gestalt sehen — der Fabelursprung des Sabäismus selbst in den Worten seiner Fabel erklärt, und eben damit bewiesen.

Das läuft nun hinunter zu Enoch, oder Idris, dem siebenten von Adam, bei dem alle die Sagen unter andern Namen und Titeln wiederkommen — und siehe! er auch zweiter Vater derselben Secte: die Fabel gibt ihm gar Sabi zum Sohne, der unter der dritten Pyramide begraben liegt. Ihre Religion also eben die, deren die Pyramide in Aegypten Sinnbild war, wie ihr Name selbst auch im Aegyptischen bekannt und mit den Naturweisen Eins war, deren Ursprung wir dort sahen.

Die Tradition läuft über die Sündfluth zu Noah, Sem, Cham, der die bösen Künste erfand — Magie, Astrologie, Talismane, Göttergemächte waren die bösen Künste. In Serug, in Thara's Hause begann erste chaldäische Abgötterei, aus der Abraham herausgerufen ward — Ist also nach der allgemeinen Sage des Orients diese Sabäismus gewesen; die älteste Abgötterei, von der wir wissen, sind Teraphim; sie sind aus diesen Gegenden und bald nach Abraham wird ihr gedacht; lasset uns ein Wort davon versuchen, da andere berühmte Männer darüber Bücher und Bände geschrieben — in ihnen liegt wahrscheinlich eine Probe früher, vielleicht der frühesten Sabäerabgötterei.

Teraphim waren Götzenbilder, oder wenigstens etwas geformtes Heiliges, das man fragte: das ist wohl das Gewisseste und vielleicht auch das Einzige, das man darüber weiß.[1]

Man hat Teraphim für Seraphim genommen: Einer, da-

[1] Die Stellen der Bibel sind 1. Mos. 31. Richt. 17. 18. 1. Sam. 15, 23. Ezech. 21, 21. Hos. 3. 4. Zach. 10, 2. Die Sammler darüber Selden de diis Syr. Synt. I. C. 2. Dalen de Idolol. C. 2. p. 658. Spenc. de legg. Hebr. Cap. 4. Sect. 2. und ihm entgegen Wits. Aegypt. L. I. c. 8. L. II. c. 12. und sonst eine Menge Nachstoppler. (Van Dalens Abhandlung bleibt immer die fleißigste, ordentlichste und die am wenigsten behauptet. Was Witsius gegen Spencer über sie sagt, ist gut; er kommt aber hier, wie meistens, nicht zu Ende.)

mit Serape, der andere, daß Urim und Thummim daraus würden, wie ein dritter gar zottichte Böcke aus ihnen beliebet. Noch mehr, als wir wissen: es waren Zeichen zum Fragen, zum Forschen, Hausgötter, Orakel!

Zeichen zum Fragen: und ich schließe nach der allgemeinen Tradition und der gewöhnlichsten Etymologie. Hausgötter: das waren sie bei Laban, bei Michal, in der Weissagung Hoseas, wo sie als offenbar s Zeichen der Verödung vorkommen, und wo sonst Ephod und Teraphim steht, scheint's die leichteste Errichtung eines Hausheiligthums zu seyn. Uebrigens, ohne noch an Gebrauch oder Mißbrauch zu denken: „der sollte Todes sterben, der sie Laban geraubt; Laban jagte ihnen nach, als dem größten Schatze des Hauses;" sie waren also etwas theures!

Aber was waren sie denn? Bilder, sagt der eine Rabbi, die durch magische Künste „sprachen, und wer sie machte, mußte sie in gewissen sympathetischen Stunden und Jahreszeiten fertigen." „Bilder, sagt der andere Rabbi, die Zukunft sprachen, das ist, Werkzeuge, die Stunden des Tages zu forschen, die man nachher nur zur Zukunftseherei brauchte." „Teraphim endlich, sagt der dritte, ein Erzinstrument, die Stunden des Tages zu zeigen, oder wie andere sagen, daß Sternkundige zu gewissen Stunden Bilder mit der Kraft machten, daß das Bild rede!" Das ist die allgemeine Sage Orients, die denn auch bei der Sabäersecte, und bei dem ganzen Laufe der Astrologienweisheit in Morgenlande allwege so bestätigt wird. Es waren also — wunderbar gesprochen: redende Talismane, und, ordentlich gesprochen, Werkzeuge zur Zeitforschung — wir sind ganz in der Natur der Gegenden und Zeiten.

Bei den Aegyptern lag eben der Pfad vor. Zeitbilder, Forschorakel waren ihre ältesten Heiligthümer;[1] von ihnen die

[1] Jablonski Th. 2. S. 256. 230. 144. Th. 1. S. 177. 192. u. s. w. Th. 2. S. 202. 203. u. f.

Benennung der Feste, und des daher entspringenden Wollustlebens; Gefäße, die Stunden des Tages zu messen, und Gottesdienste von Forschungen und Maßen durch hermetische Kunst verfasset, wurden apotheosirt. Magie bei Verfertigung der Kanopen, Serapen und Anubis; Magie bei allen Zeitheiligthümern, und was ist nun mehr im Laufe des Zeitraums, von dem wir reden? das alte Urbild von Schöpfung, Zeitmaß, Orakel der Sprache, Heiligthum voll Glücks und Kräfte, Inhalt der Gottheit und des Schicksals hatte man; verehrt's, als heiliges Erbtheil aus den Händen der Väter, Seths, Adams, Enochs; von ihm gingen alle Künste und Wissenschaften aus; was natürlicher, als daß nun aus ihm im Verfolge der sich übers Heiligthum krümmenden Zeit Teraphim entsprangen? Teraphim in aller Bedeutung des Worts.

Zeitmale waren sie — aus Beobachtung der Gestirne, allgemeiner Fabel nach, entsprungen; was konnte daraus als ein Zeitdenkmal werden? Man fragte ihre Horen über Thun und Lassen — Zeitbeobachtung! Εὐκαιρία und der Dienst der Horen, die Weisheit, Zeichen und Zeiten zu unterscheiden, war die große Chaldäerweisheit, tiefer Eindruck des zeitwählerischen Orients. Was spricht ein Talisman als Zeit und Kraft? und was verführt eher zum Aberglauben als ein solches Zeit- und Kraftorakel? Man spricht damit, man horchet! Es ist was Lebendes, Sprechendes, Gebietendes, Glückgebendes in dem Bilde, in dem Gehäuse! Man erinnere sich, wie ein Kranker, Einsamer, müßiger Gefangener mit seiner Uhr spricht; was sie ihm für Gesellschaft sey? Man erinnere sich an die Wilden der neuen Welt, ob die einen wunderbarern Gott oder Dämon, als den in einem Briefe, einer Uhr, einer sprechenden Gedanken-, Zeit-, Weissagungsmaschine kannten und kennen konnten?

In der Einfalt der alten Zeiten war nicht nur dieß alles: das Heiligthum des Ursprungs, des Erbtheils, der Gottes-

stiftung, des tiefsten Alterthums der Welt kam dazu und umgab's mit welchem Glanze! hier war mehr als eine heilige Form, als ein Hermes-besiegelter Kanope! Sagen der Urwelt hingen daran; die besten, edelsten, der Menschheit nöthigsten Künste waren davon ausgegangen; was konnte man sich größer denken als die Einwirkung aller Kräfte, Sterne, Naturgeister, Zeiträume auf Ein Werkzeug? und die Rückwirkung dieses Werkzeugs auf alle die Wesen, Zwecke und Schicksal? — Mikrokosmus, ein kleiner Weltinhalt war der Talisman durch alle Kunst menschlicher Hände. Und nun mit Götternamen, heiliger Sprache, heiligen Charakteren, heiliger Form besiegelt —

Heiliger Form, und darunter denke man sich, was man wolle! das ursprüngliche heilige Nachbild Gottes, die Menschenform und Zahl und Maß an seinen Gliedern! Oder diese Form nur Menschen ähnlich: Satyre, Troglodyten u. dgl. Märchen des Ursprungs; oder wie die Aegypter, Cynocephale, und wie jemand aus einer arabischen Wurzel rathet,[1] geile, fließende Böcke — wenn man das letzte will, so wäre in Aegypten Parallele an Bildern und Wortspielen genug; glaube aber kaum, daß dergleichen neue Erfindungen Eine Flaumfeder der Literatur weiter bewegen. Haben Teraphim die Form gehabt, wovon, und den Namen, wovon sie wollen? von Forschen, oder vom Zeitforscher Tharah, oder — oder — oder: das erklärte Zeit-, Stern-, Kraft-, Forschungs-, Zauberamulet ist Hauptsache, und an solchem ist

[1] Michaelis de Teraph. (Der ganze Gottesdienst um solche Götzenbilder war oder ward mit der Zeit, zumal damals! und daselbst! Feier des Wohllebens, wo denn die Bibel mit Einem starken Ausdruck Götzendienst und Ausschweifung zusammen Hurerei, den Götzen nachhuren, nennet. Was aber daraus Voltaire und die seiner Zunft sind, für Bocksschande und das ganze Volk zu solchen Unmenschen gemacht — ist wenigstens abscheulich. Zusatz des Manuscr.)

nach dem Gegebenen Ursprung, Zweck und Geist des Sabäismus sichtbar.

Der weitere Lauf der Sabäerabgötterei erklärt sich von selbst. Hier so, wie's immer in der Welt gewesen, man verließ die Sache und hing am Zeichen, und da man sich des bloßen Zeichens nachher schämte, schrieb man ihm Kräfte und Art zu, die die ursprüngliche Sache, von der man abgewichen war, nicht gehabt hatte — Kreislauf aller Abgötterei und Aberglaubens in der Welt. Vom ersten heiligen Denkmal Adams, Seths, des lebendigen Gottes in der Schöpfung war man abgekommen; man diente der todten Creatur statt des lebendigen Schöpfers, und wo waren glänzendere Creaturen als Sonne und Gestirn? Wenn ich ein Heide wäre, sagt Young auf seiner Höhe der Phantasie, du Sonne wärest mein Gott, und wenn ich ein früher, erstgeborner Erdbürger wäre, — würde ich im Thal der Prosa dazu setzen, — der auf dieser Erde mit allem, was Zeit und Wechsel ist, so sehr von der Höhe abhängt, Sonn' und Sterne, ihr wäret es vielmehr!

Denke man sich die ersten Erfahrungen und Beobachtungen, die die Menschen im Sternenreiche machten, und immer mehr inne wurden, wie wir nur mit fortgerissen werden, wie alles Obere so tief danieden wirkt — konnte es, würde ein Philosoph unserer Zeit sagen, eine glänzendere Entdeckung geben als die Entdeckung der Planeten? und wie man nun ihre Zahl und simpelsten Lauf voll kannte, und ihr heiliges Sechs und Sieben statt des armen Erdepantheons einführte! und durch sie Zeit und Weltmaß schied! und Schicksal und Kräfte ahndete! — siehe, da geschahe bald die große Wandelung, Religion ward Naturwissenschaft, Kunst, Magie, Aberglaube; das Schema, was einfältiges Schöpfungsbild gewesen war, behielt zwar Form, änderte aber Art, Reinig-

keit, Kraft; es ward Talisman und hieroskopischer Kalender; ob's gleich von außen noch immer das Schema blieb.

Nun fangen die beiden Classen Sabäer an, auf die so viele Gerüchte weisen, Sternanbeter und Sternverehrer. Der Pöbel blieb immer nur an der Schale und betete an; der Weise milderte und verlor sich damit noch weiter von der Bahn ab. Sterne wurden ihm nur Heiligthümer, Capellen und Residenzen der Mittler Gottes; nicht die Capelle betete er an, sondern den Geist, der sie belebte. In ihnen wohnen Intelligenzen, Kräfte, denen Gott Aufsicht und Regierung der Welt aufgetragen; Mittler zwischen ihm, dem zu Hohen! und allen Wesen danieden. In alles wirken sie also, in alles flößen sie ein; Metalle, Elemente, Geschöpfe, Schicksal, Zeit, Jahr, Stunde sey unter sie getheilet. Also könne man sich vielleicht an sie eher als an den zu erhabenen Gott wenden; durch Religion, Wissenschaft und Kunst ihre Geistigkeit und Kraft hinunterlocken auf Erden; sie mit dem Geschöpf, der Composition von der Stunde, dem Metalle, dem Elemente magisch vereinen, Wunderkräfte durch sie wirken — was ist dem Fluge des Menschen zu hoch und zu schwer, wenn er einmal im Fluge ist?

coelum ipsum petimus stultitia —

nur der erste Schwung, der erste Aufflug dahin war zu erklären! und der erklärt sich hier deutlich. Man setze bloß das alte und neue Schema der Welt zusammen, und man siehet die offenbare Veränderung und Verwechselung ins Feine. Was Tagwerke, Pantheon der ganzen Natur gewesen war, ward jetzt allein Figur der Himmel, Concert der Sterne, das erste magische System der Welt. Wie man sich diese dachte, nach der alten Art, als Kreise, die traten also in die Eischichten der übereinandergelegten Weltelemente, jetzt zu simple Figur und Stelle. Oder nach der Figur des Symbols in Stellung, als

ein Concert tönend, und alles hienieden durch Maß, Zeit und Kraft zusammentönend — oder wie man wollte; die Brücke der Veränderung ist gezeigt. Man metaphysicirte die Ursage; setzte ins erste Tagewerk so viel Intelligenzen und Wesen zwischen uns und Gott; und da zugleich die Kenntniß Himmels und Erde zunahm; man sahe, wie die Sterne und obern Kräfte hienieden regieren: wo konnte man jene Intelligenzen anders hinsetzen als in Sterne? Astronomie und Physik ward Deckel der Metaphysik; der einige Deckel, den die weite Zwischenkluft und Intelligenzenhöhle im Weltall finden konnte! beide fanden und brauchten sich, schlossen sich durch Mißbrauch und heiligen Aberglauben ans vorige Schema an; so ward aus der reinesten Religion der abgöttische, magische, theurgische Sabäismus.[1]

Und nun fängt gleich die Fabel von den alten Zoroasters an, Wundermänner, die sie fast bis an Adam hinaufrückt, und denen sie, nur ursprünglicher, flammender, reiner, alle das zuschreibt, was wir in der Tiefe bei Hermes, Orpheus u. s. w. schon so oft gesehen haben. Eben dieselben Bücher von Religion, Schöpfung, Wunderkräften der Natur, Zeiteintheilung, Astronomie, Magie, Orakel — und alles, wie Orakel, alles im theurgischen Tone! Patricius, dieser gelehrte Schwärmer für die Lichtreligion Orients, und hinter ihm Lambeck,[2] hat Titel, Nachrichten, Träume, Orakel gesammelt. Man lese letztere, denke sie sich in das Flammenlicht Orients; immer bleibt das Schema von Kosmogonie zum Grunde, dem nur sein Kopf, die Intellectual-, die Zwischenwelt zwischen Gott und Uns, über alles Maß hinaus gewachsen! Die sieben Körperwelten bleiben arm und niedrig danieden, aber die ätherischen, die Feuer-, die Lichtwelten; das Ein und

[1] Von ihren sieben Gebetzeiten, Stundenmaßen u. s. w. siehe Hyde, Seite 126.

[2] Lambec. prodr. L. I. Cap. 3. 6. 7.

Drei; die Quellen und Regenten der Schöpfung, allesammt wieder nach dem gegebenen Vorbilde vertheilet in Sieben — daher alles floß und wohin es zurückkehrt, Kraft, Gutes und menschliche Seelen — woran also auch die ganze Moral der Zoroasters und der Sabäer hing, die prangten droben. Wann der wahre Zoroaster, der Vater der Perserreligion gelebt, weiß man; und aus seinen überbrachten Büchern sieht man's jetzt, daß alle das nicht seine Religion gewesen, daß er nur auf eine ältere gebauet, die durch die seinige verändert worden u. s. w. — — die ältern Zoroasters sind also nur Namen der Mythologie, angebliche Väter der chaldäischen Philosophie, deren Ursprung und Fortgang wir entwickeln. Der jüngere Zoroaster kleidete sich ohne Zweifel in die Gestalt älterer Propheten.

Von selbst wird's nun begreiflich, warum Gott Abraham aus einer Secte sonderte, die auf solchem Wege war; und man kennet die orientalischen zum Theil schönen Märchen,[1] „wie er wieder den höchsten Gott, den er unter alle dem Heere Mitteldiener verloren hatte, finden lernte!" Gott brachte also durch ihn seine Religion wieder zur Einfalt des Ursprungs! bezirkte ihn von den Ungeheuern höherer Welten auf ein kleines fremdes Land, was sein Eigenthum seyn sollte, und gab ihm ein Sacrament, das seinen Körper zu verstümmeln schien, um ihn und die Seinigen von allem Heer Welt- und Götzendiener abzusondern. So hielten sich seine Nachfolger. Jakob vergrub die Teraphim, die seinem Schwiegervater so heilig waren. Und als Moses sein Volk wieder in diese Länder führte, wo nach allen Beschreibungen und Merkmalen der Sabäismus in diesen tiefern Meergegenden, fern von seinem Ursprung, auch wie verfallener war (die ungeheuerste Composition von Götzen und Amuleten): wie waffnete Moses nun seine Religion mit Gesetzen gegen den Sabäismus. Ein gelehrter, nur etwas zu scholastisch-

[1] Hyde Cap. 2. Fabric Cod. Ps. V. T. Lambeck Prodr. etc.

systemhafter Mann [1] hat darüber ein ganzes Buch geschrieben, in dem ohne allen Zweifel wenigstens die Hälfte wahr ist. Die ganze Welt, heißt's so oft, hatte ihren Weg verderbet, sich in Schande und Abgötterei verloren. Statt alles Erd- und Himmelsdienstes wählte Gott sich also ein kleines Land, statt Hain und Höhen ein Allerheiligstes, darin zu wohnen; statt magischer Kunst von Steinen, Metallen und Amuleten ward ein schlechter Erdaltar, oder ein Tisch unbehauener Steine, durch keine Menschenkunst und Gestirneinfluß entweihet — das ward sein Altar! Moses Religion ward die größte Feindin des Sabäismus — —

Indeß erhielt er sich noch reichlich, und wir werden bald sehen, wie viel in ihrer Gefangenschaft die Juden wieder von ihm nahmen. Er erhielt sich die ersten Jahrhunderte des Christenthums hinab, und wird sich ebenfalls bald auch im Christenthum zeigen. Er war endlich noch zu Mahomeds Zeiten, und kein Wunder also, daß auch sein Koran überall, wo er vom Weltursprunge redet, offenbar auf diese Begriffe bauet. [2] Er erhält sich endlich noch jetzt in Orient unter

[1] Spencer.

[2] „In zween Tagen schuf er die Erde, Er! der Herr aller Geschöpfe, und stellte Berge auf die Erde hoch und festgewurzelt, und hat darauf Speise bereitet in vier Tagen; für die so darum flehen. Er ordnete den Himmel, und es war Rauch! Er sprach zum Dampfe wie zur Erde: kommt! und sie sprachen: wir kommen, gehorsam deinem Worte! Er formte sie also in zween Tagen in sieben Himmel und gab jedem sein Geschäft u. f." (Marac. Cor. Sur. 41. p. 621. Sur. XI. p. 18), und einer der Ausleger sagt's offenbar: „der Rauch, der zum Himmel emporstieg, war Wasser unter dem Throne Gottes! die Erde sey aus dem verdufteten Wasser, der Himmel aus dem emporsteigenden Duft bereitet", genau also, wie wir die Schöpfungsworte erkläret. Und wenn im Koran von der edlen Bildung des Menschen die Rede ist, wie „alle Engel den Menschen von Erde geschaffen und göttlichen Hauches begabt, anbeten, ausgenommen Eblis (Sur. 2. 15), und wie jeder Frühling ein Bild der Schöpfung und Wiedergeburt und Auferweckung der Todten sey (Sur. 6. 7. 13. 16. 22. 56.), und jeder Morgen eine neue Vorführung der Schöpfung in Pracht Gottes

mancherlei Namen — alle aber noch an ihrem Ursprunge und Seths Büchern dem Namen nach klebend. [1]

Gnug von der Geschichte einer Secte, von der ich noch immer zu wenig gesagt habe, so krause von ihr die Ideen durcheinander laufen und so unmittelbar sie an meinen Inhalt gränzt. Aufbewahrerin des heiligen, ältesten Schatzes, bis sie aus gar zu heiligem Aberglauben seiner unwerth ward, ihn verstümmelte, verkleidete und unsichtbar machte. Er ward von ihr genommen, und

(Sur. 20. 30. f.), und jede Wirkung in der Natur z. E. Sammlung und Bereitung des Regens, der Milch im Leibe des Kamels, insonderheit der Fortpflanzung des Lebens, Bildung der Frucht in Mutterleibe u. s. w. als tägliches Wunder der Schöpfung Gottes gefeiert wird" — (Sur. 35. 55. 56. 80.), so sieht man die ganze Denkart des Volks recht im Horizonte dieser Schöpfung. Die arabischen Dichter sind allemal darin, sobald sie ein Schöpfungsbild geben.

[1] „Das beste Mittel zu neuem Licht wären die eigenen Bücher der Sabäer. (Fabric. Cod. Pseudep. V. I. Adam.) Man hat viel von ihnen geredet, daß sie in einer Sprache geschrieben seyen, dem Chaldäischen nahe, mit Charakteren, der Estrangelschrift ähnlich. *De la Croix* habe eine Probe davon gebracht, einen andern Codex in Rom, Abraham Echellensis, aufgeschlagen: Agathangelus à S. Theresia drei ihrer heiligsten Bücher nach England geschickt — aber ohne Dolmetscher. Man staune die Charaktere an, ohne sie zu verstehen, und so ist's bisher so gut, als ob sie nicht in Europa wären. Schade, daß Huntington, ein Mann von so regem Gefühl, auch für diese Seite des morgenländischen Alterthums nichts weiter liefern können. Es dürften freilich nichts als kabbalistische Bücher, vielleicht im Geschmack des Zohar oder des Buchs Jezirah, seyn; mich dünkt aber, wir forschten vielem anderm unnützern Zeuge nach, als daß wir nicht auch hier mehr Fleiß auf eine Sache wenden könnten, die uns eine große Periode des menschlichen Geschlechts aufklärte, und wenn's auch bloß spätere Commentare älterer Sagen wären, uns mit den letzteren weit hinauf sehen ließen. Da liegen also noch wieder Schätze vielleicht einer sehr alten Religion und Sprache ungebraucht, und warten auf eine sorgsamere Nachwelt." (Zusatz des Manuscr.)

andern gegeben, die nicht so viel oder nichts mehr darauf bauen durften (denn die Anfangswissenschaften waren schon in der Welt), eben deßwegen erhielten sie ihn aber unbefleckter und wahrer. Für die Geschichte der Menschheit bleibt der Gang dieser Secte große Merkwürdigkeit; nach einem gewissen Gesichtspunkte war sie die Mutter aller Wissenschaften und Künste.

Sind die Anfangslinien meiner Zeichnung wahr (und ich hoffe, sie werden sich durch's ganze Buch bestätigen), wie viel muß sich in der Geschichte Orients ändern! — Alles steht gewissermaßen auf dem Kopfe. Hier die persische Religion als Mutter des Sabäismus; dort die Urgründe der persischen Religion, Schöpfung, Zeiteintheilung, Natur-, Gottes-, Engelbegriffe vom Zoroaster erst in der babylonischen Gefängniß der Juden gelernt — sonderbare Verwirrung! Von wem gelernt? wann? wer? und was? Von einem Haufen Gefangener, die selbst nicht viel mehr von der Kraft des Ursprunges wußten, eine Religion zu lernen, die Jahrtausende vorher schon in der Welt gewesen, in sieben Ländern feste Wurzel gefaßt, überall Dinge ausgerichtet hatte, die jetzt nicht mehr ausgerichtet werden konnten, durften und sollten! Ist eben dieses nicht einige Wurzel der ganzen persischen Religion? der ganzen ungleich ältern Religion, die eben diese persische zum Theil stürzte? War Sabäismus nicht wie früher? und wo nicht verbreitet? was hatte er nicht schon gewirkt? was hatte ihn nicht schon vertreiben wollen? welche Perioden hatte er nicht schon verlebt? bis wohin ziehet sich nicht sein Ursprung?

Was ich geschrieben, Leser, verfolge es bis auf die Quellen: dann richte und ordne und blicke umher. Sabäismus, das vieldeutige und vielzeitige Wort wird dir nun allenthalben, bis auf die kleinste, sonst widersprechendste Nachricht und Fabel, verständlich und alles in Folge und Haltung; aber freilich unsere bisherigen lieben Schichtungen der orientalischen-chaldäischen Geschichte in Hyde, Stanley,

Brucker und welcher Compilator sie ausgeschrieben — die gehen verloren. Der Kegel kommt vom Judenkopfe wieder auf seinen eigenen, ordentlichen, menschlichen Fuß — entsetzlicher Schade! und die Aussicht, der wir uns damit jetzt nähern, was wird die aufräumen! —

Lugete Veneres Cupidinesque
Et quidquid hominum est venustiorum,
Passer mortuus est — —

IV.

Morgenländische Philosophie.

Unter einer Menge anderer Verdienste hatte Mosheim auch das, eine neue orientalische Philosophie, wie einen neuen Welttheil, erfunden zu haben. Erfindungen der Art in der Geschichte sind wunderbar; wunderbarer noch, wenn gar nichts gefunden wird, kein neues Monument, Zeugniß, Schrift, Denkmal; alles nur erfunden, und alles, was erfunden, woraus so viel auf einmal erklärt wird, ist gar nur — proh superi! — ein neuer Name.

Nichts also, als das gewöhnliche Schicksal, da der erste Rausch von Welle der Erfindung oder vom Namen des Erfinders dahin war; da fing man an zu sehn, zu suchen und — fand nichts. Allein man hätte sich doch schon so bequem des neuen Namens bedient, man kann sich ohne ihn nicht mehr so gut behelfen — er lief also fort! läuft also noch; ein paar Männer haben über seinen Gehalt die Köpfe geschüttelt [1]; das Kopfschütteln wirkt aber nichts auf die Menge; und was ist's denn, das man dem bezweifelten Namen an die Stelle zu setzen hat? Wieder Juden, Pythagoräer,

[1] Ernesti Theol. Bibl. hin und wieder; Walch de Phil. or. Gnosticor. systemat. fonte — Walch's Gesch. der Ketzer. Th. I. u. f.

Platoniker? Der Weg dahin ist so weit, und der neue Glattpfennig läuft so gut durch die Hände — —

Ist der Weg zu den Höhen, worauf wir etwas mühsam schreiten, im mindesten richtig, so bekommt alles andere, deutliche, bestimmte Lage; und sonderbar, daß die deutliche Lage alle bisher getrennten Meinungen vereinigt! Dem verdienten Manne, der immer eher den Korb fertig hatte, ehe er was hineinzulegen wußte, wird etwas hinein, in seine Ampulle von Namen hineingelegt. Allen den andern Secten, Platoniker-, Pythogoräer- und Judenfreunden entgeht auch nichts: sie kommen zusammen und sehen, daß sie sammt und sonders an einer Schnur halten, deren Mittelpunkt sie nur nicht gesehen. Der erste, verwirrteste Theil der christlichen und der letzte verwirrteste Theil der jüdischen Kirchengeschichte (Philosophie, die durch alles läuft, ungerechnet) bekommt bei seinen hundert Schwänzen und Enden einmal Kopf!

Daß alle sogenannten gnostischen Ketzereien von einer Kosmogonie ausgingen, an die sie all' ihren Weisheitskram theoretisch und praktisch anfädelten, liegt in einer Bibliothek Kartenblätter, die Kirchengeschichte heißen, der Welt vor Augen. Gott! Materie! Licht und Finsterniß! Fülle! Aeonen! Wort! Kräfte! erster Mensch! das waren die ewigen Vordersätze, von denen alle, Simon und Cerinth, Saturnin und Basilides, Prodikus und Karpokrates, Bardesanes und Tatian, Valentinianer, Ophiten, Marcioniten und Manichäer — wo kann ich alle sie hererzählen, den jämmerlichen Haufen! — von denen sie alle zur Weltschöpfung, Regierung des Menschengeschlechts u. s. w. langsam gnug hinabstiegen, und meistens blieben sie in der Höhe.

Woher nun die Höhe? woher eine solche Kosmogonie zum Mittelpunkt von Träumereien, Wissenschaften und allem, allem, was

sie daher leiteten? Aus Moses nicht; denn es war fast der sämmtlichen Secten eben so tiefe Grundlehre, Moses zu hassen und zu verfolgen, das alte Testament und den Judendienst zu verachten und zu verfluchen; rühmten alle sich eigner, eben höherer und anderer Weisheit, die jene Judenreligion nur verfälscht habe — also wahrlich von dem Moses nicht! Also von Zoroaster? — aber wo kam Zoroaster dahin? von der Höhe von Persien bis tief in Judäa und Aegypten, wo diese Secten verbreitet waren, und wie Köpfe der Hydra allwege aufkeimten? Woher, daß alles jetzt nun so, da Zoroaster lange hin, und seine Religion, in die sich zwar Manes und einige, aber nur wenige mischten, und davon gewiß nicht alles ausging, die Religion eines entfernten Volks war — woher, daß nun und jetzt und da und dort alles nach solchen Grundsätzen keimte, sich fern von der persischen Religion nicht an sie, sondern wie durch einen Bann ans Christenthum anschlang? Woher, daß so viele die Juden gehässigsten Principien mit jüdischer Religion und die dem Christenthum fremdesten Lehren mit Christenthum verbanden? nicht neue Secten der persischen Religion stifteten, wozu sie immer Macht gehabt hätten, sondern Zoroaster und seinem Namen fremde, da, dort und hier und überall waren, und das System von Kosmogonie, hundert Träumereien daran gefädelt, mit solcher Brunst, mit solchem Ansehen, mit so allverbreiteter Einheit trieben, daß alle ja nur auf Einem und demselben Ei zu brüten schienen, jeder aber neu brütete — Ich glaube, wir sind zu allem am klaresten Quell. Wenn bewiesen werden kann, daß es Religionen in Asien gab, älter als Moses; die alle über Schöpfung der Welt träumten: alle daraus alles und eben das Wunderbare herleiteten, was wir hier finden; darüber als über die älteste Religion, γνῶσις und Weisheit der Welt stolz waren; Moses und die Bücher des alten Testaments als jüngere Bastarde ihrer Urmutter ansahen, verachteten, oder gar verfluchten — wenn bewiesen werden kann, daß diese Secte

oder Secten von Indien bis Aegypten allverbreitet, überall im höchsten Ansehen standen, Brüder oder Stiefbrüder Einer Urweisheit — und überall nach allen Quellen der Sage ihr Bild das leibhafte Bild der Gnostiker, ihre Weisheit die leibhafte γνῶσις war — siehe! so wird alles erklärt! Gnosis in jedem Zuge und in jeder Farbe von Nationalveränderung genetisch gezeigt; ihr Haß und ihre Liebe; ihre Grundsätze und Bücher, Namen und Secten gehn auf: das Wort orientalische Philosophie bekommt Sinn, und ein wie großer und verworrener Strich menschlicher Denkart wird geebnet. — Es ist nur neuer griechischer Name deß, was wir unter Chaldäerweisheit längst hatten und originirten.

Ihre Philosophie war nichts als Kosmogonie und eben dieselbe, die wir im chaldäischen Sabäismus entwickelt. Nichts als Folgen des unglücklichen ersten metaphysischen Versuchs des menschlichen Verstandes, die Kluft zwischen Gott und der Welt, dem großen Ungeschaffenen und unserer niedern Schöpfung auszufüllen; allesammt aber Ausfüllungen nach unserer ersten Ursage; alles um Gott und die Elohimgeister, die bei den Persern Gahs und Amschaspands, bei den Aegyptern und Phöniciern in ihrem tiefern Thal der Abgötterei Götter, bei den Griechen Dämonen, bei diesen Aeonen, und weiter hin, wie wir sehen werden, Lahen u. s. w. wurden. (Es ist sogar alles nur ein Wort, Elohim, Lahen, Gahen und die griechischen Uebersetzungen von Aeonen, Dämonen, wie jeder siehet.) Alles um die Abtheilung von Himmel und Erde, Höhe und Niedere, Materie und Aetherwelt mit all' ihrem Inhalt und Stufenordnung gedichtet. Dann wird einer dieser Aeonen das Wort, λόγος, von dem ein jeder den Ursprung siehet. Dann offenbaret sich Gott und Schöpfung und Güte und Gotteskraft zuerst im Lichte, wovon ein jeder den Ursprung siehet. Dem Lichte steht Finsterniß, der Urquell des Bösen, orientalisch personificirt, entgegen, wo auch ein jeder siehet, woher?

und nun kommen alle diese Begriffe in Tiegel morgenländischer Feuerköpfe; werden umgeschüttelt, gewälzt, durchglüht, in Märchen und Schaum aufgelöst, das heilige Menschenbild! der erstgeschaffene, vor der Welt daseyende Mensch kommt dazu — es wird ein hohe Romanglosse, ein sehr entferntes Märchen der einfältigen Ursage — das aber war eben die Kunst! der Traum war selbsterfundene Weisheit! das war γνῶσις. Wer kann sich in die Schöpfung des Ungeschaffenen, in die unendlichen leeren Räume vor Grundlegung der Welt verirren und kommt unverwirrt zurück? Wenn indeß jeder Hauptpunkt der Verwirrung, das Hauptwort, von dem sie ausgingen und darauf zurückkamen, ein Begriff unserer Urkunde ist; die Brücke, die alte Chaldäerweisheit in ihren Orakeln, die eben daher geborgte Pythagoräer- und Platonikerweisheit in ihren Hauptideen und Symbolen, endlich das ganze Boundehesch, die Kosmogonie der Perser in Zoroaster zu Hülfe genommen, wird der Uebergang offenbar. Wer je gelesen, was Araber und Scholastiker aller Classen über Aristoteles gelesen und wohin sie gekommen, was Commentatoren aller Art über und aus der Bibel gelesen und wohin sie gekommen, der wird nicht einen Augenblick zweifeln. Hier hängt doch noch jeder Speculationsfaden an seinem Ursprungsworte treu und fest: dort ist, wie oft, die ganze Kette zwei-, dreimal zerrissen!

Mit Einemmal ergibt sich nun Alterthum, Tiefe, Umfang und weit verbreitetes Ansehn dieser Secte oder Secten! Waren sie nichts als Sprößlinge der ältesten Philosophie und Urkundaberglaubens in der Welt; von jeher von Persien und Chaldäa hinab bis hin in Aegypten verbreitet; die ältesten Religionen all' dieser Länder nichts als Aeste und Stämme einer und derselben Wurzel — wenn gleich alle diese Stämme nun schon wie vermodert waren und alle neuaufblühenden Absenker sich fern vom Ursprungsort verloren hatten; die Wurzel lag noch immer verscharrt da; überall konnten Gnostiker keimen. All' im Grunde Eins, jede Secte nach Landstrich,

Zeit, Genie, Anwendung verschieden; der schwarze Aegypter und der feuerhelle Perser, wenn sie beide Gnostiker waren, und beide ihre Gnosis zur christlichen Religion mischen wollten; so mußte das noch immer so verschiedener Trank werden, als — der Mischer war und die Gewächse selbst waren. Gnosis war eine Sündfluth alter trüber Weisheit, die von Baktrien bis Arabien und Aegypten hinabrann, überall bei ihrem langen faulen Stillstande Land und Leim aufgelöst, und sich also nach dem Boden jedes Erdstrichs garstig gnug gefärbt hatte; da das Leimwasser in christliche Gefäße gefüllt wurde, konnte es überall, in Asien und Afrika, gleich aussehen? Konnte das Gefäß im Schlamme des Wassers, das noch nicht abgestanden war, etwas ändern?

Nun ergibt sich ihr großer Haß gegen die Judenreligion und Moses; ein sonst unerklärtes und unerklärliches Phänomen wird nichts als Gang und Natur der Sache. War es Judenreligion und Moses eben, die ihre Philosophie nicht emporgebracht, wie man's immer geträumt hat, noch weniger, zumal in der babylonischen Gefängniß, wo ein mehr als türkischer Anachronismus wird, erst geboren, sondern eben längst vorher geschwächt und zuerst hinuntergebracht hatte; war's Abraham schon, der von Ur ausging, um Vater einer neuen Religion, die jener das Grab bereiten sollte, zu werden; war's Moses, der die Urkunde selbst eben rein und von allem chaldäischen Schlamme gesäubert aufnahm, nationalisirte und eben damit und seiner Gottes- und Landesreligion all ihre Grundideen von Licht und Finsterniß, Materie und Aeonen vor der Welt, und in schlechterer Anwendung ihren Stern- und Bilder- und Zauber- und Höhendienst zerriß und ausrotten wollte von der Erde — welch ein größerer Feind, als der Aeonenaustilger und Zerstörer ihrer Magie und Götzen, der jüngere Moses! Sie hatten andere und höhere Autorität! Bücher, Bilder, Sagen, Offenbarungen älterer, vortrefflicherer Propheten, als der Judenmoses war,

mit seiner engen Nationalreligion, mit Blut und Opfern! Ihre Gnosis war Weisheitsquell, die älteste, durch hundert Propheten hinabgeerbte Religion der Welt — man lese alle Capitel dieser Secten in der besten Kirchengeschichte über; voraus las und schrieb man sie, jetzt wird man sie verstehen!

Beinahe jedes Wort und jeder Hauptbegriff der Ursage gibt Ketzer und Ketzernamen, die jetzt in gräulicher Verwirrung auf- und übereinander liegen, die alle zum Theil sich wiederholen und die niemand erklärt. Adamiten und Sethiten und Melchisedekiten und was weiß ich mehr? Allesammt Aeonenbrüder und Kosmogonen, Basilides in Aegypten, Cerinth in Asien, Saturnin und Bardesanes Syrer, Manes gar ein Perser — und allesammt Aeonenbrüder und Kosmogonen, haßten den Demiurg und die Materie Moses, badeten sich in Licht und Fülle, hatten, je höher es hinaufging, desto strengere Moral von Urleben der Menschheit, Beschaulichkeit Gottes, Enthaltung, Rückkehr des menschlichen Geistes in seine Höhen; haßten allesammt die jüngere, niedrige Religion des Fleischessens, Bluts, Weines, Opfers. — Je tiefer es wiederum hinabging, desto mehr Fußstapfen von Aegypter- und Chaldäeraberglauben, Talismane, Abraxen, Zeichen, die allesammt noch ums Zeichen der Urkunde Kreuz, Siebengestalt, Sechseck, Cirkel und Hermeszeichen, Name, Buchstab- und Zahl von Sieben wallen. Sie verlieren sich endlich alle in ägyptische, syrische, jüdische Nationalsecten; fangen von Magiern, Theurgen, Wunderthätern an und werden Sabäer, Sethiten, Sabbathianer, gränzen mit Essenern Pythagoräern, Alexandrinern — reichen von einem Weltende zum andern — jetzt ein erschrecklich verworrener Wald von Namen; wenn er auf seiner Wurzel stehn und alles unnöthige Zwischenwerk ausgenommen seyn wird, eine lichte Reihe von Bäumen nur mit Sprossen und Nebenzweigen zu jeder Zeit und auf jedem Boden —

Ihre Anschlingung an die christliche Religion endlich, ergibt

sich gar von selbst. Kann's bewiesen werden, daß die Sprößlinge dieser Denkart allverbreitet, daß selbst die Juden, die am meisten davon abgesondert bleiben sollten, bei ihrem Aufenthalt in Chaldäa ebenfalls ganz dahin eingeweihet waren; aller Same zum Keimen lag also da, eben die Religion, woraus Christenthum erwuchs, war davon voll; das Exempel der Vermischung war schon gegeben, alles war dahin im Laufe. Nun kam Christenthum! In einer so langen Stille von Weissagung und Wundern; eine so feine, reine, übermenschliche Religion, auf die alle Jahrhunderte zubereitet hatten, kam, und ward neue, in Lehren und Pflichten so simple, erhabene, göttliche Stiftung. Beinahe unsere Religion, schrie die γνῶσις, eben so simpel, erhaben und cerimonienfrei als die älteste Urweisheit der Welt! Beinahe unsere Religion, schrie die γνῶσις, eben auch von der Judenreligion abgesondert, ihre Feindin, Feindin ihrer engen Nationaldenkart, Blutopfer und kleinen Gebräuche; sie ist frei und groß, wie die Religion der Urwelt; sie wird jene stürzen. Beinahe unsere Religion, rief sie endlich, ist ja so leer und schlicht; der simple Kasten läßt sich ja so leicht mit unserm Zeuge vollfüllen. Und sie fülleten! Und was haben sie nicht gefüllt! Das Christenthum erlag beinahe unter der Gnostik; fast sie allein macht die Geschichte der ersten Jahrhunderte. — Wenn man meine Winke anwendet, welch andere Geschichte kann und muß es durchaus werden! Vielleicht jetzt eine philosophische Geschichte der Ketzer, da ich das Vorhergehende ohne Boden im Faß, aber voll Namen und Reife und Tonnenbände, eine Ketzergeschichte orientalischer Philosophie, ein ewiges Tanzgekreise um den Altar eines unbekannten Gottes nennen möchte. Ich kann hier bloß einige Gesichtspunkte, nach üblicher Frag und Antwort, zeichnen.

Ob also der gnostische Name ein Hauptbegriff vieler Ketzereien gewesen?

Allerdings! und mehr als dessen, was man im christlichen Sinne Ketzerei hieß. War der Grund der Secte so weit und alt und tief; war Gnosis nichts minder, als jetzt erst durch Christenthum entstanden; wurde nur, wie ja der ganze Augenschein lehret, der verschiedenartigste Zeug hinzugemischet, der vor der Zumischung schon in jedem Lande und Erdstrich national anders war — welche Antwort leichter! Was folgt aber auch aus der leichten Antwort?

Wollet ihr jedem Gnostiker nur das Gepäck der ganzen Secte aufbürden, was ihr aus irgendeinem Winkel der Erde nur von Einem der Secte wisset: welche Verwirrung! welch unnöthiges Kramen eben an der Thür der christlichen Geschichte, die nicht frei gnug seyn könnte! War der Grund der Secte so vielzeitig und vielartig, und nur fremde Zumischung zu der Religion, von der ihr redet, was? wie? woher konnte nicht zugemischt werden? wen konnten die heiligen Väter nicht Gnostiker nennen? Den, weil er ein Zauberer und Amuletendrechsler war; jenen, weil er philosophirte und metaphysicirte; einen dritten, weil er diesem und jenem heiligen Vater zu klug schien; es ward endlich beinahe ein allgemeiner Ketzer- und Ehrenname, der, wie viel nach Ort und Zeit begriff! Hat man nun keine Rücksicht, was er hier begreife; packt man jedem armen Knaben die ganze Last auf vom Ende der Erde; packt man's oft, wie's bewiesen werden kann, nicht einem Menschen, sondern einem allgemeinen fingirten Namen, einer Sache, einem Amulet in menschlicher Gestalt auf, und weiß nimmer des Auskramens und Anhängens ein Ende — Heilige Männer, ist das Geschichte? ist solch geschwatztes Ketzergeschwätze nicht selbst historische Ketzerei? wenigstens wahrlich nicht Methode!

Mosheimen konnte man, wie anderswo, so auch hier, etwas Beredsamkeit verzeihen; er war überhaupt so gern

ἡδυεπὴς — λιγὺς Πυλίων ἀγορητὴς

τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδὴ

und hier hatte er ja erfunden! Hatte also die Freude, immer das Thema seiner Erfindung, den gnostischen Stammbaum, in allen Gliedern abzuhandeln, und ihm ward nie die Zeit lang. Jetzt wird sie schon zu lange; und mich dünkt, man könnte sich die Arbeit ungemein verkürzen. Den Hauptbegriff der Gnostiker in seiner Geburt voran; ihn lange vor Juden- und Christenthum in seinem simpeln Ursprunge zum Grunde gesetzt; in den Abänderungen der Länder und Zeiten kurz gezeigt; was wir in jeder Zeit von ihm wissen und nicht wissen, genau gegeben; nun die neuen Sprößlinge und Secten! jede nur auf Stell' und Ort! bei jeder, was man nur von ihr gewiß weiß, nicht aus dem Hauptbegriff schließet; worin sie sich nun unterschieden? woher dieser Unterschied? was er gewirkt? Allemal nur im Bilde des Ganzen und hier der christlichen Geschichte — wie anders wird der Gnostiker- und Ketzerunrath werden! Jetzt ein verwachsener, wilder Wald, der am Ende doch, den Gipfel hinunter, in der Luft schwebt; dann eine angenehm übersehbare Gegend! Irrgarte des ältesten menschlichen Verstandes, der nun freilich also historisch verfolgt und erwiesen, morgenländische Philosophie hieße — —

Der beste Schriftsteller der Kirchengeschichte,[1] ohngeachtet er den wahren historisch-genetischen Grund und Verfolg noch nicht sahe, wie tief hat er nicht schon gesehen! welche Haufen von Wirrung und Hirngespinnst, mit einer Ordnung, Genauigkeit und kritischem Fleiße behandelt, wie's fast nur in der Dämmerung, auf dem bodenlosen Abgrunde möglich war; die ersten Latten zum Boden des Ursprungs sind gezogen; was könnte der gelehrte, in der Kirchengeschichte fast

[1] Walch's Gesch. der Ketzer. Th. I.

einige Mann mit Verfolg dieser Arbeit läutern, sondern, ordnen! – Und er wird's!

Ob Gnostiker christliche Ketzer gewesen?

Ja und nein! wie man will. Christliche Ketzer nicht dem Ursprung ihrer Lehre nach; denn wie weniges ist in ihrem System denn auch eigentlich christlich! christliche Ketzer aber, sofern sie sich anschlangen, die's nach sich und ihre Lehren darnach stimmten — auch hier ist die Genesis gezeigt, und wie viel muß sie ändern! Kann in einem Gnostiker nicht sein Christenthum, sein Einfluß in dasselbe und aus demselben bewiesen werden; haben ihn auch sieben Kirchenväter genannt und dagegen geeifert; sie mögen auch Beelzebub und Alexander genannt haben — deßwegen war Beelzebub und Demetrius, der Schmied, kein christlicher Ketzer!

Man hätte schon selbst daher darauf kommen müssen, daß man ja Aposteln und Schriftstellern der Bibel so manche Gnostikerideen und Gnostikeranspielungen wie freiwillig eingeräumet — auch die Frage kann sich nur auf diesem Pfade entwickeln, wie sie wahrlich noch nicht entwickelt ist. Sofern Morgenländerphilosophie, also erklärt, wirklich Element des Zeitgeists, allgemeine einzige Metaphysik aller umliegenden Nationen war, wie's erst bewiesen werden kann und muß; was natürlicher als daß auch die Vorstellungsart und Ausdruck der Evangelisten und Apostel allemal daran gränzen, und damit tingirt werden mußte, sobald er neue, urkundlich große, bisher verborgen gewesene Wahrheiten des Evangeliums offenbarte! Zu neuen hohen Begriffen mußten Worte gefunden und nur bekannte Worte gebraucht werden, die also geheiligt und neu verwendet wurden, als ja Apostel und Evangelist in der ganzen Opfer- und Bildersprache des alten Testaments sprachen, und alsdann sind Paulus und Johannes, Evangelium und Offenbarung,

Briefe und Lehren von gnostischen Ausdrücken voll, d. i. von Ausdrücken, die auch jener Chaldäer, Perser, Sethite, Alexandriner und Philo gebraucht hatte — es war die einige, allverbreitete, sehr feine und zugeschliffene Sprache abgezogener Begriffe der Religion und Weisheit. Alsdann kann man auch sagen, das Buch der Weisheit, Sirach, ja gar nach der Gefangenschaft die jüngsten Propheten gnostisiren, denn sie brauchen chaldäische Bilder, und ein Zaunkönig kann sich etwa auf Einen Ausdruck der 70. selbst in den Büchern Moses setzen und hüpfen und ausrufen: „Ei da! siehe einen gnostischen Ausdruck vor Christo!" Als wenn nach dem, was jetzt entwickelt ist, das ein Fund, ein Tropfe aus einem Ocean, der uns vorfließt, ein Fund wäre! — Aber in der Weite des Umfangs, sieht man zugleich, schwindet fast alle Vergleichung. Paulus und Johannes, weil sie beide im Ausdrucke zuweilen gnostisiren, sind sich darum nicht um ein Haar ähnlicher als Ezechiel und Philo, Sirach und Malachias, und so wird die Anspielung zuletzt ein Schatte an der Wand, den nur Sonntagskinder sehn! [1] —

Wird endlich die ganze Sache dahin gespielt, daß überall, wo die spürenden Schriftausleger einen gnostischen Ausdruck wittern, gar feindselige Anspielung, Widerlegung der Gnostiker seyn soll — da verlassen den Leser oft alle Sinne. Da sollen Paulus, Petrus, Jacobus, Johannes, und ja insonderheit der friedfertige Johannes, [2] Sachen widerlegen, an die sie dem Zusammenhange nach nicht über Meilentausende gedacht; da kommen Energien, Gnostikerspiele — die Schriften Johannes ganz eine Streittheologie gegen Gnostiker, wie der Erfinder dieses Worts und andere auf seinen Spuren sehn; in dem Kopfe der berühmten Männer sind endlich lauter Gnostiker.

[1] Hammond, Gill, Mosheim, Brucker.

[2] S. Michaelis Einl. ins N. T. Th. 2. S. 1270. „Wie Johannes die Gnostiker bestritten?"

gespenster, die beinahe jeden Vers verdunkeln — wie manche vortreffliche, neue, gelehrte Commentare von Bibelerklärung hat die Secte geschaffen! — Und es war nichts als ein allgmein verbreitetes Medium und Vehiculum von — Sprache! Ein allgemeiner Aether, in dem von Persien bis Griechenland und Aegypten damals Weisheit, Moral und Religion schwamm. Muß ich jeden widerlegen, in dessen Sprache ich spreche? Weil du deine, und der Mogul auch eine Nase hast, laufen eure Nasen zusammen! —

Erschrecklicher Wust von Auskehricht in diesem Fache, und wenn das in die Patristik und allgemeine Geschichte der Philosophie hinübergeht — wie häuft sich der Auskehricht! Ueber eine so große, vielnamige, in Einflüssen und Wirkungen so verschiedene Sache, die allgemeines Element der Denkart vieler Völker und Zeiten war, wie verschieden mußten nun auch die Herren, die man Kirchenväter nennt, über sie denken! Ein großer Strom! eine große Sündfluth! Da konnte dort einer stehn und schöpfen; der andere sich darin baden und stärken; der dritte darin untergehn, und der vierte Wasserscheue, dem sein bischen Kopf lieb war, dafür als vor dem Schwefelpfuhle laufen — Kein Wunder! es ist Natur der Sache! alles erklärt sich nur also. Die Kirche Gottes konnte und mußte von Gnostikern sowohl gebauet, als zerrüttet, geflickt und verstümmelt werden; heilige Väter mußten dagegen schreien und andere heilige Väter daran, als an erster Urquelle, trinken! Alles wird aus dem Einen gegebenen Leitfaden licht und eben, das ganze in Meinungen so zerrüttete Land der heiligen Väter! Nur ein Strohwisch von Wort hat verwirret, hat so viel Entdeckungen gegeben, die man Verhüllungen hätte nennen sollen, und wird sie, ohne den gegebenen Wegweiser geben, bis auf den jüngsten Tag.

Alle jene Scheffel und Lasten Abraxen, die man sonst unsinnig einer Handvoll Menschen fast ohne Ort und Namen zugeketzert

hat, sie bestätigen, was ich sage! Sie werden **Talismane**, **Denkmale**, Zeichen der verbreitetsten ältesten **Secte**, und aller ihr Inhalt zeigt, wohin ich zeige.

Alle **Bücher** und **Methoden** dieser Secten, sie zeigen, wohin ich zeige. Allesammt **Bilder**, **Räthselbücher**, **Denkmale**, **Offenbarungen alter Propheten**, **Welt-**, **Zeit-**, **Natur-**, **Himmelsgebäude in Ziffern und magischen Zeichen**; die magischen **Wörter der Schule** selbst — doch wie lange soll ich schwatzen? Lies, Leser, und du wirst finden! Jedes Fragment von Sage ist Wegweiser und Erklärung.

Wiefern endlich Gnostiker aus Juden oder Griechen abzuleiten?

Woher man will und nirgendher **ursprünglich**! Die Juden sind, das wird der ganze Kabbalismus sogleich zeigen, durch die Gefangenschaft in alle die Ideen chaldäischer Philosophie hineingerathen; also müssen Valentinianer und Parteien mehr, zumal die aus ihrem Schooße sproßten, mit der Judenkabbala gleichsam controliren: sie sind Kinder Einer Mutter. So fern hat also Buddeus Recht,[1] und der gelehrte Theologe hat die Aehnlichkeit ausführlich gezeigt. — — Pythagoras und die seines Theils sind, schöpften ihre Schöpfungstheologie nachbarlich aus eben den Quellen und gossen sie weiter in ihre eigenen griechischen Formen. Also haben auch die nicht Unrecht, die hier Aehnlichkeit finden; es sind zwei nur an Alter, Wuchs und Kleidung sehr verschiedene Schwestern. Mit alle den Aehnlichkeiten wird aber nichts **vollendet**. Judaismus und Pythagorismus, woher hatten die's wieder? und wie unterschieden war Gnosis von ihnen an verschiedenen Enden der Abweichung in Aegypten und

[1] De haeres. Valent. in der hist. philos. Hebr.

Persien! Zoroaster und Philo, die Kabbala und Manes sich freilich ähnlich, aber auch wie unähnlich! Kurz enge Einmaurungen in Ein System, in Ein Ländchen können zwar ein Buch geben; nicht aber freie Aussicht auf die vielseitige Wahrheit! Collateralerläuterungen geben Analogien, wie sie Anomalien geben; aber wo ist Ursprung? Wesen? Gang? Geschichte?

Jetzt ein Mann, der sich an diese Secten, wie Beausobre,[1] versuche, und er wird viel leisten! Wenn ja einem Neuern die Ehre der Untersuchung morgenländischer Philosophie zukommt, unstreitig ist's Beausobre und nicht Mosheim. Aber auch jener tappte nur im Finstern; widersprach den Vätern, ohne ihnen was festes entgegen zu setzen, als — Kritik! Raisonnement, Muthmaßung; und die wiegt auch das ungültigste Zeugniß nicht auf oder über, daß bessere Geschichte werde. Jetzt da ein neuer Lauf und ein Zusammenhang mit wie mehrern Zeugnissen, Datis und Factis errichtet worden, jetzt hat der Geschichtschreiber Boden: das ganze Beausobrische Werk bekommt Umschmelzung; aber auch nach Umschmelzung bleibt's in Theilen das Werk eines guten Kopfs, der nur gar zu gut und oft — muthmaßen konnte.

Ueber Mosheims und Bruckers Werke habe ich vielleicht schon zu viel gesagt, als daß ich nicht noch etwas sagen müßte; sie haben nämlich beide hier die Wahrheit getroffen, wiefern man der unbestimmtesten, unbewiesensten Sache, die man durch Schleier und Dämmerung sieht, einen unbestimmten, obwohl wahren Namen gibt — Irre ich nicht, so erhellet aus dem la Crozischen Briefwechsel,[2] wie Mosheim ungefähr auf diesen Pfad gekommen, zu einer Zeit, da er noch täglich auf solche Pfade kam, und auf jedem mit Anstande einige Schritte weit promenirte. Der Hammond'sche Geist der Bibelerklärung, der ihn damals belebte, und eben nicht die dauerndsten

[1] Hist. crit. des Manichéens.

[2] p. 265. Thes. Epist. la Croz.

Früchte hervorgebracht hat,[1] die Hypothesensucht, die ihn über Apollonius und die Telesmen, bis nach Indien hinwarf, wo er vieles im Fluge sahe! die Blicke sodann, die er, nach damaliger Mode in England, in die Kirchenväter thun mußte u. s. w., als er sich nachher in die Kirchengeschichte begab,[2] flossen die Bilder, die er allwege dunkel gesehen hatte, zusammen![3] Der gnostische Geist kam über ihn; er goß das Werk des Beausobre in lateinische Form und schrieb Ophiten und Schlangensysteme, die wenigstens eben so viel Colorit der Dichtung über sich, als Geschichte unterm Fuße haben, glattentschlüpfend, schöngesprengt — ein ewig in sich kehrender Cirkel Orientalphilosophie ohne Fuß und Stellung. Es ward Mosheimische Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte, die durch ihn so viel classische Werke bekam — und siehe! da fand sich Brucker![4]

Brucker, der vielbelesene, fleißige, verdiente Mann von so schlichtem Verstande und überall mittelmäßiger Fassungskraft — nur daß tiefes Gefühl oder Kenntniß des Orients nun eben seine Sache nicht war. Seine Philosophien der Araber, Chaldäer, Perser, Indianer, Juden und — sind Schulexcerpte! Fleißige Sammlungen exoterischen Inhalts, da man ein Haus von Außenseiten aufnimmt, ohne einen Blick nach innen. Zudem waren die Zimmer

[1] Cogit. in loca N. T. und auch später die γνωστικὰ seiner Erklärungs-Quartanten. Es scheint fast das Schicksal der γνῶσις zu seyn, daß nur Eingeweihete sie kennen.

[2] Werkchen über Barnabas, Nazaräer, Nikolaiten, Athenageras u. s. w. S. Opusc. ad hist. eccles. N. T. u. s. w.

[3] Daß er nie einen hellen Begriff davon gehabt, beweisen immer seine Einleitungen vom Zustande der Philosophie beim Anfange der Kirchengeschichte N. T., wo nichts unbestimmter und rhetorischer seyn kann. Zusatz des Manusc.

[4] Daß ich darum das Gute und Verdiente dieser Männer selbst in diesem Fache nichts weniger als verkenne, darf ich nur für die hinzusetzen, die glauben, man verbrenne den ganzen Menschen, wenn man ihm ein Kreuz auf dem Rücken zeigt. Zusatz des Manuscr.

seines großen philosophischen Conclave schon so abgetheilt und verschlagen, daß, da Mosheim kam und ein neues Gemach forderte, er ihm ja leicht ein Stübchen dünner Bretter einräumte; durfte er alle vorigen nur nicht niederreißen, wie's hätte geschehen müssen und bessern Grund legen! So blieb's! so steht's! Die Nachfolger sahen Lücken, Unzusammenhang, Ungrund; aber die Regel, das Band, das Vorbild fehlte, es zu binden, und der sicherste war immer, der am wenigsten behaupten wollte. — Wir haben, ohne zu suchen, den Plan gefunden, nach dem das erste Gebäude im Grundriß dastand, nach dem es also auch untersucht, und im Nachbilde gegeben werden müßte; so und nicht anders hätten wir Philosophie des Orients, genetisch erklärt, historisch erwiesen! Würde dieß Leitbahn!

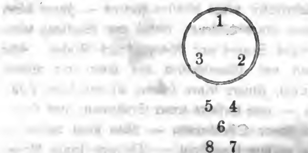
V.

Jüdische Philosophie.

Wir müssen von der allgemeinen Höhe in dieß Thal, oder auf den Nebenhügel hinunter. Kabbala heißt das Wort, mit dem man beinahe nicht genug Unsinn und Aberwitz denken kann, und bei dem es doch zu beweisen wäre, daß Leute, die Bücher darüber zum Schimpf oder zur Erklärung geschrieben, am Ende eben so viel vom ganzen Wort verstanden, als vorn an.

Und hätten wir schon aus christlicher Liebe auch das Recht, einer ganzen sonst nicht unsinnigen und aberwitzigen Nation, die ein paar Jahrtausende durch so viel darauf gewandt und gehalten, allen gesunden Verstand bloß deßwegen abzusprechen, daß sie auf so etwas halten können: ein Aberwitz, der zwei Jahrtausende durch, wie eine Seuche, gedauert, verdient doch Erklärung. Und die gibt sich aus dem Entwickelten jetzt von selbst.

Es betrifft die bekannten, nie genug gepriesenen zehn Sephiroth. Also in der simpelsten Stellung:



und in der simpelsten Auflösung, daß ich dem Leser nur sage: rücke die drei ersten zusammen; sie gehören als Urkräfte in einander und sind die unsichtbaren Abgründe der Schöpfung. Das andere sollen sichtbare Ausflüsse der Welt seyn, hintennach kommt Ruhe, Thron Gottes! und er versteht, glaube ich, ohne Kabbala und magische Zeichen, Ursprung der ganzen Sache.

Jeder kennet die Figur als Typus der Schöpfung; er kennet auch den Vordersatz der Figur, als chaldäische Metaphysik unsichtbarer Vorschöpfung, und so kennt er alles; versteht Ursprung, Ueberkunft an die Juden, versteht alle Preisnamen der Figur gegeben, Aufwand und Gang des menschlichen Geistes, den er Jahrhunderte dabei genommen — hat philosophischen Begriff der Sache, und das ist, glaube ich, was ein Vernünftiger, der kein Kabbaliste seyn will, wissen will.

Schöpfung ist der ursprüngliche Gegenstand der Kabbala gewesen, das bezeugen die ältesten Auslegungen, so viel große und kleine Commentare, Namen und der Inhalt des ganzen Bildes. „Zehn heilige Buchstaben oder Zahlen sind's, durch die das

Weltgebäude sichtbar und unsichtbar verfasset worden — Productionen des großen Einen, und Zeugen seiner unendlichen Güte — Spiegel der Wahrheit und Aehnlichkeit seines höchsten Wesens — Ideen seiner Weisheit, Vorstellungen seines Willens, Gefäß und Werkzeug seiner Kräfte — Schätze seines Segens und Richter seines Reichs. Zehn unauslöschliche Namen und Eigenschaften des ersten der Wesen, Attribute seiner Majestät, Finger seiner Hände, Kleider seiner Hülle, Leuchter seines Lichts — zehn Gesichte seiner Erscheinung und Heiligthümer und Stufen seiner Offenbarung — Man steigt darauf zu ihm hinauf, wie er zu uns hinabsteigt — Thronen seines Reichs, Stühle seiner Lehre — —" Wenn ich zehn Zungen hätte, müßte ich mit dem alten Homer sagen, und zehnfachen Mund, und eine unzerbrechliche Stimme und ein ehernes Herz; so könnte ich nicht das hohe Lob aussprechen, das die Rabbinen diesem Zehn geben, „der Zahlen und Worte und Maße und Probsteine und Gewichte und Eigenschaften und Strahlen der Gottheit, dadurch Weltall ward und ist."

Es erscheinen nämlich diese Zehn in allen Gestalten, Bedeutungen und Formen. Bald als Kreise über-, bald als Linien, Canäle, Buchstaben, Zahlen im Stammbaum neben- und untereinander; mit Bedeutungen der Eigenschaften Gottes, der Offenbarungen seiner Herrlichkeit, der Engel, Weltkräfte, Elemente, Formen, Massen, Räume, der Buchstaben, Zahlen, metaphysischen Prädicamente — Man kann in Himmel und Erde, Sichtbares und Unsichtbares, Geistiges und Körperliches fast nichts finden, was nicht darauf angewendet wäre — das simpelste Grundschema bleibt indessen offenbar, es möge in Kleidern erscheinen, wie es wolle, „Grundriß der Welten nach mosaisch-chaldäischer Art; die Welt der Ausflüsse, der Schöpfung, der Bildung, und oben der unendliche, verborgene Eine!"

Das muß nun Kleider tragen, die es immer in der metaphysischen und physischen Sprach-, Größen- und Zahlenwelt tragen kann. Ein Umfang, nicht minder groß als die Schöpfung; in seinen Vertheilungen so simpel und allumfassend; was läßt sich nicht darein legen? was nicht darauf passen und deuten? der Köpfe, die darüber gearbeitet, ist so viel; der Seelenkräfte, mit denen sie in so viel Ländern, Zeiten, Absichten und Situationen darüber gearbeitet, so mannichfaltig gewesen; orientalische Poesie und Einbildung, Aristotelische Spitzfindigkeit und Tiefsinn, afrikanische Hitze des Gehirns und Wortklauberei der heiligen Schule — da alle das Jahrhunderte darüber, zusammen und nach einander geflossen, so kann man sich den Abgrund von Speculationen und Hirngespinnsten denken. Sie liegen in so vielen Büchern da: die Kabbala denudata enthält ihrer allein eine Menge; die Bücher Buddeus, Basnage, Reuchlins sind wenigstens in jedermanns Händen; man gehe mit dem gegebenen Fingerzeige dahin; und ich gestehe, daß ich fast von keinem feinern, künstlichern, mannichfaltigern Spinngewebe menschlicher Köpfe Begriff habe.

Nun wird man sich's auch erklären können, warum so viel scharfsinnige Köpfe so vieler Zeiten und Erdstriche sich mit einer Sache beschäftigen können, die dem leeren Kopf (ihm wenigstens zuerst!) so sinnlos, kindisch und einfältig scheint, als man nach dem gewöhnlichen Beiwort alles, was Kabbala heißt, erkennet. Ich ward gleich von Anfang darüber betreten, ohne daß ich noch den mindesten Ausweg wußte. Wenn freilich die ganze Welt ein Tollhaus, und die Nation, die darin Element setzt, zu ersten Einwohnern desselben dem Erbtheile nach bestimmt wäre, so könnte es freilich seyn, daß ein Heer von Tausenden der Menschenkinder im bloßen puren puten Aberwitz Vergnügen und Zweck findet; wenn das aber nicht ist, so wußte ich mit den bloßen, ewigen Schimpfreden über die Kabbala noch nicht den mindesten erklärlichen Leitpfad. Die Spinne webet und bauet

ja nicht ohne Ursache, und eine Reihe von Jahrhunderten unserer Brüder — hochmüthiger Philosoph, wer ist mit solcher plumpen Zumuthung vielleicht der Narr?

Ich kann auf diesem Wege nichts weniger als Lobredner oder Geheimnißsucher der Kabbala werden; nur ihr flachster menschlich-philosophischer und historischer Erklärer. Und da sieht jedweder selbst, wie nun das Bild und die Form und die Anwendung und der ganze Weg dahin geworden! Es war, wenigstens der Grund davon, heiliges, erstes Bild der Schöpfung; Zahl, Sprache, Schreibekunst, Welt- und Gottesbegriffe gingen ursprünglich davon aus — es war erloschen; in Chaldäa kam's, mit einer hohen Krone unsichtbarer Welten gekrönt in ihre Hände; da hatte die Metaphysik, Physik, Amuleten- und Deutkunst Jahrtausende schon daran gekünstelt; und jetzt traf's auf einen Zeitpunkt des Judaismus, wo der Geist der Dichtkunst und Weissagung schwieg, aber der Geist der Auslegung und Grübelei um so mehr aufwachte; es paßte mit ihrer Religion, oder konnte ihr wenigstens, wenn auch schief, angepaßt werden; und wo ist's nicht angepaßt? was nicht darauf gezogen, gereckt und gedeutet worden? Schöpfung und Eigenschaften, Zukunft und Menschenregierung, Moses und die Propheten! Ein Labyrinth, groß wie die Natur, worin jeder scharfsinnige Kopf wandeln konnte, wenn er nur in den Gängen blieb, die nun eben die leichtesten waren, worauf sich fast alles paßt. Das unausstehlichste von allen ist wohl der Aristotelische Metaphysikgeist, oder gar der christliche und halbchristliche Messiaswitz (den deutschen Herausgeber der Kabbala und den ehrlichen Schöttgen ja nicht zu vergessen).[1] Die sinnlichsten und ältesten Auslegungen sind auch die simpelsten und wahresten, sie bleiben auch der Urkunde näher! Das Licht der Gottheit, was von seiner höchsten

[1] Siehe Kabbal. denudat. Part. II. Schöttgens Jesus der wahre Messias; auch die in Bruckers hist. philos. Ebr. sind übelgewählt —

Höhe danieden alles durchschimmert, das heilige Menschenbild und Menschenantlitz, was in all seinen Gestalten, Ausmessungen und Kräften angewandt wird; das Bild der geraden und umgestürzten Waage — vielleicht gäbe es keine sonderbarere Probe des menschlichen Deutungsvermögens, als wenn ein uneingenommener, klarer, philosophischer Kopf (ein Rabe z. E.) uns das Buch Sohar in seiner simpelsten Naturgestalt, mit der einfachsten, nothdürftigsten Beihülfe gäbe! Es ist des Alterthums wegen und als eine der Quellen dieses Feldes doch so merkwürdig!

Offenbar also durch sich, und wenn's auch nicht die ganze Tradition bestätigte, sind diese Sephiroth ein chaldäisches Kunststück. Dem ganzen Bau nach; die Auslegung des ersten Tagwerks ist schon vorgeschoben; die Eintheilung in die Welt der Inwohnung, des Ausflusses, der Schöpfung, der Bildung und endlich des Baues ist nichts minder als mosaisch, ist ganz chaldäisch; — eben das macht auch, daß man die Urkunde Moses, in der man selbst nicht solche Hieroglyphe suchte, und die man denn auch mit solchem Vordersatze nicht hier suchte, so wenig in diesem Typus wahrgenommen — man mußte den ganzen Gang mit Hülfsbegriffen und Zwischenideen gegangen seyn, der hier entwickelt worden, sodann wird alles offenbare Uebertragung. In der Figur sondert sich die unsichtbare Trias des ersten Tagewerks durch Kreis und Abtheilung der Namen offenbar von der folgenden sichtbaren Schöpfung ab, alle Auslegungen geben dahin Deutung; die Sephiroth werden Urbild der Schöpfung, chaldäisch gedacht und gekrönt, und dann nur jüdisch übertragen, verdolmetschet und verschleiert.

Und das sagt nun eben die ganze weitläuftige Tradition von der Kabbala, ihrem Zubehör und Sprache. Voraus sey andere Buchstabenform gewesen, aber aus Chaldäa sey die um der Sünde willen verlorne selige assyrische Schrift mit all ihren Geheimnissen hinübergekommen, und in ihr habe man also erhalten oder wieder

erhalten, was man habe — die heilige, urkundliche Schrift und Sprache! das Bild der Schöpfung vor aller Weltschöpfung von Gott gestellet, dem Adam gegeben und von ihm mündlich herabgeerbet. — Verspottet und verfälscht hat man alle diese Lobanmaßungen genug, aber — nur nicht verstanden.[1] Nicht von dem unbestimmten Dinge von Oraltradition ist die Rede, für welche es nur Unwissende genommen, sondern von der hieroglyphischen und figürlichen Kabbala, aus der sie alles vorbezeigter Weise herleiten, und die sie jetzt in assyrischer Schrift aus Chaldäa empfangen.

Die Märchen erneuern sich hier also auch, die wir bei den Sabäern gehabt; wir sehen, es geht alles an Ein Ende. Von Adams Büchern — dem Buch der Generationen und Namen und Buchstaben, und Summen der Dinge und Ring und Ruthe. — Und alle Kabbalistik, die davon spricht, erklärt Tagewerke der Schöpfung! in eben dem Urbilde! mit alle der Deutung! Man hat hundertmal über diese Bücher, Zeichen und Weisheitsmärchen Adams gespottet; Jezirah, Raziel, Sohar, und der übrige Welttheil von Kabbalistik sind, daß es nur dieß sey, meine Zeugen. Nichts als dasselbe Bild und dieselbe Fabel geht auch auf Seth, und von ihm auf Enoch, Noah, Sem, Abraham fort, verschwindet bei Moses und kommt bei Esras wieder aus Assyrien herüber.[2]

So ist alle das nicht so ursprünglich jüdisch, wie wir das Wort nehmen. Wir haben die Sagen schon bei andern Religionen und Secten, Sabäern, Chaldäern u. s. w. ursprünglicher und eigener gehabt; diese haben schon so früher ungeheuer viel darauf

[1] Unter unzähligen andern Schriften siehe auch Schultens nur zu dicke Vorrede zu Erpen. Arab. Gr. die, selbst im Morgenländerstyl, des rohen unverstandenen Zeuges voll ist.

[2] S. Fabric. Cod. Pseudepig. Lambecks Prodr. Hambergers Schriftsteller u. s. w.

gebauet; bewiesenermaßen ist die Religion Aegyptens und der höhern Gegenden in den frühesten Zeiten von diesem Ursprung ausgegangen und voll gewesen; das jüdische Volk ward schon von Abraham her und noch mehr durch Moses, ja zur Anomalie, zum Damme und zur Mauer gegen diesen ältesten philosophischen Pantheismus gesetzt; es verfiel in denselben nicht eher als da seine mosaische Landesreligion so tief verfallen war, daß sie in die Lücken und Trümmern alles aufnehmen konnte, und also wie gern diese Flitter des Alterthums aufnahm. Sie kamen mit Kabbala, ältester Tradition und Urweisheit der Welt beladen, aus Chaldäa zurück, und änderten sogar Schrift und Sprache!

Aber eben damit wird nun auch der verschläumende Canal sichtbar. Ist nichts weniger wahr als daß die Juden das alles in gerader Linie von ihrem Moses herabbekommen, der alles that, um's zu verdrängen, wohlan, so ist's auch gar nicht ihr! So ist ihre Sprache und Schrift, die sie zu solchen Geheimnissen als die erste göttliche ausgeben, nur eine geborgte, die wir in ihrem Vaterlande deutlicher sehen müssen als bei ihnen; so ist, ohne alle die spätere, hinzugeschrobene Kopfglosse Chaldäa's, die schlichte Urkunde Moses der Text, der ältere Text, an den wir uns halten, und eben sie, diese bloß siebenfache einfältige Abbildung des Weltalls in der ursprünglichen Gestalt der Woche, zeugt wider sie. Ist ihr Moses mit seinem harmonischen Sieben, aus dem alles in der Urwelt entstanden ist, wahr und allein wahr, so sind ihre zehn Sephiroth mit allen Heiligthümern der Kabbala nur späte, fremde, hinzugeträumte metaphysische Glossen — —

VI.
Religion Zoroasters.

Ohne Zweifel führt uns diese Parallele von Ableitung höher und weiter. Auch Zoroaster schöpfte aus einer andern ältern Religion, um den Zustand seiner Zeit zu verbessern, der verfallener Sabäismus, Sterndienst, Magie und Abgötterei war. Diese ältere Religion holte er ebenfalls aus Chaldäa, oder dem nördlichen Iran, und was er daher holte, sie war — nichts als wovon wir reden, die Lehren des uralten Hom von Schöpfung, Ursprung des Menschengeschlechts u. s. w. Die studirte er, setzte sich selbst in die wiedererschienene Person dieses Alten, schlang sich, dem jüngern Sabäismus, Sterndienst und Abgötterei entgegen, an das Häuflein alter Religion an, die das erste Gesetz, die Lehre Djemschids befolgten, und siehe! die Reformation seiner Lehre ward reiner, ursprünglicher, schöner als aller babylonische Kram von Kabbala und Glosse. Nichts auch natürlicher als dieß. Bei den Juden war ihre Religion bestimmter, und den Raub, den sie mitbrachten, mußten sie dieser schon bestimmten Religion nur anhängen; ihre Religion war ganz anderer Art, ja zur Feindin dieses abgöttischen Krames geschaffen; sie mengten also Licht und Feuer, Erz und Sand, das bestimmteste Nationalgesetz und die fernesten Schimmer alter Traditionen — bei Zoroaster alles anders. Er fand keine positive Religion an die Stelle gesetzt; was er fand, waren nur Verderbnisse, Secten, verschiedene Ableitungen eben derselben uralten Religion, die sich selbst bekämpften; er konnte also sie durch sich selbst zerstören, daß er sie auf die vorige Ursprünglichkeit zurückführte, von der sie noch alle wenigstens Faser und Flocken an sich hatten. Die Völker, die er reformirte, waren, gegen die Juden zu rechnen, wild; ihre Religion selbst im Götzendienst

nur Dienst, und an Lehren einfach; er konnte noch mehr einfachen, hinzuführen, wegnehmen, bildete nur immer Kind nach der ursprünglichen Einfalt der Mutter. Mauer war um keine Secte der Art gezogen, wie um die Religion Judäa's — kurz, es gelang Zoroaster, eine Einfalt und natürliche Philosophie einer alten Menschengattung einzuführen, daß alles gut wäre, wenn nur die eingeführte Religion nachher nicht mit so vielem Menschenblut besiegelt worden wäre.

Wir kannten diese Religion vorher aus Hyde, und wir glaubten sie vortrefflich zu kennen. Jetzt, da die Werke Zoroasters durch den sonderbaren Eifer eines Mannes,[1] der zu dieser Gesandtschaft geschaffen schien, vor uns liegen, sieht man, wie wir sie gekannt haben. Hyde war ein schätzbarer Zusammenstoppler von Nachrichten aus fremden jüngern, meist arabischen Quellen, die uns original dünkten, weil sie nicht europäisch waren; wir stehen also bei ihm immer nur außer dem Vorhange und lernen, das späte Buch Sabder selbst nicht ausgenommen, von Hörensagen. Anquetil führt uns, ohne Gelehrsamkeit, Citation und Rede, sacht an der Hand hinter den Vorhang und zeigt uns ältere Schriften der Secte selbst. Jener ein ewiger Lobredner aus System, sich oft widersprechend und aus unsichern Quellen; dieser spricht beinahe kein Wort zu Lobe, weil das ganze Buch, das Religionsgebäude selbst, Lobes genug seyn soll. Hyde ist noch immer vortrefflich zu brauchen, um die Gegenden und angränzende Religion rings um den Tempel der Mobeds zu sehn, und für Anquetil ist er ordentlich Vorläufer und Gewährsmann der Wahrheit; der letzte führt ins Heiligthum, und es ist wahrlich zu beklagen, daß der blinde Enthusiasmus dieses Mannes von Europa mit solcher Kälte belohnt worden. Frankreich hoffte an dem großen Zoroastre einen Législateur voll hoher Orakelsprüche nach Pariserfuß und einen Directeur des éphémérides des

[1] Zend-Avesta Ouvrage de Zoroastre p. Mr. Anquetil du Perron. Par. chez Tilliard 1771. 3 Vol. 4.

citoyens zu finden, und da's den nicht fand, nichts als Formeln, Gebete, Liturgien und krause Figuren sah — und gar noch ein unwissender Schreier Einen Thierlaut dagegen wagte — da lag's und liegt. England war über Hyde, Hunt, und die ganze Ehre der Entdeckung beleidigt, und bewies statt Wahrheitliebe und Literaturgerechtigkeit etwas zeitlosen Patriotismus. Und endlich Deutschland! das liebe Deutschland! der Säugling an den treuen Brüsten beider Länder — hat der auch eine Stimme? D'Anquetil wenigstens hat nicht darauf gerechnet, und außer dem Titel und der magersten Anzeige hat bisher auch kein Wind darüber gesauset — —[1]

Ich breche hier bloß einige Blumen; die Ernte des völligen Werks erwartet eine spätere Zeit.

Schon nach Hyde war in der Religion Zoroasters alles auf das Sechs der Tagewerke gebauet.[2] Zeiteintheilung, von Woche zu Jahr, vom Jahr zum Jahrbündel hinauf und zum Augenblick hinunter; die ganze Weltdauer wird von Chaldäa aus nach allen Seiten zu von diesem Sechs der Tage gemessen. Der ganze Dämonendienst, das durchwallende Leben der persischen Religion — aus diesem Sechs der Tage ausgangen, nach ihm bis aufs größte und kleinste die Welt vertheilet: Himmel und Elemente, Geister und Welten, Metalle und Farben, Eins! Das Hauptfest des Jahrs: die großen Pforten der guten Werke und Gebräuche — der simpelste Grund der Religion Homs und Djemschids im Zoroaster ist Ursprung und Schöpfung der Welt genau eben nach diesen Begriffen.

Wer da nun, nach dem was gezeiget ist, mit Hyde glauben kann, das sey den Juden in der babylonischen Gefängniß gestohlen

[1] Die Deutschen sind zwar später darüber gekommen, aber sie haben diesen Gegenstand schärfer gesichtet, als keine der genannten Nationen. Anmerk. d. Herausg.

[2] Cap. 5, 9, 10.

— mit dem rechne und schließe ich nicht zusammen. Es war älteste Zeitrechnung, Gottesdienst, was er eben nur reinigte und beibehielt — die sieben Pyreen standen längst vor ihm, und er zerstörte eben ihre Planetenzahl durch mehrere — von Licht ging alles aus und wallete dahin, wie wir in Chaldäa genug gesehen haben, und kurz, die Mithrashöhle, in der er, selbst nach einer fremden Sage, die nicht wußte was sie schrieb, seine Religion studirte — was war sie als kosmogonische Höhle des Weltalls![1] „Gestalt der Welt durch Mithra geschaffen, die Sachen in ihr nach gewissen Entfernungen als Symbole der Elemente und Klimaten der Welt vorgestellet" und die berühmte Höhle der persischen Geheimnisse, aus der Zoroaster schöpfte — sie war doch im Albordjgebirge von keinem Juden gebaut? Wo vielleicht je kein Jude hinkommen war, oder hinkommen durfte!

Zoroaster studirte alte Religion in den heiligen Bergen, oder, nach der Sprache Orients, er fragte Ormuzd auf dem Berge Albordj, und da ward er im Vogelfluge zum Throne Ormuzd entzückt, sahe, hörte und — was sah und hörte er? die sechs Amschaspands, die ersten Himmelsgeister nach Ormuzd! die Begebenheiten vom Anfange der Welt bis zur Auferstehung und im siebenten Jahrtausend! sahe die Revolutionen des Himmels, Einfluß der Gestirne, Geheimnisse der Natur, in allem aber die glänzende Größe der Amschaspands. Die sechs Amschaspands kamen reihweise zu ihm und entdeckten ihm Geheimnisse, jeder im Theil seines Naturreichs, und diese Amschaspands sind — die Engel der Schöpfungstage: nach Namen, Begriffen und dem ganzen Gebäude der Religion! Es kann vielleicht nichts

[1] Porphyr. de antro Nymph. und die folgende weitläuftige Einkleidung nach persischer Art in Anquetils Leben Zoroast. (Zend-Avest. T. II.) Er wußte nicht, was er mit dieser Erscheinung Ormuzd auf Albordj schrieb, und ist daher um so treuerer Zeuge.

prächtigers gedacht werden als diese Reise Zoroasters zum Throne Ormuzd, zu der die Reise Mahomeds nur hitzige Raserei ist; und was ist jene anders, als die Einweihung in die Geheimnisse der Höhle, in der er lernte? und was lernte er in der Höhle, in diesem Urtempel alter Religion? — Eben was wir gesehen! Ich dichte nichts! Porphyr, D'Anquetil und die Araber und Perser, die das beschrieben, haben doch nicht in mein System gedichtet. Zoroastrische Religion war also nichts, als ein modificirter Abfluß des Quells, davon wir reden; nieden im Thale hatte er sich mit viel andern Strömen vermischt und in Sümpfe verloren; oben zwischen den Gebirgen war ihm ein Ort blieben, wo er wie ein Heiligthum spiegelklar dastand — wir werden bald näher zu ihm treten.

So viel also von diesen Ormuzdgeheimnissen der sechs Amschaspands der Schöpfung in Zoroasters Kopf und seiner Gegend Raum hatte, ward angewandt, und blickt überall vor.[1] Licht, der Urquell der Schöpfung, was sich nur durch mehr und minder Grade von Reinigkeit und Stärke im Leben aller Wesen spiegelt. Was in Baum, in Pflanze, in Thier, im Menschen lebt und Seele heißt, ist mit eben so viel Stufen der Läuterung nur Licht! nur Feuer! das steigt in Menschen wieder durch alle Classen von Erhabenheit und Güte empor; aus solchem, solchem Feuer wird solche, solche Seele! bis alles nach unendlichen Stufen der Läuterung in Ormuzd, dem großen Lichtmeere, woraus alles ward, zusammenfließet, und seyn wird, was es vor der Schöpfung war.

[1] Ueber das Folgende s. kurz System. cerem. et moral. des livr. Zend (Zend-Avesta T. III.), mit dem man, um Begriff zu bekommen, anfangen muß. Sodann laufe man das vortreffliche fleißige Register durch und gebe, wenn man will, an die Werke. Zor. Leben kann hinten bleiben, und Anquetils Reise im ganzen ersten Bande — hätte gar wegbleiben können; sie erläutert nichts.

kann man sich einen erhabenern, glänzendern Traum die ganze Schöpfung hindurch gedenken? Die Juden haben ihn auch, seit sie Chaldäa sahen, träumen, aber nur sehr dunkel und sylbenstecherisch träumen lernen; die ganze Urkunde, wie alles aus Licht ward, und gleichsam nur verschattet ward in die Schöpfung, flammet in Licht auf! Man lese das Buch Boundehesch; Commentar der Schöpfung nach den Begriffen der Mobeds, wie etwa Jezirah und Sohar nach den Begriffen der Kabbala; aber welch ein Unterschied! diese kleben an Buchstaben! jene verlieren sich in Abgründen der Bilder — indeß ist bei beiden unläugbar der Grund sichtbar.

Die Religion Zoroasters ist gleichsam, nur auf eine weit erhabenere Art als Aegypter und Orpheus feiern konnten, eine Feier der ganzen heiligen Schöpfung. Ursprünglich lauter Feroues, Ideale, reine Modelle der Wesen von Gott geschaffen, allesammt durchs Wort geschaffen, den wirksamsten, allgegenwärtigen Feroue der Welt; er ist in den edelsten Hüllen, insonderheit des Gesetzes und der Religion Gottes, allwirkend, träget und hält alle Dinge der Schöpfung, hilft und stärkt gegen das Böse, lebet und erweckt vom Tode — und siehe, dieser große allwirkende erste Geist, mit den Amschaspands in keinem Verhältniß, in und durch und mit Ormuzd — es war und ist das: Werde! Sey! Alles was Plato und Philo von ihrem λόγος dichten, sind Trümmer und Schatte gegen einen Commentar, der ganz lichthelle, wirkende, handelnde Epopöe ist des ersten ewigen Worts Gottes. Sie haben sich so lange gezankt, woher der Targum und Philo, Johannes und Paulus ihren Ausdruck „Wort" herhaben, in den sie, als eine Hülle für menschliche Begriffe, ihr neues hohes Evangelium einkleideten. Die ursprüngliche, wie ältere Quelle liegt jetzt offenbar da, und wenn, was ich im vierten Abschnitt zeigte, wahr ist, daß diese Sprache damals allverbreitetes Medium und Element der Philosophie, also herrschender einig verständlicher Aus-

druck des Orients war von Persien bis zu Aegypten und Griechenland hinunter, so ward's bestes Vehiculum der neuen hohen Begriffe der Apostel. In Zoroaster liegt also welch ein neuer und lauterer, älterer, Erklärungscommentar zum neuen Testament, als Philo und Plato, fertig — der aber liegt! an den niemand gedacht hat! — —

Die Zophasemim, die ersten Thierwesen des Chaos, in denen die Samen aller Geschöpfe lagen, kommen, wie in Phönicien, Aegypten, Orpheus, so auch hier wieder. Man lese, was Boundehesch vom ersten Stier, aus dem das menschliche Geschlecht Thier und Pflanze im Ursamen gewesen, weitläufig dichtet, und man wird sich bis nach Orpheus hinüber die Beinamen des Protogons *Ταυροβόαν* u. s. w. erklären können, die so keinen Sinn haben. Ueberhaupt sind zu den Geheimnissen der thracischen Höhlen die Mithrasgeheimnisse der georgischen Höhlen auf mehr als eine Art nähere Nachbarinnen als man wähnet, wie sich das bald augenscheinlich erklären dürfte — —

Es geht eine große Kette wirkender Wesen von Ormuzd durch alle Gebäude und Adern der Schöpfung, und der edelste sichtbarste Mitwirker der Gottheit ist — der Mensch, das Bild Gottes in menschlicher Gestalt. Es kann kaum genug gesagt werden, wie diese Religionen das Menschenbild geehrt haben; es war ein Erstgeborner schon vor der Welt da; schon da stritte er gegen das Böse, und der Geist, Kraft Gottes kam ihm zu Hülfe (Zeug, woraus nachher die Manichäer so viel gedichtet!) und hier, noch in der Sterblichkeit der Materie, ist der Mensch mit allen unsichtbar durch die ganze Schöpfung wirkenden Wesen in Verbindung; ist im Guten oder im Bösen nur ein sichtbar gewordenes Glied einer unendlichen unsichtbaren Kette. Die ganze Religion geht dahin, ihn hier auf seiner Stelle in Wirksamkeit zu setzen, durch reine Gedanken, Worte und Thaten

ihn gegen alles Böse auszurüsten und das Reich des Lichts zu befördern. Sein Gebet ist dazu die allwirksame Waffe und seine ganze Religions-Kleidung ein Sinnbild dieser Rüstung. Betend gibt gleichsam die große Lichtkette, von Ormuzd durch alle guten Geister zum Menschen hinabgezogen, elektrische Funken; das unsichtbare Reich ist in Bewegung und der Mensch ihm und der Gottheit so innig näher — — Es kann kein veredelnderer Commentar der Worte gefunden werden: „der Mensch soll, als sichtbares Bild Gottes, herrschen! walten! leben! Gutes wirken“ als das System dieser Religion; nur alles idealisch, im Geisterreiche, in Licht und Flammen!

Wo es zur Körperwelt hinunter steigt, noch immer nur so ferne der Urkunde treu, als ob diese nur Nebenwerk wäre. Bewahrung und Heiligung und Erhaltung und Nichtvermischung der Elemente, Wesen und Arten, siehe da, der sichtbare Ausdruck ihrer Feier der sichtbar gewordenen Natur! Das will Ormuzd; darüber geben dem Zoroaster alle sechs Amschaspands Befehle; darauf sind alle positiven Gesetze und Gebräuche gebauet. Die allheilige, unschuldige Natur zu verehren, zur Reinigung, Erhaltung alles Schönen, Nützlichen, Guten, was da ist, beizutragen! nichts zu verstümmeln und zu verderben! unter guten Geschöpfen, als Kindern des guten Gottes, im Hause und Tempel Allvaters zu leben — siehe da, das Wesen der Religion, selbst wenn sie in bloßen Gebrauch, Zwang und Aberglauben ausartet. Feuer und Wasser, ihre heiligen unzubefleckenden Elemente, und das Feuer das reineste von allen! Die Erde, ihre Mutter und Nährerin, sie freuet sich deß, der sie bauet, bepflanzet und segnet; sie freuet sich, wenn glückselige Heerden, Thiere und Menschen auf ihr weiden. Reinigung und Säuberung von allem Schädlichen und Giftigen in Luft, Wasser und Erde ist die Seele des ganzen Hüllendiensts zur Vertreibung der Dews, vorzüglich durch heiliges Waschen und das noch heiligere Feuer. Ihre Gebräuche dieser Art sind so simpel,

daß jedem sogleich sein erster Ursprung selbst im Kleide des Aberglaubens anzusehen ist, und ihre besten, schönsten, verdienendsten guten Werke sind alle Wohlthaten der Natur, Reinigkeit, Güte, Geschäftigkeit, Unschuld. Als positive Religion, in enger Hülle von drückenden Gebräuchen und Aberglauben also ein hoher Commentar des Bildes: „Mensch, ein Bild Gottes! Herr und Diener der Natur! Helfer und Förderer aller guten Wesen!“

Durch alle Reihen von guten Werken gegen Elemente, Luft, Erde, Feuer, Wasser, Baum, Pflanze, Thier und die nützlichsten Menschenthiere steigt's zum Menschen selbst, und der erste Segen der Schöpfung, Bevölkerung, Rege und Allbelebung ist auch ihr erster Segen. Nach dem Gebet ist Heirath die erste Pflicht, Fruchtbarkeit der erste Segen. Kinder sind die Brücke zum Himmel; Priester ohne Kinder keines Amts fähig und unter der Gewalt des Bösen; Hurerei und Ehebruch, der Grund aller Uebel, die die Welt verwüsten. Und wie sich das wieder mit den Gesetzen des einzelnen Menschenlebens paart! wie Eheband durch geborne Liebe von Kind auf immer heiliger, und gleichsam mehr Natur wird! welche Gesetze der Reinigkeit, Ordnung, Ehrfurcht, Festigkeit und Treue über diesen Hauptstand der Menschheit herrschen, und sich von da aus weiter erstrecken: von Staat und Obrigkeit, die an Ormuzd Stelle, sein Bild der Gütigkeit, Schöpfung und Allverbindung, ist; von Vater zu Sohn, Bruder zu Bruder, Lehrer und Schüler, Mann und Weib, Gute zu Guten — und wie alles nur Gesetz der Wahrheit, der Lebensliebe, der regen Wirksamkeit zu Ormuzd hinauf, sein Allanblick in allem Guten der Schöpfung, Beförderung der Güte und Glückseligkeit Alldesselben, binden, stützen, heben und tragen will — ich rede nicht, wie und wo die Religion als positiver Staat gewesen? sey? oder seyn könne? — Ihr Ideal aber, ihr Ferone und erstes Modell, ihr Feuergeist, von der Materie abgezogen, was ist er, als allgegenwärtiger

Geist guter Schöpfung Gottes! und des Menschen in seinem Bilde! und dieß Bild am edelsten erkannt in Fortpflanzung, Allbelebung, Schöpfung und Genuß menschlicher Seelen in seinem Bilde, und mit ihnen und durch sie Allsegnung!

Die Religion hat nicht Cerimonien als Reinigung, Darbringung edler Gerüche und gleichsam der feinsten Naturopfer dem ersten Sinnbilde des Guten, unter Belebung des Worts Gottes. Und ihr Wort Gottes sind Grüße der ganzen unsichtbaren Natur, der ganzen guten Schöpfung, orpheische Hymnen! Die Religion hat wenige Feste (desto mehr Privatverrichtungen, deren sie sich durch die Priester entbürden); ihre Feste sind aber nur Feste der Schöpfung, des Ackerbaues, der Freude, und alle von sechs ausgehend. Ihre Leichengebräuche sind freilich in allem Zwangerinnerung des unreinen Todes, des Feindes des Lebens, zu dem die Menschheit nicht geschaffen seyn will, der die ganze Schöpfung verheeret, verunreinigt und verwüstet; noch aber ihre Dachmes, ihre Todtenstätte selbst, die Grüfte der Verunreinigung, Abscheus und Moders sind der Figur nach noch — Symbole der Schöpfung:[1] Kreis, mit den zusammengehenden Strahlen der Symmetrie, die wir so oft zeigten, wo all ihre Blicke jenseit des Lebens Hoffnungen neuer Schöpfung sind. Einst wenn nach dem Verlauf der Weltalter alle Finsterniß Licht, alles Böse gut ist; die sechs Izeds des Guten und Bösen küssen sich vor Ormuzd, der alles in Licht und Glückseligkeit versammelt — Doch man wird sagen, genug geschwärmt! Und ich antworte nichts, als: geschwärmt einen Roman der Schöpfung! der Gottesschöpfung nach Begriffen der Urkunde im Kleinen und Großen, nur abstrahirt! in Welten des schwärmenden Ideals! und zugleich in Banden positiver späterer

[1] S. Exposé des Cérémon. des anc. Pers. (Tom. III. Zend-Avesta), wo die bessere Abbildung, als in Hyde, befindlich.

Gesetzgebung! Ohne Zweifel war's in der Höhle Mithras, im Schöpfungsbilde und Ormuzdanschauen durch Zeichen und Symbole anders!

Aber wo war, wo ist diese Höhle? Werden wir sie irgendwo finden? — Wenn's die chaldäische, babylonische Sprache mit ihren Auslegungen und Absenkern nicht ist, wo ist sie denn, die ursprüngliche Lehre Gottes? das Sinnbild ans Menschengeschlecht gegeben, dessen treuer Aufbehalter Moses ward? wo ist Beginn des Geschlechts mit allem, was zugleich beginnnen mußte? Das griechische Alterthum schallt verwirrt hie und da hin — „Phönicien, Aegypten, Babylonien, Assur hat dieß, hat das erfunden," und da schweigt die Stimme! Aegypten, Phönicien, Asien, Chaldäa ruft näher: „Seth, Thet, Thaaut hat erfunden! aufgeschrieben! so begann's! so kam's nieder!" wir wissen jetzt ungefähr, was das alles heiße; aber wo begann's? wie? wann? wo ist Merkmal?

Und kommen ganz aus den Gegenden heraus, wo unsere löblichen Vorfahren, die Huets, Buxtorfe, Bochart's, den Anfang der Welt suchten! In einem Winkel Arabiens und Judäa's, am Schlamme Nils und Euphrats, an der Meerküste Phöniciens und Damaskus, wo ohne Zweifel das menschliche Geschlecht gleich Ratten und Mäusen entstanden ist — überall von da hinweg! klettern mühsam den Berg, die Höhe Asiens hinan; wo werden wir hinkommen? der Horizont dreht sich; die ganze Geschichte, die alles daher rechnet, bekommt andern Anfang und Ende, der Blick schwindelt. — wo kommen wir hin?

Erwarte, Leser, und geduldе! Der meiste und beschwerlichste Weg ist vorüber! Wir steigen hernieder und sehn und genießen; das Beste ist noch vorhanden!

Aber vorher einen Blick auf den Weg, den wir kamen. Und Wanderer, wer du auch seyst, der du bis hieher kamest

— si quid novisti rectius —

wenn dich Inhalt und Wichtigkeit und Zweck und allverbreitender Einfluß des Ganzen rührt; wenn dir etwas davon nur vordämmert: übersieh nur Schreibart, Kleinigkeiten, Namen; der Name des Verfassers will so wenig mit goldenen Buchstaben hervorblinken, als der Name deß am Himmel geschrieben steht, der das große Werk, was wir suchen, gemacht hat; nicht ihn, aber ehre, wende an, erläutere, hilf, verbreite das Kleinod, was er suchet, die heiligste Urkunde des Alterthums, durch die Anbeginn der Bildung unseres Geschlechts ward.

Aelteste

Urkunde des Menschengeschlechts.

Vierter Theil.

Heilige Sagen der Vorwelt: ein Abgrund aller Menschengeschichte.

Hindurchgedrungen durch ein Gewirr von Völkern, Zeiten, Zeichen und Sprachen, wo sind wir? auf welcher Zauberhöhe! Stimmen Gottes, Sagen des Ursprungs tönen umher von allen Hügeln der Vorwelt.[1]

Moses verläßt sein Denkmal,[2] das, wie die Schöpfung, groß und einfach und unergründlich dasteht, ein in sich gearbeiteter und in sich zurückkehrender ewiger Schild Gottes.[3] Aber welch ein Abfall dicht hinter diesem Schilde! Der Sphärengesang der Schöpfung schweigt, und es beginnen einzelne gebrochene Töne fernher, wie Töne der ländlichen Flöte. Sie singen[4] Unschuld und Paradies, Baum des Erkenntnisses und Sünde, Fluch und Tod, Mord und unschuldiges Opfer, Bann und Verbürgung, Geschlechter und Namen, Lusterfinder und klagende Gottesväter, Verderben, Riesen, Sündfluth, Tod — wer versteht, wer deutet, wer ordnet sie uns, die Echo der Vaterstimmen von Alters? Ueber ein weltzerstörendes Meer der Sündfluth, aus Welt in Welt, wie aus einem Sterne zur Erde kommen sie über.

Man schiebt das sogenannte zweite Capitel Moses blind ins erste Capitel — wie wenn die Schwalbe am Kranz der Königssäule nistet. Warum aus allen Theilen des ersten nur dieser Theile Erklärung? und hingeworfen wie ein Sandhaufe von Sagen, nach einem so festen Ganzen? Bäume, Flüsse, Thiere, Menschen[5] —

1) Mos. 2 u. f.

2) V. 4.

3) αἴνιγμα κοσμογονίας, wie die Dichterin Theano Achilles Schild nannte.

4) Mos. 2—6.

5) 1 Mos. 2, 5. 6. 7.

dort stand alles an seinem Ort; hier schweben sie wieder zerstreut im Nebel. Dort ein Menschenpaar, erhaben überdacht, zusammengeschaffen und gesegnet; hier Zeiten wieder,[1] „wo noch kein Mensch ist, weil es noch nicht geregnet, wo der Mann noch allein ist, und doch ist's nicht gut, daß er allein sey; wo das Weib endlich als eine vergessene Nachschrift erscheinet, ein Nothübel der Schöpfung." Die traurige Geschichte der Bibelrettung und Auslegung zeigt, welche Verstümmelung und Irrungen daher entstanden, von Präadamiten, einem rothen und weißen Adam, und viel Schlammes mehr, davon zum Theil unsere guten Bücher voll sind.

Unmittelbar auf solche Trümmergeschichte folgt ein Wunderding,[2] dem die Vernunftmänner noch keinen Namen zu geben trauen „das Märlein vom Fall der ersten Menschen." Ist's Allegorie? Geschichte? Fabel? Und doch steht's als zweite Säule Herkules da, über die nichts weiter! von der alle folgende Geschichte des Menschengeschlechts ausgeht.

Sodann folgt welch ein neues Stückwerk! Vom Zetermorde und Zeichen Kains; vom Liedlein Lamechs; eine Namenreihe tausendjähriger Menschencedern; von Riesen und der Sündfluth und einem Kasten — Die philosophischen Schöngeister müssen sich mit den Windeln unseres Geschlechts mühen und sich ihrer schämen; wünschen, daß die Sündfluth sie weggespült hätte, oder sie höchstens nur im Commentar des Schattenspielers erscheinen dürften —

Und doch seyd ihr, liebe, älteste und ewige Sagen meines Geschlechts, Kern und Keim seiner verborgensten Geschichte! Ohne euch wäre die Menschheit, was so viel anderes ist, ein Buch ohne Titel, ohne erste Blätter und Aufschluß; mit euch bekommt unsere Familie Grundstein, Stamm und Wurzel bis auf Gott hin und Vater Adam.

[1]) 1 Mos. 2, 5. 18.
[2]) 1 Mos. 3.

Und alle sind sie in so einfältigem kindlichen Tone! dem Munde der Vatersage unter den Bäumen Morgenlands entnommen und von Moses so treu und einzeln dahingestellt, als er sie, die Echo ewiger Zeiten, vorfand. Und eine Zauberstimme! so wunderbar und ferne, auch im Laute so anzüglich wie im Inhalt, der Seele des Kindes, so lange sie Kind seyn kann, ein bekannter Ton, eine liebliche Mutterstimme.

Von den Händen des starken Gottes Jakobs,
Vom Namen des Hirten und Steins Israel,
Vom Gott der Väter, der hilft,
Vom Allmächtigen, der da segnet:
Mit Segen des Himmels von oben,
Mit Segen des Abgrunds drunten,
Mit Segen der Brüste und Mutter,
Segen des Vaters über Segen der Väter
Bis zum letzten Hügel der alten Zeit —

Könnte ich meine Leser dahin zaubern! nur einen Laut voriger Tage, Nachklang der Stimmen von Alters erwecken, denen unser Ohr so taub ist —

Wir sind von gestern und wissen nichts,
Unsere Tage sind ein Schatten auf Erden.
Frage das älteste Geschlecht,
Bereite dich, zu forschen die Väter;
Sie werden dich's lehren und dir sagen
Und dir ausschütten die Schätze ihres Herzens.

Kinder, Jünglinge, Menschenväter! kommt und forschet mit mir. Es ist Urgeschichte unseres Geschlechts und Gottes Stimme, die uns lehret!

I.

Anbeginn des Menschengeschlechts.

Einzelne Stücke.

1 Mos. 2, 4—25.

Anbeginn des Menschengeschlechts.

Unmittelbar nach der Schöpfung in Werken und Tagen beginnet ein anderer Gottesname. Der dort Elohim hieß, weil man noch von keinem Mißbrauch dieses Namens wußte, und in der Geschichte des Falles meistens wieder so genannt wird, heißt hier[1] Jehovah-Elohim, Gott der Götter: ein späterer Name. Der Sammler dieses Buchs gibt uns also selbst einen Wink auf Unterschied, der sich ja auch im Inhalt und Vortrage zeiget.

Und warum mußten denn, um dieß Zweite zu erklären, alle Augen immer nur zurückgewandt seyn aufs Erste? auf ein Stück, das seinem Zweck und Gebäude nach weder Einschaltung noch Abbeugung bedarf und leidet. Sehet vor euch! Dem, was folget, ist diese Einleitung geschrieben.

Im dritten Capitel soll eine Gartengeschichte kommen, die Moses (das zeiget der wiederkommende Name Elohim und der einfältige Ton der Kindeserzählung!) so ganz dem Munde der Vorwelt entnahm, als sein erstes Denkmal. Wie dunkel stünde sie da, wenn er anfinge „und die Schlange war listiger", sie, die uns jetzt noch

[1]) 1 Mos. 2, 4.

dunkel vorkommt. Er sandte also, aus eben dem Quell der ältesten heiligen Vatersage, Nachrichten und Umstände vom ersten Menschenzustande gerade in der Ordnung und in dem Maße voraus, wie sie diese zweite Erzählung forderte. Siehe da Wort für Wort unser Capitel.

Eine Gartengeschichte von Mensch und Baum und Felde soll folgen; hier also der Mensch mit Bäumen ein Erdgewächs, ein geborner Unterthan des Feldes. (C. 2, 5. 6). Aus Erde gemacht (C. 2, 7), soll er wieder zur Erde werden (C. 3, 19); soll den Garten verlieren (C. 3, 17. 18. 23), und hatte ihn auch nur als Gnadengeschenk erhalten (C. 2, 5—8). Aus Eden soll er fort (C. 3, 23. 25); hier also wird beschrieben, wo Eden gelegen; und Flüsse waren die dauerndsten Weiser dieser Lage (Cap. 2, 10—14).

Ein Baum des Erkenntnisses war der Knote; hier die Beschreibung, Erklärung und das Verbot desselben, gerade in dem Maße, das wir dort bedürfen (C. 2, 9. 16. 17). Das Weib, die erste Verführte und zweite Verführerin (C. 3, 1—6. 12). Die Nachricht war also nöthig, wie sie worden? daß sie nothwendig, daß ohne sie die Schöpfung unvollendet gewesen (C. 2, 18—24). Eine Schlange die Verführerin; vorher also ein Wort vom Umgange des Menschen mit den Thieren in Nachahmung ihrer Kunst und Sprache (C. 2, 19. 20). Vom Baume des Lebens sollen sie entfernt werden; ein Wort hier vom Baume des Lebens (C. 2, 9). Scham und Kleidung sind ihr neues Loos (C. 3, 7. 11. 21); hier eine Nachricht, wie sie ohne beide gewesen (C. 2, 25). Keine Sylbe des Capitels wird müßig und ungeordnet. Beides erkläret einander, wie zwo Seiten einer und derselben Menschheit.

Trefflich, daß Moses also treu unterschied und sorgsam einleitet. Wäre man seinem Winke gefolgt, so wären Capitel und Verse anders vertheilt, besser auf einander bezogen; alles stünde in Ansicht, und viele Mißdeutungen wären unterblieben. Lasset uns

dem treuen Ordner und sorgsamen Geschichtschreiber auch im Geist dieser heiligen Sagen folgen.

I.

Noch war kein Busch auf dem Felde,
Kein Feldkraut sprossete noch,
Denn noch hatte Gott Jehovah nicht regnen lassen auf Erden
Und war kein Mensch noch, zu bauen das Land,
Und Dampf ging auf von der Erde,
Und feuchtet' umher das ganze Land.
Da bildete Gott Jehovah den Menschen, Staub des Landes,
Und haucht' ihm Lebensodem ins Antlitz;
Der Mensch ward lebende Seele.

Der Ausgang zeiget den Zweck. Es ist die Schöpfung des Menschen, als eines Erdegeschöpfs, des künftigen Feldbewohners. Geschichte und Entstehung dieses Feldes geht also vorher: kein Wort vergebens.

Schon in jenem Zahl- und Denkbilde der Schöpfung, so einzig und gottgeadelt der Mensch dastand, Siegel und Krone des Ganzen, erschien er doch nur als Thier der Erde.[1] Kein besonderes Tagewerk ward ihm, selbst kein besonderer Segen. Er stand mit seinen Brüdern vom Staube geweckt, in der Classe der Erdthiere, Luft- und Wassergeschöpfen schlicht gegenüber; mit ihnen bekam er e i n e n äußern Lebenslauf, einerlei Wohnung und Speise. Nun schwieg das Denkbild, und die stille Haus- und Kindergeschichte fängt an vom gebornen Feldthiere und seinem Vaterlande, dem Felde.

Es war einmal noch nackt, sagt die Stimme, noch ohne seine natürlichsten Erstgebornen, Büsche und Kräuter. Noch war auch

[1]) 1 Mos. 1, 26—30.

kein Regen, diese Zärtlinge zu erziehen: das Land lag unter dem Druck der nassen Dunstwolke [1] rings umher — Blicke zurück in die Schöpfungsurkunde, wie wahr! wie natürlich! [2] Wenn die Erde zuerst Meer war, und all ihr Boden nur aus Meerschlamme gerann: allmählich klärte sich der Himmel oben (zweites Tagwerk!); allmählich sonderte sich die Erde unten (drittes Tagwerk!), und trat ein Berg Gottes hervor; in diesem Zustande, den das erste Drei auf dem Zifferblatte der Schöpfungstage ausdrückt, und in dem, wie genug gezeigt worden, beständig das Oben und Unten, alle Räder der Schöpfung, in einander wirken — konnt's damals anders seyn, als wie Moses hier meldet? Dünste stiegen von der ungetrockneten Erde, ein drückender Wolkennebel lag auf ihr. Oben lernte die Luft saugen, es schied sich aus dieser feuchten Atmosphäre ein Himmel, Sonderung, daß endlich, nachdem alles vollbracht war, Wasser oben und Wasser unten flossen. So lange es rang, war also noch keine obere Wolke, kein Regen; alles war unten Wolke, drückender Dunstdampf; das zweite und dritte Tagwerk stritten mit einander. Und wie sie sich entwirret hatten, siehe da stand oben der Himmel mit seinen Schläuchen, und unten die trockene Erde mit ihren Büschen und Kräutern: das erste durch einanderringende Drei der Schöpfung war vollendet, und Gott sahe, daß es gut war, was er am zweiten Tage noch nicht sahe. Bestätigt nicht dieser vorübergehende Wink Moses meine Erklärung und Zueinanderrückung der Tagwerke? — Daohne war diese Stelle stätelos, und Luther selbst sagt: „Das ist eine wunderliche Rede! wer der Sprach nicht kundig ist, der wird sich sülen und brechen, daß er nicht weiß, wo er hinaus soll. Das ist Moses

[1] Die Kritiker haben über das אד sehr gestritten, ob's Nebel, Wolke, Dunst, Brunne, Dampf bedeuten soll, und, wie meistens, nicht gesehen, daß hier alles recht sey. Der Begriff des Schweren, Drückenden der Wolke liegt in der Wurzel des Worts, den meine Erklärung oben genetisch zeigt, und alle Meinungen vereinigt.

[2] S. Urkunde, Th. 1. S. 199.

Weise, daß er ein Ding wiederholet, daß es auch schier verdrießlich ist." Und abermal: „Warum Moses eben also redet, das gehe seinen Weg: er hat seine eigene Mysteria." [1] Der große Mann sahe und sagte, was er nicht wußte; wir verschwätzen's und sehen's nicht. Als sich nun erst der Flor der Luft spann, die Erde noch Dampfquell war, woraus sich die Regenkräfte jener bereitet, da konnte noch Mensch, noch Thier nicht athmen, da war nicht Busch und Kraut, geschweige Ackermann und sein Händewerk. Ausdampfen mußte die Erde — siehe da einen Wink Moses aufs erste nöthige Paradies und die damals auch nicht müßige Erde. Die Wege Gottes schlingen sich in einander: kein Raum, kein Zeitpunkt ist absichtleer.

*

Aus solcher noch dampfenden Erde schuf Gott den Menschen, das künftige Thier des Feldes; der feuchtende Nebel vertrat die Stelle des Regens; auch bei der Menschenbildung ist die Beschreibung also an Ort. [2] Kann die Staude wachsen, wo es nicht feucht ist, und das Gras sprossen in Dürre der Erde? Der Sprößling grünt auf vom Geruche des Wassers, und so war auch der Staub, woraus der Mensch ward, geläuterter Dampf.

Was ist, wenn wir den größesten Physiologen unseres Geschlechts [3] fragen, der Menschenkörper, als feuchte, mit Dampf und

[1] S. Luthers Schr. Jen. Ausg. Th. 4. — Der spätere Comment. in Genes., das letzte recht classische Buch von diesem Gottesmanne, ein Schatz von Erkenntniß, Gelehrsamkeit und Erfahrung, ist vielleicht der beste Commentar, der je über dieß Buch geschrieben worden.

[2] Auch diese feuchte Erde ist der Tradition des Orients nicht entkommen; jedes Volk hat sie nur nach seiner Weise gebildet. Aegypten zum Schlamme des Nils, Chaldäa zur rothen, blutrothen Erde; die Araber wissen, wie lange Gott sie trocknen lassen u. f. S. Sale zum Koran Sur. 2. Anm. c. u. a.

[3] S. Hallers größere Physiologie von Anfang bis zu Ende, insonderheit T. VIII. Lib. XXX. vita humana et mors: eine Beschreibung des Menschenbaues, die in der schlichtesten Wahrheit mit jedem Worte schönes Gedicht ist.

Lebensgeist durchgossene Erde? Der gröbere Theil folgt noch, ein Erdkloß, Gesetzen der Schwere; ein anderer ist Leim; ein dritter feinergebildeter Staub, der tausendfach verschieden einsaugt und sondert. Da rinnen Ströme jedem Staubtheile Nahrung und Erquickung; überall offene Pforten, den webenden Geist zu empfangen und mitzutheilen, der Erdkloß duftet. Nun wird der Bau alt, die Pforten enge; der Schlamm ist Fels, die Milch- und Feuerströme versiegen, Erde zu Erde: siehe da den Kreislauf unseres Körpers —

Hast du mich nicht wie Leim gebildet,
Und wirst mich wieder in Staub wandeln,
Wie Milch gemolken,
Wie Käse lassen gerinnen,
Mit Haut und Fleisch bekleidet,
Mit Bein und Sehnen gewappnet —

Gott war sein Bildner und Töpfer.

Versammelt euch nun, ihr Menschenschöpfer und Prediger des Ungefährs! Ihr zweite Prometheus mit plastischen Formen der großen Göttin, deren Händen der Mensch im Ungefähr, eine Ratte des Nils, entschlüpfte! Seyd ihr nicht unendlich mehr als das Nichts? das Ungefähr, euer Abgott? — Aber sie haben Augen und sehen nicht, Sinne und fühlen nicht; wie unter keinen, als Schöpfershänden, sich Staub des Feldes zu der tausendfach verschlungenen, lenksamen, zarten, feinen, seelvollen Königsbildung, die wir an uns tragen, fügen konnte.[1] Schaure Mensch! über jedem deiner heiligen Gliedmaßen war Finger Gottes. Alle unsere Brüder,

[1] Es gehört mit zur Schönheit des ersten Gedichts unserer Sprache, des Messias, daß sein Verfasser diesen unseren Erdursprung, unsere Götterbildung, und überhaupt unserer Eltern, Adam und Eva, so tief und hoch gefühlet. S. die Bildung des Erdkloßes unter der Hand Gottes S. 22. Die Anrede an unsere Mutter Erde voll rechter Adamsempfindung S. 71, und wie viele, viele Stellen mehr!

die Thiere, rief er aus Staube durch Ein allmächtiges Wort;[1] uns überdachte, berathschlagte er, und — trat ans Werk, formte. Sein Wille ward Handlung —

Herr, wenn ich deinen Himmel sehe, das Prachtwerk
Mond und Sterne, die du auch bereitet;
Was ist der Mensch, daß du an ihn dachtest?
Der Sohn des Staubes, daß du dich sein annahmst?
Fast göttergleich gebildet,
Mit Würd' und Schöne gekrönet,
Ein Königsgebilde über alles Werk deiner Hände.
Alles kniet dem sichtbaren Gott![2]

*

Das Staubgebilde war noch nicht Mensch; Odem Gottes blies ihm ins Antlitz: da ward der Mensch lebende Seele. „Der Worte: blies ihm ins Angesicht, müssen wir uns gewöhnen, sagt Luther.[3] Es ist nicht deutsch geredet; man kann es aber nicht baß verstehen, denn wenn man einen Menschen ansiehet. Den Odem, den ihm Gott gegeben hat, findet man allein im Angesicht, und sonst an keinem Ort. — Es soll auch Seele nicht ein Geist heißen, sondern was ein Zeichen ist, daß der Mensch lebet. Moses und die Schrift heißen Seele, was da lebt in den fünf Sinnen."

Odem Gottes, welch Wort der Wahrheit![4] Nennet's, was

[1] 1 Mos. 1, 24.

[2] Ps. 8.

[3] Predigten übers 1. Buch Mos. S. 16. b.

[4] Zum Verständniß des אף siehe Schultens Origg. p. 16, neuere Ausgabe, wo man den Zusammenhang der Bilder von Antlitz, Nase, Flamme, Odem recht morgenländisch, d. i. mit Uebermacht fühlet, bis S. 38 und sonst häufig. Die Nase, der vorragende Theil des Antlitzes, wird bei unserer schönen Welt, die alles nur in den Augen und auf den Wangen lieset, zu nennen kaum getrauet; nicht so bei Griechen, Römern, am wenigsten im Orient: da war sie Odemgefäß des Geistes Gottes, Canal des Lebens. S. unten Anmerk.

in uns lebt, mit Namen von zehnerlei Kräften und Bildern; macht's zu Strom und Flamme, ja gar zu Zahl und Saitenspiel; der Erdkloß athmet, siehe das Zeichen seines Lebens! Odem ist von ihm; er erkaltet. —

Odem Gottes ist in uns, eine Sammlung unsichtbarer, mächtiger und so verschiedener, nur im Duft zusammengeordneter Lebenskräfte.[1] Wo unser Blick in diesen Abgrund hinreicht, sieht er zarte Fibern, wie Grasesspitzen, sich regen; reizbar dem Hauche der kommenden Berührung; linder Odem hat sie durchwehet. Dort gehen Ströme, Röhren, Werkzeuge, Sinne der Empfindung. Die Röhre lebt nicht, der Strom lebt nicht, Odem ist in dem Strome, feinerer Duft, der jene gröbere Regsamkeit zum Leben läutert. Da blitzt Licht! da strömt Gluth! das Herz schlägt, Gedanke und Wille wandelt; tausend Düfte, Regsamkeiten und Kräfte, die uns durchwehen, und — sonderbares Wunder! — sich in sich zur Einheit finden, fühlen: ich bin Kraft! Siehe Gottheit! inwendige Gegenwart in sich, und allwissende, allgegenwärtige, allmächtige Regung des Erdkloßes, darin ihn sein Urbild hauchte.

In ihrem Körper verliert die Seele Raum und Zeit; sie will und es wird; sie fühlt und weiß, was sie fühlet; hält den Körper und ist doch nicht Körper. Ein Sturmwind geht vor dem Herrn her; aber der Herr ist nicht im Sturme. Ein Erdbeben der Glieder; aber der Herr ist nicht im Erdbeben. Ein Feuer; aber der Herr ist nicht im Feuer. Odem Gottes ein sanftes Sausen; es ist der Herr und sein Abbild, die Seele.

Der das Band der sieben Sterne band, und den Orion gürtete, band auch diese unzählbaren, sich unter einander geordneten Kräfte, die er durch ewige Ebbe und Fluth, durch Anstrengung und Erholung zusammenhält, und daraus Engelsspeise, Gedanken, Triebe,

[1] Die Beobachtungen des großen Haller's über die Irritabilität und Sensibilität im Abgrund ihrer Unterschiede leihen mir, was ich sage.

Glaube, Thätigkeit, Leben bildet. Nicht Mond, nicht Sonne, keinem belebten Staube der Welt ist Gott so innig nahe, als mir; gegenwärtiger Gott! ein wandelnder Hauch des Schöpfers.

Aber nur in einer Handvoll Erde — siehe da den Widerspruch im Menschen, Himmel und Erde, die zusammengesetzten Ende der Schöpfung! Adam ein Name des Nichts, der Niedrigkeit, Schwäche, Unreinigkeit und des Verschwindens.[1]

Er kennet unser Gemächte,
Weiß, wir sind Staub.
Menschenleben wie Gras,
Menschenblüthe wie Blume des Feldes:
Ein Hauch, sie ist nicht mehr.
Wo ist sie? —
— — Ein Geist ging mir vorüber; ich zitterte,
Die Haare starrten empor;
Er stand: ein Bild, wie ohne Gestalt;
Ein Lüftchen wehte, die Stimme sprach:
„Was ist ein Mensch vor Gott?
„Ein Mann vor seinem Schöpfer?
„Licht-Boten sind nicht treu vor ihm;

[1] Ich mag die Genealogie der Niedrigkeit in den orientalischen Erdennamen, Menschennamen, Adamsnamen nicht durchführen: sie läuft durch den ganzen Hiob, Psalmen, Propheten und alle morgenländischen Dichter; sie erstreckt sich bis auf alles, was den Menschen umgibt, Zelt, Hütte, Welt, Daseyn der Erde: lauter Namen des Nichts, der Eitelkeit, des Verschwindens. Nirgend ist diese Wahrheit stärker und schmachtender ausgeführt worden als bei ihnen. Land, Himmelsstrich, Sprache, Lebensart, Regierung, alles trug bei dieß Erdenichts im Menschen recht zu fühlen. Aber eben so erhaben sind sie auch, wenn sie den Odem Gottes, den Geist, singen, der uns belebt; da kriechen unsere Dichter, wenn sie hauchen, flammen und wie ein Windsturm brausen. Die oben angeführte Stelle Hiobs, da der Staubmensch dem flammenden reinen Lichtengel entgegengesetzt wird, ist von unsern Uebersetzern selbst nicht verstanden.

„Am Engel findet er Fehl.
„Und was ist der Wohner der Hütte von Leim?
„Staubgegründet und schnell von Motten zernagt,
„Von Morgen zu Abend, so sind sie nicht mehr,
„Sind hin und wissen es nicht."

Aber in ihm ist Kraft, Weisheit, Würde; Odem des Allmächtigen das Schnauben seiner Nase.

Der Geist ist's in dem Menschen
Und der Odem des Allmächtigen macht sie weise.
— Geist Gottes hat mich gemacht,
Der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.
— Die Leuchte des Herrn ist Menschen-Odem,
Die gehet durchs Herz.
— Laßt ab vom Manne mit Odem in der Nase;
Denn groß ist er geachtet.

Der Streit Gottes mit dem Menschen heißt Hadern des Geistes im Fleische; das ewige Werk Gottes, Erde mit Geist zu beleben, und aus Leben in Leben zu läutern. — Die älteste Abgötterei war nicht Mond und Sonne, sondern das Gottesbild im Menschen; vor der Sündfluth waren keine andern Götzen, als die Gottessöhne, die Räuber der Erde, Menschen mit Odem in der Nase. Fülle der Wahrheit ist in dem Bilde der Knote unserer Natur, der Knäuel unserer Bestimmung. Verliere eins dieser Enden, o Mensch, deine Niedrigkeit oder Hoheit: du bist in unermeßlicher Irre.

Wir kommen bald in Gegenden und Zeiten, da es Religion war den Hauch Gottes, als zur Strafe in seinen Erdkloß versenkt, zu betrachten, ihn also mit aller Gewalt der Sehnsucht in ein höheres Leben zu entkörpern, und in seinen Ursprung zu senken. Der Schüler Fohi schwindelte über Stern und Sphären an die nächste Gränze des Nichts seine Gottheit, verlor was er auf der Erde suchen

sollte, und fand was er auf dem Sonnenroß seiner Einbildung finden mußte, Nichts! Traurige Abweichung, die tausend Menschenköpfe und zehntausend Kreise menschlicher Glückseligkeit zerstört hat; nicht aber trauriger, als da jenes Wollustthier, der Epikuräer, alles Göttliche in sich verkennt und im Schlamme wühlet. Der will zu hoch hinaus und fleucht als Odem in die Lüfte; dieser liegt Schlamm auf der Erde; kein Finger des Herrn hat ihn noch berühret. —

In der Mitte liegt Wahrheit. Odem Gottes, aber im Erdgefäß, der Abdruck des webenden Schöpfers, aber noch Thier des Feldes. Jener verlasse und stürme sein Haus nicht; dieses feßle nicht den Geist zum Wurme. Er beleb's mit Liebe und Wahrheit; so wird sein ganzer Leib Licht, und alles um ihn, von Gottesnatur bezeichnet, in sie geläutert und ihrer Glückseligkeit Antheil. — Ein webender Gott in Erdgefäßen.[1]

Alle einseitigen Systeme der Menschenpflicht und Glückseligkeit sind falsch, wie man sie auch schmücke. Ihr sprecht von unendlicher Wirksamkeit, Rege und Begierde in uns; wahr! der Geist des Menschen ist wie der Odem des Allmächtigen unermüdlich. Sprechet aber auch zugleich, daß nichts leichter zu befriedigen sey und engern Kreis habe als dieser Odem. Träger Erdkloß ist seine Wohnung. Die Verbindung dieser zwo entgegengesetzten Ende hat eben das Siegel der Gottesweisheit und Güte auf sich: sie war Zweck und Werk des ersten Meisters.

[1] Es wäre der Mühe werth eine Menschenlehre zu versuchen, wie sie sich der Orient dachte und noch denkt, und wie die Bibel ihre Himmelsanschlüsse, aus denen jene Lehre ist, gründet. Unsere Metaphysik hat hier alle Begriffe verwirret. — S. zum Ursprung des Worts Seele, Geist, Schultens Origg. S. 26. 27. 36. 37. 51. 53. Via reg. S. 41. Zu Hiob seinen Commentar u. a.

Wie Adam gebildet ward, werden wir noch alle gebildet. Die Erde war seine Mutter, und in der Schrift heißt der Mutterleib immer noch Mittelpunkt der Erde.[1] Und eben hier, im tiefsten Geheimniß der Natur, haben die Spähblicke unserer Forscher[2] gerade die simpeln Worte Moses zum Inhalt. Erdkloß ist's, aus dem wir noch werden; Odem Gottes, ein Duft voll Lebenskräfte, kommt hinzu, wehet ihn an, es ist lebendige Seele. Nun lebet schon alles, Haupt und Herz, und so werden die Glieder. Erde die Mutter, der Vater war der beseelende Gott —

Herr! schauerlich-wundersam hast du mich gebildet
In Wunderwerken, das fühl' ich tief.
Unverhohlen war dir mein Gebein im Dunkeln,
Da ich gewebt ward im Innern der Erde,
Noch gestaltlos sahn mich deine Augen,
Meine Tage standen in deinem Buch und der erste war noch nicht da;
Theuer, o Gott, sind vor mir deine Gedanken,
Summen! wie Sand am Meer —

Unsere Theilnehmung an der Bildung Adams, erkläret und fordert sie nicht zugleich Theilnehmung an seiner Natur und Sünde? Einverleibt ist der erste Segen: „seyd fruchtbar und mehret euch!" der ganzen lebenden Schöpfung, und der Mensch ist auch hier Haupt- und Ebenbild Gottes, daß er das Kleinod, den lebenden Gottesodem,

[1] Ps. 138 und sonst.

[2] S. Hallers auf lauter Erfahrungen gegründetes treuestes System Elem. Physiol. T. VIII. Libr. XXIX. foetus: er ist durchaus ein Prophet über Moses Worte. Und so wird einst alles bestätigt werden. Die Hypothesen unserer Weisen über die lebende Menschengeschichte werden Fabeln werden, wie Leuwenhoecks und Buffons Romane der Thiererzeugung. Die älteste Philosophie wird überall, wie hier, die jüngste werden, und es wird eine Zeit kommen, da man über die prästabilirte Harmonie und den Limbus präformirter Seelen denken wird, wie man über die molécules organiques jetzt schon denket.



als seine Kraft, im Schatze seiner Natur trägt. Wie weit das Auge unserer Beobachtung reicht, spricht sie: Vater ist's, der die Muttererde beseelet, und die Mutter bildet ihm Glieder. Ist's also Ungereimtheit, ihr Weisen, wenn wir das Bild dieses Vaters, dieser Mutter, und also Erbsünde an uns tragen? Der Erdkloß war unrein, der Hauch, der ihn beseelte, unrein; wie anders konnte das Gebilde werden? Aus sündlichem Samen gezeuget, und von der Mutter in Sünden empfangen. —

Nur als der Reine unter den Unreinen erschien, der zweite höhere Adam, siehe da geschah wieder, was dort geschah. Geist Gottes wehete ein geläutertes Erdgebilde im Leibe seiner Mutter an — es ward der Sohn Gottes, Jesus. Die Gottheit weiß gleichsam nur von Einer Menschenbildung, und der Engel spricht,[1] als ob er wieder von Adam spräche.

After- und Ueberweise reden von einer metaphysischen Seele, der Monade, die in uns denket, die aber weder Zeit, noch Ort, noch Art hat, den Körper zu durchweben: ein unvermögender Sultan, unwirksamer als die Spinne im Mittelpunkt ihres Gewebes. Dieß nennen sie Einfach, Geist, Substanz — die größeste Erfindung der Philosophie neuerer Zeiten — und haben System über System ersonnen, ein Todtenreich abgetrennter unwirksamer Substanzen (die aber innerlich, wenigstens schlummernd, desto mehr wirken) in scheinbare, ja nicht in wahre! Verbindung zu bringen. Der Erdkloß soll sich selbst regen — so ist Gotteswahrheit, Leben, Empfindung in System, Lüge und Narrheit verwandelt! Ist etwas inniger, ewiger, bewährter, als das Band zwischen Leib und Seele? Läugnet ihr dieses, weil ein Erdkloß es nicht aus Druck und Stoß des Erdkloßes zu erklären vermag, was wollet ihr nicht läugnen? Welches andere tausendfach ungewissere, unstätere Band zwischen Ursach und Wirkung ist vor Trugschlüssen sicher? So bleibt endlich nichts, als

[1] Lucas 1, 35.

daß alle Ursach und Wirkung, alle Erfahrung also, angezweifelt oder geläugnet werde, wie ja der feinste Sophist unserer Zeiten[1] bereits versucht hat.

Erscheine, Mann Gottes mit Odem, der dieß Reich metaphysischer Schatten und mechanischer Erdklöße durch Einen Hauch verwehe oder belebe! Die Menschheit wird sich im Licht sehen, ihre unmittelbare Gotteskraft fühlen, Moses älteste Philosophie wird Summe aller Erfahrungen, Zwecke, Hoffnungen erscheinen, und als einzig und göttlich siegen!

*

Auch Ahnung der Unsterblichkeit liegt im Bilde des werdenden Adams; aber nur tiefe, dunkle Ahnung. Der Leib muß wieder zur Erde werden, daher er genommen ist; so kehrt der Geist auch wieder zu Gott, der ihn gegeben. Wie aber kehret er wieder? Als Odem ohne Gebilde ins unergründliche Meer, wie jener Wasserkrug sich in den Ocean geußt? Nein! denn von dem Unbestimmten, Meer, Ocean, Weltgeist, kam er nicht her. Gott gab ihm, ein Gebilde zu beleben, es mit seiner Gottesnatur zu erfüllen, und den trägen Kloß von Leben zu Leben hinauf zu läutern. Dieß thut er, und that's von Anfang. Der inwendige Mensch ist also ein Buch aller Handlungen, wie ein Gebäu aller Glieder. Er kam mit einem Reiche von Unterthanen, ein Gotteshauch mit tausend Düften, dahinein; dieß Reich hat er vermehret oder vermindert, das Band aller Lebenskräfte aufgelöst oder gestärket: so muß er, ein ganzer inwendiger Mensch[2] er selbst das Buch seiner Thaten, Odem Gottes mit all seinen Düften, erscheinen. Die Offenbarung predigt also nicht Unsterblichkeit, sondern Auferstehung. Was dort in den Händen und am Munde Gottes geschah, sah Ezechiel auf seinem Todtengefilde, und

[1] Hume.
[2] 1. Cor. 15, 36—57. 2. Cor. 5, 1—9.

alle Todtenerwecker thaten's. Sie belebten mit Gotteshauch! der Erdkloß erwarmte! er hatte seine Persönlichkeit nicht verloren; er erwachte nicht aus innerem Selbstdenken seiner Monade — Traumphilosophie, was willt du dagegen?

Noch eine höhere Gleichung bei dieser Adamsbildung gibt Paulus. „Der erste ins natürliche Leben: der letzte Adam ins geistliche Leben; denn der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistliche. Der erste von der Erden und irdisch; der andere der Herr vom Himmel, und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen" — Großer Blick! der weiteste Aufschluß über unsere Bestimmung. Was Gott dort am ersten Erdkloß that, thut er immer am Menschenerdkloß. Adam war Anbeginn der Belebung ins Irdische: ein höherer Adam ins Himmlische. Jener ward Vater und Lebengeber derer, die sein Bild trugen; der Herr vom Himmel befruchtet uns mit seinem Geiste über dieß Leben hinaus. Jener der erste; aus dem natürlichen Leben muß erst höheres Leben keimen; der zweite Adam blieb nicht aus. Sein Reich und Geschlecht ist nicht Widerspruch, sondern nur Läuterung, höhere Gleichung des Reiches und Geschlechts Adams, die Hand des Werks Gottes wirkt ununterbrochen hinweg über die Zeiten. [1] — Mich dünkt, ich habe noch nichts gesagt; was ich sagen sollte: Gottessiegel auf dem Knoten der Menschheit sind Moses Worte. [2]

[1] Der große Feind aller mystischen Tändeleien, Luther, nennet die Verkörperung Gottes in Adams Bildung eine Anagogie auf Christum, und wärmet sich herzlich an Paulus geisterhebender Gleichung, dem Abgrunde der Menschennatur und ihrer hohen Bestimmung.

[2] O prima infelix fingenti terra Prometheo
ruften die Heiden; und denn abermals:
— venerabile soli
Sortiti ingenium, divinorumque capaces,
Sensum a coelesti demissum traximus arce.

Wo regte sich nun der Erdkloß? Auf dem Felde Damaskus, am Kaukasus oder am Ganges? Blieb der Mensch auf dem noch dampfenden Felde ein Feldthier, oder hatte Gott ihm eine höhere Gegend bereitet? Höre die Zauberstimme aus Eden!

II.

Gott der Herr pflanzte den Garten Edens gen Morgen,
Und setzte dahin den Menschen, den er gebildet.
Aufsprossen ließ Gott der Herr aus der Erden allerlei Bäume,
Lieblich anzuschauen und gut zur Speise;
Und den Baum des Lebens mitten im Garten,
Und den Baum der Erkenntniß Gutes und Böses.
Und ein Strom brach aus Eden wässernd den Garten
Und von da aus getheilet ward er zu vier Strömen:
Pison, der Name des ersten, der fleußt ums ganze Indierland, das Goldland;
Das Gold des Landes ist gut; da sind auch Perl' und Edelstein.
Der zweite, Gihon, der fleußt ums ganze Tatarland;
Der dritte, Tiger, geht an Assyrien hin;
Der vierte, Euphrat.
Da nahm Gott der Herr den Menschen
Und setzt' ihn in den Garten Edens,
Ihn zu bauen und zu bewahren.
Und Gott der Herr sprach zum Menschen:
Von allen Bäumen im Garten kannst du essen,
Aber vom Baum der Erkenntniß Gutes und Böses
Iß nicht von demselben:
Denn welches Tages du issest von demselben,
Wirst du sterben —

Verzeihe, Leser, alle Formeln der Kindheit und Einfalt. Es ist Zweck ihrer Darstellung, wie das alles im Mutterton lebe und webe.

Kein Wort der Beschreibung ist umsonst. Das Feld dampfte noch; da stand schon ein schöneres Feld bereitet: den Säugling der Schöpfung erwartet sein Garte. Er wird aber hineingeführt, und nicht im Garten geschaffen; kein geborner Erbherr, sondern ein Gnadebelehnter.

Garte also; und welches wäre die schönere Pflanzstätte unsers Geschlechts gewesen? [1] Da stand der Palmbaum an Wasserbächen: der Jüngling webte in freiem, schönem Raum. Unter dem weiten Himmel wölbte sich seine Stirn; auf grüner Flur sein lachendes Auge; mitten unter den Neugebornen der großen vielbrüstigen Mutter erwuchs er in Fülle, und trank an ihren Brüsten Milch und Honig.

Welche Seele bildete sich in dieser freien Welt! und welche Sinne! und welch ein Leib! Erzieher der Menschen, erziehe Gott nach. Das Vaterland jedes Neugebornen ist Eden! Es liegt ihm im Herzen; da gedeihet der Sprößling! Eden, die freie Anhöhe der jungen Schöpfung; da zog der Urmensch Saft Gottes in sich; sein ganzes Geschlecht ward in ihm erzogen.

Welch andere Lebensart war noch für ihn? der sklavische Ackerbau? das Städtegefängniß? Alle Nationen in Jugend und im schönen Klima der Welt hassen es noch, und leben in Kindesunschuld; der Garten Gottes ist ihnen gegeben. Poesie ist die Muttersprache des Menschengeschlechts! und der Garte ist erster Saal der Erziehung; alle treuen Geschichtschreiber der Menschheit haben's vermuthet, gefordert, und durch unzählbare Sammlungen von Beispielen erwiesen.

[1] Die Weisheitsschulen Orients sind gerne Gärten, blühende Gegenden an Flüssen. S. Herbelot S. 717. Wie viel überhaupt diese Gärten, Flüsse, Quellen, Paradiese in ihre Gedichte, Wünsche, Hoffnungen selbst übers Grab hinaus einfließen, ist allbekannt.

Nur die Schwärmerei, die nichts versteht, hat auch dieß Wort Moses nicht fassen können; Paradies ist Garte der Muse und Speculation, Verzückungen und mystischer Gefühle, arkadischer Tändelei und Statuenheiligkeit worden — wie fern alles vom Sinne Moses! Pflanzer und Gärtner wird Adam, dazu hineingesetzt, damit beschäftigt. Gott lehrt den Erstgebornen Bäume kennen und Früchte; bald wird er allerlei lebendige Thiere zu ihm führen, daß er sie sehe, forsche, nenne — welch Leben! welche Bewegung! Die ganze Natur war auf ihn im Drange; seine Kräfte rangen, der Leiterin Gottes zu folgen. Jedes Neue betäubt; jede neuerlangte Kenntniß, Kunst und Uebung ward süßer Taumel; der Mensch das erste Rad im Uhrwerk der Schöpfung, und dieß Rad ging. Alle Pforten der Sinne offen; alle Empfindungen in erster zarter Blüthe; das Paradies ein Auszug der Schöpfung für die Fassungskraft des Menschen; jeder Blick, jeder Odemzug voll Weisheit, Freundlichkeit, Süßigkeit, Lehre des Schöpfers. Die Weisheit spielte auf dem Erdboden, und hatte ihre Lust an den Menschenkindern — War das ein Leben zum Müßiggange, zu mystischen Hymnen und zum Pharisäismus? Wer die fröhliche Unruhe junger Kinder und des regen Thieres gesehen hat, wie sie Frühling und neue Welt fühlen; wer da weiß, was das Kind zu lernen habe, und an Einem Geburtstage der Schöpfung, ungezwungen, willig, aus innerem sprudelnden Triebe lernt, der häufe und steige und steige, wenn er kann, bis zum ersten seligen Hügel der Vorwelt. Da war ein Kind, das für alle lernen mußte, ein erwachsenes Kind voll frischer Kräfte und Regung. [1] Es sollte sein Paradies bald verlieren: kein Augenblick der Gottesbildung konnte leer seyn.

[1] Ich hoffe nicht (ein- für allemal erinnert), daß jemand mich thöricht genug halten werde, den in voller Blüthe geschaffenen Adam ein Kind zu glauben. Schnelle Entwickelung der Fähigkeiten aber war nothwendig. Luthers Wort ist bekannt, „daß Adam trotz seiner Weisheit vom inwendigen Talg des Ochsen — nichts gewußt habe.“

Auch die Beschreibung der Baumfrüchte: „begierlich anzusehen und gut zur Speise" ist nicht vergebens; sie zeigt, daß Trieb und Sinnenprüfung in Speis' und Trank dem Menschen damals sicherer Führer seyn sollte. Verstummet, schweigt hier unsere in Städten und Kunst stumpf gewordene Natur; ein künstlicher Mensch in einer neuen Welt, selbst wenn sie Paradies wäre, was hat er für einen Richter des Sinnlichguten, Annehmlichen und gesunder Nahrung? Das Thier hat ihn und jedes genau in seinem Paradiese: Völker, die im Schooße der Natur leben, haben ihn in ihrem Lande; der vollkommene Mensch,[1] das Urbild aller, in ihm lag Schatz aller sinnlichen Kräfte, Ahnungen und Begierden, den seine Nachkommen nur zertheilt erben. — So viel lebhafte und verworrene Rührungen mußten entwickelt werden; siehe dazu Paradies, Bäume und der Baum des Lebens mitten im Garten. Alle begehrlich anzuschauen und gut zur Speise: der Baum des Lebens gleichsam Mittelpunkt dieser Lieblichkeiten und Güte; da sollte sich also das Band und die Treue der Sinne versuchen und stärken; einer den andern vorahnen, unterstützen, leiten. Das Angenehme, nur Schein des Nutzbaren, des Guten; dazu das Paradies, die sichere Probe vom Fette der Erden.

*

Da stand aber auch ein Baum der Erkenntniß Gutes und Böses; was war an dem Baume? Gift? körperliches Gift? davon stehet nichts hier. Ein so begehrlicher, reizender Baum, als irgend einer; die Sinnenprobe und das Kosten der Schlange sprach für ihn, und ward Grund zur Verführung. Auch jede Folge, die er gab, Scham und Schuld und Strafe war kein Symptom genossenen Giftes — —

[1] S. Hallers Physiologie der Sinne Th. V., wo eben über den Geschmack und Geruch und das Band beider zum Ernährer der Menschen die erste Theorie versucht ist.

Was war er denn? und warum hatte er einen so gelehrten Namen? Etwa weil die Schlange ihn so nannte? Und wie hätte ihn die nennen können, wenn er nicht also geheißen? Sie bauet ihre reizende Lüge eben auf den bekannten, durch den Mund Gottes bewährten Namen. Zudem nennet ihn Moses historisch und lange vorher also, lässet ihn Gott selbst also nennen, ehe noch eine Schlange sprach; und spricht Gott aus dem Lügenmunde der Schlange?

Erkenntniß Gutes und Böses. Versteht's mein Kind nicht bei diesem Apfel, wenn ich ihm sage: „Iß nicht; daran werd' ich sehen, ob du ein gutes oder böses Kind seyst?" Eben in der Einfalt und Dunkelheit liegt Klarheit und Pflicht des Kindergehorsams. Sobald es abweichet und speculirt: „was ist Erkenntniß des Guten und Bösen?" so ist die Sünde schon vor der Thür. Das Kind ist nicht mehr Kind, sondern Philosoph, Metaphysiker und bald vielleicht Bube.

Weh uns, wenn wir aus dem Munde der Schlange erst Deutung schöpfen! Der erste Lügner, Mystiker und Metaphysiker von Anfang hätte noch zehnfach mehr Unsinn dem unschuldigen Namen herausspinnen können; das trug so wenig zu seiner ursprünglichen Bedeutung im Munde Gottes und im Ohr Adams bei, als er ja eben zur Absicht hatte den Sinn dieses Worts wegzuerklären, wegzuerläutern, wegzuphilosophiren. Der erste Commentator des Worts Gottes, der sich auch einen philosophischen Theologen nannte!

Furcht Gottes ist Anfang zu lernen,
Das Gebot des Herrn gibt Weisheit,
Sein Mund Erkenntniß und Verstand.
— — Silber und Gold erfand der Mensch,
Bringt Erz aus der Erden und die Nacht ans Licht;
Aber wo findet er Weisheit?
Wo ist Verstandes Ort?

Im Lande der Lebenden ist sie nicht,
Der Abgrund spricht: sie ist nicht in mir!
Und das Meer schallt wieder: ist nicht in mir! —
Woher kommt Weisheit denn?
Wo wohnt der Verstand?
Verhohlen den Augen der Lebenden,
Verborgen den Vögeln des Himmels!
Höll' und der Tod antworten:
Wir hörten von fern ihr Gerücht.
Gott weist den Weg ihr und weiß, wo sie wohnt.
Er schaut die Enden der Erden,
Er schaut, was unter dem Himmel —
Und als er den Wind wog,
Und als er das Meer maß,
Und gab Gesetze dem Regen
Und Donner und Blitzen den Weg,
Da sah er sie und zählte sie,
Und forschte sie tief und bestimmte sie,
Und sprach zum Menschen: dir ist die Furcht des Herrn Weisheit,
Und meiden das Böse, das ist Verstand!

Siehe da den Baum der Erkenntniß Gutes und Böses.

Warum stand also der Baum da? Weil der Mensch ohne ihn ein Thier gewesen wäre, ein Menschenthier im Paradiese. „Iß von allen Bäumen im Garten! folge den Sinnen, thue, was dir beliebt, sey ohne Gebot," was hieße das anders, als „Mensch sey Vieh!" Versucht's mit euren Kindern, versagt ihnen nichts, gebietet ihnen nichts, thut, was ihnen gelüstet; Speise den Raben erziehet ihr, nicht Gottes Kinder.

Wenn Gott dem Menschen (ich will mich der wesenreichen Sprache unserer Philosophie bedienen) Verstand, Willen, Sinne, Triebe gab: mußte er sie nicht beschäftigen, bilden, üben, wie er

den Leib übete und nährte? Der inwendige Mensch ist der edlere Mensch. Wenn Gott nun den Leib durch Speise und Uebung, die Zunge durch Sprache, die Sinne durch Kenntniß nährte: siehe, so konnten Herz und Verstand nicht leer bleiben, oder sie schossen in wildes Gewirr und eigenmächtiges Unkraut.

Er bog sie zu sich! der Zweig sollte am Baum bleiben, die Frucht am Zweige. Gott hatte dem Menschen alles gegeben, und dieser Baum sollte den Menschen ewig erinnern, wer ihm alles gegeben habe, daß er über kein Staubkorn eigenmächtiger Herr sey. Offenbar lag auf diesem Wege dem Menschen jede edelste Pflicht und Weisheit; sein Auge lernte ins Unsichtbare schauen, sein Herz am Unsichtbaren hangen und ihn lieben. Sein Freund stand hinter der Wand, und sah durch die Büsche, und lauschte durch die Sträuche: „erinnere dich, Sohn, ich habe dir alles gegeben! allerlei edle Früchte, heurige und fernige; nur schone dieser!" Der Mensch sollte sich halten zu dem, der ihn gemacht hat, und an den Schöpfer gedenken in den schönsten Tagen seiner Jugend.

Luther dachte sich an diesem Baum einen heiligen Hain, einen Tempel, wo Adam des Altars pflegte; er wäre ihm, wenn kein Sophist dazwischen gekommen wäre, wirklich ein Baum der Weisheit worden, der tägliche Gotteserinnerer! Adam dem Kinde ein Baum der Liebe. Dem Knecht aber ward er ein Denkmal der Furcht, der Schlange ein Gegenstand der Grübelei und Verführung, dem Sünder das Holz des Fluchs und der Strafe.

„Warum aber ein so kindischer Baum? warum kein philosophisches Vernunftgebot, wo der Grund des Befehls selbst in die Augen leuchtet, und keine unphilosophische Autorität." — Seyd nicht wie Roß und Mäuler, sagt Luther, die nicht begreiflich sind des Verstands. „Das sind die, die wie die sinnlichen Thiere folgen, sofern sie fühlen; wo sie nicht fühlen oder prüfen, folgen sie nicht. Pferd und Mäuler sind nicht geschaffen, daß sie sollen begreifen die Ding,

die nicht empfindlich sind, darum werden sie auch nicht davon bewegt zu Lieb' oder Leid. Also die Menschen, die nicht weiter thun, lassen oder leiden wollen; denn eben was sie ermessen können und begreifen, die können Gottes Verstands nicht mächtig werden; sie sind gleich mit Vernunft, das die Pferde sind mit den Sinnen, beide nicht weiter denn empfindlich wandeln."

„Philosophisches Vernunftgebot!" zum Exempel: „Geh nicht ins Wasser, sonst ersäufst du! geh aus der Sonne, wenn dir's zu warm wird, sonst — wird dir's zu warm!" das sind solche löbliche Vernunftgebote, und wo jedem Narren nachher jeden Augenblick frei steht, daraus zu machen, was er will, und als ein Erdkloß den Feuchtigkeiten seines Schlammes zu folgen; wohin auch die ganze heldenmüthig egoistische Absicht gehet.

„Philosophisches Vernunftgebot! handeln nach aufgeklärter Einsicht! reife Abwägung aller Beweggründe von außen und innen," was heißt die Puppe, wenn man sie entkleidet? Die philosophische Vernunft, wo wohnt sie eingefleischt und leiblich? Wann handelt ihr nach aufgeklärter Einsicht, und übersehet Welt, Leben, Zukunft, Folgen, Gutes und Böses bis zum Widerschein der kleinsten Theile vernunftklar? Der erste Sophist gab schon den herrlichen Prospect „zum leichten philosophischen Versuch, wie Gott zu werden, und zu wissen, was gut und böse ist;" unglücklicherweise mißrieth aber der Versuch, und alle schönen Nachahmungen desselben bisher sind mißrathen. Die Theorie ist noch immer am Anfange; jede Schlange beginnet von neuem, hält immer die Wage der Beweggründe vor, der nichts als das Zünglein fehlet — das denn die gerade philosophische Schlange, Leidenschaft und Willkür, selbst werden. —

„Philosophisches Vernunftgebot!" Siehe deinen Unmündigen: die Kindheit jedes Einzelnen ist der Kindheit des ganzen Geschlechts gleich. Wie unglücklich du und er, wenn du ihm alles demonstriren, mit Gründen belegen, vorvernünfteln solltest, und er dir nicht glaubte?

Wann bist du allvernünftig, und wann ist er's? Kannst du ihm je sein Leben im Nußkern geben, und nur Einen Zug seiner Bestimmung übersehen im ganzen Gemälde? Wer übersieht sein Leben? Mußt du nicht glauben und thun? Muß er dir nicht glauben und thun? Wäre es nicht Sklavenarbeit der Erziehung, keinen Glauben finden, sondern bei jedem Wort Philosoph seyn, vollständige Gründe im folgenden Leben zeigen sollen? [1]

Elender Jugendgreis, der seine Pflicht auf einem Meer schwankender Wellen „ja sollte? ja sollte?" sucht; er geht unter, oder rettet sich spät im Schiffbruch. Hast du je einen Elendern gesehn als der kein Was und Das mehr hat, und nur immer am Wie und am Warum grübelt? — Und so ein philosophisches Kind, solch ein trauriger Jugendgreis sollte Adam seyn? Und das in erster Anlage, mit allen seinen sprossenden Kräften und saftvollen Zweigen? In unser aller Namen?

Kinder müsset ihr werden, sagt der zweite Adam, oder Himmel und Paradies ist euch verschlossen. Wie selig lebt ein Kind, so lang es glaubt und folget! wie leicht wird ihm alles, so lange es noch an Vaters Mund' hanget und Gottheit in ihm siehet! Im Lernen und Ueben fleugt's auf mit Flügeln wie Adler, läuft und wird nicht matt, wandelt und wird nicht müde. Solch ein Gotteskind sollt' Adam bleiben. Den Menschen, das Vernunftthier, hat die Schlange erzogen; den Menschen, das Gotteskind, bildete Gott!

Welch ein Paradies lag um den Baum! in welchem Himmelsglanze stand das Gebot! Der Odem des Geliebten ging durch den Garten: alles träufte von Güte und Segen — und dieser Baum!

[1] Ein Philosoph im Sinne der Alten, ein Mann von sehr gesunden und schlichten Sinnen, J. M. Geßner, hat gegen die Heere neuerer Philosophen und Raisonneurs mit Kindern diesen Satz, den Grund aller wahren Kindeserziehung, vortrefflich getrieben. S. seinen neu erschienenen Commentar über die primas lineas in erudit. vniu. fast durchhin.

dieß kleine Opfer! — Daß das liebste Kind aber doch nicht bestand; „das lass' dir einen großen gewaltigen Puff seyn, sagt Luther, wider die Narren, die sich wollen unterwinden mit Gesetzen vor Gott zu kommen. Er hat's noch nie im Sinn gehabt, daß er jemand damit hat wollen fromm machen." —

*

„Gott sprach zu Adam" — siehe Vatererziehung. Gott weckte und leitete ihn mit dem Wort seines Mundes.

Trotz aller Mühe der Philosophen die menschliche Sprache als Selbstgewächs der Menschennatur, seiner Kräfte und Bedürfnisse darzustellen, wird der Versuch doch Hypothese bleiben. Es läuft entweder auf eine todte Sprachfähigkeit hin, die man lebendig nur aus dem Erfolg kennet, und wo es ewige Frage bleibt: wie ward sie lebendig? Oder der Mensch wird dem Spiel des Ungefährs übergeben, daß das ihn Sprache lehre. Trauriger Lehrer! er hat Augen und sieht nicht, Ohren und hört nicht, hat selbst keine Sprache. — — Sprache wird vom Gehör.[1] Zwischen beiden Sinnen ist ein Band, wie alle Taub- und Stummgebornen, Albernen und Lippenbeweger zeigen. Im Kinde wird Sprache, wie Glaube ans Wort des Vaters, durch Gehör; der Säugling an der Brust der Mutter lallet ihr nach, sein Ohr rüstet sich auf Stimme. Der Anstoß ist jedesmal von Menschen, und dann bildet sie sich das Kind selbst, noch immer wie Adam sie bildete, unter Leitung und Weckung der Eltern.

Gott sprach zum Menschen, und der Mensch sprach. Ohne diese Stimme wäre sein Mund eine verschlossene Grube und mit

[1] Auch hier ist die Sprache Orients voll Wahrheit. Das Wort ist ihnen Geheimniß, Wunder und Zeichen, ein Einsäuseln ins Ohr, ein Graben des Ohrs zum Canal der geheimen Weisheit. Die Stelle Ps. 40 [7]—[9] sey statt aller, die ich anführen könnte.

allen Versuchen der Nachahmung seine Sprache ein Thier des Feldes blieben, wie wir's noch an einsamen und kriechenden Thiermenschen sehen. Gott war sein Wort, und dieß allmächtige Wort theilte sich nachher der ganzen Natur mit, zu ihm zu sprechen, zurück zu schallen in ihn. Das ist die Stimme meines Freundes, er kommt und hüpft auf den Bergen und springet auf den Hügeln. Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Stehe auf, der Lenz ist kommen, die Turteltaube lässet sich hören, lass' mich auch hören deine Stimme, denn deine Stimme ist lieblich. So sprach alles Gott nach, und weckte Menschensprache durch ergossenes Mitgefühl.

*

Welches war nun dieß erste Wort, diese Weckerinstimme des Vaters? was sie noch bei allen Kindern ist: Speise! „Iß!" Gott zeigte ihm den Frühling seines Reichs, er weidete ihn unter Bäumen und Früchten. —

Wer begreift, „daß die Traube erquicke des Menschen Herz, und Brod des Menschen Herz stärke!" Ein Holz der Erde kocht Milch und Feuer für unser Seyn, Licht und Gedanken für unsere Seele — Was ist's? Es ist Man! Engel- und Himmelsspeise. Der alles sättiget mit Wohlgefallen, zog eine große Lebenskette durch alle Wesen, und knüpfte sie an sich; durch Speise, Tod, Zerstörung läutert sich Leben zu Leben, der Staub wird Pflanze, die Pflanze wird Thier, das Thier Mensch, der Mensch Engel, der überall Gott siehet und jede Frucht, jede Speise aus seiner milden Hand kostet. Nicht vom Brode, das Stein und Staub ist, lebt der Mensch, sondern vom ersten segnenden, kräfteverleihenden und lebenbindenden, fortpflanzenden Wort Gottes. Ist dieß Wort hin — wenn der Herr auch Speise vom Himmel regnen ließe, güldene Speise; was könnte uns diese helfen?

*

So sollte er auch vom höhern Wort leben, dem Verbot, das ihn ganz an Gott knüpfte; denn jenen Segen hatte er mit allen Thieren gemein. Dem Instinct jedes Thiers war wie viel versagt! es kostet nur einen kleinen Theil seines Paradieses;[1] dem Herrn des Paradieses sollt alles freistehen; Eins ausgenommen, den Baum des Gehorsams. An diesem Einen Baume verlor er seinen Egoismus: es war das Kreuz seines Dünkels — die erste und fast einzige Sünde auch in Kindern. So lange ein Kind selbst will, kommt es zuvor. Nun aber versage, was ihm gelüstet, sey seinem Willen entgegen: es thut, was Adam thun wird, es spricht „Ja sollte?" Mit diesem Losreißen von der Einsicht und dem Willen seiner Eltern hört alle menschliche und göttliche Bildung auf.

Daher stand auf Einem Apfel die große Strafe: Tod! Das Erste, Einige Gottesverbot; Mauer also und kein Spiel.

„Aber verstand Adam das Wort Tod?" Weh ihm, wenn er's verstand und verstehn wollte; er sollt's nimmer verstehen lernen! Was versteht der Knabe, wenn ich ihm mit der Ruthe drohe, die er noch nicht geschmeckt hat? und doch verstehet er alles aus der ernsten Stimme, aus der ganzen Richtergebärde des Verbots. Wagt er's, grübelt, versucht die Ruthe selbst an sich; er ist nicht mehr Kind, sondern Knecht und Sünder. —

Hier einen Blick auf die Weisen, die sich das Hirn quälten: „wie Adam desselben Tages, da er gesündiget, auch gestorben sey, und wie vielfachen Todes?" Waren die Weisen Väter?

Aber obgleich hier ein Apfel lag, und dort der Todestod, und in Gottes Hand und allmächtigem Wort die Wage schwebte; sobald es zum Vernünfteln kam, überwand der Apfel: das leichte Wort Sterben fuhr in die Luft, und im Apfel sah Eva nichts minder — als Gottheit!

[1] S. Linnaei Amoen. acad. Vol. II. p. 262. edit. Holm.

*

— So war der Mensch im Paradiese; aber wo war dieß Paradies? In allen Ländern ging von ihm Sage: die Dichter aller Sprachen, Schäfer und Schäferinnen, Kinder und Betrübte, sangen überall die erste goldene Zeit. Im Herzen aller Menschen, sonderlich der Weiber und Kinder, lebt Eden, nur jedem Volk in seinen Bildern.

Wo lag Eden? Je weiter nach Morgenlande, desto klärer und reiner tönt die Sage. Da suchen sie noch den Baum der Unsterblichkeit, jene verlorne edelste Pflanze im „Nabel der Welt;“ da singen sie noch vom Unglück am Baum, als der bekanntesten Geschichte; jeder Morgenländer im schönen Thale spricht: hier war Eden! [1]

Wo lag Eden? Alles dränget den Ursprung des Menschengeschlechts nach Orient: Geschichte, Mähre, Ableitung der Sprachen, Thiere, Früchte, Völker, so daß die Autochthonen unserer Witzköpfe, die menschlichen Pfifferlinge und Erdschwämme, die in Grönland, Paris und Ferney au pays de Gex selbst wuchsen, jedem Geschicht- und Menschenkenner schon so albern vorkommen müssen, als eine Genealogie der Menschen aus Pharao's Läusen. — —

Orient aber ist ein Feenland, ein weiter, vielfassender Name! Moses nennet vier Flüsse, und gibt den gemeinschaftlichen Quell derselben als Paradies an; wo ist aber der gemeinschaftliche Quell derselben? Sie fließen, zerstreute Glieder des Paradieses, jetzt fern von einander, und lassen uns in Wüste.

War Moses ein so unbekannter Geograph? Hat eine böse Sündfluth die Welt verheeret, die Flüsse zerstreut, das Paradies vertilget? und muß also die Geschichte der ersten Blätter der Offenbarung ein Zaubergesang ohne Ort und Stätte bleiben, wie unsere jüngsten Blätter eine Currentschrift ohne Sinn? — Wir laben uns hier in der Höhe an einem ätherischen Tische heiliger Sagen;

[1] Von alle diesem im Verfolg dieses Werks.

wenn wir hinunter steigen, wird eine Welt voll Denkmale, Wunder und Zeichen uns umfangen und dahin leiten!

— Arva, beata
Petamus arva! —
Non huc Argoo contendit remige pinus
Neque impudica Colchis intulit pedem —
Jupiter illa piae secrevit litora genti —
Piis secunda vate me datur fuga!

III.

Und Gott der Herr sprach: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey;
Ich will ihm eine Gehülfin machen, ihm zur Gattin.
Zwar hatte Gott der Herr auch aus Erde gebildet
Allerlei Thier des Feldes und Vögel unter dem Himmel,
Und führte sie zu Adam, zu sehen, wie er sie nennte?
Und wie er nennen würde jedes Lebendige, so sollt's heißen.
Und Adam nannte allerlei Thier und Vogel und Wild des Feldes,
Fand aber keine Gehülfin sich zur Gattin.
Fallen ließ Gott der Herr da tiefen Schlaf auf Adam und er schlief:
Da nahm er seiner Rippen eine und schloß die Stätte mit Fleisch zu.
Und Gott der Herr bauet' Adams Rippe zum Weibe,
Und führte sie zu ihm.
Da sprach Adam: jetzt ist's Bein meines Gebeins
Und Fleisch von meinem Fleisch;
Männin soll sie heißen: sie ist vom Manne genommen.
Drum wird ein Mann verlassen Vater und Mutter
Und hangen an seiner Männin und werden wie Ein Fleisch seyn! —
— Und waren beide nacket, Adam und seine Männin,
Und errötheten nicht! —

Hier Paradies im Paradiese! Ein Besitz Adams über alles, ohne den ihm die Schöpfung leer war. Und die Art und der Ursprung dieses Besitzes, die Bereitung auf denselben und die jauchzende Bewillkommung, das Hohelied Adams.

Adam ward allein und zuerst geschaffen, der Eine, von dem sie alle, selbst sein Weib, kommen sollten: Adam war Gottes.

Wie? wenn beide zugleich geschaffen und einander begegnet wären — das Kind dem Kinde? Nein! Er sollte zuerst sich, den beseelten Erdkloß, in Gottes Hand fühlen; allein das Paradies zum Geschenk, alle Bäume zur Speise, und Sprache, Gebot und Pflicht aus dem Munde Gottes selbst erlangen, daß er alles hätte, kennete, wüßte, und hernach für alles stünde. Wenn du sie nachmals in deinen grünen Palast führest, und ihr den Reichthum und die Freigebigkeit des Vaters zeigest: „siehe, Freundin, alles, wie schön und lieblich! Unser Bette grünet; unseres Hauses Balken sind lebende Cedern, unsere Decke grünende Cypressen. Die Lilien geben den Geruch und vor unserer Thür sind allerlei edle Früchte;" wenn du sie in den Schatten des Baums führest, und zeigest ihr das leichte Gebot des Vaters: „Liebe wehet auch hier als Panier, als Malzeichen an diesem Baume;" sie empfängt von dir alles, Sprache, Pflicht, Lehre; du wirst ihr das Abbild des Unsichtbaren, du sein Lehrling ihr Lehrer, du sein Sohn ihr Haupt und Vater; die schönste Bildung ist dir aufbehalten, nach deinem Herzen, wie Gott aus deiner Seite sie bauete. Du bist Gottes und sie wird dein!

Es war also gut, daß Adam allein geschaffen wurde, dadurch ward er Mann. Aber nicht gut war's, daß Adam allein bliebe; nicht sinnlicher Triebe wegen, sondern als erster Baum im großen Garten des Schöpfers. Nichts ist da einsam, unfruchtbar, leer und wüste; alles hat Frucht, hänget an Kette und Ordnung, und hat Kette und Ordnung nach sich. Der Segen der Fortpflanzung, daß alles sich selbst erzeuge, ist der Abdruck des schaffenden Gottes, seine

lebendige, immer neue und erste Spur in der ganzen Haushaltung. Und er, sein Bild voll innigen Gotteslebens, von deß Blut alles auf dem Erdboden wohnen, und ewiglich versehen war, wie lange und weit sie wohnen sollten: er allein? er in Wüste? das erste Glied der Kette, hinter dem die Kette brach?

Gott fühlte sich ins Herz seines Lieblings, ehe dieser seinen Mangel selbst fühlte. Sein Seufzer „wie ich allein bin in der Schöpfung!" war nur später leiser Nachklang der Stimme, die längst oben gesprochen und entschieden: „es ist nicht gut!" So, Mensch, verhalten sich alle deine Wünsche, und ihre himmlische Erfüllung. Immer tönt der träge Erdkloß spät und dumpf nach; selbst sein Gefühl des Mangels mußte veranlaßt werden.

Fein und von ferne schlich Gott zu Adams Herzen. Warum stieß kein Traum, kein Gebet, keine mystische Entzückung den Seufzer in ihn, von dem sein Herz widerhallen sollte? Natur! du bist die Sprecherin Gottes. Von allen Thieren sollt's auf ihn zurückschallen und das ungeformte, leise Ach ertönen: „du bist allein!". Da war er, wo der Vater ihn haben wollte: er entschlief.

Unläugbar ist's allerdings, daß die Vorführung und Namennennung der Thiere die Absicht hatte dieß Gelispel in des Menschen Herz zu erregen. Dazu wird die Erzählung hier offenbar eingeschaltet: „Nicht gut, daß der Mensch allein sey — und Gott führte die Thiere zu ihm — aber ihm ward keine Gattin funden — Gott bauete ihm ein Weib seiner Gattung — Nun ist's Bein von meinem Bein." Wie er alle Thiere genannt hatte, nannte er nun Eva „ein Geschöpf seines Gleichen," dergleichen kein Thier gewesen war, und weissaget. Nun aber, zarte Geschichte, wie bist du besudelt! „daß Gott die Thiere vorgeführet, damit sie sich — und er in Viehesluſt — und damit er nicht — — legt Gott dem Riesen Bande des Schlafs an, schafft ihm sein Weib, und nun fährt der Brunstmann empor:

Dießmal sind's Knochen von meinen Knochen
Und ein Fleischstück von meinem Fleisch

und — — Sanctus Adamus Sodomita!"[1] Warum liesest du nicht weiter, was nach der entzücktesten Umarmung steht: „sie waren beide nackt und wurden nicht schamroth!" wie spät und nach welcher Katastrophe es erst dasteht: „Adam erkannte sein Weib Eva!" —

Kein Trieb schläft tiefer und länger im menschlichen Herzen als dieser. Der ungestümste, wenn ihr ihn aufrüttelt, der zarteste und lieblichste, wenn er schläft. „Wenn Adam nicht gefallen wäre, sagt Luther, wäre es das lieblichste Ding gewesen, Braut und Bräutigam. Aber nun ist die Liebe auch nicht rein; jegliches sucht seine Lust am andern, das fälscht die Liebe. Daß der eheliche Stand nun hinfort ein Spital der Siechen ist —" was er aber im ersten Anklange Gottes „es ist nicht gut" und im ersten Nachklange „du die Meine!" wahrlich nicht war. Steht's nicht deutlich genug, was Adam fühlte? was er vermißte? Das große Leere, die Einöde, das betäubende, wirklich ermattende, Gefühl: „ich bin allein in der Schöpfung? Alles hat seines Gleichen; ich nicht!" fühlst du das nicht? weh dir, daß du's nicht fühlest!

Väterlich drückt sich der Gedanke Gottes aus: „Gehülfin, Gattin, zweite Hälfte![2] Das letzte kann alles bedeuten, und hat alles be-

[1] Nach einem neuen Ausleger.

[2] Das Wort נגד heißt ursprünglich mit dem reinsten Begriffe „vor jemand, vor seinen Augen, der Sonne, Gottes u. s. w." Also gerade die Empfindung jener Sängerin:

Φαίνεταί μοι κεῖνος ἴσος θεοῖσιν
Ἔμμεν' ἀνήρ, ὅστις ἐναντίον τοι
ἰζάνει καὶ πλάσιον ἁδὺ φωνού-
σας ὑπακούει

wovon ja Kinder und alle Liebenden voll sind. Gott selbst lässet die Weisheit vor seinem Angesicht spielen, und erfreuet sich an der Ausrichterin seiner Liebe. In Zusammensetzung mit עזר heißt's offenbar e regione illius, gleichsam die zwelte Säule zur Erbauung seines Geschlechts. Wie ganz und rein und unzergliedert das Adam fühlte, wird sein Lobgesang selbst zeigen.

deutet; wir werden aber bald aus Adams und Moses Munde selbst hören, wie ganz und rein und dunkel und unzergliedert es sein vieles, sein alles, damals in Adams Seele bedeutet hat. Hast du nie zarte, unschuldige Kinder gesehn, wie sie sich von frühauf gatten und zu einander thun, ohne daß eins von ihnen weiß oder noch daran denket, was dein Adam dem Thier abgelernt, und aus lieber kalter Nachahmung — Doch genug des Unflaths; lasset uns sehen, in welch ein größeres Licht der handlungsvolle Moses seine Thiervorführung setzet, ob er sie gleich nur als kurze Parenthese einwebet.

Gott führte allerlei Thiere zu ihm; zu den Bäumen hatte er ihn erst selbst geführet. Dieß waren seine lebendigen Unterthanen, sie kamen und huldigten ihm.

Gott führte allerlei Thiere zu ihm; wer ist, der nun noch auf die sinnreichen Zweifel unserer zurückhaltenden Weisen merken könnte: „wie und ob Adam, oder das werdende Menschengeschlecht, nicht anfangs durch ein kleines Unglück von Löw' und Tiger habe gefressen werden mögen? da es doch mit der Rabbinenfabel von der Herrschaft Adams über die Thiere nichts sey" — — Und wenn's wäre, zerstört das eine Wort: Gott sonderte die Thiere für ihn aus und führte sie, die Auswahl der lebendigen (wie das Paradies Auszug und Kern der todten Natur war), zu ihm — nicht alle solche Vorsichtigkeiten der Blindschleichen am biblischen Wege?

Doch warum müßte sie nur eine Fabel seyn, die Herrschaft Adams über die Thiere? Der den Segen sprach „herrschet über alles Lebende! erfüllet und bezwinget die Erde!" führte hier allerlei lebendige Thiere zu ihm, daß er ihnen das Losungswort seiner Herrschaft mittheilte, und wie Adam alle lebendigen Thiere nennen würde, so sollten sie heißen; kann etwas klärer seyn?

Noch jetzt, da die Kette gebrochen, und alles in Aufruhr ist, noch jetzt, da der Mensch, ein Tyrann, alles mißbrauchet und mit

Fluch bezeichnet — sind dem ungeachtet nicht Reste und Spuren genug dieses ehemals gewesenen Königrechts und menschlichen Scepters über die Thiere? Welch Thier hat Ein Geschlecht, ja alle Geschlechter sich unterworfen, daß es einem Wink der Gedanken diene, den es selbst nicht verstehet und weiß? Einst nun, da dieser Gedanke allemal gut und göttlich war, und eben so tief in dem Willen, in der Natur des Thieres lag, das der Mensch brauchte, als im Willen des Gebieters — welche Lust und Freude war die Herrschaft! Der Statthalter Gottes sah alles mit dem Blick des Allvaters in den letzten Capiteln Hiobs an, sorgte, wofür er sorgen konnte, sah in jedem Natur, Art und Regung; und da er selbst keinem Joch der Eitelkeit diente, welchem freigebornen Geschöpf hätte er's auflegen können und wollen? Der schönste monarchische Freistaat! Und das nicht durch Wunder, durch Zauberei, durch Glanz des Körpers in Adam; es war nichts als Natur der Sache, Harmonie, Gleichlaut der Seelen und der Bedürfnisse in Mensch und Thieren.

Jetzt, da alles gescheucht, verwildert, aufgeregt und überstrenget, unter dem Joch der Eitelkeit und Nothdurft keuchet: habt ihr nie Erzählungen gehört von der Liebe, Treue, Dankbarkeit und Freundschaft der Thiere gegen ihre Herren und Wohlthäter? Die Großmuth jenes Löwen gegen seinen Arzt, die menschenähnliche Vernunft und menschenübertreffende Tugenden des Hundes und Elephanten, die gesprächige Freundschaft des Arabers mit seinem Rosse, und hundert Beispiele mehr? Zeigen sie nicht genug, daß es noch mehr am Menschen als am Thier liege, daß diese Herrschaft dahin sey? Er hat das Auge verloren ihre Natur und Art zu sehen; das Herz verloren sie nach ihrem Herzen zu gebrauchen; er ihr Tyrann, und sie seine Rebellen oder Zwangdiener. Paradies fehlt! Unschuld fehlt! das gemeine Sensorium der Menschen und Thiere.

Gott führte die Thiere zu ihm, daß er sähe, wie er sie nennte — siehe also die Pflicht und Bestimmung des ersten Königes der

Welt. Er schauete, er kannte seine Unterthanen, fühlte sich in die Natur und Glückseligkeit jedes derselben, und bezeichnete sie mit dem freiwilligen Wort ihres Mundes. Sanfter Gebieter! Gott hatte sein Herz weich gemacht und mit einem Strahl der Liebe gerühret, daß er etwas suchte, was er nicht kannte, und also tief in der Art und dem Genusse eines jeden da war. Milder König, er war nur im Paradiese! Du lässest uns auffressen wie Schafe und zerstreuest uns unter die Völker. Es weiden uns Hirten, die uns nicht kennen, die unsere Sprache nicht verstehen. Sie fressen uns und können's nicht genießen, zertreten uns und wissen's nicht mehr. Die Asche unserer Häupter ist ihnen Weihrauch, und das Geschrei der Elenden Gesang ihres Ruhmes —

Gott führte die Thiere zu ihm, daß er sie nennete: das Wort des Vaters hatte seine Zunge gelöset, jetzt sollte er sie an den Namen und Lauten seiner Erdbrüder bilden. Kannst du dir eine werdende Menschensprache besser denken als sie hier ward? Tonvoll, wie die lebendige Natur, und lebend wie sie, und handlungsvoll und verschieden und lenksam — ein lebendiger Auszug der Thierwelt, kein Orbis pictus, sondern vivus in Ton, Stimme, Art, Gebärdung. Das waren Fundamente zur Menschensprache über die Erde.

Auch hier wie einfach, milde und menschlich, im gewähltesten Zeitpunkt ward die Sprache gebildet! Liebe schwebte Adam im Herzen; er sah also alles im einfachsten Gesichtspunkte, mit Beziehung auf sich und seine geheimen Wünsche. Sehnsucht nach seinesgleichen zog die feinen Grundfäden der ersten Sprache: wie brüderlich, zart und menschlich mußte sie werden! Alles liebte in ihr und ward geliebt.[1] Der Name eines jeden Lebendigen in diesem Kranze der Freundschaft war gutes Zeugniß von der Güte des

[1] Daher liebt alles in allen Sprachen, insonderheit den lebendigen der wilden Völker. Alles voll Geschlechter und Geschlechtstriebe bis auf leblose Sachen und Namen.

Schöpfers in dieser Natur, ausgeschüttete Salbe aus dem Herzen des erstgebornen Bruders, zugleich Band und Probe des Verhältnisses zu seinem Herzen, foedus, pignus amoris.

Jedermann weiß die Fabeln und Sagen der Urwelt, wie einst Menschen und Thiere als Brüder lebten und sprachen; jedermann weiß, daß sich Homers Helden und noch jetzt kein Araber mit seinem Rosse zu sprechen schämt; jedermann weiß, daß zwischen Menschen und geliebten Thieren noch immer Sprache und Lieblingsname das Band sey, das sie bindet. Bringe man diese todten, gebrochenen Laute unserer zerstörten Natur und zerrissenen Freundschaft in jene erste lebendige Stadt Gottes auf Erden; wird's nicht des Namens der Sprache werth seyn? [1] Bald werden wir Eva im Gespräch mit einem Thier finden und weiter reden. Alle ältesten Sprachen sind daher überaus sinnlich, reich, ungeordnet, lebendig und zugleich beinahe stammelnd und dem Mund der Europäer unaussprechlich. Wir werden im Verfolg dieses Werks in Gegenden kommen, wo die Reste dieser Sprachen aus den Zeiten der Kindheit der Welt so viel sonderbares liefern, als die herabgeerbten Trümmern der ältesten Regierung, der immer die Monarchie des Menschen im Thierreiche als Muster vorzuliegen scheinet.

*

Ohne Zweifel lernte der Mensch nicht bloß Sprache von den Thieren, sondern Natur, Art, Kunst, was auch alles zur Herrschaft, Sprache und Liebe gehöret, dazu Gott sie zu ihm führte. Er konnte sie nicht nennen und in sein Reich ordnen, wenn er sich nicht in ihre Natur fühlte, diese auf sich wandte, ganz, lebhaft; und siehe, so ward er unvermerkt Naturweiser und Künstler, der lebendige königliche Mittelpunkt aller. Dem Menschen ist keine Kunst an=

[1] Daher sagen Plato, Josephus u. a., daß uranfangs die Thiere gesprochen, Menschen und Thiere einander verstanden &c.

geboren, außer der sich alle eigen zu machen, die ganze Schöpfung sich einzuverleiben. Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren, so sah er auf den großen Haushalter, der im Triebe jedes Thiers vor ihm spielte und schuf ihm sein Reich nach.[1]

Welche Kunst hat der Mensch, die ein Thier als eigenes und Eines Lebenswerk nicht besser habe? Er hat sie alle mit ihren eigenen Waffen überwunden; das kunstloseste Thier prangt mit dem Raube der Schöpfung und spricht: er ist mein! ich habe ihn mir gegeben! — —

Das war der Lehrling Gottes, der erste Regent, Sprach- und Kunstschöpfer, Erfinder und Naturweise. Ohne jüdische Märchen und mystische Eingeistung: Odem Gottes war in ihm. Es kommt nicht auf die Menge an, ekelnder Thor! Und wenn er wenige Geschöpfe genannt hätte, und er nannte sie und blickte so fern hin, als da er die Eva umfaßte: welcher Homer und Plato, Aristoteles und Linneus, Montesquieu und Aesop wäre ihm gleich?

Σοφὸς ὁ πολλὰ εἰδὼς φυᾷ:
Μαθόντες δὲ λίβροι
Παγγλωσσία — κόρακες ὣς
Ἄκραντα γαρύετον
Διὸς πρός ὄρνιχα θεῖον.

Erzieher der Menschen, erziehe Gott nach! Dein Liebling webe in lebender Natur, wie der erste Liebling Gottes. Da dichte und nenne und schaffe und frage und ahme er nach; und du sondere aus, führe zu ihm, wie Gott zu ihm führte. Er fügte das Gebäu

[1] S. jene Fabel vom Prometheus, der den Menschen aus allen Thieren formte. Alle älteste Weisheit Orients ist Fabel, da der Mensch von den Thieren lernet. Jedes Thier hat seinen Charakter, der unschuldige Mensch hat keinen und soll sie alle haben.

seiner Seele, seiner Kunst, seiner Sprache, seiner Triebe, wie er das Gebäu seines Körpers fügte.

Erzieher der Menschen, erziehe Gott nach! Wenn Aesops Fabelbuch sich über die Natur ausbreitete, und alles in Handlung, in der verschiedensten und einfachsten Handlung, lebendig darstellte: siehe Paradies der Thiere, Lehrsaal der Jugend, das beste Buch nach der Bibel, wie es der Vater unserer Theologie[1] auch jetzt schon nannte.

Erzieher der Menschen, erziehe Gott nach! Eden lebt dem Knaben im Herzen; was soll das todte Wörterbuch, das elende Gedächtnißwerk, der hölzerne Zuchtkerker? Schaffe ihm lebendige Welt, sinnliche, unerschöpfbar veränderliche Aufmerksamkeit, Lust und Liebe, und keine Mühe verdreußt ihn. Er blickt wie Gott, erforschet, nennet; er ahmet nach, schaffet und erfindet; die ganze Natur liegt in seinem Herzen, wer sie zu entwickeln vermöchte. Paradies aber, freie Höhe der Schöpfung, du bist verschwunden! Der Mensch sucht nicht mehr die Braut, weder in Wissenschaft, noch Kunst, noch Sprache, noch Weisheit; er ist ihrer müde und bietet sie feil.

Erzieher! insonderheit lerne die Zeit der dunkelaufwachenden Liebe wohl gebrauchen; uns die gefährlichste und untauglichste, einst die nützlichste und schönste Zeit der Jugend. Die ganze Kunst-, Sprache- und Verstandesbildung des Menschen, womit wir unser Leben beschäftigen, knüpfte Gott und sein Schriftsteller in eine Parenthese: sie wird Uebergang zum Weibe. Was wär's auch, was Adam hätte bewegen können ein Sprachschöpfer, Thierregent und Naturweiser mit dem Blicke, mit der Theilnehmung zu werden? Einsamkeit reizte, Liebe und Sehnsucht gaben ihm Flügel; und doch entschlummerte er über dem Werke. — Fordere nicht vom Jünglinge,

[1] S. Matthes. Predigten über Luthers Leben. — Der gelehrteste Denker unsers Vaterlandes ist eben der Meinung. S. Lessings letzte Abhandlung zur Fabel.

was Gott nicht fordert. Führe Leben hinzu, das die Trägheit überwinde, und streue Liebe ins Herz, die die Seele ausbreite, so weit die Welt ist.

Liebe und Sehnsucht schafft Theilnehmung an allem; sie macht Regenten, Schöpfer, Erfinder, Künstler, Weise. Ein Weib ist's, die der Jüngling auch in stummen Seufzern und ungeformten Gestalten suchet; glücklich, auf seine Lebenszeit glücklich, wenn ein Vater, Freund, ein menschlicher Gott, unerkannt und ungesehen, dieß Labyrinth des Herzens so wendet, wie der erste Vater des Erstgebornen. Der Regent, der sein Land ansähe, wie wenn er in jedem Unterthan um einen Zweig der Seligkeit buhlte, der ihm noch fehlet; ein Schüler der Kunst und Weisheit, der sich in jedem übenden Schritte seine Braut suchte — der Glückliche lebte noch im Paradiese! —

Der ermattete Sucher entschläft. So war auch im Paradiese schon der Schlaf des Kummers Linderer, wie Kummer damals seyn konnte. Und doch hat jemand, trotz des lichten Buchstabens, dem Paradiese die süßeste, unschuldigste Gabe, den Schlaf, geläugnet![1]

Adam entschlief. Einige Alten nennen diesen Schlaf Entzückung. Wenn Adam, was ihm geschah, im Traum sah, schönster, lieblichster Traum, werth des ersten Schlummers im Paradiese! Da formen sich die gestaltlosen Wünsche seines Herzens; sie steigen empor: „wer ist, die hervorbricht, wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, einzig wie die Sonne; sie steiget herauf in deiner Wüste, und lehnet sich auf ihren Freund." Erwache Adam! es ist That! Sie ist deine Gattin! — — Nur noch Ein schönerer Traum ward geträumt, da aus der Seite des Entschlafenen seine Braut, die Kirche, emporstieg! — Paulus selbst ist der Urheber dieser Vergleichung.[2]

[1] Garrey Geschichte des Schlafs.
[2] Eph. 5, 25—32.

Adam schlief. Das Geschöpf soll nicht, als etwa im Bilde, sehen, wie Gott wirkt, sondern empfangen, was er gewirkt hat — eine Fülle von Seligkeit in der Wirkung.

Und nahm seiner Rippen eine: woraus konnte sie auch (ohne alle jüdische Fabeleien) bedeutender werden? Nah an seinem Herzen, wo edle Lebenstheile, Gefäße der Neigungen und Affecten ruhen, da ward sie! da sollt' er sie an sich drücken und als ein Palladium tragen! da sollte das Weib den Mann umgeben.[1] Wer verletzet die Brust und wagt nicht sein Leben? Und was ist ein Weib, die von dieser edlen Stelle weichet? Gebein des Abscheues und Fraß der Würme. — — „Setze mich, wie ein Siegel auf dein Herz; denn Liebe ist stark wie der Tod, und Eifersucht hart wie die Hölle!"

Und bauete ein Weib aus der Rippe, die er vom Menschen nahm; welche Einheit unseres Geschlechts also. Eva war sein, wie Adam Gottes. Er hatte sie in sich getragen und als sein Fleisch gepfleget — Paulus macht eine herrliche Deutung auf den Ehestand und auf die Kirche, die Christus, auch als Palladium, Braut und Kleinod auf sich trägt und zu Gott bringet. — Unsere Wortgerechten ärgern sich an Adams Bunde; so lasset das Wort Bund und saget: er war Haupt seines Weibes, Haupt seines Geschlechts; er hatte das Gebot empfangen und stand nun für das Haus, aus ihm erbauet, was wollet ihr mehr?[2]

Gott führte sie zu ihm: „Güter und Haus mögen die Eltern versehen, aber ein Weib wird allein von Gott gegeben; denn nicht

[1] Ich weiß nicht, wie bei so viel weit her gesuchten Deutungen dieser Stelle des Propheten man der nähesten die Augen verschlossen! „Das Weib wird den Mann schützen." Jeder weiß ja, daß der Mann das Weib schützen muß; nun wollte der Herr ein Neues schaffen im Lande: so friedliche ruhige Zeiten, daß das wehrlose Weib dem Mann Mauer seyn könne.

[2] Der Orient braucht vom Weibe noch ringere Namen: Schlauch der Frucht z. E., der so wenig den Adel des Kindes ausmacht, als der Beutel den Werth der Münze 2c.

umsonst der allmächtige Gott allein dem Menschen vor allen Thieren mit solchem Rathschlag und Bedenken seinen ehelichen Stand einsetzt. Zu den andern Thieren spricht er schlechts: wachset und mehret euch! und stehet nicht geschrieben, daß er das Weib zum Manne bringt, darum auch keine Ehe da ist. Aber Adam, dem macht er ein einigs sonderliches Weib von ihm selbst, bringt sie zu ihm, gibt sie ihm, und Adam verwilligt und nimmt sie an, und das ist denn eine Ehe." Ehe heißt Ordnung; der Vater und Schöpfer knüpfte selbst dieß Band, den Grund von aller Menschenordnung.

Gott führte sie zu ihm, wie voraus die Thiere; aber jetzt welch ein anderes Geschöpf! wie ward sein Warten und Harren, wie ward seine Weisheitsprobe belohnet. —

Das ist Gebein von meinem Gebein
Und Fleisch von meinem Fleisch,
Männin wird sie heißen;
Denn sie ist vom Manne genommen —

Pflichten und Seligkeiten, Wunder und Gesetze, Verhältniß und Bestimmung beider Ehegenossen zu einander liegen in diesem Gesange des Urvaters. Die Liebe machet hier den ersten Dichter, Gesetzgeber und Propheten. **Das Lied der Lieder aus Adams Munde.**

„Gebein meines Gebeins, Fleisch meines Fleisches. Gefunden, was ich suchte, du bist mein zweites Ich!" — Alle Liebe in der Welt rührt von Sympathie her; hier war das Mitgefühl im höchsten Grade. Zweiklang zu Einem. [1]

[1] Sie sind euch ein Gewand und ihr seyd ihnen ein Gewand, sagt der Koran; mich dünkt die sittigste Umschreibung des עֵזֶר כְּנֶגְדוֹ. Die Fabel Platons und der Rabbinen von dem getheilten Androgyn ist nichts als dieß Wort in Dichtung. Das Weib ist die geliebte Vorseite des Mannes, ohne die er zu Erbauung seines Geschlechts ein einsamer Pfeiler dastünde. — Die Worte Gottes und Adams bezeichnen den Grund nicht bloß des Naturtriebes, sondern auch des Segens der Fortpflanzung im tiefsten Quell. Kein

„Gebein meines Gebeins, Fleisch meines Fleisches. Deine Freuden sind meine Freuden, dein Schmerz mein Schmerz; denn siehe! wunderbar! ein Ich wir beide.“ Aus dem Einen Bilde leitet Paulus alle Pflichten und Seligkeiten der Ehe her.

„Gebein meines Gebeins, Fleisch von meinem Fleische. Du nun meine Gattin, meine Hälfte: das zweite Ich, die Vorseite, die ich in dunkler Ahnung vermißte. Ich sehe dich vor mir, zarten zweiten Pfeiler zum Gebäude meines Geschlechts.“

„Männin bist du“ — Das Weib ist Männin; siehe die Bildung beider. Mannesbild ist Menschenbild; wo Weibsgestalt vom Manne sich sondert, ist's Bedürfniß. Aber der milde Vater ersetzt auch hier Mangel mit Wucher. Er schlang den Gürtel ums zarte Geschöpf, und seine Schwäche ward Schöne, seine mindere Vollkommenheit Reiz und Zauber. Sie siegt, durch das, was sie nicht ist.

Männin vom Manne genommen, und durch ihn genießet sie nur die Schöpfung. Mensch und doch nicht Mann; nur Männin im Manne, vom Manne genommen und ihm gehörend. Adam war Gottes, das Weib war Adams. Der Mann liebe sein Weib als sich selbst; das Weib aber ehre den Mann.

Männin vom Manne genommen, und darum muß ihr der Mann anhangen. Er suchet sein Fleisch. Das Stärkere (so will's die ganze Natur) muß immer dem Schwachen zuvorkommen und ihm dienen.

Männin vom Manne, und darin liegt Segen unseres Geschlechts, der ganze Gottessegen der Fortpflanzung. Nur Zwei, die Eins sind, können ein Drittes schaffen. Das harmonische Zwei, sagt jener griechische Tonkünstler, klingt zusammen, und der dritte Ton ent-

Geschlecht von Mauleseln und Jumars ist noch unter ihnen fortgepflanzt. Es ist nicht adiutorium ipsi simile. Die Menschen-Jungfrau sein Antlitz und seine Vorseite, konnte sie schöner, reiner und edler genannt werden; ist sie nicht auch in der That unsere feinere Seite? der Engel in Merschennatur,

springt: ein schöpferischer Dreiklang. — Keine ungleichartigen Geschlechter pflanzen sich weiter; oder ihr Nachkomme trägt unreif und hat keine Kraft zu gebären. Schöpfers Segen hört auf. Nicht Mann und Männin, sie kennen sich nicht.

„Du aber Männin vom Manne genommen: du liebest mich in dir, ich liebe mich in dir; zwei und nur Eins. Was wär' ich ohne dich? du wärst nichts ohne mich! Nun sind wir Eins!" —

Alles, alles liegt also in diesen Worten, und möge nun das folgende darum gesprochen haben, wer's wolle, es ist nur aus Adams Seele gesprochen, und warum sollt' er's denn nicht gesprochen haben? Gelänge es mir, Vater Adam, dir dein Gefühl wieder zu geben, dein großes, weitsehendes Paradiesesgefühl, das dir das klügere Geschlecht deiner Söhne geradhin abspricht.

Was braucht's die folgenden Worte zu fühlen, als was der fühlte, der die vorhergehenden sprach? Sie sind nur eine Entwickelung derselben in jedes neue Geschlecht hinunter, als ob ein jegliches ganz und neu an Adams Stelle jetzt wäre. Siehe da, der ganze Knote und welche Seligkeit in ihm! —

Mann und Männin: darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und hangen an seiner Männin. „Dreierlei Liebe sind: falsche, natürliche, eheliche Liebe. Falsche Liebe, die sucht das ihre, wie man Geld, Gut, Ehre und Weiber außer der Ehe liebet wider Gottes Gebot. Natürliche Liebe ist zwischen Vater und Kind, Bruder und Schwester, Freund und Schwäger und dergleichen. Aber über die alle gehet die eheliche Liebe, das ist eine Brautliebe, die brennet wie das Feuer und sucht nicht mehr denn das ehelich Gemahl. Die spricht: ich will nicht das deine, ich will weder Gold noch Silber, weder dieß noch das, ich will dich selbst haben, ich will's ganz oder nichts haben. All andere Lieb suchet etwas ganz anders denn den sie liebet; diese allein will den Geliebten eigen, selb,

ganz haben." — Siehe das fühlte Adam im Namen seines ganzen Geschlechts: das Feuer aller in seinen Adern.

Und siehe da, ganzen Geschlechts-Segen. „So lang sie sich lieben, wie wir uns lieben, so brennet die Feuerkette fort, flammt neu in jedem Gliede, unser Bette grünet. Da fühlen wir uns jedesmal neu in jedem unserer Söhne. Er lässet Vater und Mutter, und hangt an seiner Männin, und stellt uns wieder her. Unsere Gottesflamme ist neulebendig."

„Männin also, wir opfern uns auf. Wie wir uns lieben, müssen sie sich auch lieben; verlassen Vater und Mutter, mich Mann, dich Männin verlassend: Ein Fleisch sind beide; sich selbst die Welt!" —

„Es ist nicht Opfer, es ist Gewinn! Verjüngung, neuer Gottessegen für uns. Wir dann in ihnen, wie jetzt in uns! Mann und Männin, Ein Fleisch sie beide"[1] — — Was war nun hier, was Adam nicht sagen konnte? wo jeder nicht wünschte, daß er's als ewigen Segen auf sein ganzes Geschlecht gesagt hätte? Was sahen nicht andere Patriarchen in der Zukunft? und der erste, größte? — Ja, Vater Adam, du sahest!

*

Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen; Väter, Mütter, wenn sprechen wir so? Wir wollen, daß sie an uns hangen sollen, tändeln, schmeicheln, und sind Tyrannen: fühlen nichts von dem Gottessinn, zu geben und nicht zu empfangen, zu wärmen und nicht erwärmt zu werden. Ihr Elenden, rinnet der Strom aufwärts? und kann's ein Strom werden, wenn er nicht rinnet? Warum gabt ihr ihnen das Leben,

[1] And when with envy time transported
Shall think to rob us of our joys
You 'll in your girls again be courted
I'll go a wooing in my boys.
Winifreda.

Schwächlinge oder Tyrannen, wenn sie nicht lieben und euer Leben weiter geben sollen? Liebtet ihr? — wohlan! — liebtet ihr nicht? desto ärger!

Sehet, wie Gott liebt. Er will nicht Gegenliebe, als in seinen Kindern. Dann lieben sie ihn, wenn sie sich lieben. Dann lieben sie euch, wenn sie sich lieben, und stellen euch wieder her.[1]

Vater Adam, voll Gottesblick und uneigennützigen, theilnehmenden Gefühls im letzten deiner Söhne! du rissest dein Herz aus, und fühltest es in jedem deiner Vermählten neu und warm schlagen! — Menschenvater, voll Gottesempfindung! —

*

Ehe heißt Ordnung. Der erste Mann bei der ersten Ehe macht auf ein ganzes Geschlecht Ordnung, und präget's seiner Gattin im Kuß der Liebe ein. Es ist Paradiesesgesetz und also Segen, Natur, nothwendige Sitte der Menschheit, oder sie erkranket — Heiliger Adam, wo ist dein Gesetz? Was ist entweihter auf der Erde als dein Gottesband, Ehe und Liebe? Durch Vieheszwang und Vieheszügellosigkeit entweihet, und Weise, Dichter, Gesetzgeber, die verstummte Religion, alles hilft dazu, daß das letzte glimmende Fünklein der edelsten Menschen-Gottesliebe sterbe.

[1] Die Wilden sind auch hierin der Natur Adams treuer: sie erziehen für die Welt und nicht für sich. Mit eigenen Manns- und Vaterrechten hört fremden Manns und Vaters Zwang auf. Die heute so nothwendigen Verschränkungen dieses Gebots im Paradiese sind aus der Bürger- und Gütergesellschaft, aus Erbverträgen und menschlicher Härtigkeit entstanden; Gesetze der Natur müssen sie indeß nie aufheben sollen, wollen und dürfen.

To think, your father should be as a God
To whom you are but as a form in wax
By him imprinted and within his pow'r
To leave the figure or disfigure it.

Da ruft ein Adam: „du darfst keinen Vater und Mutter haben!" ein anderer: „darfst an keinem Weibe hangen, sondern" — ein dritter, vierter, hunderter: „nicht an Einem Weibe! nicht an deinem! kannst zu ihr kehren, wenn alle Adamsgluth ist Erd' und Asche! — Philosophische Ehen — oder Stands- und Kleiderehen! Frei' Anstand und Ehre, Geschlecht und Gut! das Herkommen, die liebe Langeweile" — Vater Adam, so ist das Band zerrissen. Mit eisernen Fesseln schlagen wir uns blutig und nennen die Fesseln Kränze.

„Ich sorge, sagt Luther,[1] daß viel Eheleut sitzen bei einander, die wir für unehelich halten (und viel mehr, die wir ehelich schelten und es nicht sind), denn dieweil der ehelich Stand stehet in einem Verwilligen zu einander" (und hangen an einander, daß wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, schon Ehebruchs schuldig sey vor Gott) „und Gott wunderlich ist in seinen Gerichten, will ich's ihm lassen befohlen seyn." Ich auch. Das Gebot ist im Paradiese gegeben, und, Menschen, Gott rächet die Menschheit.

Euch will ich anflehen, Väter des Menschengeschlechts, Gesetzgeber, Richter, Weise: hört den ersten Gesetzgeber, den menschlichsten Richter, den Weisen im Paradiese. Sein erstes Gesetz[2] war Aufopferung, Freude mit all seinen Kindern, Gefühl in jedem Neuverlobten, der die erste Knospe der Liebe genießet, Rettung, Freilassung, Segen der Menschheit an der nothwendigsten, lieblichsten Stelle, Freiheitbrief der Liebe und zugleich stärkstes Siegel der Heiligkeit der Ehe — das war sein Gesetz. Mit Flamme des Herrn vermählt' er, und wo die Feuerkette sich wand, sprach er: daß auch viel Wasser nicht sollten die Liebe erlöschen, noch Höllenströme sie ersäufen,

[1] Sermon vom Ehestand, Th. I. Jen. Ausg.

[2] It stands as an edict in destiny. Das Wort Ehe ist in unserer altdeutschen Sprache das Stammwort aller Gesetze; Treue, Ordnung, Religion, Verträge; in der neuern nicht also! All die Bedeutungen sind leider veraltet. Ein Zug unserer Sprache wie aus dem Paradiese.

daß Elternliebe und alles Gold des Hauses nichts sollte seyn gegen das Anhangen des Mannes an seine Männin. Und ihr, Wucherer der Unzucht, Gesetzgeber, Richter und Dichter, was sprechet ihr?

Kommt dem Geschlecht eurer Brüder zu Hülfe, ihr Weisen mit Adams Blick und Adams Herzen, stehet, wo Er stand. Wo der Strom fließet, was traget ihr euer Krüglein in den Strom; dort aber, wo er sein Bette verläßt (und unten kriechen Kröten und Schlangen), wo er aufschwillt und Sündfluth anrichtet, da dämmet, da kommt zu Hülfe. Da fliehen sie aber und schwimmen dort wieder in sanftem Strome — —

*

Liebe, du Gottesblick! [1] du Gotteshand, du allburchglühende Flamme! Sie gehet aus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und wie ein Held zu laufen den Weg. Sie gehet auf an Einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende, und bleibet nichts ihrem Gluthblicke verborgen. So war hier Adams Blick, Adams Liebe. Er fühlt sich Mann am Busen seiner Männin, sich Vater, Mutter seine Gattin, schwebt auf den Flügeln des Worts Gottes empor: „seyd fruchtbar! ihr sollt euch mehren! ihr werdet füllen die Erde mit Euresgleichen", und sieht sein ganzes Geschlecht auf den Schwingen dieses Worts. „Wie soll das zugehen?" so dachte er noch nicht, er zergliederte nicht, er glaubt' und liebte. Und so sah er auch nichts als Liebe, immer neue, immer brennende

[1] Love looks not with the eyes but with the mind — sagt Shakespear im andern Verstande, der hier reiner und höher gilt:
— the lovers eye in a fine frenzy rolling
Doth glanze from heav'n to earth, from earth to heav'n
And as imagination bodies forth
The forms of things unknown, the lover's eye
Turns them to shape and gives the airy nothing
A local habitation and a name.

heilige Liebe, wie er sie jetzt fühlte: er sah die Ehe seines Geschlechts rein. „Vater und Mutter verlassen und hangen an seiner Männin, Ein Fleisch“; sein innigs Jetzt war Zukunft, er sah, wo nichts war, und zweifelt' und zergliederte nicht, was er sahe. „Wie war dem Adam, sagt Luther, als er erwachte? Er hatte Eva nie gesehen und kannte sie. Der Geist war in ihm. — Der Geist war in ihm, wie es Christus auslegt bei Mattheo, daß dieß Gottes Wort sind und er damals voll Gottes gewesen. Da spricht Gott in ihm.“ So Luther; der edle keusche Mann schwingt sich auf Flügeln der Begeisterung Adams bis in jenes Leben, fühlt Erwachen, und daß wir uns alle so kennen werden, wie Adam Eva kannte[1] — — und wir Gottesmänner machen Adam für lauter Katechismusweisheit zum Dummen, oder zum unkeuschen Vieh.

„Hatte er denn aber Vaterliebe schon gefühlt?“ — und hatte er Mutterliebe gefühlt, um von der Mutter, und Kindesliebe, um von Kindern zu reden? Soll euer Sohn euch nie Vater nennen und kindliche Pflicht leisten, als bis er selbst Vater worden, bis ihr's ihm demonstrirt habt, daß ihr seine Väter seyd, oder gar bis ihr in eurer Kinder Leib ginget und sie euch Vater und Mutter wurden, um ja nach dem edlen Gesetz des Selbstgefühls und der kalten Billigkeit zu lieben? — Kalte Thoren! Mann und Männin, das ist der Grund aller Liebe, der Quell; von ihr fließen alle Bäche, und wer im Mittelpunkt jener Gottesflamme steht, wie Adam, der ist allwissend, der fühlt Eltern- und Kinderliebe, wie sie sich scheiden und sondern, die Bäche jetzt im Quell. „Du meines Gebeins und ich dein! die von uns werden, sind unseres Gebeins; sie werden uns, sie werden sich, wenn die Zeit kommt, unendlich mehr als uns lieben.“ So faßt, leitet und wendet Adam den Feuerstrom. Die Worte sind Gipfel all seines Naturgefühls und Blicks in die Haushaltung Gottes; denn vom ersten Augenblick an, da er sich

[1] Predigt über 1 Mos. 2. und Matthes. Predigt.

allein fühlte, durch alle Blicke, da er diese Gottesflamme in allem Lebenden brennen sah, und nun seinesgleichen hat, auch zu lieben, eine neue Welt zu schaffen — seht, da ist alles in Einem Strome. Er sieht diese neue Welt, die große Familie des Allvaters, im Jubel, in der Empfindung des Segens, und zergliederte nicht.[1] Unreiner Thor, der seine Braut nur anatomisch kennet und liebet — liebet? entweihetes Wort, es ist Unzucht, die Lieb' ist hin.

Siehe dein Kind an. Welches Geheimniß ist ihm verborgener und unbegreiflicher als dieß; ja begreifst du noch jetzt etwas? Wie gern läßt es sich, so lang' es unschuldig ist, mit der ersten Antwort abweisen, wenn ihr's selbst nicht aufregt und rüttelt. Das ist Natur! Gottes Schleier der Schöpfung! — Und doch küßt euer Säugling seinen Eltern den Kuß der Liebe nach, tändelt ein Hohelied Salomons mit seiner Gespielin und weiß von keiner Sünde. Wie manche selige Braut steigt ins Bette und hat sich nichts, oder ganz anders, als so etwas geträumet, und doch war ihre Seele nicht leer: sie träumte paradiesische Träume, der Eltern-, Kindes-, Bräutigamsliebe, und band und ordnete dieselbe, gerade wie Adam. Liebe, Gottesblick in uns, Gefühl der Menschheit und Unschuld, du weit sehender, inniger, nichts zergliedernder, reicher Weissager! Schreibe ich für Salzsäulen Sodoms, die dieß unreimbar oder ungereimt finden?

*

„Wie aber? wenn Moses die Worte als Glosse hinzugefügt hätte?" Und warum Glosse? Wer Gefühl und Geschmack und ein

[1] Sogar sich selbst weissagte Adam gewissermaßen, und zergliederte nicht. Mit dem Paradiese sollt' er auch Vater und Mutter verlassen und hangen an seiner Männin — Wenn man den Patriarchen Jakob auf seinem Sterbebette zergliedernd durchfragte, wie die Wortweisen Vater Adam im Paradiese: woher weißt du das? was stellst du dir darunter vor? — er würde ihnen nicht bestehen — wollen.

Ohrläpplein hat, Rede der Entzückung fortzuhören, muß hören, wer es spreche? Selbst eurer Sylbenkritik macht's wenig Ehre dem begeisterten Liebhaber und Vater das Wort im Munde zu brechen und es dem Glossator aufzubürden. Wo fängt denn Adam an? wo hört er auf? [1]

„Glosse!" so kenne ich keine frembere als diese. Kalt Wasser auf Adams Begeisterung! ein Brett auf den ersten Kuß der Liebe. — „Dazu Glosse Moses!" niemanden ist sie fremder als ihm. In Moses Bürgerverfassung, die kein Paradies mehr war, welcher Mann verließ Vater und Mutter, um seinem Weibe anzuhangen? Er kaufte das Weib und sie hing ihm an, er führte sie mit sich als Sklavin nach Hause — —

„Wie aber, wenn's hieße: wer Lust hat die heiligsten Verknüpfungen zu trennen, und doch noch mit Maßen sündigen will, der übertrete lieber das vierte Gebot, als" — Das möge Wechsler und Korbantäuscher sagen: das sagt weder Adam noch Moses. Eben scheidet Moses, und zwar der Herzenshärtigkeit seines Geschlechts willen, um kleine Ursach; Kindespflicht erläßet er nie. Wer Vater und Mutter flucht, soll sterben; sein Blut sey auf ihm, daß er Vater und Mutter geflucht hat. So sprach Moses; er und alle alten Gesetzgeber baueten auf die Vaterheiligkeit all' ihre Gesetze, wie jeder weiß, der einen Begriff von Staat hat. Und er sollt' erlauben den Eltern Kindespflichten zu versagen? Und eine so gottlose Begünstigung sollt' er hier, dem ersten Brautfest, der ersten Elternfreude,

[1] Es ist eine subtile Frage: in welchen Perioden Adam im Paradiese gesprochen habe? wie weit er im Bau der Rede gewesen? und ob die Partikel עַל־כֵּן ihm nicht zu schwere Lection gewesen, daß ich sie herzlich gern den subtilen Geistern unserer bessern scholastischen Zeit lasse. Genug, Moses legt's ihm in den Mund, und er sprach vielleicht bloß Männin.

als Pfahl im Fleisch anfügen? — o Gefühl, Herz, Sitten, Zusammenhang, mosaisches Recht, Bibel! —[1]

Ihr blinden Ausleger, konnt' Adam nicht sehen, daß der Vogel Vaterhaus verließ, wenn er sein eigenes Nest baute? daß das Küchlein die Henne verließ, wenn sie Braut ward? daß der Storch nicht Sohn blieb, wenn er Mann wurde? Und noch sah er nichts, was er hier ahnet, nämlich wie sein Geschlecht sich von allem Thier auszeichnet. Daß kein Geschöpf hülfloser auf die Welt kommt, länger Vater- und Mutterzucht nöthig hat als der Mensch, und

[1] „Sie sollten nur den ††† lesen. Es war eine Erlaubniß Gottes, den Eltern Liebe und Gehorsam zu versagen, wenn man sich an ein Weib hing. Und das sagt Moses oder Adam — —

Adam? versteht ihr den nicht? weh' euch, daß ihr ihn nicht versteht. Auf eurem Antlitz danken solltet ihr, daß der Stammvater anders sah als durch eure Brille. Was macht das Glück der Welt, wenn es nicht das harmonische gottgefällige Spiel der Empfindungen macht, die von der elendesten Creatur bis zu Gott hinauf in Verhältniß zu einander stimmen? Wollt ihr den Unterschied aufheben, der zwischen den Namen Vater, Sohn, Schwester, Braut, Mutter, Blutsfreundin obwaltet? wollt ihr bei einem nichts anders denken, keine andere Regung fühlen, als beim andern? Nun wohl, so hebt euch denn nicht übers Vieh, und laßt meinethalben die ganze Welt zum Schweinstall werden." — Der neue Menoza.

Ich wiederhole nochmals, daß ich das Paradies zu nichts weniger als zum Kloster mache, und den heiligsten Trieb der Natur eben als Summe aller Unschuld- und Freudengefühle, höchsten Blick der Naturweisheit Adams und das Sensorium zeige, wodurch er alles mit sich verband und Glückseligkeit in allem fühlte. Aber eben weil dieser Gottestrieb, diese reine Schöpfungsflamme, so heilig ist, so verzeihe, Leser, meinen Eifer gegen die Sodomiten und Brunstzergliederer. Sie wollen der Menschheit die letzte Spur einer Paradiesesempfindung rauben, die nur seinesgleichen liebt und nicht zergliedert. Mit dem Zergliedern ist Unschuld und Paradies verschwunden. — Auch mag, wenn ihr ja wollet, Moses das letzte Darum hinzugefügt haben. Hat er's, so setzte er sich in Adams Stelle ins Paradies, und schrieb nicht als Moses.

daß demungeachtet Vaterwohlthat und Mutterwille den höhern Gesetzen des großen Vaters — doch was plaudere ich wieder?

*

Mann und Männin waren beide nackt und wurden nicht schamroth; was alles hierunter verstanden werde, zeigt der späte Anfang des vierten Capitels. —

„Wie nun? so waren sie Kinder?" Schlimm genug, daß wir die Unschuld nur etwa noch im Kinde und in der Lilie fühlen; aber auch hier heißt's: nicht immer ist's also gewesen. **Sera juvenum Venus**, sagt Tacitus noch von unsern deutschen barbarischen Voreltern, **eoque inexhausta pubertas, nec virgines festinantur. Ergo septa pudicitia agunt, nullis spectaculorum illecebris, nullis conviviorum irritationibus corruptae.** Cäsar sagt dasselbe, und noch jetzt gibt's schamlose Wilde, deren Bräuten es Schmach wäre —

Wir hören bald mehr vom zweideutigen Ursprunge der Scham; Unschuld und Brautliebe will weder Decke noch Schminke. „O daß du mein Bruder wärst, der meiner Mutter Brüste sauget! und ich dich auf der Straße fände, und dich küssen könnte ohne Hohn. Ich wollte dich mit mir nehmen und in meiner Mutter Haus bringen, und du solltest mich lehren, und ich wollte dich tränken, mit Wein, den ich selbst bereitet, mit Most meiner eigenen Bäume." Lebe wohl, liebes glückliches Paar im Paradiese der Unschuld! warum daurete es nicht länger?

Ehe wir zur traurigen Katastrophe kommen, noch Ein Rückblick ins Land der Jugend und Liebe. Dieß Paradies! erziehet's in eures Lieblings Herzen, oder Schlange und Tod nisten darinne; auch den

Schleier der Liebe nehmet von Gott an.[1] Adam und Eva sollten Stammeltern seines Geschlechts werden; er übereilte sie nicht, reizte sie nicht! pflegte der zarten Pflanze in Morgenröthe des Tages, und die Liebe, die ihr kennet, kam als Fluch! —

Mann und Männin, Gebein und Fleisch, Vater und Mutter von Kindern, die einst wieder lieben und Vater und Mutter werden: siehe den ersten Ehe- und Kindessegen Adams im Paradiese. Kein Sybarit, der davon weicht und in den schönen Stunden (wie sie's nennen!) nur Engel und geistige Clarissen liebte, der er nie keines gesehn hat, und nicht zugleich in den häßlichen Stunden (wie sie's nicht nennen!) Scheusale liebt', oder gar selbst Scheusal worden wäre. Eine Abschweifung gibt so natürlich die andere, als der zu spitze den stumpfen Winkel auf derselben Linie gibt. Die Menschheit **rächet sich, Menschen, und Gott rächet die Menschheit.**

Mann und Männin! Vater und Mutter von Kindern, die einst wieder Vater und Mutter werden: das ist Adams Hochzeitgesang und seine Jugendliebe und das Paradies im menschlichen Stamme, wo ewig jung und neu und frisch der Allvater blühet und aufblühet. Wollet ihr Kinder erben, die Beulen in eurem Fleisch sind, und zuckende Geschwüre in eurem Herzen; Jünglinge und Jungfrauen, so werdet es selbst! und ja so früh ihr könnet; für die Folgen seyd sicher. Ihr schämet euch ja selbst des Segens Adams; er bleibt auch eurem Blicke verborgen. —

Geschlecht, kehre zum höheren Paradiese zurück, und der erste Lobgesang der Liebe an Einfalt, Stärke, Wahrheit, Zuversicht,

[1] Es ist jetzt neue heldenmäßige Lykurguspädagogie, diesen Begriffen vorzueilen, und sie gar in Erziehungsbüchern zur Schau zu tragen, damit sie nicht ein anderer sage. Wir brennen also das Haus ab, damit kein anderer die Ehre genieße.

Männlichkeit und nackter Unschuld wird jedes eurer Kinder Hochzeitgesang werden.

Nun frage mich niemand über die Zeit, in der dieß alles geschehen. Im Paradiese schlägt keine Zeit. Sie ist hier nicht benannt, und jeder hat Raum es bei sich zu entwickeln, in welcher Frist ihm dieß alles geschehen könnte. Das erste Stück von den Tagen und Werken mische hier niemand hinein; es hatte offenbar andere und höhere Absicht. Es war die große Tafel der Schöpfung, und dieß ist die leider kurze Familiengeschichte der ersten Pflanzstätte unseres Geschlechts.

Sie war bald vorüber: Paradies ward ein schöner Traum. Aber ein Traum der Wahrheit; er lebt noch in unsern Herzen; er ficht aber mit der andern Sage, mit Dornen und Disteln des Fluchs, die früh genug und aus Natur darauf wachsen. Das Paradies, dem wir jetzt zueilen dürfen, hat ein unbekannter Höherer erworben; daher trügen sich unsere Weisen, und glauben, es sey natürlich. Mögen sie's glauben; wäre dieß Paradies wenigstens

Mit seinem Erdkloß von Gott gebildet und begeistet,
Mit seiner freien Welt voll Bäume der Lust und Gesundheit,
Mit seiner Kindesprobe des Gehorsams,
Mit seiner Thierwelt voll Sprache, Kunst und Regung,
Mit seiner schlafenden und sanfterweckten Liebe,
Mit seinem Gottesblick und männlichen Vatersegen

das ächte Paradies unserer Menschenerziehung! Dies- und jenseits sind Thiere, Schatten, Träume und Fluch.

II.

Abfall des Menschengeschlechts.

Eine Gartenerzählung.

1 Mos. 3 Cap.

Ist die Erzählung Fabel?

Es scheinet. Die redende Schlange, der Zauberbaum der Weisheit und Unsterblichkeit; die Folgen der Bäume; die Gespräche darüber; die Strafen; die neue Welt; der Cherub — fast alles kündigt Dichtung, ein Arkadien Morgenlands an, das jetzo verschwand.

Baum der Weisheit. Wo ist ein Baum der Weisheit? der die Augen öffne, göttergleich mache, wo durch Ein Kosten die Zauberhülle der Natur weicht, Blick ins Unsichtbare durchs Sichtbare wird, entschleierter, allwissender Blick ins verwickeltste Innere der Schöpfung? — — Und siehe, der Zauberbaum thut's, beweiset Kräfte; die Augen sind entschleiert! Adam ist worden als der Elohim einer — im Apfel hat er den Stein der Weisen, die Zauberquelle der Gottheit funden, die Frucht des Genusses bleibt ihm.[1] — —

[1] Die Sagen der Morgenländer haben Weisheitsbrunnen, Weisheitsbäume. Josephus sagt: dieser Baum habe ὀξύτητα διανοίας gegeben, und ihre romanhafte Weisheit, die sie auch dem Salomo geben, geht noch immer auf diesen Blick in die Natur, Verständniß der Vögel und Thiersprachen u. s. Den Stein der Weisen nennen sie Kymia: sie suchen ihn aber in der lebenden Natur.

Baum des Lebens. Wo ist ein solcher Baum des Lebens? dem die Kräfte der Unsterblichkeit natürlich sind, auch bei einem Geschöpf, das nicht zur Unsterblichkeit gemacht scheint. Wie soll, wie kann, wie darf unser irdischer Bau unsterblich, unsere jeden Augenblick zerriebene, verwesende Hütte unverweslich werden? Und durch einen Baum, dessen Kräfte Jehovah selbst nicht ändern oder zurückhalten, um deßwillen der Mensch eine andere Welt suchen, vor dem der Cherub wachen muß — — wo blüht der Baum? wo wachet der Cherub? wachet er noch?

Schlange endlich: wo spricht die Schlange? wo spricht sie, wie hier, als in der Fabel? wo kann sie, wie hier, gestraft werden, als in der Fabel? Sprachen die Thiere einst? ging sie einst nicht auf dem Bauch? Und wenn sie nicht also ging, war's gerechte Strafe, die ein unschuldiges Thier über eine Handlung litte, die in dem ihm gegebenen Naturcharakter der Arglist lag? Und doch ist's offenbar nichts als Schlange, die hier spricht und leidet. Schlangenlist, Schlangenleben, Schlangengift, Schlangenschicksal, das listigste und unglücklichste der Thiere des Feldes — —

Als Fabel nähme alles andern Schwung. Da kann die Schlange so handeln[1], so gestraft werden, es ist Anschauung, Lehre, Gerechtigkeit der Fabel. Da locke der versagte Baum der Weisheit und rausche Fluch; da blühe der Baum der Unsterblichkeit und werde mit Zauberflammen umgeben. Wunderbar! anziehend! das ist Morgenlands Fabel.

[1] „Es ist eine durch das ganze Land herrschende Meinung, daß alle Krankheiten daher kommen, weil man die Jenoune beleidigt hat. Dieß sind eine Art Wesen, die sie zwischen Engel und Teufel setzen Man glaubt, sie besuchten die Schatten und Quellen, nehmen den Körper einer Schlange, Kröte, oder eines andern kleinen Thierchens an u. f." Shaw's Reisen S. 212. 213. Siehe überhaupt bei Herbelot die romantischen Artikel: Peri, Div, Gens, Badiad al Gin u. f. Unsere Feen sind alle daher, und sind dazu eine Art Dryaden, auf Bäume gezaubert u. dgl.

Horcht den Zauberton! leset die unschuldige Kinder- und Gartenerzählung. Wie vertraut Schlange und Weib sprechen! beredt, reizend, zum Sehen, zum Gelüsten, zur That! zur Unthat, auf der ein so liebes väterliches Gebot stand. Kaum ist der Apfel gepflückt, genossen, wie fällt alles dahin vor ihnen! Hinweg das Kleid der Unschuld: Scham und Furcht und Reue jagen sie hinters Gebüsche: sie flechten sich Kleider. Abend kommt! der Vater kommt und lustwandelt im Garten. „Ihr wandeltet sonst mit im lispelnden Abendwinde: Kinder, wo seyd ihr?" Da kommt eine zitternde Stimme durchs Gebüsch hervor; da verräth sich das schuldige Paar, will sich entschuldigen, und klagt sich an, fällt tiefer. Der linde Vater ist unwissend, höret, fragt aus; beim letzten, auf dem die Schuld blieb, fängt die Strafe an: erhebt sich plötzlich wie ein Donner und donnert fort, und hallet endlich in dem „Erde, zu Erde!" sanft nieder. Wo ist die Schlange? sie ist verschlichen, sie kriecht furchtsam in welcher Enge, und frißt ihren Lohn der Verführung, Staub. Arme, nackte Menschen, mit euren Hüllen von Feigenblättern, ihr stehet da und zittert; der Vater erbarmt sich euer und kleidet euch selbst. Er entfernt euch von einer zweiten Gefahr und Thorheit; das Paradies aber, die Geburtsstätte eurer Liebe, die Wohnung eurer jungen Glückseligkeit und Unschuld, müßt ihr verlassen: da flammet der Cherub! — — Fraget die Kinder; Kinder sind die gebornen Hörer und Richter der Fabel, ob einfältiger, wahrer, schrecklicher, rührender Kindesungehorsam gestraft werden konnte?

*

Also zum Sinne, zum lehrreichen Sinne der Fabel. Was ist er anders, als gestrafter Ungehorsam der Kinder, schreckliche Folgen der falschen Weisheit, Ursprung der Uebel des Menschengeschlechts in der anschaulichsten lautersten Quelle? Sie löset Knoten der Zweifel

über unsere Bestimmung auf, an denen die Weisen aller Zeiten rissen, pflückten, und sie nur immer fester zusammenzogen. — Nur alles steht auch hier im Orient.

Der Mensch, der Gott der Schöpfung, und vor allen Thieren, wie wird ihm sein Leben zur Mühe! Ihnen zollet die willige Erde; Vogel und Lilie leben als ächte freie Kinder der Natur; der Mensch ihr geborner Knecht und Ungerathner. In Schweiß und Kummer, mit Eisen und Pflugschar zerreißt er die Eingeweide seiner harten Mutter, und sie gibt ihm Dorn und Disteln zur Speise.

Der Mensch, ein Herr der Thiere, und das Thierreich wie gegen ihn verschworen. Da schleicht, wenn er im Sonnenbrande den Acker bauet, und sein Brod ißt und Dorn und Disteln mähet, da schleicht eine Schlange zu seinen Fersen, der er ja nichts gethan hat — — Morgenland ist voll giftiger Thiere, und im Herzen des Morgenländers lebt noch Eden. Die Erdscholle, das nackte Feld voll Schweiß und Arbeit, der sklavische Ackerbau ist ihm noch Summe des größesten Fluchs; zum freien, frohen, ruhigen, in lebender Natur webenden Gottesbilde ist er geboren —

Das Weib, die Krone der Schöpfung, die weiche Morgenländerin, eine Blume in Eden entsprossen; sie blühet in Eden nicht mehr! Die eingeschlossene Bewohnerin der Hütte, eine Mutter voll Schmerzen und eine Haussklavin voll Müh' und Arbeit! so tief, zumal in Orient so tief unter dem Manne, seinem Willen unterworfen, als ob nur durch ihn Ein Genuß der Schöpfung ihr wäre — Jeder kennet in Orient das Loos der Weiber, zumal wenn Armuth und Bedürfniß die Hütte drücken —

Das Weib, die Mutter der Menschen — und ihre Frucht, das erste Geschenk Gottes, der lebendige Zweck ihres Daseyns — als ob's Sünde, Fluch, gestörte Naturordnung wäre, wird mit Weh und Tod geboren. Und doch ist das Gesetz da, Lust und der Wille des

Mannes erneuen die Plage: nur durch Fluch scheinet sie Mutter zu werden, wie der Mann durch Fluch ihr Herr und Ernährer — —

Endlich beide, wenn sie sich nun müde gequälet, gesorgt, geschafft, gewaltet, ihr Haus gebauet haben: siehe, so müssen sie fort, und gehen unter die Erde. Müssen alles verlassen einem andern, der nichts erworben und für nichts danket. **Vos non vobis.**

Der Mensch vom Weibe geboren lebt kurze Zeit
Voll Unruh
Immer in Streit auf Erden:
Taglöhners seine Tage.
Was hat er von allem unter der Sonne,
Als all sein Lebtag Schmerzen und Grämen und Leid,
Daß auch zu Nacht sein Herz nicht ruht,
Und läßt es alles, was er verwaltet,
Dem Undankbaren, der sein nicht gedenkt! —

Was soll ich ausführen, was die Klagweiber und Klagweisen des menschlichen Geschlechts übergenug ausgeführet; und ja jedes leidende Herz, jeder erdrückte strebende Geist — fühlet. Sein Nichts, zwecklosen Kampf, gährende und zerfallende Erde, ziehende und zersprengende Wasserblase, Schatten im Wirbel — und sind nicht mehr! —

Waren wir ursprünglich also und dazu geschaffen? War Eden, das in unserm Herzen liegt, und unser Wunsch in jeder seligen und sehnenden Stunde theilweise siehet, nie ganz und wirklich?

Vater deines Lieblings, gab's Eden nie? Aller Stoff dazu um und in uns: und es gab's nie? — Oder thaten sie, was wir alle thun, verscherzten ihre Glückseligkeit? — Verscherzt und wodurch, duldender Vater? Deine Kinder Verbrecher, so große Verbrecher —

Und sehet hier (ein Weiser unserer Zeit redet), welche Probe von Weisheit! Der Menschheit Uebel woher entstehn sie als vom

Baum der Erkenntniß?[1] Durch falsche Weisheit und Verfeinung unseres Geschlechts, durch Anstreben böser Scheingüter und Wanken von seiner Stelle, durch Ueberspannung und schlüpfrigen Vorwitz. Dadurch fiel Adam, und sein Geschlecht ward unglückselig; dadurch fallen wir alle und häufen das Unheil der Welt. Daß der Mensch seinem treuesten Gefühle nicht treu blieb, daß er sich aus den Schranken seiner einfachen Bedürfnisse, Seligkeiten und Pflichten hinauswarf, ins unermeßliche Land des Wahns, der Phantasie und Begierden: Ikarus und Ixion, Prometheus und Sisyphus und all' ihr menschlichen Danaiden, dadurch habt ihr euch Hölle bereitet! Jene Fähigkeiten, Kräfte und Arten des Genusses, an sich so schön, so glänzend in der Ferne: die Früchte lachen, süß und begehrlich, sie verheißen dir neuen Genuß, Weisheit und Göttergleiche; zum Unglück aber bist du Mensch, die Götterhöhe ist dir nicht bestimmt, du schnappst nach Aether und verlierst, oder vielmehr du findest den harten Boden deiner Muttererde erstickt und zerschlagen, Zeit genug wieder. Falsche, fremde Begierden, ihr Auswüchse unsers Herzens, die ihr's seines Safts beraubt, daß es in sich selbst erkranket! In wilder Verwirrung streben sie da nun alle Kräfte, hundert Hungerschlangen, wenn Eine wüthend kitzelt und frißt; tausend offene breite Jammerpforten in dem unermeßlichen Labyrinthe, und kleiner, enger Pfad der Menschenglückseligkeit, wo bist du? Umhergetrieben und abgemattet, müd' und lechzend suchen wir dich so lang, und wo bist du?

Das ist's nun, was alle Weisen rufen: Natur ist gut, nur der Mensch böse! Oder wenn sie noch weiser seyn wollen: auch der Mensch ist gut, wenn er Mensch bleibt. Aber er bleibt nicht Mensch. **Trotzig und verzagt ist seine Losung; zum Himmel oder zur Hölle!**

[1] Es ist bekannt, daß noch Griechen und Römer die scientia boni et mali überhaupt für prudentia nehmen. Im Koran geht dieser Begriff durchhin.

und er verbindet beides, wie Berg und Thal. Lüsterner Vorwitz und reuiger Nachwitz; Nachhänglichkeit falscher Begierden, Täuscherei durch ihren vorübergehenden Schein; und dadurch Schwäche, Lüge, Grausamkeit, Unterdrückung, unnatürliche Verfeinung, Ueppigkeit, Tod und Elend. Hat's in unsern Zeiten jemand schärfer als der große Menschenkenner und Weltweise, J. J. Rousseau, gepredigt? und siehe! es ist der Baum der Weisheit in dieser Kindeserzählung. Hört die Schlange, sehet das Weib „ja sollte? nein, nicht des Todes sterben; ihr werdet wie Götter seyn, erkennen, wissen, sehen — was nicht sehen? Das Weib sah, lüstete, aß, sie aßen; und sahn sich — nackt, unglücklich, elend." Der Baum ist Sinnbild des größesten Geheimnisses, was nur unsere Zeit und der Philosoph fand, und — die Kindheit des Menschengeschlechts in einer Kindesfabel wußte.

Sie sahen sich nackt [1] — Eine neue feinere Empfindung entwickelte sich wirklich; allerdings hat das Menschengeschlecht mit seinem Anstreben nach Erkenntniß gewonnen, aber gewonnen, was es nicht brauchte, was es nur zum ritzenden Stachel neuen Elends überkam. Ihr Aufklärer, ihr Verfeiner der Menschheit; allerdings habt ihr aufgeklärt und verfeinet, aber daß wir — uns nackt finden. Wir lüsten, haben mehrere Mängel, feinere Begierden, nie ersättigte Wünsche, dürsten nach Wollust und Feigenblättern [2]; das rauschende Lüftchen weht uns Todtenblässe, Schrecken und Krankheit zu; der kleinste Blick um uns zündet — Aufklärer und Verfeiner des Menschengeschlechts, das habt ihr gethan. Das Weib, du Schlange, betrogst mich, und wir aßen. —

Verloren nun die innere Glückseligkeit, Mäßigkeit, Genügsamkeit, Unschuld. Von innen Scham und Reue, von außen Furcht und Schwachheit; inwendig der Wurm, von außen Feigenblätter und

[1] Nudus ist in allen Sprachen so viel als pauper, miser, egenus.

[2] *Σύκινοι ἄνδρες* sagt Theokrit, Aristophanes *συκίνη 'πικουρία*, ficulna opitulatio die Lateiner.

rauschende Schrecken. Sie fliehn der Allgegenwart, sie läugnen dem, der alles siehet; Ein Erkenntniß des Guten und Bösen hatte sie in tausend Unwissenheiten, Thorheiten, Sinnlosigkeit und Verwirrung gestürzet. Aufklärer, Verfeiner des Menschengeschlechts, das habt ihr gethan; euer ist Fluch und Strafe!

Alle Uebel, die hier erzählt werden und die als Strafen die Menschheit drücken, wovon sind sie die Folgen im Bande der Natur? Vom Baume der Weisheit. Schmerz und Krankheit, Ungleichheit der Menschen und Sklaverei, unendliche Last, Mühe und Arbeit, der frühere Tod endlich — als Naturfrüchte sprossen sie auf diesem Baume.

Was hat dem Weibe den Namen Männin entnommen, und sie zum schwachen Gefäß, zur Staude, die ihre Früchte nicht zu tragen, zu geben, zu nähren vermag, verfeint und verdorret, als Erkenntniß des Guten und Bösen, Zärtelei, Ueppigkeit, Wollust? Wo noch Paradies ist, wo Unschuld und Einfalt wohnen, ferne vom Baum der göttergleichen Erkenntniß, da blüht Gesundheit in Weib und Kindern, im Weinstock und seinen Trauben. Arbeit und Noth stärkt den Leib und unterdrückt Begierden; der Mutter wird die Geburt leicht, und dem Weibe das Joch des Mannes und der Kinder; sie sind dem Fluch ferne. — Aber dort um den Baum der Lüsternheit und Feinheit sehet jene Schaar schmachtender Kranken. Das Weib will und kann nicht empfangen, noch gebären; gebiert in Schmerzen ungesunde Frucht, die saftlos von ihrer Brust fällt, wie Sodoms Aepfel vom dürren Stamme. Die Herrschaft des Mannes wird ihr Joch, Weib zu seyn Schande. Müßiggang, Schwäche, Eigenwille, Spinnenfraß, unnatürliche, unersättete Begierde — dieß **ce qui plait aux Dames**, die schöne süße Weiblichkeit, singen ja alle Romanhelden, Ritter und Weiberdichter. Aus Fluch und Unflath ist ihr Paradies gebaut, und je schwächer, üppiger die schöne Natur ist, desto mehr schmeichelt sie sich in dem Paradiese —

Müh und Kummer des männlichen Lebens — weß Früchte seyd ihr? Vergebliche Wünsche, fehlgeschlagene Hoffnung, ermattende Geschäfte, Schweiß vor der Stirn, Gram im Herzen, ein ewiger Taumel und Roßgang unnützer, oft lasterhafter, und immer fressender, abzehrender Sorgen — so verduftet das Tröpflein Menschengeistes, Erde zu Erde! — Paradies, wer hat dich geraubt? Wer gab uns den Acker, wo wir Kummer säen und Fluch ernten? Wahn und Phantasie! das liebe Mein und Dein! Neid, Kargheit, Geldsucht, Ehre. Sie trieb uns aufs Feld, zog Furchen auf unsere Stirn, wie wir sie auf den Acker ziehen, zerriß und verwüstete unser Herz, wie wir die Erde zerreißen, und dort und hier wachsen Dorn und Disteln. Auf unser Brod träuft Schweiß, und von unserm Ernstgesicht wird Weib und Kind erschreckt, die Hütte düster, Flur und Paradies verwüstet. Der Baum der Weisheit, Sorge und Verfeinung duftete um sich, nahm dem Himmel seinen Thau und der Erde ihre Fette, er hat die Luft verpestet, die wir alle hauchen, den Schlamm, auf dem wir jetzt alle kriechen, ernten Dornen und säen Disteln auch auf den Acker des Bruders, wenn er schläft.

Der frühere Tod endlich —

Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen,
Dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.
Denn unsere Missethat rufest du vor dich,
Unerkannte Sünden treten Kläger vor dir auf,
Darum schwinden unsere Tage dahin,
Unser Leben fleucht, wie ein Geschwätz
Abgeschnitten; und wir sind dahin.

Verblühte Knospen des Menschengeschlechts, ihr verführten, jungen ewigsterbenden Greise, die ihr kaum Odem holet und Leben geschmeckt habt, zeuget, weinet, klaget.

Welche Wohlthat, daß da der Vater uns Elenden Unsterblichkeit untersagte! Verlängerte Unruh, ewige Schmerzen, endloses Daseyn

ohn' Ende, ohne Absicht; Verdruß, Gram, Ekel, Abscheu, ewige Verzweiflung, und auch diese Verzweiflung ohn' Absicht, ein stumpfer Dolch, der sticht und nicht endet. — Kein Mensch, glaub' ich, hat die Hölle dieser Unglücklichen, ewig veralteter und sterbender Tithone, gräßlicher geschildert als ein Unglücklicher, der selbst zu viel vom Baum der Erkenntniß gekostet.[1] Sein Schaudergemälde lehrt die Trostworte fühlen: „auf daß er nicht auch ausstrecke seine Hand und esse vom Baum des Lebens und ewig lebe." So lohnst du, verbotene Weisheit!

Und siehe da Kleider! die Hülle der Ueppigkeit, Lüsternheit, Schwäche und falschen Zier. Die Unschuld, die von keiner Sünde weiß, selige Unwissenheit, du darfst keiner Hüllen und Schminke; die Nacktheit dein Kleid, die Einfalt deine Sicherheit und Schöne. Treuloser Gefangener, dem Gitter vorgelegt werden müssen; arme Tugend, die Kleider schützen! Sie decken, damit sie wecken; der Statthalter ist da, weil der Herr weg ist. Ihr kennet jenen Griechen, der die Köpfe der Hyder nicht anders wegzubrennen wußte, als daß er die Gitter und Schwingen der Verführung wegriß und Nacktheit nackt zu zeigen wagte. Es gelang ihm halb, und jenen Naturkindern, die ihr Wilde nennet, gelang es noch mehr. Je weniger sie sich schämen, desto minder sie sich schämen dürfen, kennen Pracht, Stolz, Ueppigkeit, Buhlerei, Neid, Betrug, Verschwendung, Verführung, alle die Heere Sylphen und Sylphiden, Gnomen und Dämonen nicht, die in euren Kleidern nisten. Baum der unächten, falschen Weisheit, Feinigkeit und Langenweile, du hast dieß Heuchel- und Lumpenstudium der Kleider erfunden! Sie sollten den Flüchtling ersetzen, der dahin war.

Wie trefflich also ist in dieser Geschichte, Scham, falsche Scham, daß man einander sich selbst verhüllet, Mittelpunkt und Ende; erste Probe der falschen Entwickelung unächter Empfindungen und trauriger

[1] Swift in Gullivers Reisen.

Ausgang. Nackt sahen sie sich; vom Guten war nichts überblieben als Scham, und der Ersatz des Mangels ging auf Heuchelei aus und leere Verhüllung. Siehe Adam ist worden als unser einer! und steht ins Thierfell gekleidet. Hüllen und Heuchelei! daß wir nichts sind und alles scheinen. Wir decken Schwächen mit Glanz, Mängel der Natur mit Kunst und Goldzier.

Und welch ein Ding es war, das uns dahin brachte? die zweizüngige Schlange voll List und Bosheit. Sehet wie sie da sich auf den Baum schlang, lüstete, züngelte, schwätzte; wie sie Wort und Sinn verrückte, uns im Nichts alles, im Apfel die Gottheit zeigte; vorging, liebäugelte, uns betrog. Da kriecht er nun, unser Verführer, auf seinen Bauch geworfen, frißt Staub statt Götterfrüchte. Der glänzende Herold neuer Seligkeiten ist ein Wurm unter unserm Fuße, der krummen Schlangenweg dahin zischet, und unserer Ferse nachschleicht. Scharf ist sein Zahn, Gift unter seiner Zunge: hüte dich! zertritt ihm den Kopf — Edler Mensch, erhabener Jüngling, dem Thiere bist du gefolgt! Verflucht das Scheusal, das dir früh in den Weg kam, dir Unschuld und Paradies nahm und dich verführte. Er führte dich zum Baum der Erkenntniß, ein Höllenwurm stach deine Rose.

Und wie leicht ging's zu! Sobald das Geschwätz, das Vernünfteln anging; der erste Schritt ins Land der falschen Begierde führt' in endloses Labyrinth ein. Wort auf Wort, Frage auf Frage, Zweifel auf Lüge, Läugnung auf Zweifel! das Auge glitt, der Fuß wankte, Fall war unendlich und sonder Rückkehr. So immer im Reich des Wahns und der falschen Begierde.

Und alles wie leicht erzählt, so einfältig und natürlich. Eine Muttergeschichte vom Baum und unter Bäumen. Lauter Gegenstände der Kinder, die lockende Frucht, der versagte Apfel, die gefährliche Verführerin, Schlange, der kommende, lustwandelnde, fragende, strafende Vater. Und alles zugleich so wunderbar, schauerlich, groß;

Paradies, Abend, Gebüsch, der Vaterfluch, die verscherzten Bäume, der wachende Cherub. Und alles erinnert daran: Vaterernst und Mutterelend, Feld und Hütte, Kleider und Brod. Es ist der ganze Kreis der menschlichen Sorgen und Mühseligkeit, d. i. der Seligkeit, die aus Mühe entspringet und sich in Ruhe endet. Welche Philosophie und Moral, welche Theodicee und Kindesfabel enthielt mehr? [1]

II.

Ist diese Geschichte nur Fabel?

Hätt' einer der feinen und hellen Geister unseres Jahrhunderts, deren olympischer Siegeskranz es ist, die Offenbarung Gottes zur Philosophie ihres gesunden Verstandes, zum Schweißtuch ihres duftenden Leichnams zu erniedern, hätt' ihrer einer (denn sie wissen nicht, was sie aus dem Stück, als Allegorie oder Geschichte machen sollen? [2] solch eine, vielleicht nur viertheil-wahrscheinliche Erklärung, die wenigstens mit sich zusammenhinge, erfunden, und in ihrem langkriechenden Schlangenstyl und Blindschleichenberedsamkeit dahingezerret: welch ein Jubel! welch Freudengeschrei! „Freilich! so etwas! — Anders auch nichts, oder lauterer Unsinn, für den wir's denn auch so ziemlich in unserm Herzen hielten. Nun doch wieder eine leibliche Erklärung eines vernünftigen Stücks der Bibel. Welch ein Verdienst hat der Verfasser nicht um den schlichten gesunden Menschenverstand, der ja zuerst aus der Bibel — und in die Bibel gebildet werden muß, und denn auch beian um die Offenbarung. Nun

[1] Die Fabelweisheit ist bekanntermaßen die erste und vielleicht einzige in der Welt; dieß wäre also die erste und gewiß weiseste, tiefste Fabel.

[2] Sie geben daher — Wunder und Zeichen! — beides frei, und schwingen sich nach Belieben von einem aufs andere.

darf sich doch kein vernünftiger, menschenliebender, das ist menschengefälliger Theolog des verzweifelten kindischen Stücks schämen — läßt sich doch retten und manches erbauliche darüber predigen. Freilich nur für den einfältigen Haufen, der noch an den alten Hülsen kauet; unsere neueren großen Weisen sind schon weit tiefer in die menschliche Natur gekommen, wissen also so klärer und bündiger — der kindische Orient war indeß einmal nicht weiter, liebte solche weit hergeholte Bilder und dunkle Einkleidung, wo wir's weit vernehmlicher" — In so schlaftrunkenen Ton streicheln sie sich einander zu Tode. Welches von ihren weltgepriesenen, ungründlichen, schalen, flachen, einseitigen, kurzsichtigen Hirngespinnsten über Gott und Mensch, Christus und Belial, Sacrament und Gnade, die sie Sokratische Entwickelungen und Vernunfterklärungen nennen, könnte nicht besser dargestellt werden, wenn zum Spott jemand ihrem Baal einmal baß dienen wollte, als die Baalsdiener ihm dienen können und mögen.

Und doch sage ich: daß das Stück als Allegorie, als Fabel, nichts sey, daß die gegebene Erklärung die flachste, einseitigste sey, die je von einem Stück gegeben worden.

Was läßt sich nicht allegorisiren? was läßt sich nicht fabeln, wenn man im Drange der Noth, im Mangel des Sinnes ist, und nur einige Lieblingsgrillen zu Gebot hat? Aus solcher kläglichen Armuth und noch kläglicherm Ueberflusse wird, wie jener Wechselbalg der unächten Liebe, so die schönste Vernunfterklärung unseres Jahrhunderts geboren, in der sodann jeder sympathetische Leerkopf nichts als seine besten Lieblingsmeinungen wieder findet. So herzt jeder Affe sein Fleisch und Blut, und jeder Thor sieht keinen als sich im Spiegel.

Was läßt sich nicht allegorisiren? was läßt sich nicht fabeln? Da will ich euch augenblicks aus eben diesem Stück eine der

schönsten, sinnreichsten und herrlichsten Hypothesen eures Jahrhunderts beweisen, nämlich

„wie der Mensch voraus und ursprünglich auf Vieren gegangen, und wie er am Baum der Erkenntniß aufrecht gehen gelernt, sammt allem, was daraus erfolgt ist,"

sehr tragi-komisch zu lesen.

Episode.

Unter den Thieren des Feldes ward der Mensch erschaffen und ging also einst, wie unsere Zerglieberer zeigen und unsere Philosophen wünschen, auf Vieren. Thier mit Thieren lebte er, sprach mit ihnen, verstand sie, hatte mit ihnen Nahrung und Wohnung unter den Bäumen. Das war der erste gemeinschaftliche Segen Gottes, er war glücklich, das war das Paradies. Leset, ob in Moses sich nicht alles füge?

Zum Unglück aber war er (fragt unsere Weisen!) das perfectibelste unter den Thieren; in ihm schliefen Fähigkeiten, Kräfte, Vollkommenheiten, die er aufwecken konnte, und so ward er Herr aller Welt; das war (verzeihe mir, heiliger Moses, daß ich deine Worte zu Lästerungen entweihen muß!) Bild Gottes im Menschen; denn die Morgenländer drücken sich sehr hyperbolisch aus. Er durfte sie aber nicht aufwecken, seine Gottesfähigkeiten, so blieb er im Paradiese glücklich, das ist ein Thier unter Bäumen und Thieren.

Der erste Zufall (denn alles in der Welt hängt vom Zufall ab), der diese Schlummernden aufweckte, perfectionirte ihn, d. i. machte das Thier zum Menschen. Und der Zufall (fragt eure Weisen!) konnte kein anderer seyn, als daß der Vierfüßige aufrecht gehen lernte. Von dieser kleinen und großen Veränderung (Philo-

soph und Zergliederer ist einstimmig) hingen alle künftigen Veränderungen ab.

Aber wie kam er zu diesem Heldenschritte? dem merkwürdigsten, seit die Erde in der Luft schwebet. Wie alles Große (fragt eure Weisen!) aus Nichts, durch einen Einfall, durch ein Spiel wird, so auch diese Königsrevolution. Er kletterte auf Bäume sich einen Apfel zu holen, und so lernte er (seht Affen und Bären) Perpendicularstellung. Sein Stiefbruder, der Affe, blieb auf halbem Wege; er aber, durch Zufall, oder weil er Einen kleinen Grad Perfectibilität, d. i. Gottesbild mehr hatte, trieb's weiter, und zum Unglück so weit daß er das glückliche Gehen auf Vieren verlernte.

Sogleich wandelte sich alles. Sein Körper voraus auf Vieren hatte weit gleichmäßiger geruhet, sein Herz freier geschlagen, die Frucht des Mutterleibes in einer weiten Welt voll Säfte und Zugänge geschwebet; da blühte Paradies und Gesundheit. Nun schlug das Herz enger; der Körper ruht auf wenigen Zollen und ruhet nie aus; die Frucht ist gedrückt und gedränget; alle Verstopfungen, Krankheit, üble Folgen vor, in, nach der Geburt, im ganzen leidigen Lebenslauf des Menschen rühren daher. Das war der Mutterfluch beim Aufrechtgehen am Baume — Moscati[1] hat alles bewiesen.

Der Mann entging eben so wenig. Hypochondrie und Herzbeklemmung, feigerer, träger Muth, nach Moses Ausdruck, Kummer und Sorge waren sein Theil. Und beiden nach einem ungesunden Leben ein früherer Tod, da der Mensch endlich wiederum seinen Brüdern gleich wird. Moscati hat's bewiesen.

Gegen alle diese Uebel kein Ersatz? nein, aber eine kleine Erstattung, Vernunft. Das Haupt des Menschen ward höher und seine Sinne nicht schärfer, gegentheils viel schwächer, aber feiner. Der Mensch bekam höhern Umschauungskreis, die Triebe wurden kühl, mithin in Mitte und Leere dieser mangelnden Triebe erzeugte

[1] S. seine herrliche Rede vom Unterschiede der Menschen und Thiere.

sich das zweideutige Irrlicht, Besinnung, das kein Thier noth hat, das seinem Besitzer mehr Irrthum und Plage als Besitz und Glückseligkeit schaffet. Siehe da den Baum der Erkenntniß, an dem der Mensch aufrecht ward, in schöner Einkleidung. Nun war er göttergleich, sah, was er sonst nicht gesehen hatte, konnte sich sogar moralische Unterschiede des Guten und Bösen (das feinste Dichtungsspiel!) denken. Konnte der höhere, instinctleere, hirnschwache Beschauungskreis, der ihm ward, schöner beschrieben werden als durch das „wie Gott seyn!“ durch die neueröffneten Augen, durch den Roman, daß es Gutes und Böses gebe!

Das aufrechte Thier bekam die Hand frei, fein und lenksam, d. i. es bekam Verstand. Der große Helvetius hat bewiesen,[1] daß nur in den Fingern der Verstand wohne — und wie herrlich wird's ausgedrückt: „sie nahm und aß! Sie flochten sich Schürze“ — siehe da die ersten Versuche des bildenden Verstandes der Hände, und das Weib kam früher, denn ihre Glieder sind zarter.

Das aufrechte Thier sahe sich nackt; denn geschweige dessen, daß der Viergang sie, wie die Thiermenschen zeigen, größtentheils behaart hätte, so standen sie nun aufrecht und sahen das — weßwegen sie Kleider brauchten. Der vorige Gang hatte solche nicht nöthig. Das Haupt sank zur Erde; das Verborgene war verborgen, und nur (wie's billig ist) der nackte Spiegel sah empor.

Nur der aufrechte Gang schuf dem Menschen Moden und Kleider und Lüste. Das Thier hat seine Zeit, und nur das entnervte, an Instinct und Hirn geschwächte Thier, der Mensch, bekam mit dem umschweifenden Irrlichtlein seiner Vernunft auch ausschweifende Triebe. Je minder er vermochte, desto mehr begehrte er — und so (heiliger

[1] **De l'esprit T. I. C. 2. 3.** Und auf die herrliche Bemerkung ist auch das ganze Buch **de l'homme ou de ses facultés intellectuelles** gebauet: das begeisterte System der Menschenliebe, Toleranz, Irreligion und abstractionslosen Fingerweisheit.

Schriftsteller verzeihe abermals die Entweihung, die ja auch unsere neuesten Morgenländer billigen), so mußte das Weib dem Willen des Mannes gehorchen, sich anderer (wir sehen, aus welchem schwachen Grunde?) enthalten, und er ward ihr Herr — aus Schwäche. Treffliche Einkleidung.

Es fehlt nichts als daß wir noch unsern Lehr-, Geh- und Tanzmeister kennen lernten, dem wir dieß ganze Weltall entwickelter Götterkräfte und höllischer Plagen, von denen die Weisen noch bis jetzt streiten, ob sie im Gleichgewicht stehen? oder welches Unkraut das andere überwinde? [1] — dem wir dieß alles zu danken haben. War's Bär oder Affe, der uns den Baum der Weisheit aufrecht führte? Jener hat selbst noch nicht viel gelernet, und dieser, unser Halbbruder, ohne Zweifel erst von uns gelernt; also keiner von beiden, es war — die Schlange, die leichteste Klimmerin baumauf. Sie nascht Obst; sie steht aufrecht und spielt mit dem Kopfe; sie glänzt, sie züngelt. Welch lockendes Bild des Weiberputzes, wenn sie's bis zum Emporstehen brächte! Auch ist die Schlange wie gelenk, wie klug, wie munter. — Vortrefflich drückt das der Text aus: sie war klug (nackt, gefällig, schmeichelnd) über alle Thiere des Feldes; sie sprach mit dem Weibe, zierte sich, gaukelte, liebäugelte ihr die Frucht zu, ward erstes Urbild des Weibes vorm Nachtisch und der verbotenen Frucht.

Darum auch der Richter nachher die Schlange gerad also verfluchet. Sie muß kriechen, auf dem Bauch gehen, Staub und nicht Früchte naschen, den Fersen nachschleichen und ewige Feindin des Weibes werden — lauter Anspielungen auf die große Veränderung, die sie veranlasset; denn sonst warum müßte ein solcher Fluch folgen? Gott selbst sagt nachher: „Siehe Adam ist worden als unser einer!" Er geht wie die Götter aufrecht einher (welches im Morgenlande fast eins war), und damit er nicht auch seine Hand ausstrecke, in

[1] S. Robinet de la nature; Maupertuis système de la Morale etc.

der ihm jetzo Verstand wohnet, und uns auch die Unsterblichkeit weghasche, wie er uns Gestalt und Weisheit weggenommen hat: siehe, so entließ ihn Gott dem Paradiese, seinem glücklichen Thiergarten, und nun fing sich leider unser gesellschaftliches, gesittetes, vernünftiges Acker- und Hausleben an. Alles vom Baum der Weisheit und der aufrechten Göttergestalt unseres Körpers.

Eingeweiheter in die Geheimnisse der Weisheit unseres Jahrhunderts, du Schüler Rousseau's, Moscati, Robinets, Helvetius, Diderots und aller großen Lichter, lies nun die Fabel Moses und du wirst entzückt seyn. Welche Einkleidung, Feinheit, Fortleitung, Entwickelung, treffender Zusammenhang bis zum kleinsten Zuge.

Ich sage nicht: „verzeih, Leser!“ denn du liesest ja solch Zeug in zehn Büchern mit Unlust oder mit Freude; und Gift kann nur durch Gift, ein Nichts durch Gegennichts geheilt werden. Zehn Auslegungen unseres Capitels und hundert weltgepriesene Vernunfterklärungen beider Bücher Gottes, der Natur und Offenbarung, hangen kein Haar fester am gesunden Verstande des Urhebers beider. So schändlich und verächtlich dir diese Hypothese scheint, so ist sie im Grunde mit jener und den neuesten Theorien übers Menschengeschlecht nur eins. Ueberall hängt alles so vom Zufall und vom Unding und von Geschwätz des Nichtseyns und Werdens, der Perfectibilität und Perfectification, der selbstgewachsenen Unschuld und selbstgemachten Ueberspannung — lauter Scheinworten! — ab, wie hier.

Erde ruht auf der Schildkröte; aber worauf nun die Schildkröte? Da ist die Indianerphilosophie zu Ende. Das Uebel des Menschengeschlechts rühre von Ueberspannung her; aber woher nun die Ueberspannung? Vom allegorischen Weisheitsbaume; aber woher nun dieser? warum stand er da, so reizend? Warum lag die Scheinperfectibilität im nächsten Andrange im Menschen? und rings

um ihn, wie's kein Thor läugnen kann, Anlagen sie zu wecken? Wo ist die Gränze des Aufhörens? Unwissenheit des Viehes ist keine Menschheit; göttergleiche Weisheit freilich auch nicht, aber wo das Zünglein der Waage, die euch das Gleichgewicht zeige? In euch selbst! In selbstgewachsener, eigenmächtiger Vernunft, Harmonie und Proportion der Seelenkräfte? Habt ihr was unter diesen Bildwörtern, die aus lauter Verhältnissen, Bruchtheilen und Beziehungen entspringen, und sich mit jeder Farbe im Pfauengewande ändern, habt ihr was gewisses in ihnen? Wo steht der Weisheitsbaum? wann fängt die Schlange an zu schwatzen? und wann muß man aufhören? Als Allegorie mag's ein Muttermärchen seyn, das Kinder befriedigt, Kindern Aufschluß von den Uebeln der Welt und den Widersprüchen der Menschennatur gewähre; aber nur Kindern. Und so ein Loch bleibt immer im Vernunftgewebe der Abstractionen und selbsteigenen Kräfte, wo (ich bekenne meine Schwachheit) man ganze Systeme, Predigten und Lehrbücher lieset und kein Wort, bestimmten Sinnes, verstehet — alles Name, Abstraction, Laut, Farbe.

Wenn Moses eine Allegorie hier einwebte, war er nicht ein einfältiger und verführender Thor? Die Schöpfung der Welt, des Paradieses, des Manns, des Weibes, ist ja doch nicht auch Fabel, sondern einfache, wirklichste Geschichte. Er nennet Namen, Flüsse, Gegend, beschreibt den Lebens- und Weisheitsbaum als Naturgewächs, wie eins, davon Adam aß; redet ja von der Schlange, wie von allen Thieren, die Gott zu Adam führte, und unter denen nichts ihm gleich war. Mitten in dieser Geschichte sind offenbar historische Umstände von Nacktheit und Kleidung, von der Namennennung Eva's und ihrem Wohnen außer dem Paradiese. Einfach läuft die Geschichte fort von der Geburt Kains, dem Brudermorde u. s., wo fängt nun Allegorie an, und wo höret sie auf? wo ist ein Vers, ein Wort, der nicht ins Land Eden, sondern nach Utopien, ins Feenland gehöre? — — Unter andern Gottesgaben

Luthers war sein scharfer, gesunder Blick in den rechten Sinn der Bibel und sein Feuerhaß gegen allegorische Tändelei. Wir sind so weit, daß uns nicht nur alles gleichgültig ist, sondern wir auch keinen Sinn für den himmelweiten Unterschied beider Worte Allegorie und That oft mehr haben. Haben doch Thoren gesagt, daß ich die Schöpfungsgeschichte allegorisch erkläre; ich, der Länder und Erden zusammen zu raffen strebe, sie darzustellen als That, als Weltgeschichte! Flammender Cherub! einen Funken von deinem Schwert, ihnen die Augen zu öffnen oder zu blenden, daß sie bekennen: „um mich ist Dunkel!“ — Zur Geschichte!

Wir sind in der frühesten Zeit, im Morgen unseres Geschlechtes; trafen das erste Menschenpaar als Säuglinge der Schöpfung unter der besondersten Obhut des Vaters in einem Paradiese an, wo er für ihre Sicherheit und Nahrung, Pflicht und Uebung, Bildung und Freude gesorgt hatte. Alle Bäume erlaubt, nur Einer verboten. Er führte die Thiere zu Adam, daß er sie nennete, auf ihre Natur merkte, sich von ihnen zueignete, was er konnte; und siehe, da war auch ein Thier, von dem seine Nachahmerin bald nichts gutes lernte — die Schlange war klug [1] (verschlagen, listig) über alle Feldthiere, zu denen Adam, als Bruder und König, gehörte, und von denen er zu lernen hatte. — — Ich kann mich nicht überwinden die Worte schon als böse Eigenschaft zu verstehen; sie schweben noch in

[1] Es ist vox media, gut und böse. Noch ist die Schlange in Orient das Bild der Klugheit, s. Bochart. Hieroz. S. 28. 29. und statt aller Matth. 10, 16. 2 Cor. 11, 3. Auch gehet offenbar die Combination der Gedanken im Weibe von diesem Charakter der Klugheit, als eigenthümlich; aus; nehmet ihn hinweg, und sagt, die Schlange heiße nur so, weil sie der Eva einen bösen Streich gespielet, so hängt alles am Winde und die Geschichte wird grundlos. Von der Bestandheit der Charaktere in Thieren hat Lessing längst philosophisch geredet, s. seine Abhandl. zur Fabel.

der Mitte, die List ward Arglist, aber Eva wußte das noch nicht; ihr war sie nur noch Verschlagenheit, Klugheit; sie nahm die Schlange zur Lehrerin an.

Welch ein Aufschluß der ganzen Scene in diesem ersten Wort Moses! Als Thier der Klugheit sah Eva die Schlange, und nun fand sie diese eben auf dem ihr verbotenen Baume. „Wie? das klügste Thier auf dem Baume? Er seine Speise? Ha, darauf naschet es seine schlanke Behendigkeit, seine zierliche Klugheit! Der Baum trägt Götterspeise! Und darum ist er uns auch verboten! Darum heißt er, was ich bisher nicht verstand, Baum der Erkenntniß Gutes und Böses" — Kann was natürlicher seyn? kann's deutlicher und verständlicher gesagt werden? —

Aber die Schlange sprach mit dem Weibe, und alle meine vernünftigen Leser wissen, daß Schlangen nicht sprechen — so gemeine Weisheit, daß jetzt etwas bessers zu wissen lohnet. Nicht immer nämlich waren deine Urahnen von so ausgemachter Vernunft als du bist, Weiser; kein Kind bringt Lasten davon auf die Welt, zu seinem großen Glücke. Wie einzeln der Mensch ist, so war das Geschlecht im ganzen. Ein vernunft- und steingrauer Adam aus der Hand des Schöpfers ist kein paßlicher Geschöpf als ein Greis aus Mutterleibe. Alles im Menschen ist Fähigkeit und noch nichts fertig: eingehüllete Kraft; durch Versuch, Kunst, Uebung, Dringniß zu enthüllen, oder sie stirbt, wie viele Keime sterben. Wer bildete nun die Urpflanzen, in denen Keime fürs ganze Geschlecht lagen? Recht idealisch stehet's da: Gott durch die Schöpfung — durch einen Auszug der Schöpfung für die Fähigkeit des Menschen, das Paradies — durch einen Auszug des Thierreichs in nächster Beziehung auf den Menschen; Gott weckte und leitete den Trieb der Kunst in ihm, daß er sich unter ihnen eine Gattin suchen sollte. Schöne Leitbahn, ihn vorm Bösen, vorm Niedrigen jeder Thierart zu bewahren, ihm bei aller Nachahmung, was er für ein edleres, höheres, einziges Ge-

schöpf sey, ins Herz zu weben. Keine Gattin unter den Thieren ward ihm funden; und o, auch keine Verführerin! keine mißbildende Lehrerin zu einer Kunst, zu einer Speise, die für ihn nicht gehörte!

Siehe da, der simple Fortgang der Geschichte, den dir noch täglich Kind, Einsamkeit, Leidenschaft und das Buch der Völker erkläret. Die Welt der Thiere ist noch die Welt für Kinder, sie ahmen nach und sind mit Hund, Hahn und Katze vertrauter als mit dir. Ihr Thiergespiele bequemt sich; er leidet von ihnen, was er von keinem Erwachsenen leidet; sie bilden sich gemeinschaftliches Spiel und Sprache. Ein Kind spricht mit allem, auch mit dem Spielzeuge, dem Pferde, dem Apfel. Es kann nicht anders als in lebendiger Natur leben, es ist dazu geboren. Warum sind Fabeln und Feenmärchen noch die beste Erziehungsschule für Kinder? Weil alles darin lebt, spricht, handelt. Das fühlt der Knabe und lebt mit jedem; sein Saft blüht in allem mit ihm.

Seyd einsam, und ihr sprechet mit allem, oder ihr sprechet gar nicht.[1] Der Mensch in der Wüste spricht mit Thier und Baum und Wasserquelle; der Mensch im Kerker mit der abscheulichen Spinne. Der Mensch muß sprechen und macht sich Gesellschaft. Alle Einsamen sprechen laut, mit sich selbst. Jedes spricht mit seinem Gefährten, der Araber mit seinem Pferde,[2] und Bileam mit seinem Esel.

Je mehr der Mensch in freier Natur lebt, desto tiefer fühlt er in alles Lebende sich hinein, desto mehr spricht er mit Thieren. Der Wilde belebt alles, spricht mit allem, und das ist ihm nicht Schulfigur, sondern Wahrheit. Der Morgenländer liest Gedankenreihen der Thiere, und hört sie geistlich den Koran lesen. In Morgenland bestimmt die Religion den Umgang, die Freundlichkeit

[1] Lies die Beschreibungen der Wilden, die Geschichte der Gefangenen, Büffon von denen in der Wildniß aufgewachsenen Menschen. Allgem. Naturgeschichte Th. 6. Martini Ausg.

[2] S. Arvieux Reisen, Th. 3. S. 206 u. f.

und die Pflichten zu Thieren, als zu Brüdern; sie nehmen von ihnen hier und einst im Paradiese Dank an.

Ein Mensch mit noch wenig Abstraction und Gedankenschnelle hat desto mehr sinnliche Aufmerksamkeit und Mitgefühl alles dessen, was lebet. Ein Mensch in Leidenschaft, ein Dichter, ein Verliebter, hört er nicht Wände rufen und Steine schreien, Stimmen ihn locken, Blumen ihn ziehen? „es war mir, spricht er, es war mir!“ seine Seele ist in allem, was ihn umgibt. Ich weiß nicht, wie mir der Apfel kam, ruft das Kind; ich weiß nicht, wie ich dahin flog, ruft der Mensch von Leidenschaft, Lieb' und Ehre. Du Dolch sprichst mir, winkst mir, gehst vor mir, sagt Macbeth. — Das sind kleine Augenblicke, wo das innerste Buch sich aufthut, und so war der ursprünglich lebendige Mensch mit allem; seine Seele in allem, was ihn umgab, und aus allem sprach seine Seele wieder.

Ein Kind, das Sprache lernt, spricht mit allem, sonst würd's nie Sprache lernen. Das erste Menschenpaar, das Sprache für alle Nachkommen bilden sollte — mit stummer Ungelenkigkeit und Verschlossenheit konnt's keine bilden.

Doch wozu noch mehr dergleichen? Wer das alles nicht zusammen ins Paradies und in die zubereitenden Worte Moses: „Gott führte die Thiere zu ihm“ und in die erste volle Menschenknospe alles Gefühls hineindenken kann, der spotte immer. Genug die Geschichte ist da ganz und innig aus der Zeit, aus der Welt; nicht kalt und flach für eine andere Zeit und ja für unseren todten Styl voll Namen und Abstractionen erzählt, sondern dargestellt. Aus Urwelt genommen und stellet sie dar. Versuch's und kleide die Geschichte voll Einfalt, That, Sprache, Leben, in unsern hölzernen Abstractionsstyl; mache einen Gedankendialog daraus, fang an; die klimmende, naschende Schlange gab Gelegenheit — Elender, was ist Gelegenheit? Erzähle deinem Kinde beides und sieh, was es verstand? was es liebte, was es weiß?

Die Schlange sprach zum Weibe, und warum zu ihr? Weil sie vorm Baum stand, da jene naschte, und weil diese mit der Schlange nun also sprechen wollte. Aus dem Munde Gottes hatte sie das Verbot nicht selbst gehört, nur vom Manne. Ein so wichtiges Verbot! darüber läßt sich nachdenken, und, wie die Weiber am liebsten nachdenken, sprechen — da eben ist die kluge Nachbarin Schlange; was gilt's? so hebt sich das Gespräch an.

Es hebt sich, wie jede Conversation, an: eine Thatsache wird flüssig gemacht durch ein „Ja sollte? ist? kann's seyn? Und es war! es sollte, unvernünftelt und unverschwatzt, bleiben! Die müßige Philosophie ist immer galant. Sie beschwatzet und schwatzet weg. Sie hat sich im Kreise der Aspasien gebildet; die ersten Aspasien sprachen hier.

Die Einleitung ins Gespräch war, wie die meisten ihrer Nachfolgerinnen, etwas unbestimmt und zu allgemein, doch schmeichelnd nnd höflich. „Ja sollte Gott gesagt haben — nicht essen von allen Früchten des Gartens" — arme Beraubte! genau das erste Compliment jedes Verführers. Er nimmt Antheil! mitleidigen, zärtlichen Antheil! beklagt, schmeichelt sich ein, zweifelt — aber noch sehr zurückhaltend, möchte euch so gern helfen. Fliehet, die Schlange zischt.

Im Schwindel beginnet Ohnmacht und Menschensünde. Die Gegenstände schwanken; uns ist zu viel untersagt, weil dieß Weib, dieser Baum, dieß Eine uns untersagt ist; harter Gott! grausames Gebot! — Mensch, fasse dich, oder du bist augenblicks in der Tiefe. Aergert dich dein Auge, sagt der Mensch von Himmelsunschuld, reiß es sogleich aus und wirf's von dir. Der einzige Rath! die einzige Hülfe! —

Eva faßte sich noch: „nein! gerad alle erlaubte er uns, nur Einen! diesen Einen! und den untersagte er so eigentlich, so hart" — „So hart? des Todes sterben? Du siehst ja, daß ich nicht sterbe! Wie er euch betrog" — Und wo war nun schon die Sache? Gottes

Befehl, Wille des Vaters, Strafe, Tod, alles der Auslegung und Kritik einer Schlange ausgesetzt, von der nun alles abhing. Wahnsinnige Beurtheilerin der simpelsten Gottesgebote, die du die Erde vollgemacht hast deines Gifts und sie entrückt in allem der ersten lautern Einfalt, welch besseres Urbild könntest du finden? — Vaterliebe, Menschenseligkeit, Tod, Gottesgebot unter der Kritik des höllischen Wurmes! Nichts als ein entscheidendes Nein konnt' auf das zweifelnde ob? sollte? folgen; denn dazu war's angelegt, und dieß Nein! ward durch Erfahrung und Schwur bekräftigt, d. i. bewiesen.

Kritische Schlange, dir immer selbst gleich. Trügerin von Anfang und nie bestanden in der Wahrheit, denn keine Wahrheit ist in dir. Wie du dich auch mit Schwur, Beweis und Erfahrung gebärdest, deinem ersten „Ob auch? Ja sollte?" sieht man's sogleich an, daß ein grobes „mit nichten! sehet mich an! Gott weiß" darauf folgen werde. Gott, der du das Herz prüfest und Aufrichtigkeit wägest! dem es nicht gleichgültig war, daß Eine Erfahrung seiner Natur, ein Gott weiß! bei seinem Namen — von einer Schlange — zur Verführung der Unschuld und zur Sinnenverrückung eines ganzen armen Geschlechts gemißbraucht ward, aufwachen wirst du und jeder Schlange fluchen!

Oeffnet die Pforten! Der Geist ist im Fluge. „Vielmehr weiß Gott, daß des Tages — werden eure Augen aufgethan werden und werdet seyn wie Gott und wissen" — dem gaukelnden Lügner ist nichts heilig. Er weiß schon besser als Gott, versteht mehr als Gott und widerlegt ihn — mit scheinheiliger Ehrerbietung, mit Meineid auf seinen Namen. Schlange war das erste, das wußte was Gott weiß, und Gott aus ihm selbst widerlegte. Schlange das erste, das seinen Namen mißbrauchte, zu betrügen, zu imponiren. Schlange das erste, das neue Welt, Augensalbe zur Gotteswissenschaft, eine Encyklopädie des Guten und Bösen versprach, die gerade Gottes

Gebot aufhübe. Und das alles aus selbstmächtigem klaren **Bonsens**. Der Genuß eines Apfels, eine philosophische Viertelstunde unter ihrer Leitung, sollte nichts als die Augen, den natürlichen Menschenverstand, Gott zu Trotz, auf den Thron Gottes, ja über Gott höhen! — Und das ist wahr, schreien die Schreier, das weiß Gott selbst wohl! darum hat's der Neidige verboten. Hat uns das alberne Wort, das kindische Verbot dahingesetzt, den durchdringenden Menschenverstand in der Gottesfülle seiner positiven Kraft einzuschränken, zu fesseln! Als ob wir ewige Kinder seyn sollten, die nie sich selbst leiten könnten — hinauf im Fluge zur Gottheit! Jeder sieht aus sich mit offenen Augen, weiß, wie Gott, was gut und böse ist, und will's ihm zu Trotz, und sich des armen blinden Nächsten zu erbarmen, aus guter Absicht auch andere lehren. Und lehrt's denn mit so vieler Entzückung! mit so künstlicher Wärme und selbstgemachtem „Gott weiß!" ist oben schon in den lichten Wolken, und Weiber, Kinder und lüsterne Narren bewundern den selbstgewordenen Gott — die bunte Schlange!

Es gibt nur Eine Versuchung — hinweg von Kindestreue, Glaube und Gotteswort. Auch bei Christus war's dieselbe. Aber die äußern Einkleidungen sind tausendfach, wie die Glanzfarben und Krümmungen der Schlange. Vom Thron Gottes bis zum Gewürm der Erde kann alles Lügenbeweis, Pfeil und Hülle des Allbetrügers werden. Die Schlange ist listig vor allem Thier auf dem Felde.

Der Name „Baum des Erkenntnisses" war von Gott gegeben; nichts war auch verständlicher als dieser Kindesname des zu prüfenden Gehorsams. Bisher hat's Eva recht gut gewußt; nun aber bog die Schlange eine kleine neue Nebenbedeutung daran auf ihrem Lehrstuhle. Könnt's nicht auch heißen: „ein Baum, der Erkenntniß Gutes und Böses gebe?" Ja freilich! eben deßhalb frißt ihn die kluge Schlange, von ihm nascht sie, was sie weiß; er ist ihr Quelle der Weisheit. Eine so leichte Verbindung zweier Bedeutungen, die der Wind

zusammen wehte, daß der Baum also hieß, und daß eben die kluge Schlange von ihm fraß, war der Uebergang zur Lust, zum Zweifel, zur Sünde, zum Mißtrauen, zur Gotteslästerung, zum Falle.

„Das vernünftige, hohe, göttliche Wesen, der Mensch, ist unschuldig und Gott gleich. Er will immer das Gute; er kann nicht sündigen, ohne daß er irre" — das heißt, er kann nicht irren, ohne daß er irre; aber wie leicht irret er, wenn er einmal irren will, wenn er auf der Bahn ist? Wie elend dürfen die Scheingründe seyn, daß das hohe, unbetrügliche Geschöpf sich aufs elendeste täusche? Ein Nichts, das Zusammenwehen zweier Umstände, ein Name, der unschuldigste, bisher verstandenste Name, und ein Schlangenbiß, spinnen welche Folgen! welche Reihen! „Weil die Schlange ungerochen frißt, kann ich zum Gott werden, wenn ich davon esse!" Siehe die Logik der Selbstverführung, die bündigen analogischen Schlußfolgen der Täuscherei! Aus Honig Gift, ein Name aus Gottes Munde, Pfeil gegen ihn und Anlaß sein Gebot zu übertreten! —

Tröste dich, zagendes Bruderherz, wenn's dich anficht, daß du mit dem Bestgemeinten wider Wissen und Willen ärgerst. Du ärgerst nur Schlangen und ihre Schüler, die wollen geärgert seyn. Der erste Baum des Gebots, und sein Name, den ihm Gott selbst gab, war Stein des Anstoßes, unumgänglicher Fels der Aergerniß; so ist's fortgegangen. Wer ärgerte mehr als Christus und weihete seine Lehre zur Verblendung der Blinden, zur Verstockung der Tauben, zum Felsen des Falles und Zermalmens ein? Wer ärgert mehr als Gott? durch jede That in seinem Naturreich, durch jede größere Gabe. Die edelste Gottesgabe, Wort Gottes, Sprache war von jeher Netz der Verwirrung und Betäubung, ein Fallstrick zu fangen und zu verführen — aber nur für Schlangen und Ottern.

Die weitere Verkleidung der Scheingründe war eben so simpel, dem Gesichtskreise der Schülerin schlau angemessen; aber eben so arm und elend. Es ist ungereimt, daß man von dem dem Menschen so

natürlichen Hochmuth, seiner unendlichen Wißbegierde, seiner unersättlichen Neigung Gott vom Throne zu stoßen u. s. w. hier plaudert; man versteht weder Sinn noch Sylbe. Die kluge Schlange fraß; der Baum hieß Baum des Erkenntnisses; die zween dünnen Fäden, durch einander geschlagen, webten den Stoff der Verführung, die Farbe, nach dem Gesichtskreise der Eva, konnte nicht anders, als so werden. „Klug werden? erkennen Gutes und Böses — „was wird's seyn?" Die natürliche Antwort wäre gewesen, wie die Schlange werden, der du folgest; das war aber kein Lorbeer, keine Ehre. „Erkennen Gutes und Böses, was wird's also seyn? Nicht anders, als wie mir (keinen größern, herrlichern Anblick kannte sie) die Welt erschien, da ich ward. Meine Augen waren eröffnet und sahn [1] — o was sahn sie nicht! nun neueröffnet, welche neue höhere Welt werden sie sehen. Ich werde seyn, wie — die Schlange? nein! welch ein Tausch! — Wie Adam? so bin ich, ich sehe die Welt, die er sahe; was er weiß, sagt er mir. Also — nichts blieb übrig und nichts höheres! — als der Gott, dessen Bild wir sind, der's ihm gesagt, der ohne Zweifel weiß, was dahinter sey, aber uns zurückhält — wie Er werden wir seyn und wissen — was? — was gut und böse ist." Also auch als präsumirte Gottheit noch eben so klug, idem per idem, wie all ihre Nachfolger, die Demonstratoren.

So bettelarm ist die reiche Phantasie, Mystik und Metaphysik der menschlichen Grillenlehre zur Verführung. Nur immer Einkleidung

[1] Allgemeiner Idiotismus des Morgenlands, das Sehen mit dem Erkenntniß (beides Ein und der edelste Sinn), das Trinken aus dem klaren Wasser mit dem Neusehen, dem Eröffnen der Augen zu verbinden. Ihre ganze Zauber- und Weisheitssprache ist daher, und der Spiegel meistens, oder Ringbecher sind das Bild und Werkzeug dieses Augeneröffnens. So sollt's hier die Frucht seyn. — Von den Schlangen ist's daher mit ein Stück ihrer Fabelweisheit worden, daß sie erblindet sich die Augen öffnen, sich durch Abstreifung der Haut neue Unsterblichkeit geben u. s. S. Bochart S. 28. 29.

allbekannter Sätze; einzeln genommen ist der Stoff wahr, aber gemein und arm; wie sie's anwenden, was sie daraus spinnen, ist widersprechend; ungewiß, erbärmlich. Göttergleiche — nach dem Bilde Eva's, Allwissenheit — mit ihren Augen, Erkenntniß Gutes und Böses — daß sie selbst beim Worte nichts denkt und es unerklärt, aber im Hinterhalt wiederholet. Metaphysiker, Mystiker, Philosophen, wer war Urheber dieser Methode? Und erster Meister! Der erste Demonstrator sprach mit dem Beifall, den je einer sich wünschen konnte, wovon er kein Wort verstand.

Das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und daß es ein schöner begehrlicher Baum sey, der klug mache.[1] Betrogene, was siehest du in dem Baume? daß er klug mache! das siehest du? die Gottheit in einem Apfel? Zauberauge der Schlange blickt schon in dir! — Lüstern! alle Sinne singen, locken, wanken — nicht mehr bei dir, sie sind hinüber, die Seele davon, du willt, du mußt zu dem von dir getrennten Selbst, was dort in der geliebten Frucht wohnet. Ab fährt der Vogel in den Rachen der begehrenden, lusthauchenden Schlange; verzückt in ihr Auge, verhüllet in ihren Duft.

Vernünftle nicht, Jüngling, und grüble über Pflicht und Drohung: oder du bist schon verloren. „Ob das Gegentheil auch möglich sey?" es findet sich gleich eine Schlange, die frißt und nicht stirbt. „Ob nicht im Gegentheil auch Gutes wohne?" Die ganze Gottheit wohnt darin, weissagt der Herold und bestätigt so viel er kann, durch Schwur und Beispiel. Du bist in den Armen der Sirene.

Wie sich am schwülen Tage dort jener Dunst, zwei Sonnenstäubchen unbemerkt und ungebeten zusammenfinden: das Wölkchen steigt — es ist Wolke; der Himmel umzogen; alles schwarz; die Luft schwül; Windsturm, Brausen, letztes Beben der Elemente;

[1] Eva nennt den Baum also „den wegen seiner Klugheitsreize begehrlichen Baum," das, meint sie, sey sein Charakter.

der Donner bricht, die Ceder flammet. „Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Gott ist kein Versucher zum Bösen, er versucht niemand. Aber ein jeglicher wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust (der Schlange) gereizet und gelocket wird; da empfängt die Lust und gebieret Sünde." Sie aß und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.

Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet und hat die Uebertretung eingeführet; mich dünkt, die aufklärenden Worte des scharfsinnigsten der Apostel sind nicht genug beherzigt. Sie liegen in unserer Geschichte; und kommen in den Antworten der Schuldigen wieder. Adam sagt: „das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir und ich aß." Eva: die Schlange betrog mich, daß ich aß" genau also war's ergangen. Zum Betruge der Schlange, zur ersten Verführung durch solche Speculationen und Reize war nicht Adam, sondern das Weib: sie das Geschöpf mit feinerer, schlankerer Aufmerksamkeit, mit lüsternen Sinnen; die das Gebot selbst nicht gehört hatte, und also eher darüber speculiren, zweifeln, schätzen, Geschwätz anhören konnte. Sie konnt' eher „kluge Schlange und Baum des Erkenntnisses" combiniren, um dem Namen andere Bedeutung zu finden; eher den Sprung thun von Schlangenklugheit zu Gottesweisheit, und in der Phantasie sich weiden. Die Scene ist Wort für Wort weiblich. — Aber nun hat sie gegessen, Adam kommt, und was nun natürlicher, als daß auch er speise? Betäubung, Wundern, Schrecken, Liebe, Mitleid kämpften; was überwand? was konnt' überwinden? Lieb' und Mitleid, oder endlich jene Hinlässigkeit, jenes Draufankommenlassen, jene männliche Trägheit, die so oft für entschlossenen Heldenmuth gilt. Das Weib, das du mir zugesellet hast, das mit mir Eins ist, gab mir und ich aß; das war nicht Vorwurf, den er Gott machte, sondern Wahrheit. „Nicht gut, daß es geschah; aber da es einmal ist und du lebest; wo du bleibst, will ich auch bleiben: wir sind Eins." Und gewiß machte

ihm das Bewußtseyn des Weibes, was Böses gethan zu haben, den Biß nicht bitter. Sie mußte jetzt Schlange in Weibsgestalt seyn, oder sie blieb allein — —

Auch in diesem Schritt der Geschichte, welche Wahrheit! Eine Theorie unserer Seelenkräfte in ihrer Entwickelung — am Baum des Erkenntnisses versucht, bliebe kein Roman mehr. „Wie da sich der Keim freilich aufschloß! wie, als man vom Gebot wich, durch ein „Ja sollte?" die Saite schwirrte; Gedächtniß brachte sie zurück; eine Combination zweier Begriffe, eines Namens und einer Erfahrung spannet sie auf! Phantasie ist im Götterlande; dichtet. Was kann sie dichten? Alles und nichts. Sinnliche Aufmerksamkeit gab dem Nichts Wesen; die Lust entzündet That. Irrthum aus vielen willigen Irrthümern, Sünde. Im Schooß Eines Sinnes, Einer Begierde gebar sich das ganze Gespinnst unserer seynsollenden Seelenkräfte und Wesen."

„Wie beide Geschlechter sich nun zu dieser großen Geistesgeburt verhalten? was dieß und jenes dazu für Stoff, Farben, Uebergänge, Gestalten beitrug, dieß mit seiner Leichtigkeit, jenes mit seiner Träge. Eins, das Begriffe empfing, verband, dichtete, suchte; das andere, das sie festhielt und formte. Männer und Weiber, ihre Stärke und Schwäche gegen einander in Fähigkeiten und Trieben, und das Gespinnst der Zeitenbildung, Strafen und Erkenntnisse, das daher entsprang." Der Keim liegt hier. Schlange, Weib und Mann, so stehn sie auch im Fluch neben einander.

Da wurden ihre Augen aufgethan und wurden gewahr — daß sie nackt waren. Trauriger Erfolg! und als ob's geglückt wäre, im Spiel. Sie blickten freilich nicht als Götter umher; aber doch als Nackte — Vater im Himmel, ist der Trug deines Geschöpfs dir Spiel? Spottest du sein? Nein! auch der Spott ist Wahrheit; was sich aus Schuld, aus erster frischer Schuld zuerst entwickelt, was

kann es als Scham seyn? Und die erste Scham des ersten Frevels färbte sie bloß die Wangen? das ganze nackte Geschöpf überfloß Blut.

Wir sind so fern aus der Natur heraus, haben so viel falsche Scham und unächte Dinge schamerregend gemacht, daß wir die wahre ursprüngliche Empfindung dieser Art, die liebenswürdige Wächterin der Unschuld, der Tugenden letzte und zur Rückkehr die erste, kaum mehr kennen. In Schuld empfangen sind unsere Kinder, schämen sich bei ersten Versuchen schon im Geist, wenn sie sich körperlich noch nicht schämen können. Und wie unsere Erziehung und Kunstwelt die Wahrheit mit Geschwätz und die Menschenliebe eben durch ihre bitterste Feindin, die falsche Höflichkeit, ersetzt, d. i. verdrungen hat, so soll auch die Scham von ihrer elenden Statthalterin, der Hülle und Schminke, der Zweideutigkeit und Buhlerei, dem Sträuben und Erröthen, ersetzt werden; wo Gott für sey! — Weder körperlich noch geistig sind also über diese Empfindung genug tiefe und entscheidende Erfahrungen gemacht worden, und sie ist doch, möchte ich sagen, Uebergang, Klammer und Gränze zwischen Gut und Böse, Laster und Tugend, sowohl wenn man abweicht, als wenn man zurückkommt: ein Gottesanker in unserer Natur.

Die Unschuld weiß von keiner Scham, die Frechheit auch von keiner.[1] Sie steht in der Mitte, die erste Prophetin, wenn du abweichst, und die erste, die dich wieder zurückwinkt ins Land des Friedens.

Scham also an sich ist keine Tugend; du mußt rück- oder vorwärts, zum Laster oder zur Unschuld. Sie ist Bewußtseyn der

[1] Im Arabischen ist's Sprüchwort: sprich nicht mit dem Narren, er schämt sich nicht. s. Erpen. Gram. p. 301. In Salomo und Sirach ist vieles dergleichen. In diesem z. E. „Man kann sich schämen, daß man Sünde daran thut, und kann sich schämen, daß man Reiz und Ehre davon hat," C. 4, 25. und C. 42. 18. bis C. 43, 6. gibt er ein Verzeichniß dessen, worüber man sich schämen und nicht schämen sollte.

Schuld; Pfeil des Gewissens, Strahl Gottes des Allmächtigen auf frischer That.

Umkehr unseres Blut- und Gedankenstroms, unseres Meeres von Aufwallungen und Trieben, ist die Scham, μετάνοια unseres Körpers. Wesen und Gedanke steht still, der Saft des Lebens nimmt Rückweg. Allmächtig hält sie die Zügel und kann, wie ein Schwert, tödten. [1]

So die geistige Scham; wie aber diese, die Feigenblätter suchet? Bedarf ich Feigenblätter, mich darüber nur zu erklären? Nein! da eben dieser Umstand zu einer Hypothese gemißbraucht worden, der alles, alles, und selbst dieses Wort, widerspricht — dieses schändlichen Mißbrauchs wegen muß ich's erklären.

Jedermann weiß, daß die natürliche körperliche (nicht die angeerbte, künstliche, sittliche) Scham mit Entwickelung der Geschlechtstriebe anfängt. Im ganzen Körper geht eine Umwälzung vor, bei der noch alle Physiologen staunen, und nichts begreifen, nichts erklären; sie hat aber im großen Ganzen die Symptome, die ich dort von einzelnen Fällen anführte. Das Paradies, die unschuldige Kindheit ist vorbei, da Mann und Männin, beide Geschlechter Eins sind; sie fühlen ihren Unterschied, wie durch einen Pfeil, einen sie durchwandelnden Strahl von der Hand des Schöpfers. [2] Das Meer der Aufwallungen und Triebe, Blut und Gedanken nehmen andern Lauf; die innere Lebensfluth, die dort blutroth färbte, treibt hier die Glieder der Leidenschaft auf — dort und hier ein gleiches Geheimniß. [3]

[1] S. Haller Physiol. Tom. V. p. 582.

[2] S. Buffon von den Lebensaltern der Menschheit, zweites Alter; Martini Ausg. Th. 5. S. 75.

[3] S. Haller Physiol. Tom. VIII. Animalium amores et conjugia; der große Mann, nachdem er alle Symptome dieser Fluth des Blutes, der er die meisten Kräfte zuschreibt, angeführet, bricht ab wie von einem Geheimnisse der Schöpfung. Auch ich breche ab, so manches ich, eben an dieser Baumesgeschichte, zu fragen und zu winken begehrte.

In den Geschlechtstrieben liegt also, natürlich und körperlich, wirklich die Wurzel der Scham, und wenn sie alles verlassen, pflegt sie von ihren ersten Schößlingen sich noch nicht trennen zu können. Scham ist das treue Gewand der Liebe, und selbst feinere, der Vernunft nahe Thiere nähern sich ihr. Das zärtere Geschlecht ist also auch das schamhaftere: mit der Scham hätte es Tugend, Reiz und alles verloren. —

Jede Entwickelung der menschlichen Lebensalter zeugt also von tiefer Wahrheit in dieser Geschichte. Dieselbe Umwälzung, die uns mit Scham kleidet, verändert unsere Stimme und gibt uns natürliche Feigenblätter, die Decke der Zucht. Die große Mutter macht den Busen ihrer Tochter blühend, und ihre Wangen erröthen dem Jünglinge, zu dem sie ein geheimes Band leitet. — Der Zusammenhang dieser Triebe in Körper und Seele ist uns ein Räthsel, er ist aber gewiß.

Wunder der Natur, du Engel am Paradiese mit dem Flammenschwerte, heilige Scham! Der Ruchlose läugnet dich, der Spötter verachtet dich, der Fühllose kennet dich nicht; denen allen bist du, wie jener Cherub, ein Märchen. Dem guten Kinde aber, dem fühlbaren Geschöpf, der aufgeopferten Unschuld, ihr bist du Gottes Kleinod und Bote, Flamme seiner Gegenwart im Busen, die Hand des Vaters, die uns mit dem Finger der Liebe die Wangen berührt: „Kind, du bist verloren!" Können Engel mitleidige Freudenthränen vergießen, so ist's, wenn sie Verirrte und Liebende in diesem Hochzeitgewande sehen. — Nicht mehr das Liliengewand der Schwesterliebe; aber Kleid der erröthenden Rose. —

„Aber, wie kam das an dem Baume?" Wie? Wenn jetzt denen in Sünde und Scham Empfangenen der Sauerteig aus dem Körper in die Seele dringt; konnte, mußte er dort nicht, da Sünde geschah, aus der Seele den Körper durchdringen? Schuld erzeugte Scham, und die Scham übergoß ihren Körper; das Gift durchdrang und

wirkte, wie, wenn die Jugendblüthe erwacht, wir's noch jetzt wirken sehen.[1] Sie sahn sich an, getrauten sich nicht zu sehen, nackt, konnten den Anblick von einander nicht ertragen, flohen. Sahn sie die neue, unbekannte Regung an, wofür ihr sie ansehet, die ihr sie lockt, sie mißbraucht, damit, als dem Reize der Natur, tändelt? Nein! für das, was sie war, Krankheit, Fieber, Wuth, Gift, Strafe, Pfeil des Richters in ihrem Busen. Und das (betrachtet jede erröthende, fliehende Unschuld), das ist sie noch. Der Schwester- und Brautliebe schämet sich niemand, der Aufwallungen dieser Art, als ob sie Sünde wären, ein jeder.

Und sind die ersten Triebe der Natur Bande und Gotteskeime des Menschengeschlechts? wer löset den Knoten?

Mich dünkt, er ist gelöset, und nur am Baume der Erkenntniß, den wir jetzt alle in uns tragen, kann er gelöset werden. Wenn Philosophen eben über diese zweideutigen Empfindungen so gleichgültig hinweg sind, so zeigt's, wie wenig sie vom ganzen Ursprunge oder Begriff des Bösen in der Menschennatur wußten.

Engel im Himmel und Kinder, deren Engel allezeit das Angesicht ihres himmlischen Vaters schauen, sind im Paradiese, ihnen ist alles gut und nichts böse. Alle Creatur Gottes ist gut und nichts verwerflich zu nehmen mit Danksagung; wo aber Danksagung, Ansicht

[1] Vielleicht gingen alle die Veränderungen am Körper schnell und sichtlich vor, die eben ihren Blick so stutzig, sich einander unerträglich, schamroth und abscheulich machten. Sie mußten hinters Gebüsch und zu den Feigenblättern. — Alles wie natürlich! wie lebendig! — Man braucht also, selbst wenn der Baum physisch beitrug, keine stimulos in ihm anzunehmen, wie unsere stimulati schwatzen; denn unmittelbare stimulos fühlten sie ja nicht, vielmehr das Gegentheil derselben, Scham, die sie zu unterdrücken wünschten. Der Baum durfte bloß, wie wenn ich brausenden Saft ins stille Element tröpfe, die Gährung hervorbringen, die jetzt leider Reife heißt.

des Vaters im Himmel aufhöret, siehe da fängt Sünde, innerer Vorwurf, Zergliederung, Scham an: könnt' ich's zeigen!

Von der Speise des Götzendieners wissen wir, sagt Paulus, daß ein Götze nichts ist in der Welt, und daß kein anderer Gott sey ohne der Einige. (Nicht also am Baume, sondern am Verbot hing auch hier das Uebel.) Hast du den Glauben, so habe ihn bei dir selbst vor Gott. Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen macht in dem, das er annimmt. Wer aber zweifelt und isset doch, der ist verdammt; denn es gehet nicht aus dem Glauben; was aber nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Siehe den ersten und einzigen Ursprung des Bösen in der Menschennatur, und seine nothwendige erste Anerkennung, die Scham. Selbst der Reue gehet diese Scham vor; denn Reue betrifft schon Folgen, Scham aber die That; sie ist das erstgeborne Kind des Unglaubens, Ungehorsams, des innern Zweifels. Und siehe da, wenn ich den Körper zur Seele zu machen wüßte, ihre ersten Symptome im rücktretenden Blute. Es ist der sinnlichste Ausdruck des Zweifels, der Ebbe und Fluth im Meer unserer Affecten, die getheilte Zweiherzigkeit, wie der Orient allen Unglauben und Zweifel nennet.[1]

So lange Unschuld war, floß unser Geblüt (denn alles Leibes Leben ist im Blute) sanft und ungestört seinen Gottesgang hin; nur Ein Gedanke, Ein Wille, der Wille des Vaters, nur Ein Gottesblick seine Empfindung. Da umarmte Adam die Männin ohne Scham, ohne Zergliederung; sie war die Männin, ihm von Gott gegeben, die große Erbauerin ihres Geschlechts mit ihm; keine Saite seiner Seele oder seines Körpers ging irre; alles klang. Nun aber, da er von Gottes Gebot wich, da sich ihr Herz spaltet; in nichts anderm konnte dieser Mißklang, dieser Rücktritt in seinem Wesen, eher

[1] Alles Gute ist in den Sprachquellen Orients Gerechtigkeit, Treue, gerade Einfalt; krümmet sich's, theilt sich's, zittert, spaltet die Ruthe; siehe da all ihre Urbegriffe des Bösen, der Falschheit, der Scham, Unruh.

und mächtiger empfunden werden, als eben im edelsten, mächtigsten Gottestriebe, dem Liebesorgan der ganzen lebenden Schöpfung. Wobei Adam, da er unschuldig war, den größten Jubel, Einklang mit Gott, die entzückteste Gottesahnung geäußert, es aufs tiefste gesungen und bezeugt hatte, wie er mit sich, und in Eva mit der ganzen jetztlebenden und zukünftigen Schöpfung Eins sey, und sich in ihr mit jedem neuen Geschlechtsgliede Eins fühle; eben da schlug nun zuerst sein getheiltes Herz in einer entgegengesetzten Regung. Schuld gegen Gott wurde so natürlich Scham gegen Eva, als Zwei Zwei sind, wenn sie sich nicht mehr Eins fühlen im großen dritten allgegenwärtigen, allbefruchtenden Keim der Schöpfung. Siehe da die Wurzel des Bösen und ihrer Gesellin, der Scham; jenes ist Seele und diese ward Leib. Andere Entwickelung wird's nie geben —

Sie hörten die Stimme Gottes des Herrn,
Der lustwandelte im Garten im Hauch des Tages;
Da verbargen sich Mann und Männin vor Gott dem Herrn
Mitten in Gartens Gebüsch — —

Da kommt der Vater, um sie ihrer an sich guten, doch immer aber zu Nichts führenden Scham zu überheben; sie hatte gewirkt, was sie wirken sollte; das zeigt ihre Flucht vorm Vater. — Auch hier ist Adam unbarmherzig gerichtet von seinen gerechtern Kindern. „Daß er von Gott geflohn, dem er in die Arme hätte laufen sollen, daß er sich vorm Allwissenden hinters Gesträuch verborgen.“ — Kalte Richter, kennet ihr die Natur keiner Empfindung? Die Engel Gottes freuen sich über einen reuigen Sünder, den die Scham in ihr Blutgewand kleidet, und war sie dem Vater des menschlichen Herzens fremde, diese zarte, fliehende Furcht? Nun fliehest du, Armer, der Stimme, die dich voraus lockte, die du als Vaterstimme kanntest! Wo ist die Zeit, da du einst mit ihm lustwandeltest in der Kühle des Tages, und von seinen Lippen trankst Honig der Weis-

heit; nun schreckt dich seine Stimme, nun bebst du dem kommenden Lüftchen, wo Gottes wandelnde Spur ist." — — Euer Adam sollt stehen blieben seyn, getrotzt, gewartet, oder sich lügend dem Vater angeschlungen haben, als ob nichts geschehn wäre. Gottes Adam nicht also. Er konnte sich selbst, sein Weib, nicht ansehn; so verändert sah er alles, und sollte vor Gott erscheinen! —

Vaters Stimme kommt ihm zu Hülfe: „Adam, wo bist du?" Er fühlt sich ins Herz seines Zagenden,[1] auch wenn's niemand fühlet. Nicht im Donner kam seine Stimme, nicht im Feuer und brausenden Sturm, nicht in der erschütterten, bebenden Erde (ob unsern Riesenauslegern gleich alles Eins ist), im Lispeln des Windes[2] kam er, im lustwandelnden Hauch, da der Tag sich kühlte. —

Er kennet, was für ein Gemächte wir sind,
Er gedenket daran, daß wir Staub sind.
Barmherzig und gnädig ist der Herr,
Duldend und von großer Güte.
Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet —

Gott der Herr rief Adam: Adam, wo bist du? und der arme Zitternde bekennet alles, was er fühlet. „Ich hörte deine Stimme im Garten — und furchte mich — denn — ich bin — nackt." Nicht aus Haß bin ich geflohen, sondern aus Scham; wie kann ich erscheinen? Und nun gehet ein Vaterverhör an, das ewiges Muster seyn wird an Lieb' und Strenge und Einfalt. „Nackt? wer hat dir gesagt daß du nackt bist? So hast du vom Baum gegessen, davon ich dir verbot und sprach: iß nicht von demselben?" Der Richter

[1] S. zu dieser und der vorigen Note Schultens Via Reg. p. 86 und wer sonst über Gerechtigkeit, Wahrheit, Glaube, Treue, schlichte grade Einfalt aus Orients Begriffen philosophirt hat.

[2] S. Schultens Origg. p. 32.

weiß noch nichts; er richtet aus That und eigenem Munde. Läugnen kann Adam nicht, aber entschuldigen will er; will Gott zur Barmherzigkeit bewegen: „das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume und ich aß!" Freilich fiel damit etwas auf Gott, der ihm das Weib zugesellet hatte; lasset uns aber nicht richten, und den zitternden Augenblick vergessen, in dem Adam schwebte. „Nicht aus Hochmuth, aus Ungehorsam etwa" — (und was wir ihm auch sonst noch genug aufbürden). „Nichts von dem allen, Vater, aber meine Gesellin hatte gegessen; sie gab mir; hast du sie mir nicht zugesellet? sollten wir geschieden werden? Ihr zu Liebe" — Der Vater versteht alles, er rechtet und schilt nicht; denn alles war Wahrheit. Er fragt weiter: „und warum thatst du es?" Eva läugnet nichts, was er gesagt; aber sie ist verführt. Auch das war Wahrheit. Die Kinder waren schwach, aber treu: „Mich verführte die Schlange, und mir gab das Weib; ich verführte mich selbst!" Nun fragt Gott nicht weiter. Die Schlange handelte, wie Schlange handeln muß — schnell bricht die Strafe ein, nach Maß und Ordnung, wie die Verführung ergangen.

Weil du, Schlange, solches gethan hast; so sey verflucht vor allem Thier auf dem Felde — „Weil du solches gethan hast" — Tief liegt diese Empfindung im Herzen des Menschen und des gerechtesten unter ihnen, des Kindes. Hassen wir nicht, speien an, wodurch wir litten und verführt wurden? Dieß Arglistige, möge es immer nach seiner Natur, ja gar nach Durst und Hunger gehandelt haben; es beleidigte uns und wir thaten ihm nichts; wir folgten und wurden verführet — weh ihm! es komme uns aus den Augen! Soll's ohne Rache und Strafe bleiben?

Der Sinn, die Leidenschaften, die allem Leben geben, leihen ihm auch Empfindung, mithin Strafe. Fraget ein Kind, laßt eine Fabel ungerecht ausgehen; Stein oder Thier, das Kind ergrimmet.

Jenes erwachsene Kind in seiner Leidenschaft peitschte das Meer, woran es gestrauchelt.

War Eva so voll Lebens, daß sie mit der Schlange sprach, von ihr lernte, und wirklich glaubt' und wußte, sie hätte es von ihr; fühlet ihr die Verwirrung und Erbitterung nicht, im Herzen der Eva, wenn diese listige, scheinheilige, schmeichelnde Verführerin unbestraft blieb? Es schiebt sich also dieser Theil der Geschichte gerad auf jenen zurück, und wer dort aus seiner Kunstwelt sich ins lebensvolle Paradies, in die empfindungströmende Quelle der Kindheit unseres Geschlechts zurückfinden konnte, der wird hier nicht gaffen, spotten, fragen, sondern sehn und fühlen.

Fühlen, wie schauerlich, aber menschenväterlich es war, daß auf die erste Verführerin der erste und ganze und herbeste Fluch fiel! daß sich eine Schlange fand, auf dieß der Donner vor ihren Augen traf. Tod war ausgesprochen; das Urtheil wird vertheilt auf alle Mitschuldigen, und der Menschenvater, der bei der Schlange stehn blieb, hebt an: „weil du das gethan hast.“ Ihr ganzes Daseyn wird verflucht, Leben und Weben, Dichten und Trachten, ein Fluch in Feindschaft, Bosheit, Verachtung und Elend bis zum kopfzerknirschenden Tode. Das ist der Lohn des Verführers.

Und sehet, darum war das gemißbrauchte Werkzeug des Verderbens eben die Schlange worden, das verworfenste Thier des Feldes. Kroch sie voraus nicht auf dem Bauche? ging sie als Mensch? flog sie ein glänzender Seraph? Wir haben davon weder in der Geschichte Moses noch der Natur die mindeste Spur. Der Naturkündiger findet keine verborgenen Füße, kann keine veränderte Lebensart ahnen;[1] sie ist, was sie war, und muß, weil sie gemißbraucht war, dem Weibe das Bild und erste Vorbild des Fluchs werden! „Was dachtest du an der glänzenden, schlanken, liebäugelnden

[1] S. Bochart. l. c. Hasselquist Reisen S. 363. 241. u. a.

Näscherin, die du droben auf dem Baum[1] sahest? Siehe sie danieder geworfen in Staub, das ist ihr Gang, Nahrung und Erbtheil. Sie gehörte so wenig auf den hohen Thron, wie du auf den Thron der Gottheit: Götterfrüchte anweisend, und leckt den Staub, dir unter dem Fuße."

„Solch einem Thier bist du gefolget, dem niedrigsten, verfluchtesten Thiere des Feldes. Gottesebenbild, Männin, aufgerichtete, schöne Gestalt, Zier deines Mannes, Königin der Erde. — Sieh, wie es dahingeworfen im Staube kriecht, sich fortwindet dir unter dem Fuße — Erhabene, wolltest du eine solche Gestalt werden?"[2] Die Lüsternheit der Eva, ihre Eitelkeit Göttin zu seyn, konnte sie mehr, als also, gekränkt werden? Ihre Lehrerin ein abscheulicher Wurm! — Eitelkeit, Lüsternheit, Thorheit, wardst du je anders gelohnet?

Und nicht bloß schändlich, arme Betrogene, schädlich, todbringend ist der Wurm, deine gehässigste Feindin. Meinst du, daß sie's gut meinte, da sie dir Götterweisheit versprach; du wirst sehen! Scharf ist ihr Zahn, Gift der Hauch, von dem sie lebet. Dem Zahne naschtest du nach? Tod ist, was sie berühret. Ewige Feindin, wird sie dir nachschleichen, kann sie nichts mehr, deine Ferse verwunden. Ewige Feindin deines Geschlechts, dein Liebstes, unschuldige, wehrlose Kinder antasten, in deine Hütte schleichen, auf deinen Pfaden lauern; dein ganzes Geschlecht wird sich ermannen diese Brut zu vertilgen. Und nur im zerknirschten Haupt ist Ende ihrer Feindschaft."

[1] Vielleicht ist dieß genug, und wir brauchen nicht der Fabel von der einst fliegenden Schlange, dem glänzenden Seraph. Es wird nachher eine gemeine Erd- und Krautschlange, die den Füßen nachschleicht. Vielleicht ist auch das charakteristisch, daß „das Vipergeschlecht seinem Geruche nach nicht beleidigend, sondern angenehm sey." Shaw's Reisen S. 160. Ein neuer Reiz für die lüsterne sinnenprüfende Eva.

[2] Daß in Orient die erhabene Gestalt vorzüglich das Götterbild sey, weiß jeder; die gekrümmte kriechende Schlange ist da das scheußlichste Gegenbild.

Siehe da in Schlangengestalt den ersten sichtbaren Teufel. Der Lehrer aus Vaters Schooße, der im Sichtbaren das Unsichtbare sah, und der, woran der erste Ring unserer Erdkette hing, anschauend kannte, hat es gesagt und offenbaret, daß auch hier schon der Arge im Spiel der Verführung gewesen, Lügner und Mörder von Anfang, den die zeitentwickelnde Offenbarung deutlich genug nachher enthüllet.[1] Nur das Auge der ersten Verführten war noch keinen Dämon zu sehen gewappnet. Dem Ohr Eva's wär's eben Rückhalt, Merkzeichen gewesen, zu staunen und nicht zu folgen, wenn sie etwas anders als die kluge natürliche Schlange vermuthet hätte. Nur diese verführte sichtbar, und floß in die Bildung ihrer Gedanken ein; nur diese ward also ihr sichtbar gestraft. Aber, wie's jene nur fassen konnte, das ganze Bild der Verführung, des Elendes, Fluchs und der Strafe: Konnte ein Dämon Eva's Augen abscheulicher seyn und härter gestraft werden? „Hütet euch! sein ganzes Daseyn ist Fluch und Gift! Ewig stellt er den Fersen eurer Nachkommen nach, birgt seinen mächtigen harten Kopf immer in neue Schlingen und Kreise. Er soll ihm zertreten werden! Trotz seines fortgeerbten Hasses, trotz seiner unzähligen Schlangenbrut, trotz seiner List und Stärke, soll dein Geschlecht, o Eva, siegen! Das Licht soll die Finsterniß, das Gute einst das Böse überwinden! Dein großer, mächtiger Nachkomme“ — Hier fiel die Decke nieder! weiter konnte, sollte und durfte sie noch nicht sehen; es war noch keine Volks-, Geschlechts-, sondern eine allgemeine Menschenverheißung.

So mischt Gott Licht und Dunkel! der stärkste Fluch wird seinen Lieblingen Trost und Hoffnung. Mit Freuden nannte Adam sein

[1] Joh. 8, 44. 2 Cor. 11, 3. Offenb. 12, 9. Auch hier ist die Offenbarung Gottes ein Muster der Entwickelung fürs Menschengeschlecht. Allmählich wurde diese Lehre bekannter, je mehr die Menschen unsichtbarer, geistiger Ideen fähig wurden, und in Christo, dem Schlangenzertreter, wo sie nicht mehr schädlich seyn konnte, erschien sie im größten Licht. Die meisten Bilder von Satans Fluch, Verführung gehen von der Schlange aus.

Weib Eva, der Lebenden Mutter: sie sollte Rächer und Helden des Feindes gebären, der sie betrogen. Eben im Dunkel, das um die Verheißung schwebte, lag unserer Urahnen kräftigster Trost. Sie sahen nicht weit, und also war Er schon ihr: Adam umfing in Eva schon aller Lebendigen Mutter, und sie sah in ihrem Samen nur Einen, den Schlangenzertreter. Immer also blieb es, dieß Sinnbild des Teufels und aller Verführung. Kein Gift über Schlangengift! keine List über Schlangenlist! kein Kopf über Schlangenkopf![1] Die schleichende, zischende, zweizüngige Nachstellerin; der große, verschlingende Drache, Zahn, Stachel, Zunge, Schlangenhaut — alles ist an ihr zum Sprüchwort worden. In jeder Schlange am Wege sieht das Morgenland einen Dämon[2]; sie bewahrt ihren Kopf, der ihr zertreten werden soll, sorgfältig, und wenn's wahr ist, daß sie einem Nackenden mehr als einem Bekleideten, dem Weibe mehr als dem Manne nachstelle[3]: noch besonderer. — Ein ersehenes Werkzeug für diese unglückliche Stelle. Thier des Feldes, sie hat Blut, sie ist unseres Ursprungs. Aber im Staube, ohne Glieder, ein Wurm. Und eben in der gegliederten, aufgerichteten Menschengestalt fand der Orient Gottesbild; unter allen Feldthieren also diese das entfernteste vom Menschen, Wurm und kein Bruder, der ihn lehre. Und dieser Wurm wie schlau und schlüpfrig, flieget und wirft sich, erhebt sich und kämpft, gekrönt und glänzend. Sein Gift schnell, sein Zauberauge treffend, seine Wuth[4] schrecklich! Alles dagegen in Haß, in Aufruhr! Wo Schlangen kriechen, lebt das Sinnbild.

[1] S. Bochart l. c.

[2] Shaw's Reisen S. 212.

[3] Bochart.

[4] Hasselquist S. 239. Shaw 159. 160. Uns sind dieß alles nur gelernte Bilder, und weil die Schlangen in unserm kältern Erdstrich weniger schrecklich sind, so verzeihen wir auch den Orientalen ihre Bilder und Fabeln von der gekrönten, gehörnten, fliegenden Schlange u. s. w. Selbst ja das Gift des Teufels ist bei uns verwittert.

Und wie wahr! wie wahr auch von Seiten des Bildes! Warum verflucht Gott die Schlange? Warum ward sie verflucht? — Wer trägt das Uebel der Welt mehr als die unvernünftige, gar todte Schöpfung? Um des Menschen willen ward sein Acker verflucht; um des Weibes willen die Schlange, und das verachtetste der Thiere des Feldes brachte Fluch auf die edelsten seiner Art. Menschen trösten sich noch mit dem Gedanken, dem Plane, der sie bei Müh und Kummer beseelet; aber womit tröstet sich das geplagte Thier? die mißbrauchte Schlange?[1] Mit einem Troste, sagt Paulus, der Hoffnung, frei einst zu werden vom Dienst der Eitelkeit und Sünde (da sie unserm und nicht ihrem Gedanken dienen), vom Joch, dem sie ohn' ihren Willen sich Knechte fühlen, zur herrlichen Freiheit. Der Spruch Pauli ist jedem Zweifelnden auch bei diesem geplagten Thiere Aufschluß.

Die Strafe Eva's war nicht mehr Fluch, sondern Vergeltung, genau für die Sünde. Sie hatte gelüstet, und empfing Schmerzen; mit sanftem Zwange den Mann zur Sünde geleitet, und ward seinem Willen unterworfen; die sich eine Göttin träumte, verlor den Ehrennamen Männin und ward Mannes Sklavin.

Schossen nicht, eben an den zartesten Orten, diese Pfeile ins weibliche Herz? Die Blume, zum Vergnügen gebildet, das empfindselige, feinere Geschöpf muß leiden. Die wirkliche Weissagerin, das Geschöpf mit leichterem, glücklicherem Blicke, soll fremdem Willen gehorchen. Die geborne Herrscherin dienet.

Aber auch diese Gewichte, so schwer sie ziehn und drücken zur Erde, befördern ein höheres Gute, sie treiben das lebende Uhrwerk der Welt. Die Schmerzengebärerin wird Mutter des Lebens; die dem Willen des Mannes Zugeordnete wird Hausfrau. Ihr ist das

[1] Konnte sie dafür, daß Eva bei ihr solche Gedanken verband? daß sie der Teufel mißbrauchte?

künftige Geschlecht: die Familie blühet um sie, wie Trauben um den belasteten Weinstock.

So ist das Buch Gottes geschrieben. Was auf dieser Seite Strafe heißt, kehre das Blatt um, ist auf jener Wohlthat: die durchfloßnen, durchgegrabnen Züge sind genau dieselben.

Was war das Weib im Paradiese? Blume der Unschuld, Schwester aus der Seite, Männin; sie ist's nicht mehr. Das Brautgewand der Scham hat sie ins Joch des Ehestandes gebeuget, ihre hohen Hoffnungen sind zur Erdhütte gesunken: sie trägt, sie leidet[1]. Aber freue dich, Weib, du duldest für dein Geschlecht; eine andere Göttin und Königin, der Lebenden glückliche Mutter. Du bist, sagt Adam, voll Leben, und nennet sie Eva.

*

Adams Fluch endlich — aber er trifft nicht Adam; nur das Feld, wo seine Hütte stehet. Die Strafe rollet herunter: die Schlange ward ganz verflucht; das Weib muß noch an ihr selbst leiden; bei Adam leidet sein Acker. Er war nicht verführt, er hatte nicht gegeben. Aber auch daß er genommen hatte, war schwer: denn ihm war das Gebot worden, er ward also auch Statthalter der eigentlichen, ihm gedroheten Strafe; auf ihn kam Tod.

Das Weib leidet am Körper und nicht an der Seele. Sie hat zu gehorchen, wohl ihrer Ruhe! Kummer und Mühe, Schweiß und Sorge ist nicht auf ihr. Sie blühet, sprosset und verblühet: gewissermaßen überall und zu allen Zeiten sich gleich, sie ist

[1] Eine Analogie hievon bleibt noch immer zwischen Jungfrau und Frau, zwischen Hoffnung und Ehe. Die Jungfrau lebt noch immer im Paradiese: Schmetterling in einem romantischen Eden; sie ist frei, sie weiß nicht wo sie lebet; fliegt zwischen Himmel und Erde. Die Frau wird Raupe der Erdhütte, und die Verwandlung geht oft mit eben so vielem Unmuth, wenigstens mit eben so viel Befremdung vor, als dort. Wie verwandelt sich nicht die Jungfrau, die Weib wird?

Weib. — Der Fluch des Mannes hat seinen Acker getroffen: mit jedem andern Acker ändert sich seine Sorg' und Mühe; daher ist der Mann ein Abdruck seines Standes, seiner Geschäfte, seiner Zeit, seines Orts. Immer sind seine Hände, wie die Dorn und Disteln, mit denen er sich plaget; der Schweiß auf seiner Stirne wird bald vom Lorbeer, bald von der Karre erpresset, und so sind auch die Furchen auf derselben verändert. Die äußere Gestalt des Mannes ist aber freier, da veränderte die Strafe nichts. König seines Hauses, nur seine Krone ward ihm schwer [1].

Herrlicher Einblick in die Geschlechterfügung der Menschen, in ihren beiderseitigen Beitrag zum Glück der Welt und beiderseitiges Verhältniß ihrer Freuden und Uebel. Wie väterlich gesagt! wie kindlich erfaßt! wie gerecht gefolgert! So lebt die Geschichte des Mannes und Weibes: jener aus dem Rosenjünglinge wird Mann, Vater, Hausvater; diese aus der Männin, der Braut des Paradieses, Weib, Hausfrau, Mutter, Eva. Trotz aller Verschiedenheit von Erdstrichen, Zeiten, Völkern, hier ist sie im Ursprung [2]. Alle Abweichungen davon sind statt der Vaterruthen Tyrannenskorpionen.

Zärtle, Weib! Wolle nicht mehr in Schauer empfangen und in Schmerzen gebären, sondern buhlen: verächtlicher, als das schlechteste lebensvolle Geschöpf. Es ist Mutter, Mutter eines unabsehlichen Geschlechts von Leben; und du bist ein todtes Meer.

Herrsche, Weib! bequeme dich nicht dem Willen des Mannes, sondern strebe Tausenden zu befehlen, gib Ton, wie eine Posaune. Du hast dein Geschlecht erniedert, statt es erhöhet zu haben; Schöne, Reiz und Ehrfurcht sind dahin, die bei euch nur die gefällige, biegsame, stille und im Nachgeben engelstarke Tugend begleiten.

[1] Auch hier hat sich der freie Jüngling, der Baum des Paradieses, in den Mann der Hütte verwandelt, Hausvater, Ehemann, Vater.

[2] Eine Geschichte des Mannes und Weibes, nach diesen festen Begriffen und Lebensaltern der Menschheit, welch ein Werk!

Schäme dich endlich deines Mannes Weib, die Nährerin deiner Kinder, die erste Dienerin deines Hauses zu seyn, und alle Glückseligkeit, Stolz und Freude deiner Bestimmung sind verloren. Du bist nicht mehr Mutter des Lebens.

Im Tagwerk des verfluchten Ackers liegt Manneswürde, in Müh und Kummer alle seine Lebtage ist seine Glückseligkeit, im Schweiß seines Angesichts schmeckt sein Brod. Was ist Menschenstreben [1], als den verfluchten Acker bauen, Dorn und Disteln jäten, das Kraut des Feldes essen, einen Bissen Brod in Kummer und Mühe: dann zuletzt — Erde zur Erden.

Strebe, Mann, denn du mußt streben! In Müßiggang wohnt nicht Ehre! Feigheit hat keine Herrschaft.

Strebe, denn du mußt streben. Wolle keinen Dank, keine selbstsprossende Ernte; je mehr Undank, je mehr Dorn und Disteln, desto mehr bist du Adam. Wirst doch Erde, und dann ruhest du genug.

Strebe, Mann, denn du mußt streben; ein Thor, wenn du was am Ziel erwartest, als — Ruhe. Im Laufen ist Wärme, im Kampf ist Muth, im Schweiße schmeckt Brod. Und du erwirbst für alle die Deinen.

Das Weib ist Leib, der Mann Seele, und so leibet jedes an dem Theile, der es ist. Dich, Mutter, haben deine Kinder ehrwürdig gealtert; dir, Mann, blühen Gedanken, Sorgen, mißrathene Entwürfe, Mühe, Kummer um deine heiligen Schläfe. Ueber der Blässe ihrer Wangen, denen der erste Rosenthau hinweg ist, lacht ein hohes fröhliches Mutterauge. Unter dieser grauen Krone sieht

[1] Dieß ist nun der Sinn jenes mißverstandenen einfältigen Ausspruchs: Der Mensch zur Mühe der Erde geboren; des Räubers Söhne fliegen wie Funken empor. Was ist schwerer und mühseliger als der Erdmann, der an der Scholle klebet? was leichter als der Raubvogel, der wie ein Funke heraufschießende Adler?

ein fester, geprüfter Blick, schlägt ein männliches edles Herz. Die Mutter sieht Töchter um sich wohnen, der Vater sandte Söhne aus, edle Söhne; er ruht auf ihnen, und weiß nicht, wo sie sind. Sie weben und streben, wie er strebte.

Endlich der dumpfe Nachklang: „bis daß du wieder zur Erde werdest: Erde zur Erden." Ist's Fluch oder Wohlthat? Hier Fluch, bald, im Munde Gottes selbst, Wohlthat; gnädiger Fluch also. Was hat der Mensch von aller seiner irdischen Arbeit unter dieser brennenden Sonne, als — Ruh im Grabe? und doch scheint's ihm hart, daß er nichts mehr davon habe; und doch, wie es jetzt ist, wenn er sich fragt, was will er mehr? Ewiges Bauen des verfluchten Ackers, und Dorn und Disteln jäten und Gras kauen — Mutter Erde, du nimmst uns auf! nach Kummer und Sorge, Schweiß und Dienst wird deine Ruhe süß seyn. Nimmst uns in deinen Schooß wieder, aus welchem wir sind; was kannst du uns mehr geben? und was verdienen wir mehr dafür, daß wir dich unterjochet und deinen Rücken zerackert — — verdienen wir mehr?

Da ruhen, die nie geruht; sie ruhn von ihren Lasten,
Sie ruhn die Müden und ihre Dränger schweigen;
Ruhn miteinander, die Gefangnen singen Feier,
Der Klein' und Große: jeder Knecht ist frei.

„Erde zu Erde!" Wie leicht wärs dem lindernden Vater, der in seinen Strafen nur Evangelium predigt, die kleinen Worte hinzuzufügen „und dein Geist wieder zu mir, der ihn gegeben", aber er schweiget. Erde zu Erde: Adam sollte des Todes sterben; sterben im Namen des ganzen Geschlechts als Vater. Trug also bis ans Grab seine Bürde hin, sah hinunter und es war Grab; sah er mehr? sah er weiter? Rings war Wolkenhimmel um sein Feld gezogen; sein längster Gedanke reichte bis — in seiner Mutter Schooß.

Und er verlor Abel im Blute, und noch lesen wir nicht, daß ihm ein deutlicher Strahl des höhern Lebens worden. Welche Schmerzen! Verlust seines liebsten Sohnes! nur sein Blut schrie auf von der Erde; wußte er mehr? Oder mit welchem Ringen, Hoffen, Sehnen und Ahnen hätte er's sich erringen müssen? — Sogleich nur nach Adams Tode gab Gott den abirrenden Sterblichen das erste nähere Bild des höhern Lebens, da er Henoch wegnahm. Der Vater aller, der Tod in die Welt brachte, mußte für sie alle auch irdischen Todes sterben. Er war nur gemacht ins natürliche Leben, heißt es auch in diesem Verstande, seine letzte Weisheit war die, um welche noch Moses bittet, zu wissen, daß man stirbt.

Und sollte sie dir nicht Trost gewesen seyn, diese Grabesweisheit, du aller Sterbenden Vater? Viel Mühe und Kummer hast du erlebt in deinem neunhundert neun und sechszigjährigen Leben! Für eine Welt voll Söhne Paradies, Unschuld und Ewigkeit verloren zu haben! Tod, Uebel und Sünden Aller auf sich zu tragen! — Wo fand Adam von dem langen, unabsehlich langen Gedanken Ruhe, als im Grabe? Hätte er mehr Blick gehabt, Blick von einer Ewigkeit, die sein Geschlecht unglücklich seyn könnte und eines Theils seyn würde — durch ihn! was lag in dem Blick als Verzweiflung? Nein, die solltest du nicht leiden, gebeugter Vater! „Erde zur Erde“ die Trostwolke umschloß ihn. Leiden sie doch nur wenige Jahre, und gehen zu ihrer Mutter wieder, bis sie, bis mich etwa Gott neu bildet, neu beseelet — —

Ein Ackersmann, mit unbewehrten Händen den Acker bauend! voll Sorge und Kummer, seine Hütte zu schützen, zu versorgen, zu leiten — und voll Herzeleid, unglücklicher vor allen Vätern! Daß dein Erstgeborner Vater- und Mutter- und Bruderherz und alles zerriß, und dich wieder einsam machte! daß alle Nachkommen des Mörders, von dir gerissen, auf Bergen in der Irre gingen, nicht mehr deine Söhne! und der andere liebere Haufe immer mehr abfiel,

jenen nach irrte! daß auf der durch dich verfluchten Erde Mühe und Arbeit mit jedem Geschlechtsgliede wuchs, und alle Namen der Stammväter klagten, und Wollüstlinge, Tyrannen, Räuber herrschten —

Aber auch Freude hattest du, mühender Adam! Vater aller Lebendigen, und deine Eva und dein Geschlecht um dich her. — Seinem Weibe gab er gleich nach der Strafe neuen Namen, voll Hoffnung, Trost, Freude, Fülle des Lebens; seinen Erde-, Mühe-, Kummer- und Todnamen, Adam, behielt er. Ihm hielt er den ganzen Kreis seiner Bestimmung in sich, ewiges Bekenntniß seiner Schuld! ewige Erinnerung seiner Strafe! Ihr sprach der ihrige Muth zu, Licht und Leben — starker Mann, tröstender Adam, so rächtest du dich!

Und Gott der Herr machte ihnen Kleider: Hüllen der Scham und Noth! Zuhülfkommungen des Vaters, der seinen verlornen Sohn nicht nackt stößt aus seinem Hause, sondern ihm durch ein besseres Vorbild zeigt, wie er künftig für sich sorge. Was sollten die Feigenblätter? das Spiel des Windes, die verdorrete Sonnenspeise weniger Stunden; was sollten sie zur Zucht und Nothdurft? Vertriebner, jetzt kommst du in ein Vaterland, wo dir stärkere Hüllen und Schutzwehr noth sind! Gott der Herr machte ihnen Kleider aus Fellen — die dauerhafteste, aber zugleich die widernatürlichste, grausamste Kleidung; ganz, wie sie war, predigte sie Fluch und Feindschaft. Vormals der König der Thiere, ihr Freund und Erstgeborner; jetzo ihr Räuber und Mörder! Thiere des Feldes, weichet! Er prangt mit eurem Raube: euer Leben ist um ihn. — Mehr als Ein Reisender berichtet, daß die Ungeheuer der Wüste vor dem bekleideten Menschen Scheu haben; wenigstens ist zwischen einem Bekleideten und Nackten ihnen nie Wahl: der Nackte ist Beute. Die erste Kleidung war also dem unbewehrten Menschen Harnisch. Der sich nicht mehr in Brudertreue hüllen konnte, den sollte die

Furcht kleiden. Mähne flog um ihn! Panier allen Thieren des Feldes. Wenn er sich erhebet, so entsetzen sich die Starken, und wenn er daherbricht, so ist keine Gnade. Er hat seinen Hals gezieret mit schnellem Schrecken, und kleidet sich dunkel in seinen Grimm.

Aber auch ausdrückendes Symbol der jetzigen Menschennatur und ihrer Bestimmung war diese Kleidung: in ihr war er Thier des Feldes. Des Paradieses Sohn war nackt Ebenbild seines Schöpfers und Vaters, der sich nur hüllet in seinen Glanz: er ist, was er selbst ist. Sohn des Feldes, jetzt mußt du entleihen, rauben, morden, dich in fremde Leben kleiden, damit du verhüllest, was du bist, und ein anderer scheinest. Deine Nackte ist Schwäche; dein wehrloser Glanz ein Spott alles Lebendigen: sey Thier mit Thieren, oder ihre Beute — Naturwaffen sind dir versagt; bilde sie dir selbst und betreug sie mit ihrem eignen Balg. — Von Adams Thierspeise wissen wir nichts. Das erste getödtete Leben war ohne Zweifel Opfer.

So stieß Gott den Menschen auf den neuen Pfad seines Mühelebens, öffnete ihm die Pforte zu allen Erfindungen, die ihn durch Ueberlegung, Prüfung, Rathschlag künftig gegen die Uebel des Lebens wappnen müßten: das schwerste Vorbild war gegeben. „Die Feigenblätter jetzt aus der Hand: du spielst nicht mehr an den Knien des Vaters. Waffen sind dir noth; brauche nun deine dir erworbene Erkenntniß des Guten und Bösen:[1] rathschlage, sey weise. Von

[1] Allerdings hatte also der Mensch ὀξύτητα καὶ διάνοιαν vom Baume erlangt, und noch sehen wir im Nachbilde dieser Entwicklung im Menschenleben welche Veränderung. Der Mensch ist sich in seinen Lebensaltern und verschiednen Umständen fast gar nicht gleich und doch immer gleich: er erkennet sich selbst kaum. Welche Umwandlung macht insonderheit auch an den Seelenkräften die erste Revolution der Jahre! — Ich brauche es bloß als Aehnlichkeit der Erläuterung; es erläutert aber sehr.

— καὶ οἶδα ἕκαστα

ἔσθλα τε καὶ τὰ χέρηα, πάρος δ' ἔτι νήπιος ἦα

sagt Telemach beim Homer.

einem Thier hast du's gelernt, nur dadurch bist du jetzo den Thieren überlegen, und wanderst fort auf deinem ungebahnten Wege.

Und Gott der Herr kleidete sie, und sprach: Siehe, nun Adam, als unser einer, zu wissen, das Gut' und Böse. Freilich waren die Worte auch Spott des Paars in neuer Zierde: „Götter wolltet ihr werden, und — Thiere seyd ihr geworden. Wahrlich, wie der Elohim einer.“ Dazu sind sie auch, wie alle Ironie am besten trifft, weggewandtes Gespräch: die Götter reden unter einander, und erstaunen, wie er ihnen gleich sey, welche Weisheit er sich erworben. — Auch trifft der Spott weniger den Menschen, als seine neue Zierde, und diese tollen Zierden des Menschen, wie selten waren sie einer andern Bewillkommung werth? Die erste Ironie auf der Erde ging ein Kleid an, und kam selbst aus des mitleidigen Vaters Munde, der ihre Noth und Armuth fühlte, sie selbst damit versorgt hatte — der Urheber lächelte über sein eigen Werk, die Götterbeute! Wahn, Hochmuth, Göttergleiche, Narrheit, da sehet ihr eure Belohnung, keines ernstern Wortes jemals werth. Gott selbst, da er den Ungehorsam gestraft und sich der Kinder erbarmt hatte, und nun wieder auf den kleinen Versuch, Gott gleich zu werden, kam — (den ersten Frauenzimmerversuch, des ersten vielversprechenden und wahrhaftig schönen Geistes in seiner glänzenden Haut auf dem Baume) — er konnte nicht anders als lächeln, mitten im Elende seiner mißrathnen Kinder. — Und du, der verfeinte Sohn dieser rauhen Mutter, Thierhaut, der sie und sich selbst nicht mehr kennet, Wohlstand, Staat, Pracht, äußerer Anstand, dein erstes Bewillkommungs- und Lobeswort blüht hier auf ewige Zeiten; es war Spott seines Meisters. Uebers erste Gewand der Blöße, das Bedürfniß des Elendes und der härtesten Nothwendigkeit spotteten die Götter: was thun sie über euch, ihr wohlgekleideten, zehntausendfach zerstückten und glänzend zusammengesetzten Herren und Damen? „Siehe, Adam ist worden, wie unser einer!“ gerade so (empfangen sie uns

nach unserer halbtägigen Vollendung), gerade so die seligen Götter und Göttinnen im Olymp!

Ungehorsam verdient Züchtigung, Schwachheit Mitleiden, Thorheit Spott, Narrheit Verachtung, Bosheit Strafe. So theilte der gerechteste und gütigste Richter.

Welch eine Kluft war zwischen den nahen Zeiten und Worten, als Gott einst sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey!“ als die Schlange sprach: „Ihr werdet seyn wie Gott und Gut und Böses erkennen“, und wie es nun heißet: „Siehe den Adam worden, wie unser einer!“ Einerlei Worte, ein Dreieck eines dreifachen sich einander entgegenstehenden Sinnes, und doch in der jetzigen Natur des Menschen zusammentreffend, sich einander bestimmend, aufhebend, ein dreifaches Eins. — So war der Mensch! das wollt' er werden! das ist er nun! — Selbst im Spotte des letzten (anders spottet Gott nie) liegt Wahrheit, Unterricht, mitleidsvolle tröstende Lehre, Aufschluß seines künftigen Seyns.

Sieh Adam wie unser einer! und allerdings muß er jetzt so seyn, muß seine erworbene Erkenntniß und Ueberlegenheit brauchen, zeigen was er von einem Thiere gelernt. „Verbirg deine Klugheit unter dieser rauhen thierähnlichen Hülle, aber erhalte, brauche sie, pflanze sie fort. Die Erkenntniß Gutes und Böses ward dir ein theurer Kauf. Erhalte den Zehrpfennig, da du die Perle verloren, ohn' ihn kommst du, nunmehr dir selbst überlassen, nicht fort. Du siehest dich an der Thür des Gartens dem nackten Felde nah, und in dein rauhes, blutkostendes Muß gekleidet“![1] — Der

[1] Jeder sammle sich hier die Stellen, die er aus Hesiod und Orpheus, Lukrez und Virgil, Ovid und andern Nachträgern von der goldnen, silbernen, ehernen und eisernen Zeit weiß. — Wäre der Versuch nicht der Mühe werth, zwischen dieser Vernunft, dem Erkenntniß Gutes und Bösen, und zwischen der Unschuld und Weisheit, die noch von keinem Bösen weiß, die Gränzen ans Licht zu setzen? Schwärmer und Philosophen, die Mystik

Spott des Vaters war ihm Lehre auf den Weg, so drang es tiefer. Wenn er seine erworbene Haut ansah, die einzige Beute des Paradieses, so rief ihm die Stimme: Adam wie unser einer! „Du mußt erkennen, unterscheiden, prüfen, erfinden, dich deiner Haut wehren." — Siehe da den Adelsbrief der gottgleichen Vernunft, die wir fast allein kennen, üben und loben; er ist ihr im Spott gegeben. Freilich jetzt nothwendig, eine Schadloshaltung, ein theures, liebes Muß; Muß aber ist noch kein Segen, Schadloshaltung kein Ersatz des Verlornen; und du Perle des Paradieses, gottgleiche Unschuld; du heiliger Rathschluß: „Lasset uns Menschen machen, eine Gebilde, wie wir sind" warst etwas anders.

So auch das Verbot vom Baume des Lebens: es war Spott, Strafe und Wohlthat. „Auf daß der mächtige Genießer nicht auch ausstrecke seine Hand und koste vom Baum des Lebens, wie er vom Baum der Götterweisheit bereits gekostet! und wie er an Erkenntniß ein Gott worden, es uns zum Trotze nicht auch an Unsterblichkeit werde — so ließ ihn Gott aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist." Er kam in sein Vaterland wieder, wo der Tod ihm einst Wohlthat werden mußte; Paradies und Baum des Lebens blieb ihm, mit diesen nachhallenden Worten, wie ein seliger Traum. „Er stehet da noch, der Baum; sie blühet da noch, meine Unschuldsstätte, nur mir verschlossen: der Cherub flammet davor." So stahl sich oft ein Seufzer dahin, und sollte sich, bei jeder empfundenen Schwachheit, Mühe, Krankheit sein selbst und der Seinen dahin stehlen. — So beugt und bildet Gott das Herz der Menschenkinder im Dunkel, unter der Wolke, wie im Mittelpunkt der Erde, und sie wissen nicht wie? oder wozu? — Ein höheres Paradies, ein himmlisches Holz des Lebens sollte für

und Metaphysik, hält eins oder das andre für Fabel, und beide sind doch wahr, köstlich, gut; nur sie verhalten sich wie Paradies und Acker, Jugend und Mannszeit, Frühling und Sommer, Blüthe und Frucht.

sein Geschlecht sprossen: Adam, gemacht ins natürliche Leben, wandte sich mit Wunsch und Seufzer nur nach jenem; und wußte nicht, was höheres er in der schönen fernen Wolke sah und zu umarmen strebte — —

Und trieb den Menschen, der weinend und ungern Vaters Haus, den Ort seiner schönsten Jugend, verließ, und in die Fremde, in eine schauer-, müh- und kummervolle Wüste sollte; er trieb den Menschen hinaus und setzte ostwärts Eden Cherubine mit der Schärfe des blinkenden Schwerts, zu bewahren den Weg zum Baume des Lebens. Die Strafe war nicht zu erlassen: der erste Vaterwille sollte kein Spiel seyn. Hier fing sich nun die Haushaltung Adams an, in der wir alle leben. Alle als Thiere des Feldes, außer dem Paradiese geboren, seines Bildes, Fleisches und Gebeins; wie er, jeder auf seine Weise, einen kummervollen Acker bauend, und im Schweiße des Angesichts sein Brod genießend, Erde von Erde, Erde zu Erde. Jegliches Weib, je treuer sie ihrer Natur ist, theilt Schmerz und Freude, Joch und Lebensfülle ihrer ersten Mutter, und heißet Eva. Alle in Adams Göttertracht gekleidet haben wir Paradies, Kindheit und Unschuld verloren, Scham, Reue, Furcht und Straf vom Baum der Erkenntniß gekostet, bringen uns aber, wie es jetzt ist, auch bloß durch dieß künstlich erworbene Erkenntniß durch die Welt. Der Baum des Lebens ist uns versagt; wir ärzen und speisen uns mit Kraut des Feldes, ja gar mit aller lebendigen und todten Natur, mit Kindern und Eingeweiden unserer großen Mutter, die uns harte Stiefmutter geworden. Wie nun? haben wir's in Adam verschuldet? warum erben wir seine Sünde, Fluch und Tod? Was ist diese Geschichte, wenn sie auch Aufschluß des ganzen Geschlechts wäre, für uns denn für eine gerechte, tröstende, befriedigende Geschichte? — Siehe da die Höhe der Betrachtung, wozu sie sich jetzt hebt; die Untersuchung des Cherubs,[1] der Ost-

[1] S. Urkunde Th. 5.

gegend, wo Adam gewesen, lassen wir dem Verfolge. Daß aber die Nachricht vom Cherub und dieser Gegend kein plötzlicher Aufschrei eines Gedichts, noch der Lappe einer fremden Mähre sey, sondern im einfachsten Kinderton dieser Erzählung fortlaufe, siehet und höret jeder Mensch von gesunden Sinnen. Es ist die leichteste, lieblichste, immer sich wendende und alles aus Einem herleitende Kindererzählung. Spiel eines Apfels, und alle Welt- und Menschengeschichte Folge des Spiels.

III.

Was ist für uns diese Geschichte?

Zuvörderst aber, wie wollen wir sie betrachten? als Götter oder als Menschen? —

Als Götter, die auch sind wie Er, sitzen auf seinem Thron und sehen mit weiteröffneten Augen den Riß des Möglichen, das Ding und Unding, wissen was Gut und Böse sey, nicht bloß bei uns, sondern — in allen, allen Welten, unter denen Gott keine als die unsere, und unser Erdgefäß in ihr, schaffen konnte, durfte, mußte? Sind wir das, beweisen als solche, wahrlich so sind wir nicht einmal jenem glänzenden Sophisten auf dem Baum des Paradieses, sondern meistens dem Thier ähnlich, das scholastische Dorn und Disteln auf dem Acker naget, nicht die Löwen-, gar die Götterhaut um sich trägt, und sich, nach der bekannten Fabel, an den zu langen Gliedmaßen der Demonstration, lächerlich hingibt — —

Erdwürmer, Menschen sind wir, denen ein so hoher Erbsitz, wie Gott zu seyn, in Frag' und Antwort nicht ward, die auf einem schwimmenden Sonnenstaub um diese große Sonne schiffen, und wissen nicht, wie wir dahin, wie Staub und Sonne dahingekommen?

die also auch nicht von einem drollichten Menschen- und Engelsideal in andern Welten zu sprechen, noch darüber zu verantworten haben; sondern fragen, was sie sind? wie sie's geworden? Bist du, Leser, mein so treuer Erdegefährte und Menschenbruder, so setzen wir uns sonder Furcht neben der zitternden Flamme der Cherubim nieder und fragen: wo ist das Vaterland der Menschheit? worauf hat er Ansprüche? was zu hoffen hat er? was hat er verloren? —

Ohne Bibel wissen wir von einem sogenannten Stande der Unschuld nichts! der Stand der Natur, oder der Thierstand, das Vaterland unserer Weisen, ist jenem in nichts ähnlich. Eine Grille, ein abgezogener Dunst der Abstraction, der sich selbst widerspricht. [1]

Also müssest du die Menschheit, wie sie ist, nehmen; wohl aber, da ist sie, wie sie ist, und gut, wie du sagest. Ein Thier des Feldes; und bist ein Thier des Feldes. Von Erde genommen, bist Erde und wirst zur Erde. In deinem Würmer-, Schaf- oder Wolfskleide den Göttern gleich, und hast Erkenntniß des Guten und Bösen; wohl! so bist du den Göttern gleich, und hast Erkenntniß des Guten und Bösen — was willt du mehr? Unter Dornen und Disteln deines Ackers keimt dir Brod, oder die Dornen und Disteln schmecken dir selber; im Schweiß deines Angesichts, in Müh' und Arbeit keimt dir Genuß oder Lorbeer. Wir sind also mit uns selber, mit Gott und mit der Natur Eins; sey Adam, oder Adams Erdkloß, oder sein Esel, du bist, was du bist, und was willt du weiter?

Nun setze dich hin und dichte, wie und woher der Erdkloß oder Esel entstanden? von selbst oder vom andern Esel: warum er nicht umkommen? wie er so weit kommen, als du bist? Schadet alles nicht, was du erdenkest: l'homme éclairé par ses besoins; l'homme machine; l'homme plante; l'homme bête; l'homme

[1] Shaftesbury, Reimarus und Mendelssohn haben dieß herrliche Abstract schon sehr entkleidet.

singe, ange et diable; élève de la nature; Telliamed ou l'homme de mer; gar Pygmalion ou l'homme statue, und wie du die Statue nun an Geruch oder Gefühl, durch Rose, Meißel oder Saitenspiel zuerst beseelest. Werden doch so viel lebende Menschen zum Zeitvertreib; warum solltest du nicht einen Blatt-, Tint- und Buchstabenmenschen zum Zeitvertreib machen, der denn auch seinem Schöpfer gleich ist.

Also von diesen Erd- und Menschenschöpfern in Platons Höhle hinweg; mögen sie dieselbe système de la nature, oder Nature selbst, le bon sens, oder les idées naturelles opposées aux surnaturelles, la loi d'épargne oder formes plastiques, êtres organisés, oder le grand hasard nennen. Sie sehen oben die Schatten kommen, spinnen, und warum sollte man sie nicht spinnen lassen, zumal ihre Sprache so vortreffliche Spinnweb' hergibt. Ein Schlafwanderer kann seines Traumes nicht anders überführt werden, als bis er aufwacht und eine andere Welt fühlet; und wann wachen sie auf? Im Schlafe kannst du ihnen keine andere Welt geben; sie sehen Bilder, schreiben Laute, verbinden Redart.

Wachst du aber und siehest Menschen, verfolgst ihr ganzes Geschlecht, und fragst: wie ward's? wie erhielt sich's? wie hat sich's gebildet? mißbildet? wie ward es, wie — es ist? — entweder mußt du dich, wie jener verzweifelnde Philosoph, in den Strudel stürzen und ausrufen: willst du dich nicht fassen lassen, so fasse du mich! oder, wenn dir Gnade ward diese Kindsgeschichte zu sehen, je tiefer du dachtest und zweifeltest und fragtest, je herzlicher wirst du umfassen und finden! Finden mehr als du suchtest, aufgeschlossen, beantwortet lesen, mehr als du zu fragen, zu zweifeln vermochtest, dich selbst, deine fortgehenden, wachsenden Lebensalter, mit Bildung und Mißbildung, dein Geschlecht, seine ganze Geschichte, alles wirst du in Adam finden, und in dem kleinen Umlauf, der ihm ward.

Auf dem Felde geschaffen, und siehe! was ihm auf dem Felde ward, Menschennatur und Wesen, auch was ihm auf dem Felde blieb, Bestimmung, Segen, Fluch und Dienst hast du noch. — Alle Widersprüche, Knoten, Verwickelung und Enthüllung deines Daseyns, worüber so viel geschwätzt, geräthselt und gezankt worden; tauche in den Abgrund dieser simpeln Kindererzählung, wo hast du je etwas gelesen, das sich ihm nur von fern an Tiefe, Fülle, Natur und allbefriedigender Wahrheit nahen dürfe? Ist ein Funke Kinderglaube noch in dir möglich, so mußt du zufahren und verstummen; es ist wahr!

Nun ward dem ersten Vater ein freies Gnadengeschenk, das Paradies. Denke dir den werdenden Keim des Menschengeschlechts mit allen Kräften, Fähigkeiten, Zwecken und Anlagen, die du in ihm kennest oder liebest, und dichte ihm eine bessere Erziehungsstätte! Den Ort und die Nahrung und das Gebot und die Bildung und die Ordnung von Eindrücken, Bildern, Empfängniß der Empfindungen — ist dir ein Funke reines Gefühls, so wirst du erwachen und aufjauchzen: „Hier ist Menschen- und Gotteshaus! hier ist die heilige Stätte der Menschenerziehung!“ Jener andere Plan, Dichtung oder Geschichte des werdenden Menschengeschlechts ist Pfuhl voll Irrlichts ——

Bilde dir nun zuerst ein, dieser Lustort der ersten Freundlichkeit Gottes habe nur Vaterschooß und Mutterbrust seyn sollen, den Säugling, das Kind, den Jüngling zu rauherer Kost zu gewöhnen. Er konnte noch nicht den Acker bauen, der konnte auch vielleicht noch nicht gebauet werden; hier lag der höhere Garten, das Paradies voll Bäume, die Mutterbrust. Den Thieren konnte er noch nicht genug seyn; hier war ein Auszug milderer Thiere von und zu seiner Fassung; er lag in Vatersschooße. An dessen Munde lernte er Sprache, empfing Richtung auf Gott, Kunst und Weisheit; im Labyrinth der Empfindungen leitete ihn der Vater und regte das Saitenspiel seines Herzens, bis es Zeit war, und er die Männin umarmte. — Denke dir jetzt

eine Schäferzeit nach deinen besten Begriffen, da jedes unschuldig war, und keins noch wußte, was es am andern habe? Du wirst diese Paradieszeit, die noch, wo ihr kleinster Nachlaß webet, Paradies ist, nie edler, reiner, umfassender, wahrer, höher ausgedrückt finden, als im Lobgesang Adams auf seine Männin — alles mehr, als ein Mensch dichten konnte: Wahrheit, Göttlichkeit, Ursprung.

Nun bilde dir ein, daß dieser Edenszustand (die Ursachen noch unbetrachtet) nicht länger habe dauern können und sollen, als der gedauert, bis eine gewisse Entwickelung der menschlichen Fähigkeiten und Empfindungen da war, daß also der folgende Zustand nicht Unter-, sondern Ueber- und Fortgang des Menschengeschlechts im Plane Gottes gewesen; kannst du dir eine Fortleitung, die Entwickelung des ganzen Gewirres menschlicher Empfindungen, Bedürfnisse und Triebe eben an seiner verwickeltsten Stelle, wie oder über diese, denken? So leicht und einfach und milde und weise, überdacht auf alle Fälle des kommenden tausenbartigen Geschlechts, ganz Vaterliebe und Güte, und doch als ob Gott nichts thue, als ob er alles thun müsse! Ein Apfel, Ein Biß, Eine Schlange that alles. Die entwickelte Scham und Reue und Furcht und Strafe, und in der seynsollenden Strafe alle künftigen Zustände und Erforbernisse des Menschengeschlechts. Der strenge Richter war, nur verkleidet, ein neuer Menschenvater.

Alle weisen Menschenerzieher, und je weiser, desto mehr stutzen und staunen sie, wenn's ans Alter kommt, da sich Geschlechtertriebe, Scham, der zertheilte eigne Mensch selbst, entwickeln. Erziehungsromane einer Unschuldsjugend sind, wie alle abgezogenen Unschuldsromane, leicht und unnütz; ergreife die Zügel, das junge Geschöpf, ganz und keimvoll, wie es ist, zu leiten; an diesem Ziel, wo sich die Axe heiß wendet, ersinken dir die Hände. Gott ersanken sie nicht; er that, als ob er gar nicht lenkte, als ob der Mensch seinem Zügel und seiner Laufbahn entsänke; und sieh, was der entwickelnde

Vater auf Jahrtausende und Ewigkeiten aus dem Fehltritt hervorgebracht hat! Das Weib sollte gebären, und sie gebar: sie ward der Lebendigen Mutter, und Adam umarmt sie eben nach dem Urtheil mit diesem Namen. Zwei Sonnen am Himmel und zwei Regenten im Hause sollten nicht seyn; die Männin kam unter Adam, und ward die Hand des Hauptes: das Haus der Ehe wurde gegründet. Das Feld sollte gebauet, die ganze Erde sollte bewohnt werden — es ward gebauet, sie ward bewohnt, und, herrlicher Schritt der Entwickelung, aus eigener Veranlassung, durch eigene Schuld des Menschen! Die erste Empfindung der Scham ward Schauer, Gefühl einer Uebelthat, und alle härtern Zustände des menschlichen Looses, väterliche Gnaden, Milderungen eines verdienten Todes.

Kennest du einen Vater, der weiser überdenke, barmherziger anordne, linder und schonender leite? einen Vater des Menschengeschlechts, der sein zartes Geschöpf zu den entgegengesetzten Enden schneller und sorgfältiger und fortgehender hebe? —

Wie ein Adler sein Nest ausführet
Und schwebet über seinen Jungen.
Er breitet aus die Flügel, und nimmt ihn auf,
Er trägt ihn auf seinem Fittig,
Der Herr allein und war kein Abgott mit ihm!
Des Herrn Theil war dieß Geschlecht,
Der Mensch das Loos seines Erbes.
Er fand ihn im Lande der Wüste
In dürrer Einöde, da es heulet,
Und ließ ihn hoch herfahren auf Erden,
Und nähret' ihn mit Früchten des Paradieses,
Und ließ ihn Honig saugen aus seinen Brüsten
Und Oel vom Mark der Erde.
Da er aber fett und satt war und ausschlug,
Fett wurdest du und stark! und verließest Gott, der dich gemacht hat;

da — und doch verließ dich dein Gott nicht: eben aus diesem Gifte brachte er Honig. Neugeboren war er der Wüste, wo es heulet, untüchtig; er erzog ihn im Paradiese. Er sollte das Paradies verlassen, und siehe, er verscherzte es selbst: der Säugling sollte sich die Mutterbrust selbst bittern. Wem hast du es nun zu verdanken, Ungehorsamer, daß Eden nicht mehr dein ist, daß du den verfluchten Acker bauest? Dir! und noch sind dir seine Disteln Rosen, denn Todestod hattest du verdient. Auf dich seufze in deinem Joch, in deinen Geburtsschmerzen, Lastträgerin der Hütte; mehr als das hattest du verdient; der gnädige Väter aber warf vor dir seinen Fluch auf die Schlange, und machte dich zur Quelle des Lebens. So, duldender Adam, ward dein Schweiß gekühlet; die Last ward dir leichter, weil du sie dir selbst gegeben; selbst zum Grabe sank dein Haupt sanft, denn wie lange hattest du es verdient! an welchem Tage sollte dich schon der Tod treffen! — Gnädig und barmherzig ist der Herr! geduldig und von großer Güte. Alle seine Strafen sind Wohlthat; seine Mittel Zwecke und jeder Zweck wiederum Mittel. Er wäget uns menschliche Last zu, züchtigt mit Menschenruthen, bereitet, ehe er züchtigt, und jeder Streich ward uns tausendfach zu höherem Guten. So leitet, so erzieht, so entwickelt Gott — in jedem Schritte die ganze Zukunft; in Adams Fehltritt noch des ganzen Geschlechts Wohl und Fortleitung der Kette — —

Um alles zu fühlen, dürfen wir nur jedes einzelne betrachten. Wie viel ist über den Ursprung der Kleidung gerathen und geschrieben! Ueber ihr Gutes und Böses, Seyn und Nichtseyn; so über alles Gute und Böse unserer Natur, Wohnung, Lebensweise, Geschlechter, Stände, Alter des Lebens, und betrachte nun alles, was darüber gesagt ist, gegen diese Urkunde der Menschheit! und in so einfältigen Sagen! und in so einer tausendfach einfältigern Begebenheit und Thatsache der Urwelt, aus der sich die Charta magna aller Alter und Stände unsers Geschlechts entwickelt.

„Wie aber? so mußte Adam fallen! so war's versehen im Rathe des Schöpfers!" — Ich frage nochmals: wie wollen wir hierauf antworten? als Götter oder als Menschen?

Als Götter — und kannst du dir einen Gott, den Schöpfer des Menschengeschlechts denken, der den Erdkloß nicht gekannt, aus dem er dieß Geschöpf machte? Die Stärke des Odems nicht gekannt, den er ihm eingewehet? Kannst du dir einen Gott denken, der das Gebäu der Eva nicht kannte, nicht die Schlange hineinschlüpfen und den Zusammenstoß der Gedanken des Weibes voraussah? Welch ein Gott, welch ein Künstler! So entschlüpfte seiner Hand der Faden, kaum da er ihn anspann; der Schiffer sah sein Schiff im Ungewitter zertrümmern, eh' er vom Ungewitter geträumet und je auf die Rettung einer Menschenseele bedacht gewesen?

Wollet ihr Gott vertheidigen mit Unrecht
Und für ihn Schande und List brauchen?
Wollet ihr seine Person ansehen?
Wollet ihr ihn vertreten?

Arme Vertreter, er hat eure Täuscherei nicht nöthig. „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? Dich jammert der Kürbiß, den du doch nicht gepflanzet hast, und mich sollte nicht jammern eines Menschenvolks, einer ganzen Schöpfung voll Leben," die meiner Versehung und Erwartung zuwider unwiederbringlich umschlägt und im Keime vermodert. [1] Könnet ihr ungött-

[1] If by your art, my dearest father, you have
put the wild waters in this roar, allay them.
The sky, it seems, would pour down stinking pitch,
but that the sea, mounting to the welkin's cheek,
Dashes the fire out. O! I have suffer'd
with those, that I saw suffer: a brave vessel,
who had, no doubt, some noble creatures in her,
dash'd all to pieces. O! the cry did knock
against my very heart. Poor souls, they perish'd.

licher von Gott denken als also? Zeigt nicht der Erfolg, daß noch alles versehen und überdacht und vorbereitet war von einem Vater, den nichts irren konnte?

Wie anders hätte nach solcher heidnischen gotteslästerlichen Götzenlehre der beleidigte Richter, der betrogene Schöpfer handeln sollen, als er gehandelt hat! In die Hölle werfen den Teufel, der seine Rechnung geirret, an den Felsen schmieden den Prometheus, in die Spalte des Baums spalten, an dem er gesündigt, — und siehe, der Vater, der Gott ist, und nicht siehet wie ein Mensch siehet, Er, dessen Gedanken über des barmherzigsten Erdewurms Gedanken sind, als hoch der Himmel ist über der Erde; Er hatte die Sünde Adams nicht nur vorausgesehen, nicht bloß leibliches Gute aus ihr zu bringen gewußt, sondern — Dank dem barmherzigen freien Vater! in ihr und nicht in Adams Erdheiligkeit und Selbsttugend das höhere, geistige, ewige Wohl des ganzen Geschlechts ersehen und verordnet. Würde meine Stimme hier Engelsposaune, diesen viele Zeiten verborgenen und dann offenbarten und jetzt wieder verdeckten und verachteten Aufschluß, das ganze Geheimniß der Menschenbestimmung, „Menschengottseligkeit“ zu verkündigen, wie ich's soll!

Der erste Adam ist gemacht ins natürliche Leben, sagt Paulus; unter diesem Haupt und Vater welch armes Volk wäre sein Ge-

Had I been any God of power, I would
have sunk the sea within the earth, or ere
it should the good ship so have swallow'd, and
the freighting souls within her. *Pr.* Be collected;
no more amazement; tell your piteous heart
there's no harm done.
***Mira.* O, woe the day!**
***Pro.* No harm!**
I have done nothing, but in care of thee,
of thee, me dear one, thee my daugther, who
art ignorant of what thou art —
Shakespear the *Tempest.* Act. I.

schlecht noch immer blieben! Wenn mit dem Kreisgange vom Erdkloß des Feldes ins Paradies und vom Paradies in den Erdkloß des Feldes alles aus gewesen wäre, armes Geschlecht! Der belebte Erdkloß reget sich, in Freude und Kummer, eine Zeitlang umher; Schweiß und Mühe sind sein Lohn, und er verdustet, wird wieder, was er war — traurige Schöpfung! Einzelne Wasserblasen, die aufwallen, sich begegnen, einander verschlingen, hinsinken, und waren nichts, und wissen nicht, was sie waren. Schattenfolge von Wesen an der Wand, denen nur ein gegenstehendes Licht Wesen und Einheit leihet, und die Nichts sind. Sie liegen in der Höhle wie Schafe, der Tod weidet sie, in der Höhle müssen sie bleiben und sehen das Licht nimmermehr. Stelle dich an Adams Grab, und fühle das durch, und fühle sein Geschlecht durch, wie sie nach Schweiß und Kummer ihm nachfahren, versammelt zu den Vätern, die Erde sind, und sehen das Licht nimmermehr. Es ist eine Qualwüste, das Feld, wo der Mensch ackert, eine verfluchte Einöde voll unnützer Dornen und Disteln, wir fressen Brod von den Gebeinen der Väter —

Zu einem höhern Leben waren wir bestimmt, aber nicht in Adam; aus freier Gnade Gottes, in seinem Sohn. Die Ruthe krümmte sich, ehe sie aufsprang; der Erdkloß zeigte, daß er sich, selbst mit allen seinen verliehenen Vorzügen, aus eigener positiver Kraft, von der unsre Weisen voll sind, nicht in den Himmel hebe, sondern, sobald ihn Gottes Wort nicht hält, in seine Mutter, den Staub sinke. Adam fiel: in ihm fiel alles, was seiner Erdenatur war. Das Gesetz, sagt Paulus, ist je heilig, und das Gebot je heilig, recht und gut. Ist denn, das da gut ist, ein Tod worden? Das sey ferne; aber die Sünde erkannte ich nicht, ohne durchs Gesetz. (Ohne dasselbe konnte sie und das Gute, der freie Gehorsam nicht offenbar werden, siehe da den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses.) Da nahm die Sünde Ursache am Gebot und erregte

Lust; denn ohne das Gesetz war die Sünde todt, wiewohl der Mensch lebte. Da aber das Gebot kam, ward sie lebendig, und der Mensch starb; da ward zum Tode, was uns zum Leben gegeben war. Und so ist durch Einen Menschen die Sünde kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde (darum fiel Adam so bald); und der Tod ist durch ihn zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Von ihm herunter herrschte er übers ganze Geschlecht, damit vielmehr Gottes Gnade und Gabe vielen reichlich widerführe durch die Gnade des einigen Menschen, Jesu. Denn so um des Einen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den Einen, vielmehr werden die, so die höhere volle Gnade und Gabe empfangen, lebend herrschen durch den Einen Herrn Jesum Christ. Tod Adams, Gesetz und Sünde war also ein neben eingekommener, eingemischter Sauerteig, daß durch das Hinzukommen einer neuen höheren Gnade höheres Leben, höheres Gute würde, als je durch Adams Selbstſtreben hätte werden können. Der Komet sank, bis er sich dicht an der Sonne, kraft dieser, neu und höher aufschwang. Durch Zwischen- und Mißtöne brach sich das Lied der Schöpfung zum höhern Wohllaut; vom todten Jubel der Morgensterne zum beseelten Jubel aller neubelebten, höher erhabnen, der erretteten Christussöhne.

Der Künstler jedes schlechten Werks weiß, daß nur durch Schatten höheres Licht, nur durch Aufopferung höhere Zwecke, nur durch Leiden höhere Wollust werde. So jeder Erdesohn im schlechtesten Werke, das nur ganz seyn soll; und euer Ohr ist der Gottesharmonie verschlossen, deren der hohe Aufschluß der Offenbarung übers Menschengeschlecht voll ist? Der erste Mensch Adam ins natürliche Leben, ein zweiter, höherer Adam ins geistige Leben: jener zur lebenden Seele, dieser zum belebenden Geist. Das Geistige konnte nicht das erste seyn, sondern das Natürliche, Lebendige, darnach das Geistige, das Belebende. Der erste Mensch von der Erden, nur irdisch;

der andere der Herr vom Himmel. Und wie wir des Irdischen Bild trugen, so sollten, können und werden wir auch des Himmlischen Bild tragen. Das sage ich euch, Brüder, Adams Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, die Verwesung kann die Unverweslichkeit nicht erben. Selbst wenn wir nicht alle schlafen, müssen wir doch alle verwandelt werden. Durch Einen Menschen also der Tod und durch Einen die höhere Auferstehung der Todten. In Adam alle gestorben, in Christo alle zum höhern himmlischen Leben belebet. Lasset euch nicht verführen, Brüder, böse Reden verderben gute Sitten. Erwachet zum richtigen gesunden Verstande und sündiget nicht; denn etliche (zu eurer Schande sage ich's) haben die edle, gerühmte Gottesunwissenheit, ihn nicht zu kennen[1] —.— In der Schöpfung wird und soll einst der Gesang werden:

Verschlungen der Tod in Sieg!
Wo dir, o Tod, dein Pfeil?
Wo dir, o Hölle, dein Sieg?
Gelobt sey Gott, er gab uns Sieg
Durch Jesum Christ!

Die Sterblichkeit Adams wird verschlungen in höheres, reineres, belebendes, ewiges Leben Christus. Darum fiel Adam so bald und mit ihm alle: daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt Gott schuldig sey. Er beschloß alles unter die Sünde, daß er sich aller erbarme.

Wollte ich also mit dir lustwandeln, o Erdkloß, da wir droben das irdische Gute herzählten, das der Vater des Menschengeschlechts noch immer aus dem Fehltritt Adams selbst herzuleiten wußte; mit diesem irdischen Guten allein kommen wir nie weit, es ist kleine Vergütung, aber kein Ersatz; warum willt du das unendlich reichere, mächtigere, wie Sonne in die Augen glänzende, geistige Gute verkennen, das Gott aus der Kelter Adams hervorzog? Die ganze

[1] 1 Cor. 15.

geistige Bildung unseres Geschlechts, wie sie diesen Weg nahm — ich seh immer aus Tod, aus Verwesung höheres Leben quillen. Der Erdkloß wird gedemüthigt, gemürbt, zerrieben, und also geläutert, zu Licht emporgeläutert — siehe das Eine Werk Gottes in der Offenbarung und in aller Zeiten Geschichte. Wo die Zerreibung nicht geschah, blieb's Erde, Adam; es stieg kein Himmelsduft, kein Geist auf; wo kein Samenkorn verweste, kann auch keine reichere Ernte hervorgehen. — Das ist Evangelium des neuen Testaments und Paulus — Paulus, des großen Heroldes vom Rathe Gottes. Erde und Himmel, Fleisch und Geist, Adam und Christus, der alte und neue Mensch, der erste und andere Adam sind die ewigen Säulen seines Evangeliums; aber nicht Parallele, nicht symmetrische Gegensäulen (wie man unwissend und albern wähnet), sondern wie Himmel und Erde. Wie Himmel über die Erde hinausgeht, sie umfaßt, hält, befruchtet, läutert, wärmt, beseligt, wie Erde ohne Himmel nichts als dürrer Erdkloß wäre, unfruchtbar, leer, und durch die ihr angepriesene positive Kraft ihrer Schwere nur in unermeßlichen Abgrund sänke; wie ohne Sonne alles Nacht ist, und nur das überwältigende Strahlen-, Gluth- und Lichtmeer die kalte Nacht überwindet oder vertreibet; und wie doch Nacht die Sonne nie fasset, die Geisteskraft, die die dumme Erde durchdringt, von ihr nicht erkannt wird, selbst von dem Thier nicht erkannt wird, das Trüffeln aus dem Schlamm wühlet und grunzt: „Du hast sie mir gegeben! Nichts weniger, als jene Sonne, die so fern von mir ist und deren Anblick ich selbst nicht zu tragen vermag" — so Adam und Christus! Der Mensch von der Erden und der allbelebende Himmelskönig.

Kein irdisches Paradies brachte er wieder, nicht etwa einen neuen schönen Apfel vom Baum der Erkenntniß zum Jubel der Weisen, und zur Gott weiß! nächsten Hoffnung, mit eigen aufgethanen Götteraugen das Unermeßliche vergnüglichst zu beschauen; keinen schönen Erdwinkel irdischer Glückseligkeit oder menschlichviehischen

Vergnügens; selbst der verscherzte Baum des Lebens blieb, wo er war, hinter dem Flammenschwerte des Cherubs. Aber ein höherer Baum des Lebens blüht mitten im Strome des lautern, lebendigen Wassers,[1] klar wie ein Krystall, das abrinnt vom Stuhle Gottes und des Lamms, und strömt durch alle Seelen, und erquickt die Todesgebeine seiner Brüder, und versiegt nimmer, und wird in jedem ein neuer Brunnquell, quillend ins ewige Leben. Mitten im Strom und auf beiden Seiten blüht — nicht mehr ein Baum — ein Hain von Bäumen des Lebens, mit immer neuen, unsterblichen Früchten für die Stämme seiner erwählten Brüder, für jeden die seine; selbst von den Blättern des Baums genesen die Völker, die ihn nicht kennen, die seine Früchte nicht kosten. Der Cherub hinweg; Paradies in jeder Kinderseele; werdet Kinder, und das Himmelreich ist euer! — Ist jener Kirchengesang unwahr und übertrieben, der auch den gebeugten Luther ins Himmelreich versetzte, und über den seine tiefste Lehre vom Sündenfall und von Gottesgnade immer Erklärung blieb:

Glückselige Schuld, der solch ein Heiland ward;
Versehen Uebel zu Christus Tod! —

— Aber, wenn wir rasen, sagt Paulus, so rasen wir Gott, und wenn wir Menschen reden, so reden wir nüchtern. Mußte menschlicher Weise Adam fallen? Lasset uns den besten Zeugen, ihn selbst, fragen!

Mußtest du fallen, Adam? „Unsinniger, wird er sagen, was war mir leichter, als das Gegentheil? War's nicht Ein Baum? hatte ich nicht alle Bäume? war's nicht Gott, der mir's gesagt? und was hatte mir der Gott gegeben! was stand auf dem Apfel für Strafe! die mir der Allbarmherzige, der immer verschonet und nicht gern straft, und nicht von Herzen die Menschen betrübet, aus freier Gnade jetzt nur also gemildert! Schuldner seiner Barm-

[1] Offenb. Joh. 22.

herzigkeit bin ich, bis ich zu Staube werde; ich hülle mich in den Staub, wie in mein Muttergewand, ein, und danke mit dem letzten Odem dem Gnädigen, der, da ich ihn längst verwirkt hatte, diesen Gottesodem meiner unreinen Erdhütte so lange ließ, und mir so viele Jahre, durch Müh und Kummer köstlich, schenkte. Gnädig und barmherzig ist der Herr, langmüthig, und reuet ihn bald der Strafe." Tausendmal inniger, als also, würde Adam sprechen; er, der's wissen mußte, über den die seynsollende Ungerechtigkeit erging — aber freilich hatte Adam das Wörterbuch des großen Bayle und seiner hundert Gesellen, die rüstig und unermüdet Pfeile gegen den Donner schmieden, leider! noch nicht gelesen.

„Lieber Adam, aber, warest du nicht frei? Konntest und durftest du nicht" — „Frei? ich frei? Ungeziefer, das wider Gott summet, Vieh der Erde, was sprichst du? — Leider wurden wir frei, und machten uns frei, d. i. Sklaven der Lust, Knechte der Sinnen, war das Freiheit? Freiheit war da verloren! — In Gottes Gebot war Freiheit; das war der feste Ruhepunkt, worauf das Kind sich stützen sollte, eine ganze Welt zu überwinden. Ein Punkt außer der Welt, um alles in ihr nach Gott zu lenken; das war Freiheit, im Abgrunde des göttlichen Schooßes. — Da der verscherzt war, Thier der Erde, ist in den Sinnen Freiheit? mußt du nicht deinem Triebe folgen, wie das Rad dem ziehenden Rosse? Was deine Vernunft dir vorgaukelt, sie, die Schattenleuchte deiner Sinne und Triebe, das Zeigeblatt, das sich mit jedem Dunste der Luft ändert, mit der Gaukelei, mit der Thieressprache wollt ihr Gott trotzen, mit ihm rechten, ihm ins Antlitz schlagen? Meine Kinder, wo seyd ihr? in welchen Irrhainen lustwandelt ihr, die euch nicht einmal Schatten geben; und verlaßt die lebende Quelle? — Solang ich an Gott hing: sehet, da war ich frei und groß und mächtig. Wie Eva selbstfreie, mit eigenen Augen sehende Göttin seyn wollte, ward sie — Schlange, und auch Schlange gegen mich. Da konnten wir nichts mehr; da

folgte ein Muß auf das andere: Scham, Reue, Furcht, Zittern, Strafe; gegen die alle wir nun nichts vermochten; das Rad wollte in Abgrund, und nur du warst endlich, freier gnädiger Vater, der den Tod einhielt und die Strafe milderte und theilte. Er gab uns Hüllen gegen unser Elend, und was ich unter dieser Hülle trage, glaubet ihr, es ist Freiheit des Paradieses? Freiheit, die ja jede Schlange und jedes Thier hat! Droben, auf jenem Baume blüht Freiheit! — Das nicht thun, was ich leider wohl thun konnte, nicht frei seyn wollen, das ich leider wollte, das war die Achse der Gottheit in meinem Kreise; jedes andere ist Schlangenfreiheit, viehische Sinnenknechtschaft."[1]

„Lieber Vater aber, du wurdest betrogen, nicht von der Schlange, nicht vom Weibe, sondern, zittere nicht! von Gott betrogen, der die Schlange dahin sandte, dich betrügen zu sollen. Siehest du nicht deinen sterblichen Erdkörper, der (wenn du Zergliederung verstündest und seinen Bau kennetest!) gar nicht unsterblich seyn konnte! Du solltest sterben, denn du warest Erde; das Feld mußte bewohnt werden, dazu war's da; dein Weib sollte gebären: denn sieh einmal, dazu sind ihr" — „Unerträgliche Weisheitsnarren, die immer in ihrem eigenen Koth wühlen und sagen: nichts ist drüber! Soll ich blind seyn? habe ich nicht den Baum der Unsterblichkeit gesehen, hätte von ihm gekostet, Saft in meine Gebeine genossen, soll ich meinem Gott nicht glauben? freilich war alles nur Gnadengeschenk, nicht Pflicht und Natur; meinem Ursprung und Körper nach war ich, auch im Paradiese, sterblich, ein gebornes Thier des Feldes. Er gab mir aber das Paradies, wie er mir den Leib gab, der sich ja nicht selbst formte; der Baum der Genesung war mein, so wenig aus Naturpflicht und Schuldigkeit, als sich mein Erdkloß ja aus Erdgesetzen nicht belebte. Versteht ihr das? fühlet ihr das nicht?

[1] Die Lehre Luthers de servo arbitrio und der Felsengrund seiner leider verlassenen biblischen Offenbarung.

Und ist mir der Lebensbaum nicht für alles andere Bürge? — Der Gott, der die Pflanze, den Baum, so viel Geschöpfe anders als dieß Vieh fortpflanzet und belebet — was störet ihr mich mit Grillen, von denen ich nichts wissen mag; jenseit des Cherubs habe ich mich, ein brütender Mystiker, nie mehr gewaget. Weiß ich nicht, wie ich meine Männin voraus liebte, umarmte, im Blick Gottes ein reiches Geschlecht voll eben so warmer reiner Liebe und Umfassung sah, ehe uns das Ende aller Paradiesesfreuden, die Scham, wahrlich nicht knüpfte, sondern sonderte, uns gegen einander voll Schauer und nicht voll Liebe machte! Sahe der Schöpfer meine Schwäche, meine Thorheit voraus — Unbarmherzige, fühlet ihr nicht, wie mich's beugt, daß er sie sah, daß er einen so schwachen Erdkloß sich in seinem Erstgebornen gleich dachte! Doch Dank dir, Vater, daß du's sahest, auch für alle Thorheit, die ich beging, so väterlich sorgtest. Wo ist ein Gott wie du? Er ist ein Fels; alle sein Werk ist vollkommen; alle seine Wege Gericht, Weisheit, zuvorkommende Ueberlegung, Vatergüte. Er sorgt für alle und auf alle Wege; ein Fels in der Noth, voll Lebensquelle, Oels und Honigs auch für Selbstverirrte in der Wüste."

„Vater Adam, wir nehmen aber an dir Theil" — „Und darf ich euch dafür danken? Seyd ihr nicht meine Kinder? was hättet ihr ohne mich? was wäret ihr ohne mich? Wohlan! schüttelt die euch so verächtliche Adamsnatur, die Menschheit, ab, und seyd nichts! seyd Kröten und Schlangen —"

„Aber die Erbsünde" — „Grausamer Vorwurf! von Kindern, von all meinen Kindern! Und hat's mir nicht genug gekostet, daß ich sie euch gab, daß ich als Erbtheil sie euch nachlassen mußte? Könnet ihr euch den Stammvater eines Geschlechts denken, könnet ihr? und der nun das fühlet, wie er für alle, für alle nichts als das gethan, alles verscherzt hat. Wurde die Bürde mir nicht schwer genug? kroch mit ihr zu Grabe und starb des Todes — in welcher

Dämmerung! was sah ich nicht, das ihr sehet! Habt ihr nach dem Falle ein Wort von mir, als das Bekenntniß meiner Schwachheit und Thorheit? —" [1]

„Erbsünde rücket ihr mir vor, und was für Fülle der Gnade und Gabe habt ihr dagegen! Habt ihr ein Buch von Lasterthaten, damit ich euer Geschlecht verschlimmert? meine erste Jugendsünde, wie lange, wie tief bereuete ich sie! und half meine Reue, wenn Gnade, die für euch sorgte, euch nicht lange zuvor, als ob jeder von euch Adam wäre, überdacht hätte? Und wie wendet ihr diese euch umströmende, freie, unverdiente, eure angeborne Neigung unendlich überwiegende Gottesgnade an? Wie tausendmal habt ihr meinen Fehl vorsätzlich erneuert? wen von euch sehe ich, den ich an meine Stelle zu setzen nur mit Einem Blick würdigte? Dich? dich?"

„Deine Sünde wird uns aber selbst zugerechnet, Vater!" „Zugerechnet? verstehet ihr das edle Wort nicht, so reißt euch los, werdet einzelne Erdschwämme, und laßt euch nichts zurechnen; euch weder unter meinem Geschlecht, noch unter seinem Rath begreifen. Beides speie euch aus. Der Gott, der alles in Einem sieht, der in mir euch alle schuf und sah zur Sünde, und in sich selbst in seinem himmlischen Sohne zur Seligkeit, mußte er euch nicht zurechnen, euch hier zum Tode, dort zu höherm Leben ordnen? Oder seyd ihr etwas ohne ihn, ohne seinen freien Rath? Regt's euch nun nicht, daß Gott euch in sich selbst, in seinem Herzen sah, seinen Sohn euch nicht zurechnete, sondern gab, euch selbst eurem Geschlecht einverleibte, daß sein Geist Odem des Lebens wieder in die zerrüttete Modererde hauchen und Gottesgeschlecht daraus schaffen könnte — regt euch das nicht? Fühlet nicht die Eingeweide seiner Erbarmung wallen, da ich fiel; die Saiten seiner Gottesempfindung durch alle Wesen zittern und wiedertönen und fortzittern, bis er das Herz

[1]) 1 Mos. 3, 10. 12. Selbst die Namen der Kinder gibt nachher die Mutter der Lebendigen, Eva.

seiner Eingeweide, den Sohn und den neuen Geist seines Odems euch einpflanzte und seine Natur, statt meiner, in euch hervorbrächte! Fühlet die Gottesweisheit, die Vatermilde, das höchste Gesetz der Sparsamkeit seiner Schöpfung nicht, daß er mit Einem für alle zufrieden war, und zwar mit sich selbst, statt euch allen, in eurer Natur, Gott in Christo, die Welt mit ihm selber versöhnend, damit er ihnen nichts zurechnen dürfte, und alles zurechnen könnte; ihr alle in Christo, in Einem Unschuldigen die ganze Gerechtigkeit Gottes — fühlet ihr das nicht? Nicht, meine Söhne! nicht, Christus Brüder! — Witzelt also, sagt, was dort zugerechnet, werde hier abgerechnet und so gehe es auf" —

Erster, einfältigster unserer Väter, verzeih, daß ich deine Stimme und Person aufrief gegen deine Kinder; ich, dem die tiefe Größe deiner schweigenden Gestalt mindestens im spätesten Nachhall deines Schattens erschien und Ehrfurchtsschauer erweckte dem ersten, starken, mühvollen Dulder! Du athmest im Paradiese, und wenn du, Erstgeborner Gottes, Stammvater, die lichten Folgen deines Geschlechts, die dein Gott und dein Sohn daraus entwickelte, siehest und unsere Zweifel, Nebel, Irrthümer, Frechheit hörest — Vater deines Geschlechts, ich wischte den Staub von deinem entweihten Bilde, riß etliche Dornen und Disteln von deinem Grabe — da bin ich blutig! da fährt mir eine Otter an die Hand! — Vater Adam, sie fuhr von deinem Grabe auf!

Und du, sein Sohn, mein menschlicher Bruder, nimm, was ich dir zu geben vermochte, wirf, wenn du gelesen hast, alles Gerede weg, und lies die Kindererzählung der Bibel. Fühle und übe und bilde sie vor. In allen Kindern lebt diese Geschichte: die Natur Adams unsere Natur, seine Geschichte der Inhalt der Welt, unseres Geschlechts ganzer Knote wie Jesus die ganze Auflösung. Lies und bilde sie vor, je kindlicher, einfältiger, spielender, je besser. Ihre erste Sünde ist noch immer die Sünde Adams, jede ihre bessere Regung Spur, Seufzer, Rückkehr ins erste Paradies hin.

Väter, Mütter der Lebendigen, sehet hier die Erziehung des ersten Vaters. Auch sein Sohn mißrieth ihm, wie wachte er aber und wandt's zum tausendartigen Besten. Das ganze Wort der Gnade ist nicht für die Gesunden, sondern für die Kranken gegeben, für die Wiederkehrenden und nicht für die Gerechten. Wann bringet ihr euer Kind so weit, daß sich selbst seine Fehler nur wie hier entwickeln? Der erste Ungehorsam im Gewande der Scham, die Scham im Gewande der Schuld, die Lasten der Menschheit, heilige Bürde der väterlichen Strafe, der erste kleine Fehltritt, das Spiel eines Apfels, Arznei bis zum jüngsten der Tage — —

Und alles wie leicht, wie jugendlich, wie im Scherz der Vorsehung! Ihr sehet in der ganzen Geschichte keinen ergrimmten Blick, keinen betrogenen zornigen Richter. Es geht, wie rund um den Baum, rund um den Apfel. „Lasset uns Menschen machen, wie wir sind. Ihr werdet seyn, wie Gott — — Siehe der Mensch ist worden wie unser einer." „Eure Augen werden aufgethan werden: da wurden ihre Augen aufgethan und sahen. — Ihr sollt nicht essen vom Baum der Erkenntniß; welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben — Esset: welches Tages ihr davon essen werdet, werdet ihr seyn wie Gott, und wissen was Gut und Böse ist — Siehe, Adam ist worden als unser Einer, und weiß, was Gut und Böse ist: damit er nun nicht auch u. s." So treibt, so entwickelt sich die Geschichte wie um ein Wortspiel. „Sie schämeten sich nicht und nun — sahen sie, daß sie nackt waren." Nichts mehr? So fragt Gott; so fängt er von der Schlange „nun wohlan! weil du solches gethan hast! an; die herbesten Folgen werden, nach Eigenschaft der Ursprache, bloß weissagend gesagt: „weil du das thatest, das ist die Folge" — Die Scheibe läuft umher, und ein ganz ander Geschöpf stehet da, statt des nackten, der bekleidete Adam, statt des honigsaugenden Schmetterlinges im Paradiese die blätterfressende Raupe — und doch dasselbe Geschöpf, in Gottes Hand

Ein Adam. Es ist, als ob Zeit und Jahrszeit nur fortgerückt sey: statt der lobenden Lerche, statt der liebelockenden Nachtigall schlägt jetzt die Wachtel der Garben — Wie alles, so ist dieser Ton des Stücks seiner hohen Wahrheit und Göttlichkeit Siegel. Offenbar schrieb's, erzählt's und lenkt's kein Mensch, dem selbst sein Weh und Kummer und sein liebes tägliches Brod hart fiel; sondern einer, der nicht dazu zu gehören schien, der dem Spiel, als seiner Verwandlung, zusah, und den schönern Ausgang wußte. Die arme Raupe soll wieder Schmetterling werden im bessern Paradiese; nur kurz sollt du, mühende Wachtel, schlagen, und bald in Lüften dich aufschwingen, in neuen Gebüschen lieben und loben. — Wenn, wie jemand will, es überhaupt Ton der Götter auf Erden ist von hohen Sachen niedrig, und von geringen hoch zu sprechen, das Wichtigste durch einen Einfall zu enden und überm Nichts sein Leben zu verlieren, so hat sich auch hier die Gottheit der Menschenthorheit bequemen wollen. Am Baume hindert sie nichts und — kleidet den Menschen. Sie verbeut, sie strafet und — sagt: Adam ist worden wie unser einer.

— Der steifen Pedanterei kann's mißfallen; dem lenksamen Kinde gibt's Wonne der Aussicht. Ein Spiel ist Gutes und Böses in Gottes Hand, und, wenn wir's wollen, ein Spiel zum Gewinne. Gerade die drei größten ähnlichen Fälle der biblischen Geschichte entscheidet Gott eben so. Jenes Spiel Hiobs, es ward von einem, „was gilt's? versuche!" veranlaßt und nach so philosophischen Untersuchungen, die alle nichts waren, durch einen Wettstreit in Frage und Antwort, durch die lebendige große Fabel der Welt vom Löwen und Raben, Waldesel und Gemsen, Adler und Strauß, Leviathan und Behemoth geendigt. Das Schicksal Ninive ging, trotz des murrenden Propheten unter dem Kürbiß, durch Wurm und Kürbiß aus. Die verfluchteste Stadt hätte durch zwei und drei gerettet werden können. Völker und Sprachen entstanden durch einen thörichten Einfall der Himmelsstürmer und durch eine Neugierslaune des Herrn, ihren Wahnsinn

durch Nichts zu enden, durch Hauche, die sie selbst sprachen. Die größeste Entwickelung des Welt-Geheimnisses kam den Menschen in Gleichnissen und Räthseln des Lehrers aus Gottes Schooß.

Hier wär's nun Zeit die Weisen und Dichter zu befragen, jene mit ihren vortrefflichen Entwickelungen

der menschlichen Freiheit und des Uebels der Welt,
der natürlichen und positiven Gesetze,
der natürlichen und positiven Strafen,

und was sie darüber mit tiefsinnigem, mürrischem Unsinn gepredigt. Allein wann würde ich enden! — Sodann wäre zu zeigen, wie vortrefflich diese Kindererzählung in ein biblisches Heldengedicht verwandelt worden, wo jede Zeile freilich Gedicht, Heldengedicht ist, tönend wie eine Posaune, aber auch keine mehr Wahrheit, menschliche, biblische Wahrheit, eine jegliche tönt, dichtet, bildert, lügt und ärgert. Ich wiederhole das harte Wort: tönt, dichtet, bildert, lügt und ärgert, ob ich gleich mit der aufrichtigsten Demuth bekenne, daß die schlechteste Zeile des großen Gedichts völlig über meine Kraft ist. Jüngling an meinem Buche, wenn dir Ein Strahl der Enthüllung ins Herz traf, so wird's dir Gottesraub und Frevel gegen dein ganzes Geschlecht scheinen Eine einfältige Sylbe dieser Kindererzählung hinweg zu dichten. Auch meinen elenden Erdcommentar tritt zu Füßen, und schwimme selbst in den Wolkenschleier voll Morgenröthe, wo Feld beginnet und Eden schwindet.

III.

Fortgang des Menschengeschlechts.

Geschlechtssagen,

1 Mos. 4. 5. 6.

Erster Zweig.

Kain und sein Geschlecht.

Adam erkannte sein Weib Eva: ist das erste und einzige Wort vom weitern Leben Adams. Nur als Stammvater und Sterbender sollte er erscheinen.

Eva gebar, und nannte, sie aller Lebenden Mutter. Adam nannte sie.

Fast hielte ich auch die beiden Erstgebornen für Zwillinge, die an der Zwillungsbrust ihrer Mutter lagen. Es war die erste Geburt, das Urbild.

Sie gebar, und entzückt rief sie: ich habe! er ist mein! und nannte ihren Sohn Habe, Besitzthum, Kain. Er war Gottes- und Adamsbild, ein Mann; stolz rief sie: „wohl mir! ich habe einen Mann vom Herrn. Einen künftigen Beschützer, Mithelfer, Streiter gegen die Brut der Schlange und unsere Uebel des Lebens. Adam, einen Sohn."

Sie fuhr fort zu gebären, und nannte, entweder aus größern Schmerzen, oder aus Schwäche des Knaben und aufsteigender trauriger Mutterahnung, den zweiten ihres Leibes „Trauer!" Mir ahnet Unglück an ihm. Nichts, Eitelkeit, Hingang; wir werden ihn

verlieren." Oder Abel ist der nachhin gegebene Name, ein Denkmal der ganzen Geschichte seines Lebens: denn es stehet nicht, daß Eva ihn nannte.

Abel ward ein Schäfer, Kain ein Ackersmann. Der erste, vielleicht auch stärkere, erbte die Lebensart seines Vaters; der zweite sammelte sich das sanfteste, nutzbarste Wollenthier zur Heerde. Siehe die zwei ersten simpelsten Stände der Menschheit.

Der Naturlehrer unserer Zeit,[1] ein Mann von erhabnem Geist und wahrem Blick in die Schöpfung, der fürwahr nicht einer Bibel zu gut dichtet, findet's fast unerklärlich, wie das zahme, zarte Schaf sich ohne Menschenschutz und Sorgfalt erhalten können. Hier ist der Aufschluß. Es war das erste Thier, das sich der Menschenpflege übergab, und woran sich Zucht und Pflege des Thierreichs übte. Es ist nicht wild, ein geborner Nachlaß des Paradieses. Durch seine Natur gleichsam spricht's zum Menschen: „du bist mein Hirt! so mangelt mir nichts. Du weidest mich auf grüner Aue und führest mich zum frischen Wasser, erquickest mich und leitest mich mit sanftem Stabe." —

Es begab sich aber nach Ende der Tage, daß Kain opferte und Abel opferte auch. Wir hören durchhin den Ton der Hausgeschichte, der einfältigen Familiensage, die streng und rasch zur Hauptbegebenheit fortgeht. Warum opfern sie? wie? auf wessen Befehl? jetzt das erstemal? — Mich dünkt, die Worte: „Abel ward ein Schäfer, Kain aber ein Ackersmann, und es begab sich nach Ende der Tage, daß Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes, Abel aber brachte auch Opfer u. s." sind Wink genug aus der Einfalt damaliger Zeiten. Zwei Söhne Adams treten ihre Lebensart an auf der wüsten Erde. Ist sie dem Herrn gefällig? wird er sie segnen? Dir, Vater, wies er selbst dein Loos an, wir wählen das unsere auf deinen Befehl; alles uns unbekannt, schwer, fremde,

[1] Buffon vom Schaf.

feindlich; jedes Gute trieft vom Segen Jehovahs. — „Er hat euch gesegnet, Kinder, das Jahr ist um. Nimm, Kain, von deines Feldes Beute, und du, Abel, das Zarteste deiner Heerde und tretet für seinen Altar, und ladet ihn ein und gebet's ihm zur Gabe. Er darf keines Fettes der Schafe: der Duft des Feldes, das der Herr gesegnet hat, ist sein erquickendstes Opfer, und Freude, und Wohlgefallen der Menschenkinder. Aber er wollt's! wir geben, was wir haben, was können wir mehr? thut's, Kinder, mit ganzem, willigem Herzen dankbar. Er wird's ansehen, väterlich ansehen — Und sie brachten's — mit so ungleichem Erfolge.

Kein Wink also über den Ursprung der Opfer? es kommt eine Menschenhand aus der Wolke und beut es Gott dar. Im Fortgange dieses Werks werden wir die ältesten Denkmale dieses sonderbaren allgemeinen Gottesdiensts auf unserer Erde sehen, die Stimmen sammeln — —

Selbst die Beschaffenheit vom Opfer Abels ist noch nicht außer Zwist. War's Fett der Schafe oder ihre beste Milch? Ein unblutiges oder blutiges Opfer? Welches war das erste? Wie kam das grausame Blutopfer auf? — Wir nehmen hier nur, was uns die klare Geschichte gibt, und freuen uns an ihrem einfältigen kindlichen Tische —

Da sahe Gott auf Abel und seine Gabe; aber auf Kain und seine Gabe sahe er nicht. Warum nicht? weil ihm die Art des Opfers mißfiel? weil Kain ein schlechtes brachte? Oder weil er's schlecht brachte? Ungläubig, wie Paulus sagt, als Knecht, als Lohndiener, und nicht als Kind. Durchs Anhangen an Gott, durchs Greifen ins Unsichtbare, durch den Glauben that Abel ein größer Opfer als Kain; nicht in Kain loderte die Flamme, sondern äußerlich auf dem Altar. Die sahe Gott nicht an; sie war, als ob sie nicht wäre.

„Wie sahe Gott auf Abels Opfer? Durch eine Feuerflamme vom Himmel, oder durch Zinsen aufs folgende Jahr?“ — Was

wollen wir den Ton der lieben Geschichte durch elende Vermuthungen unseres Geizes oder unseres Wahns stören? Hätte Abel der Zinsen wegen geopfert — da war ja ein Mann, der eben ihretwegen opferte — Kain, wie ging's ihm? Bringen wir doch das unreine Fett, womit wir opfern, überall hin, machen's zum einzigen Blick Gottes, den wir erwarten! — Die Sage spricht kindlich: Gott wandte sein Vaterauge darauf; nahm die Gabe des guten Kindes an, und that, als ob er die andere nicht sahe. Daß dieß eine gegenwärtige Empfindung beider bei ihrem Opfer gewesen, zeigt der unmittelbare Zusatz: Kain ergrimmte und schlug sein Antlitz zu Boden. Alles ist Eine Gegenwart, Eine gewisse dastehende Handlung. — Ergrimmet er etwa nach Einem Jahr, als er die Zinsen berechnet?

Kaum siehet der Vater, Gott, den glimmenden Funken im Herzen seines zurückgesetzten Sohnes, so schweben ihm alle Flammen vor, die der Funke geben könnte und würde. Freundlich spricht er zum Erstgebornen: „Warum zürnest du, Kain, und schlägst dein Angesicht nieder? Nicht wahr? Ein guter Jüngling blickt auf, er darf sein Angesicht zeigen. Ein böser aber: hüte dich! da liegt ein Löwe[1] vor deiner Thür. Er hat Lust zu dir: er leckt von ferne dein Blut schon; aber auf! wappne dich, sey Kain, treibe fort den Löwen, daß deine Hütte frei sey" — Konnte Kain, der Jüngling, der Ackermann, der Erstgeborne, treffender, väterlicher gewarnt werden, als also?

Von seinem Antlitz gehet Gott aus, und thut ihm kein Unrecht. Ich höre das Schnauben deiner Nase; dein Blick liegt zur Erde; Kain, was ist dir? hältst du dich von mir beleidigt? — Ein edler

[1] Bekannter Maßen ist das רבץ ein Bild vom Löwen, der mit übergeschlagenen Füßen daliegt und lauert. Lette gibt's gar substantive einen Laurer (Symb. Brem. T. III. p. 562.), von liegenden Thieren wird's gebraucht, und das bestätigt hier der Ausdruck: vor der Thür.

Jüngling (höret's Eltern! höret's Jünglinge und Kinder!) trägt sein Gesicht empor: im offenen Spiegel seines Antlitzes schwebt die reine offene Seele.

Dieß erste Vaterwort Gottes an den Erstgebornen menschlicher Söhne war Physiognomie; Frage der Seele vom Antlitz, Bildung des Antlitzes in einer guten Seele. Höret's Eltern, höret's Kinder, der unverdeckbare, untrügliche Spiegel ist vor euch. Er kann euch — ein Angesicht Gottes — glänzen und die Güte eures Herzens, wie die Sonne am Himmel, predigen; oder ihr könnet ihn trüben, zum Abgrund trüben, zur Erde hinwerfen, verlieren das Antlitz Gottes und ein zerbrechener, mürber, gestaltloser, schlammiger Staubkloß werden voll Spuren des Ganges der Würmer. Verbergt die Gluth in eurem Herzen: das Schnauben eurer Nase verräth euch! — „Warum schnaubest du, Kain, und schlägst dein Antlitz zu Boden!" Kein trügender, trügbarer Mensch; der Menschenbildner und Nierenprüfer sprach also. —

Nicht also? wenn du Gutes thust, so darfst du die Augen empor heben — tief ist er in Kindes Herzen, entfaltet's und läßt es selbst darin lesen. Nicht wahr? wenn du Gutes thust, so darfst du empor schauen — es ist die erste und ewige Kindeserfahrung; merket es, Eltern! Kinder, fühlet's! Die einfältigste, mächtigste Probe, was euer Herz saget, wie ihr seyd? wie ihr jetzt seyd? wie ihr in dem Geschäfte, gegen den seyd? wie ihr gegen Gott und Menschen seyd? gut oder böse. Die ewige Lehre des lautersten Gottes- und Menschensohns, Jesu, und seines Nachbildes, Johannes, war: „Das ist das Gericht, daß Licht in der Welt ist, und Menschen das Licht fliehen. Wer Arges thut, muß lichtscheu seyn, und darf nicht ans Licht, sonst werden seine Werke von jedes Bessern Blicke gestraft. Wer aber Wahrheit thut, der kommt ans Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn warum sollten sie's nicht? sie sind in Gott gethan. Gott ist Licht, und in ihm keine Finsterniß. So wir sagen,

daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsterniß, so lügen wir; so wir aber im Licht wandeln, so haben wir auch Gemeinschaft unter einander. Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß uns unser Herz nicht verdammet, und daß wir nicht zu Schanden werden vor seinem Angesichte." Siehe da, das erste Kindesgebot Gottes: wenn du Gutes thust, darfst du empor schauen.

Thust du aber nicht gut: da liegt der Löwe[1] wie geweissagt, was tief in Kain lag, bald nachher ausbrach! der Löwe konnte sich nicht anders als mit Blute küssen. Und wie geweissagt für den Ackermann Kain! Wenn dem der Löwe vor seiner Hüttenthür lag, da galt kein Tändeln, kein Zögern. Tödte ihn, oder er hat Lust zu dir, er dürstet Blut! Und wie zugerufen dem Erstgebornen: Sohn Adams, herrsche! tödte ihn, und kleide dich in des Erwürgten Gewalt, ein Sieger! Ermanne dich und sey größer als dein Herz. Ueberwinde dich selbst, und sey der stärkere Erstgeborne! — Einzige Rettung vor dem Stolze, einen edlern Stolz zu erwecken, der sein

[1] Merkwürdig ist's, daß hier die Sünde חטאת gar mascul. gebraucht wird, um in רבץ als Wild oder Löwe dargestellt zu werden (s. d. vor. Anmerk.), und ja keinen Mißverstand zu erregen. Und doch hat der neueste Erklärer einen Abscheu daraus gemacht: „Das Bild ist von dem weiblichen Geschlecht genommen, dessen Begierde (Cap. 3, 16.) auf die Mannsperson gerichtet seyn würde. Wie aber der Mann über die Frau — — lauter Bilder, die den ersten Menschen begreiflich waren u. s." O erste Menschen, welche Schandflecke ihr seyd! So lag das Weib, von der C. 3, 16. die Rede ist, vor der Thür und begehrte! Kain hatte seine Mutter vor der Thür liegen sehen — „den ersten Menschen lauter gewöhnliche Bilder! —" Und nichts hat auch ein Staubkorn zum Grunde. Das רבץ wird ganz eigentlich von Thieren gebraucht, die niedergefallen oder sich gelagert; das תשוקתו gilt wieder eigentlich von Thieren, die anlaufen, gierig zurück kehren und wieder anlaufen zum Raube; endlich wird gar das חטאת mascul. gebraucht, ganz wider seine sonstige Bedeutung, und doch! und doch! „Die ihm begreiflichen Bilder!"

Feind sey, der den Löwen tödte. Aber Kain ermannte sich nicht: er ließ ihn schlafen, den Löwen, spielete mit ihm; und der Blutgierige hob sich. Das Wort des Vaters war vergebens.

Die pharisäischen Weisen rühmen, daß, da die ersten zwei Brüder, die Gott selbst, wie sie meinen, zum Lehrer gehabt, einander todtschlugen, unsere Brüderzeit sich nicht einander würge, mithin — denn mindere Folge kann's nimmer geben — die Mosaische Geschichte abgeschmackt sey, immer Götter und Teufel paare. Die Dichter, eben so verlegen, was sie aus Kain machen sollten, haben ihn bald zum Teufel, bald zum Braven gedichtet, dem der süße Schäfer nur immer in den Ohren schwirre — und so ist wieder alle Theilnehmung der gesunden Vernunft verloren, oder man nimmt Theil, gerade, wo sie's nicht wollen. Lasset uns auch hier nichts als Geschichte der ersten zwei Brüder, simple Menschheit, suchen, nach der Erzählung, die offen daliegt.

Setzet ein Paar Verschiedene, Mann und Weib, und sie fügen sich in einander, je verschiedener sie sind: die Ehe ist höchstes Bild von Zweien, die Eins sind. Stelle Eltern und Kinder zusammen, die Verschiedenheit ist zu ungleich. Eine Rabenmutter, die ihr Kind erdrückt; eine Spinne, die den verschlingt, der sie erzeuget. Fügt sich nicht Ast und Baum in einander? Nun aber zwei Brüder, Zwillinge, mit gleichen Ansprüchen, auf Einer Stufe des Lebens — was leichter, als Eifersucht, Neid, Kampf, Zwietracht? „Du der Erstgeborne! du stärker! —" das ist schon ein schwerer, böser Neid; hier hat die unüberschauliche Natur geordnet, an die wir uns gewöhnen, wir söhnen uns mit ihr aus. „Nun aber ich der Erstgeborne, der Stärkere, die Stütze des Vaters, sein Bild, er der jüngere, schwächere, ein mitleidswürdiger Schäfer. So lange er hinging und nichts seyn wollte, litt ich ihn, half ihm sein eigen Werk bauen, beschützte Schafe und Schäfer, wo keins sich schützen konnte; ich galt. Nun knieen wir beide mit unsern Gaben; Gott soll entscheiden: wer

hätt's gedacht? wer nur vermuthen sollen? Jener — er! und nicht einmal beide gleich! ich verworfen — verworfen gegen ihn — ihn — mit dem ich mich nie verglich!" Der Löwe trat auf seine Füße. „Rächen kannst du dich nicht an ihm, der dich verwarf — was ist er! wie kannst du an ihn? — Und gegen diesen? wie rächen? er schleicht ja so demüthig einher, will keinen Vorzug, weiß, daß ihm nichts gebühre! Und eben das höhet ihn nun: Vater und Mutter an ihm; er der Prophet, der Liebling Gottes; ich gelte nicht mehr! — Da ist keine Rache, als er muß weg, ganz weg, daß er oder ich nicht mehr sey. Also — „lass' uns hinaus aufs Feld, Bruder,"[1] und jeder weiß, was folget.

Natürliche Geschichte der Eifersucht, des Bruderkampfes und alles sogenannten edlen Haders. Das zweite unter zwei Gleichen will nicht Zweites seyn; das ist Satans Fall, Höllenhochmuth. Das zweite, Schwächere soll über's erste, Starke siegen, mit dem es sich selbst kaum zu vergleichen waget, und sieget durch etwas, dem das erste gar nicht nachstreben mag, durch seine Schwäche, durch nichts, die Demuth; das war Kains Schnauben, Ismaels Schnauben, Esau's Schnauben, Eliabs Schnauben, das Schnauben aller Pharisäer gegen den verachtetsten Menschensohn, der — sehet, eben seiner Demuth wegen — Gottes Sohn ist; das ist der einzige und ewige Hader der Großen und Edlen dieser Welt gegen des gekreuzigten Herrn der Herrlichkeit Reich und Herrschaft, die sich immer gleich ist. So fiel das erste Opferlamm Gottes, ein Demüthiger, in Trauer gehüllet, den Gott vorzog; so fiel das größte Opferlamm aller Zeiten und färbte mit Blut sein unschuldiges Opfer, das nichts wollte und alles verdiente; so wird der letzte Erwürgte am Altar Gottes sterben. „Um des Worts Gottes willen und des Zeugnisses willen, das sie hatten; und

[1] Bekanntermaßen des Samaritaners, Syrers, der Targums, der 70. und der alten Itala Worte. Es ist in der That nicht zu begreifen, woher die Auslassung entstanden seyn könnte.

wenn sie ihr Zeugniß geendet haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrunde aufsteigt, sie überwinden und wird sie tödten, und ihre Leichname werden liegen in den Gassen der großen Stadt Sodoma und Aegypten, da auch unser Herr gekreuzigt ist. Und alle Völker, Geschlechter, Sprachen, werden den Leichnam der zwei Trauernden, die mit Säcken angethan waren, sehen und alle, die auf Erden wohnen, sich freuen über ihnen, und wohlleben, und Geschenke einander senden: denn die zwei Leidtragenden hatten sie sehr gequälet." Das ist der Streit des Aeltesten und des Jüngsten, des Maximum und Minimum in der Natur, des ganzen Reichs der Erde mit dem Himmelreich im verwesenden Senfkorn und in der kleinen verachteten Perle. — Aber du wurdest gehört, Blut des Gerechten, gerochen am Starken, der über dich Vaters Reich, Hütte und alles einbüßte; und „ein ander Same gesetzt für Abel, den Kain erwürgt hat."

Welch ein Schauspiel, der erste Todte auf Erden! Ein Erwürgter, ein von seinem Bruder Erwürgter, der Schwache, Trauernde vom stärkern Erstgebornen, der Rechte seines Vaters. Vater Adam, eines wie vielfachen Todes starbst du da! Du in deinem Sohne Mörder und Ermordeter in deinem Sohne; und ewiger Flüchtling in deinem Sohne! Beide Zweige von deinem Stamme gerissen und deine Hütte wieder leer: ja! nicht leer, dein Herz irret mit Kain auf den Bergen und schlägt mit Abel im Blute, und hört ewig Geschrei des Flüchtigen, Blut des Erschlagenen! Und dein Weib, die Mutter aller Lebendigen, im ersten Lebenden, in dem sie den Mann von Gott umfing, hat sie den Tod geboren, Tod dem Bruder! Zerreißen der Hütte, ewiges Leid ihren Schwestern und Weibern. Ist in der Geschichte eine schmerzliche Menschenthat wie diese? „Eva weinet um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen. Sie bluten im Staube, sie irren auf den Gebirgen. Es ist aus mit ihrem Geschlechte." Blätter des Schicksals über Erden-Hoffnung und Vater-

wunden und Mutterweissagung und Brüderblut und Opfer und Demuth und Menschenleben, wie fürchterlich rollet ihr auf!

Da sprach der Herr zu Kain: „wo ist dein Bruder Abel?" Er fragt, wo niemand fraget; er rächt, wo niemand rächen kann. — Wie frecher ist Kains Antwort, als dort Adams im Paradiese! Der Sohn ist mehr schon gegen Gott, als der Vater; Menschengeschlecht, du rollest hernieder! — Kein Trug, kein Trotz aber befriedigt den wissenden Richter! Was hast du gethan, Kain? Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet —

Hier fährt Schauer durch Menschengebeine, und ewige Worte, verliert nie eure Kraft! Es ist nicht Dichtung, daß Bruderblut schreiet, daß es ewig aufruft von der Erde, und daß die Mutter, die unwillig ihren Rachen aufthun mußte, um Sohnesblut von den Händen des Bruders zu empfangen, den Mörder verfluche, schrecke und unwillig trage. „Wenn du den Acker bauen wirst, wird er dir fort sein Vermögen nicht geben! wirst umirren zitternd und flüchtig!" Weh uns, wenn wir auf diesen zurückwirkenden Fluch der durch uns verfluchten Creatur nicht mehr glauben! Um Vater Adams willen war der Acker verflucht worden; itzt traf der Fluch von ihr auf seinen Sohn, den ersten von Gott verfluchten Menschen, den Mörder seines Bruders, zurückprallend wieder. — Die Erde empört sich; die Wüste ruft; der Leichnam fließet; Geschrei des Bluts auf leerem Felde zwischen Himmel und Erde: „der Richter kommt: wo ist er!" Die Erde flucht, die Wüste ruft, das Blut schreiet, der Mörder fliehet: wo soll er bleiben? wen soll er sehen? den Vater, die Mutter, Geschwister, sich selbst, Himmel und Erde? — „Ist denn für meine Sünde kein Rath?" ruft der aufs tiefste beklemmte, von allen Lebenden abgesonderte, allem Lebendigen und Todten, der ganzen Schöpfung Feind; ist meine Schuld denn ohne Vergebung, aller Vergebung zu groß, zu mächtig? Siehe du treibest mich heute — schnell — itzt — plötzlich von der Erde, muß überall mich vor deinem Angesicht bergen

muß zitternd und flüchtig seyn auf der Erde — verloren, hülflos, unendlich elend — tausendfache Vergeltung! nicht ein Tod — Todesraub alles, alles, was mich findet — Gnade Gott dem Gefühl derer, die hier Trotz, pochende Vermessenheit und Verzweiflung allein fanden! Das härteste beklemmteste Flehen eines harten Menschen, eines Ackermanns, Brudermörders, Erstgebornen, Kains, der keine Thräne weinen kann und aufs rührendste bittet, weil er nicht zu bitten vermag. Er fühlt nichts, hört keinen weinenden Laut vom Blut des Bruders, sieht nicht seinen geliebten Schatten, kennt weder Vater noch Mutter; fühlt sich ausgeworfen der Schöpfung, von Gottes Angesicht vertrieben, verbannt von allem, wo Leben, Licht, Freude athmet. Die Erde bellend, in Wüste, alle Elemente in Wirrung, sich ewig im Rachen des Todes — Und der Erbarmer fühlt auch den innern Seufzer des harten Steines: „Nein! wer Kain tödtet, soll siebenfältig leiden! Siebenfach soll er gerochen werden! Auch im Fluche bist du mein! Ich selbst habe dich verbürget." Und Gott thut, was er sagt: er setzt dem Kain ein Zeichen der Sicherheit, eine Verbürgung, [1] und Kain zeucht aus vom Angesicht des Herrn ins Elend. [2]

Wo war dieß Land des Elends, das Moses noch mehr morgenwärts gegen Eden bezeichnet, als dort der Cherub flammet und Adam wohnte? Was war das Zeichen der Verbürgung Kains, daß

[1] Die alte deutsche Sprache kommt uns vortrefflich zu statten, diese Strafe und Wohlthat, die Gott Kain zuerkannte, mit zwei Worten auszudrücken: Bann und Burg. Bann heißt ursprünglich Mord, Bana ein Mörder; sodann heißt Bann Höhe, Gipfel: ein Herr, Herrengeheiß; endlich Interdict, Bann, Verbannung, Strafe. Blutbann erging über Kain, und ward verbannet ins Elend. Er ward aber zugleich gebürget, und da sind wieder die Worte Burg, Schloß, Stadt, Höhe, Bürge, und was davon abstammt, daß alle Thaten des Geschlechts Kains sich gleichsam unter beide Namen, die ursprünglich eins sind, sammeln.

[2] S. im Anhang, das erste Fragment.

nichts Lebendiges ihn tödten könnte? Statt hundert alberner darüber geschwätzter Fabeln werden wir in der Folge klare, einleuchtende, historischgeographische Wahrheit enthüllen. Wir werden Denkmale von Kain, seiner That, seinem Fluch, seinem Geschlecht finden, die uns erstaunen. — [1]

Spricht sie uns aber nichts mehr, diese Gottesahndung des ersten Mörders? Sein Liebling, zu dessen Tode er selbst die Flamme gewecket, das unschuldige Opfer an seinem Altar — mit Blut des Mörders wird's nicht gerächet: so rächet Gott nicht. Statt Eines unschuldig Erwürgten, noch einen schuldig und also unglücklicher Erwürgten? zwei todte Geschöpfe? Uebel durch ein größeres Uebel vergolten? Vielmehr bürgt er den Unglücklichen und nimmt den zitternden Flüchtling, nach seiner harten Buße, selbst in Schutz; gibt ihm eine neue noch härtere Welt, wohin Menschen noch nicht kommen wären, wo Mörderhände und Geschlecht eines Mörders erfordert würde, es zu bauen und zu bevölkern. Statt die Erde wüste zu machen, belebt er sie und ersetzt die Stelle des Verstorbenen. Statt Mörder hinzuopfern, bessert er sie, und gibt ihnen ein Land zu harter Buße. So rächet Gott — Nur Menschen gab er die Rache des Menschenbluts mit Menschenblute, eben ihrer Schwäche und der zunehmenden Herzenshärtigkeit wegen. Der erste Würger, ein Brudermörder am Altar, vorm Angesicht des Herrn, am Rande des Paradieses, wird nicht erwürgt, sondern gebürget.

Spricht sie uns nichts mehr, diese Gottesahndung? Wem gab Gott das erste Zeichen? wem verbürgte er zuerst sein Wort? Einem harten Menschen — einem Mörder in der wildesten Verzweiflung. Ihr Zeichenforderer, ein Wink für euch!

Spricht sie uns nichts mehr, diese Gottesahndung? Eben dieselbe Vaterweisheit, die wir in Adams Falle sahen. Dort ward die Erde und hier die Wüste bevölkert, als ob's dazu ersonnen, der

[1] S. im Anhang, das zweite Fragment über die Kabylen und Beduinen.

Brudermord angelegt, die Verzweiflung Kains so weit getrieben wäre, daß dieser Fluch Trost seyn müßte! — Betrogene Frevler, die, „lasset uns Böses thun, daß Gutes daraus komme" sprechen! Das Gute für die Welt, das Böse für Euch. Ein wüstes Gebirge blühet, und Kains Geschlecht muß den Fluch tragen.

Großer Fluch, wenn du in ihn und seine Verbannung dich fühlest. Von Eltern, vom Angesicht Gottes, der heiligen Gegend seiner Erscheinung, von Segen, Natur, allem Fruchtbaren und Lebenden abgeschieden! Der Herr der Welt, der erstgeborne Erbe der blühenden Schöpfung, in den schrecklichsten Winkel der Erde verbannet, umirrend, flüchtig — der Verfolg wird uns alles in Geschichte mit Namen und That zeigen. Jetzt zum Geschlecht dieses unglücklichen Erstgebornen.

Die Sage erzählt uns in ihrer Einfalt mehr, als dichtende Philosophen über den seyn sollend nothwendigen Fortgang des Menschengeschlechts aus Abgründen von Vordersätzen gerathen haben. Kain ward Namen und That nach der erste Besitzthümer: er bauete aus Furcht die erste Stadt [1] und weihete [2] sie in seinem Sohn Hanoch, Namen und That nach.

Die übrigen Namen scheinen eben so bedeutungsvoll bis zum siebenten von Kain, dem weiber-, söhne- und kunstreichen Lamech. Im siebenten Geschlecht war die policirte Gesellschaft [3] Kains, die gepflanzte Stadtzucht schon so weit, daß die Vielweiberei entstehen und auf einmal drei- bis vierfach die Kunst sprossen konnte. Die

[1] Also Burg auf den Gebirgen.

[2] Die erste Weihe geschah aus Furcht; Kain ward Herr, Haupt einer Gesellschaft, Bann, im Banne. Das sprach auch, wie wohl Eva nicht daran dachte, weissagend sein Name.

[3] Die Bürger der ersten Burg, unter der Herrschaft Kains die erste Bande.

Ehrennamen der Erfinder sind uns aufbehalten. Jabal der erste zeltwohnende Hirte;[1] Jubal Vater der Tonkunst, dazu auf mehr als einem erfundenen Instrument; Tubal der Eisenerfinder (eine schwere Erfindung!) und erste Künstler von mancherlei Waffen; die schöne Naema, nach der mündlichen Morgenlandssage die Erfinderin des Putzes und Schmucks — ein sinnreich Geschlecht! Liebe Sage, die uns das Geschlechtsregister dieser Erfindungen und Erfinder aufbehielt; wir werden uns freuen, wenn wir die simpelste Beurkundung davon noch in That und Wahrheit erblicken, und das Geschlecht Kains, trotz der Sündfluth, gleichsam noch nicht dahin ist.

Mitten aber unter diesen Erfindern stehe ein Lied, das alle die Jahrhunderte, da unsre Exegese hinausreichet, noch keinen — verzeihe mir Leser, daß ich sage, was ich gleich zu beweisen gedenke — noch keinen vernünftigen Sinn gehabt hat, das Lied Lamechs an seine Weiber. Ein Lied ist's, das tönt der Ton, das zeigt der wiederkommende Rhythmus, das zeigt endlich, wovon er auch rede, der Schwung des Inhalts. Der neueste Bibelübersetzer, selbst ein Dichter, sagt: „welcher Ehemann, der nicht im unangenehmen Verstande des Worts ein schöner Geist von der neuesten Welt ist, wird mit seiner Frau so poetisch reden?" Aber nun der Sinn,[2] ihr schönen Geister? Da soll Lamech bald einen Mann, bald noch dazu einen Jüngling erschlagen haben, und sich der Heldenthat vor seinen Weibern rühmen. Und der Mann und Jüngling soll, wie das alte

[1] Da flog Zelt über ihnen Band, Bannier, Verbindung vieler zu Einem im Fluge. Das Bannen schließt zugleich eine Gegend ein, die dem Burgverbanneten angewiesen ward.

[2] Der edle Lowth sagt offenbar: cum plane nesciam, quae sit hujus loci sententia — seine Verbesserer aber nicht also. Man lese sie selbst Vol. I. p. 75.

Orakelmährlein sagt, der Greis Kain gewesen seyn, und sich der siebente Sohn desselben nun mit Trotz, andere sagen (kleiner Unterschied!) mit weinender reuigen Buße nun dessen an — seine Weiber rühmen. Und soll sich nun der Heldenthat wegen siebzigmal mehr Werth, andere sagen (kleiner Unterschied!) siebzigmal mehr Fluch und Verwünschung geben als Gott auf Kain gelegt. Und mit solchem sich selbst, Moses und allem widersprechenden Unsinn trägt man sich selbstgenügsam, und frohlockt, welch ein erklärender schöner Geist man sey, daß man ein Lied Lamechs und seinen Parallelismus ohne Sinn funden. —

Verstehet ihr Sinn, ihr schönen Geister, wenn es heißt: „daß Gott Kain verbürgte!“ heißt das, daß sich jeder Narr von Mörder und Trotzheld gegen seine Weiber einer siebzigmal größern Gottesbeschützung rühmen könnte? Und hätte dieser Narr und Trotzheld nun überdem eben den verbürgten Vater erwürgt, dessen Blut siebenfältig gerochen, jetzt also an ihm gerochen werden soll; ist Sinn darin, daß er sich jetzt einer siebzigmal größern Sicherheit und sein Blut, eben des siebenfachen Tod verdienenden Vatermords wegen, eines siebzigmal höhern Werths der Rache rühme? Und gegen seine Weiber? Was Gott Kain in der bittersten Verzweiflung als Himmelstrost sagte, das jetzt als Trotz, oder als trotzende Reue siebzigmal entweihet! — Und das lästernde Lied rückt Moses ohne alle Noth und Veranlassung an, nur damit er zeige, „daß Lamech, dem die Worte zugeschrieben werden, gerade derjenige sey, der — Lamech heiße.“

Rückt Moses ein Lied an, ohne That der Veranlassung, Noten ohne Text, Räthsel ohne Anfang und Ende? welch ein Stoppler, heiliger, göttlicher Mann sollt du werden!

Thut die Augen auf, ihr schönen Geister, und seht, was vorhergeht. Wenn Morgenländer Stellen aus Gedichten anführen, so beweisen, erklären, schmücken sie aus, was sie unmittelbar vorher sagten. Wenn ein vernünftiger Geschichtschreiber von Lamech spricht,

und plötzlich ihn in Begeisterung anführt, so muß er, worüber die Begeisterung sey, sagen, oder — Und sehet ihr das nicht? Lauter Namen der Erfinder vorher, mit Ruhm und Ehre genannt, und was singt man lieber, als Erfinder, Erfindung, Abdruck der Schöpfungskraft des Allerhöchsten, den Bau einer neuen Welt? Die Erfinder waren alle Söhne Lamechs, der hier im Triumphstone (den muß jedes Ohr anhören dem Liede) singet; sie alle Söhne der Weiber, zu denen er singet; vielleicht war keine Ehe so erfinder-, ruhms-, namen-, und kunstreich. Der letzte, ohne allen Widerspruch wichtigste, folgenreichste, nutz- und schutzbringende Erfinder steht unmittelbar voran![1]

Thubal, der Schmied, Hämmerer alles Erzes und Eisens, neues Rüstzeug und Schutzwehr der Kainiten, Mauer der Sicherheit für dieß flüchtige Geschlecht, Verjünger des Greises gegen Mann und Jüngling — kurz, höret den Lobgesang aufs erste Schwert:

Ihr Weiber Lamechs, höret meine Stimme!
Ada und Zilla, merket mein Wort!
Fürwahr ich ertödte den Mann, der mich verwundet,
Und den Jüngling, der mich schlägt!
Siebenmal sollt Kain gerochen werden,
Lamech siebzigmal siebenmal —[2]

so sicher, so vergnügt, so mächtig ist nun mein Leben, und, Weiber Lamechs, das ist euer Ruhm, das ist der Ruhm unsrer Söhne. —

Die Araber haben ein ganz Buch voll Namen und Lobsprüche des Schwerts; mich dünkt, daß dieß erste Lied ohne Schwerts Name

[1] Naema wird als Tochter der Zilla mit eingeschaltet.

[2] Die Worte sind von Wort zu Wort übersetzt. Jeder Schüler weiß, daß den Hebräern, die kein Praesens haben, im prophetischen, dichterischen, stolzen Heldenstyl die Zukunft immer vergangen erscheint. Er hat längst gethan, was er erst thun wollte.

sie alle in sich fasse im edelsten Gesichtspunkt: es beschützt Leben! — „kein Angreifer, kein Mörder der Unschuld; aber komme jemand, schlage mir Wunde, und schlage mir Beulen! Ein Greis widerstehe ich Mann und Jüngling, räche meine Wunde, räche meine Beule mit Blut, mit Leben. Ihr Weiber Lamechs, der Greis ist verjüngt, mit siebzigmal sieben Händen bewaffnet: er kann euch schützen! er kann euch schirmen!"

„Ihr Weiber Lamechs, wir sind ein flüchtig Geschlecht auf Bergen, in Einöd und Wüste. Unserm Vater aber ward Zeichen der Sicherheit: siebenfache Rache verbürgte sein Leben. Der ihm gesetzte Sicherheitssegen, das Zeichen Gottes wirkt fort, und wird unnoth. Uns ward Stadt, Zelt, Heerde, ein Band vieler zu Einem; die Krone der Sicherheit unseres Geschlechts ist gestiftet: hier blinkt das Schwert. Lamech verkauft siebzigmal theurer sein Leben, und seine Söhne mit Zelt und Waffen und Saitenspiel werden ihn, heiliger als den Vater unseres Geschlechts, rächen, den Gott rächen wollte."

„Und Weiber Lamechs, das ist euer Ruhm! die Erfindung eurer Söhne! Ewig wird unser Name in Zelten, Cither und Harfen, in Pracht und Schmuck, ewiger aber in Waffen und Schwert leben." — Lamech nennet nichts, er lobt durch That und Wirkung.[1]

Und so, ihr schönen Geister, wäre das älteste Gedicht gefunden, das gewiß auf der Welt lebet. Die Erzählungen voraus, sind, soviel sie mit jeder Zeile enthalten und wirken, was eure Sylbenfüße gewiß nicht wirken: Schöpfungsgeschichte und Garte, Cherub

[1] Das war der erste Bar, d. i. Mann, Held, Freier, Handfester, auf jeden Vorfall bereiter Barde. Er zeigte (barete), die erste Barde des Hammers, sein Mordgewehr, wovon im verlebten Deutschen wieder die Urnamen, spalten, streiten, hauen, tödten, d. i. barden entstanden. Auch aus dem Liede Lamechs ist zu sehen, wie aus der Natur der Sache und alten Gewohnheit, daß die Streitaxt, Barte, Hellebarte vermuthlich das erste Schutzgewehr gewesen. Nur den schönen Geistern zu gut setzte ich oben Schwert. Und die erste Barte ward sogleich durch ein Barbit geweihet.

und Abels schreiendes Blut. — sind so wenig eigentliches oder mit Poesie zerflicktes Gedicht, als jede Sage aus den einfältigen Zeiten der Natur (und dieß waren die stärksten einfältigsten Zeiten), jedes Wort und jede Rede eines Wilden Gedicht ist. משל aber, wirklich künstlich erhabene Rede mit Schwung, Handlung, Leidenschaft, Fiction, Feuerstimme, Orakel und Räthselton, Rhythmus, zu lebendigem Gesange und zu Verewigung eines Wunders der Menschheit; nennet ihr so etwas Gedicht, so sehet hier das einfältigste, stärkste und älteste auf die schrecklichste und schönste Erfindung, den Blitz Gottes in Menschenhand, das Schwert!

Zweiter Zweig.

Seth und sein Geschlecht.

Das Geschlecht Kains fängt schrecklich an und endet auf einer Höhe, die die Kainsstrafe siebenzigmal siebenmal Schau trägt. Die Umirrenden wohnen in Gezelten, die Verbanneten im Lande des Elends, machen sich mit Saitenspiel fröhlich, die ihnen verfluchte Erde muß dem Pflugschar gehorchen, die Unsichern rettet, bürgt, sichert ein Schwert. Das singt Lamech unter Cither- und Harfenschall, die sein Sohn erfunden, unter bequemen Zelten, die sein Sohn erfunden, das Schwert in der Hand, das sein Sohn erfand, an seine Weiber. So wächst das Geschlecht dieser starken Geister. Die Wüste, der Mangel, die Noth werden Lehrer und Lehrerinnen der Erfindung; sie thun sich zusammen und widerstreben; im siebenten Gliede ist alles vergessen, mit Musik, Gesellschaft, Ueppigkeit, Schmuck, Pracht betäubet, in Sieg verschlungen: mächtig hebt Lamech den Fluch und Schutz Gottes auf seinen Gott in der Hand, das Schwert!

Auch hier ganz, ganz die Geschichte der Menschheit! Ihr schönen Künste, ihr Werkzeuge der Ueppigkeit, des Schmucks und Trotzes, was hat euch als die liebe Noth erfunden? die harte eiserne Noth! das Bedürfniß! — Ein Land des Fluchs bewohnet ihr und braucht Sicheln, irret unstät und flüchtig umher, und fliegt mit Zelten und Panieren, der Mörder in euch rufet, und ihr trotzt mit blinkenden Waffen. Minerva gab ihrem Volke ein dürres Land, selbst der Oelbaum sproßte nur durch die Güte ihrer Lanze hervor; ein desto feineres Volk, geborne schöne Geister im Lande des Elends sprosseten mit. — Paupertas durum onus — ast ingeni largitor venter. Doch freilich nur bei einem Geschlecht, wie Kains war, konnte die Noth also erfinden, keim- und saftvoll, stark und langen Lebens in gepflanzter Gesellschaft, zu der der Stammvater selbst den Grundstein legte — da brachen, auch nur im siebenten Gliede, die Früchte hervor. Der Fluch, allein zu seyn, war in Gesellschaft, der Fluch der Unstätigkeit in Lust umher zu wandern, Trauer in Saitenspiel, böses Gewissen in Heldenmuth verwandelt. Zwei Weiber brachten mehr Verschiedenheit, Reiz, Lust und Rege ins Geschlecht als eine: die Tochter half, was die Mütter nicht konnten, und die Blume des menschlichen Witzes und der schaffenden Seelenkräfte, die Dichtkunst, umschlang alles, krönte alles. Der erste Dichter in der Welt war ein verjüngter Greis, ein Held in Worten, ein Lobredner sein selbst, ein Sänger von Thaten, die er nicht verrichtet, aber vor seinen Weibern verrichten zu können glaubte, und also schon verrichtet hatte — ihr Dichter, euer Vater!

Könnte man nicht über die wenigen Worte, die Geschichte sind, einen tiefern Roman der Erfindung der Künste und Entwickelung des Menschengeschlechts schreiben, als so viel große Geister über die sieben Könige von Rom, die vier goldenen Zeitalter und Fakkardins versucht haben? Und doch, wie wenige würden es glauben, daß die Wurzel deß allen Fluch und schreiender Brudermord aus dem Rachen

der großen Mutter sey, die uns nur unwillig trägt. Im Lande des Elends sind die schönen und häßlichen Künste erfunden, Musik und Schwert, Furcht und Gram zu betäuben, die innerlich wüthen, Schminke für blasse Wangen, und Dünge einer verfluchten Erde. Das weiße Zelt umspannet den gebornen Flüchtling, daß er sich glücklich wähne und Haus und Eigenthum träume; das Panier der Ehre fliegt über den niedrigsten, zum Tode gebornen und zum Tode verfesselten Sklaven: Vielweiberei, Wollusttanz und Heldengesang vermummen den feigen, schwachen, entnervten Greis — der sich aber Jüngling träumet, und also tief vermummet ist. Dieß erste Menschengedicht war Gesang sein selbst und Trotz gegen den entübrigten Gott mit Anstand.[1] Es brachte seinen Gott in der Faust, und Götter und Göttinnen standen umher: das jüngste Gedicht ist's anders? — —

Doch wohin fleugst du, Kiel? Sey eingedenk deiner Aufschrift und laß die unsterblichen Kainssöhne unter Schwert, Weibern, Zelten, Musik und Tanz auf seligen Göttergebirgen wohnen.

Hinab in die Ebene, wo nichts von alle dem blühet. Eine Reihe Väternamen, mit Jahrzahl und Kindern umgeben, meistens trauernde, klagende Namen, und kein Erfinder, kein Vielweiber, kein starker und schöner und fruchtbarer Geist. Ein trauriges Volk der Ebene: auf den Gebirgen tönt's!

*

Mit Ehrfurcht nah' ich mich dir, heiliges Volk, in seinem Schatten, vor seinem Angesichte, du Licht der Welt, du Salz der Erde! Du warest das erwählte Geschlecht, ein Patriarchenpriester-

[1] Er hob den Bann Gottes auf und trat in Schwertsbann. Die Sage Josephus, daß Kain das erste Haupt (Bann) der Banditen worden, werden wir künftig untersuchen; so lange lese man gegen ihn Rich. Simons Br. Th. 2. Br. 1. S. 6.

thum, die Tugenden deines Berufers zu verkünden. Das Denkmal Gottes, die Stimme des Vaters, die Geschichte der Schöpfung und alles Ursprungs erhieltest du; du hast sie auch uns erhalten; du warest selbst dazu das gesetzte, lebende bestimmte Denkmal.

Statt Abels wurde Seth geboren: Satzung, Stiftung, Denkmal. „Statt Abels ist er mir gesetzt, deutet Eva, statt Abels, den Kain erwürget hat; dieser wird uns lebendiger Eckstein unseres Geschlechts bleiben.“ Und er blieb. Er wuchs, da alle jene Erfinder im Wasser schwammen, zu des Menschengeschlechts großem lebendigen Gebäude!

Mundarten, Völker und Sprachen kennen diesen Namen. Im zweiten und dritten Theile dieses Werks war es nur Seth, Thet, Thoyt in allen Dialekten, der die Geschichte des Ursprungs erhalten, der ihr ewiges Denkmal dahingestellt und gestiftet. Dieß sagten Völker in hundert Sagen, Märchen, Verstümmelungen, Gerüchten, Lügen; alle aber winkten auf Denkmal der Schöpfung, lebendiges, ewiges Denkmal, in dem die Geschichte der Natur, die erste Gottesoffenbarung an die Menschen, ihr erster Zeitenkreis, Eintheilung des Lebens in Ruhe und Arbeit, Menschen- und Gottesordnung, der erste Schritt zu Geschichte, Zeitrechnung, Gedächtnißbildern, Schrift und Sprache, ein lebendiges Gottesbild endlich in der Gestalt des Menschen gewesen. Das modelten sie auf hundert Arten jeder nach seiner Weise, leiteten, als wenn jedes der Mittelpunkt wäre, alles auf sich zurück und erst von sich weiter. Ein Gewirre von Stimmen, Mähre, heiligen Sagen, dadurch wir hindurch mußten. Der Pöbelhaufe, der uns in der Wolke kaum sah und sich kreuzte, daß ein Mensch da durch wollte, zum Zeitvertreib also lachte, mit Erdklößen und Nußschalen nachwarf, der endlich noch nicht weiß, wo es hinaus will, steht, gaffet, beklagt oder zischet: „er hat den Artikel der Schöpfung untergraben, er läugnet unserem Herrn Gott sein herrliches Werk, die Schöpfung ab —“. Lieber, armer Pöbel, wirst du's

fassen, wenn ich nun meine ganze Arbeit zu nichts mache, und in Eine Reihe der Bibel, in Einen Namen, in Ein Geschlechtsregister, das du nicht läugnen kannst, werfe?

Erhielt Seth das Andenken der Schöpfung, die erste Geschichte und Gottesstimme nicht, wer sollt's erhalten? Der flüchtige Kain auf seinen Gebirgen? oder der Haufen seiner verabschiedeten Erfinder, Selbstgötter und schönen Geister? Und hätten sie's erhalten, in den Wassern der Sündfluth ging's mit ihnen in den Abgrund.

Seth also: dieser war gesetzt zum Denkmal, und sein ganzes Geschlecht weihte er zum lebenden Denkmal ein. Er blieb vor dem Angesicht Gottes, von dem Kain ausging, und feiret' und erhielt auf dieser heiligen Stätte Vatersagen, Gottesdienst, Sabbath, Zeiteneintheilung und Zahl der Zeiten, lebendiges Bild, Segen und Denkmal Gottes, mithin Gedächtniß, heilige Schrift und Sprache.[1] Das ganze Geschlechtsregister von Adam, nach dem Bilde Gottes gemacht, und von Seth nach Adams Bilde, bis zu Noah hinunter, stammet von ihm her. Hätten wir sie nicht, diese einfältige Urkunde aus dem Archiv seines Tempels — ihr Philosophen, Zeitrechner und schönen Geister! alle Geschichte, alle Zeitrechnung läge im Abgrund. Weder Jubal der Tonkünstler, noch Thubal der Schmied, noch Lamech der starke Geist

— Held, Philosoph und Dichter! — hätte sich damit bemühet. Keinem von ihnen, dem einfältigen frommen Seth haben wir's zu danken.

Freilich auch auf die einfältigste Weise, wie ihr noch die Reste davon bei allen Wilden sehet. Sie zählen die Tage an Stäben,

[1] Auch im Deutschen war einst Mahl, Denkmal, das Hauptwort, aus dem das Maß der Zeit, der Zahl (einmal, zweimal), des Maßes, des Orts, des Werths entstanden; und siehe zugleich hieß Mahl Rede, Gespräch, Versammlung, Mahlzeit, Bund. Von ihm kam mahlen, d. i. reden, zeichnen, schreiben, versprechen; warum? es war überall Natur der Sache.

bis sie Monate und Jahre werden, wo denn nothwendig alles in Ungewißheit schwebet. Wie wandelbar ist der Mond! wer kennet das Jahr! wer kann, ehe er's kennet, darauf rechnen, und wie bald ist sie zerstört, die lange, ungewisse Rechnung! Für alles hatte Gott gesorgt, unter dessen Schutz, vor dessen Angesicht diese lebten. Ein gegebenes positives Maß, Woche, sieben — und alles war sicher. Und an dieß Sieben war nun alles geknüpft, Geschichte der Schöpfung, Kenntniß der Natur, heilige Sagen des Ursprungs, Zeiteintheilung, Gottesdienst, Sabbath, Bild Gottes und des Menschen — soll ich wiederholen? Darum fängt nun auch das Register der Zeiten so heilig, göttlich und königlich an, von Adam gemacht nach Gottes Bilde und — (beklagte, entweihete Worte! —) von Seth nach Adams Bilde gezeuget:[1] sehet da das Denkbild, wovon alles ausging, wohin alles zurückkam, lebend. Gott in die Schöpfung eingepflanzt, ins edle Menschenbild gehüllet, daselbst wirkend, mit lebendigem Segen, Mensch genannt in Mann und Weibe, vermenschet also, und in solcher Gestalt Begriff und Inhalt aller Schöpfung, Natur, Geschichte und Sprache, Herrscher über alles durch's Wort und der immer sich Selbstvermehrer zur Herrschaft — siehe das Urbild, das vorgedruckte Titelblatt, das bevollmächtigende Gottesgepräge des Bündleins dieser Lebendigen, in welchen und mit welchen uns alles über die Wasser der Sündfluth kam. Das Denkmal Seths und mit ihm alles rettete sich herüber; oder wir wüßten vom Ursprunge der Welt nichts! —

Und wie einfach, wie einfältig! — An welche geringe Stäbe der Erinnerung alles geknüpft! Ein Bild, das wir an uns tragen, in dem wir Schöpfung, alles, dich selbst fühlen, allbelebender, allmächtiger Schöpfer! Ein Senfkorn von dir, Vater der Menschen, wird ihnen zum Reiche der Himmel, zur allumfassenden Perle.

[1] 1 Mos. 5, 1. 3.

Träume ich aber nicht? Stehet ein Wort davon in der Namen- und Zahlreihe hier? Ja es stehet! In der Natur der ganzen Sache nicht allein, sondern steht als Weiser voran. Seth hatte einen Sohn, Enos (schwacher Mensch! denn Mensch, Adam, den Ehrennamen, Urglanz ihres Geschlechts, Bild Gottes im Vater, wagte kein anderer zu geben oder zu tragen. Auch Seth war nicht Gottes Bild mehr, sondern Bild seines Vaters Adam). Zu der Zeit fing man an zu nennen beim Namen Jehovah —[1] was heißt das? Heißt's, daß man sich den stolzen Titel „Söhne Gottes gab? von denen man nur weiß, daß sie nach den Töchtern der Menschen sahen, weil sie schön waren, und nahmen zu Weibern, die ihnen gefielen. Und als sich die Söhne Gottes mit den Töchtern der Menschen vermischten, und diese ihnen Kinder gebaren, wurden jene Riesen daraus, Machtsöhne, Helden." Schöner Titel von Gottes Söhnen, die wir nur durch solche Heldenthat kennen! und sonst steht der Name nirgends! und diese demüthigen Väter, die für sich selbst nicht klagende, weinende Namen genug finden konnten, werden sich weiter erheben als Adam war! und wo heißt Adam Sohn Gottes, Kind Gottes, in der Bibel? Selbst dessen Namen getrauten sie sich nicht zu geben, verwandelten ihn in Enos — — Kurz, sie haben me sich des Namens Söhne Gottes im Gegensatz der Söhne der

[1] Von Wort zu Wort übersetzt. 1 Mos. 4, 26. Wenn Enos und die Seinigen sich genannt hätten, so wäre ja, da alle diese Capitel in so leichten Constructionen sind, offenbar der Ausdruck gewesen: er nannte sich vom Namen des Herrn; wovon nichts da ist. Man fing damals an zu nennen im, beim Namen des Herrn. — Dieß ist das Geschlechtsregister; sollte das nicht der klärere Sinn seyn? קרא heißt doch ursprünglich in Eins sammeln, lehren, öffentlich anzeigen, ausrufen, vorlesen, gar seyn; es heißt also immer, man machte damals Versammlung beim Namen des Herrn, durch Gebet, Anrufung, Namennennung u. f. Eben derselbe Ausdruck wird von Abraham nachher gebraucht, wenn er bei einem Altar anrief im Namen des Herrn. Von Enos Zeiten fing also die heilige Versammlung an, und der Name Kinder Gottes ist hier erdichtet.

Menschen angemaßt, als im Wahn unserer Pietisten und Pharisäer. Adams Söhne, Menschenkinder, Menschen ist auch, selbst und eben in diesem Geschlechtsregister, ihr größter Name.

Man fing an zu nennen beim Namen Jehovah — Dieß ist das Geschlechtsregister von Adam her! so folgt's, und ist das nicht einander genug Erklärung? Als Seth seinem Sohn Enos seine Stelle auftrug beim Namen Jehovah, fing die Versammlung also das Namenverzeichniß an, was seine Nachfolger fortsetzten — der Wink ist nicht vergebens für die Sicherheit der folgenden Namen und Zahlen. Die Aufzeichnung derselben nämlich ward nicht verspätet, sie fing sich beim ersten an, dem Seth dieß Patriarchen-Priesterthum, die Vormundschaft fürs ganze Menschengeschlecht in öffentlicher Gottesversammlung auftrug. — Da stehn sie also diese Säulen Gottes, diese tausendjährigen Cedern! Allesammt Bilder Adams, der Gottes Bild war; der Vater gibt den Gottesscepter seinem erstgebornen oder frömmsten Sohne; ihre Jahre werden angezeichnet im Heiligthum, wo sie herrschen, vorm Angesicht Gottes, dem sie dienen, und an ihnen zählet sich, an ewigen Pyramiden, das Alter der Welt![1]

Und haben den Frieden zur Hütte,
Sehn ihre Wohnung schön und sündigen nicht,
Sehn ihren dichten Samen um sich her
Und Kinder, wie grünendes Gras auf Erden
Und kommen in höchstem Alter zum Grabe,
Wie der Fruchthügel aufsteigt zu seiner Zeit —

Einer dieser Gottesväter verliert sich früh und lebendig aus der Stammreihe ewiger Jahre, Henoch, der siebente von Adam. Geweihet hieß sein Name und so war sein Leben und so ward sein Hingang. Göttlich, er wandelte mit Gott, und war nicht mehr auf

[1] S. im Anhang das III. Fragment, über das Geschlechtregister der Sethiten, und das IV., über Lebensart und langes Leben derselben.

der Erde, denn Gott nahm ihn zu sich. — Das erste und schönste Lob, das einem Menschen ward; Lob aber eines vollendeten Menschen, der nicht mehr war. Göttlich war sein Leben, er wandelte mit Gott; er ist nicht mehr auf der Erde, Gott nahm ihn zu sich. Es steht nicht bei Adams Tode, bei Abels schreiendem Blute. — Paulus erklärt's: durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht sahe, und ward nicht erfunden, darum daß ihn Gott hinnahm; denn vor seinem Wegnehmen hatte er Zeugniß, daß er Gott gefallen —

Deutlicher für ein gesundes Auge kann nichts seyn in beiden Stellen der Bibel. Und doch hat der Auslegung unseres Jahrhunderts dieß kindliche Gottesleben auf Erde und die auszeichnende väterliche Hinnahme des Kindes nicht mehr behaget. Man hat das erste in einen sinnlosen Priesterdienst (weil Gott gefallen, vor Gott wandeln, auch von Priestern sinnlos gebraucht worden) und die letzte in einen lieben, natürlichen, frühzeitigen Tod verwandelt, damit er die Sündfluth nicht sähe. — Beides mit dem Schalksauge, das, nur immer Erde zu sehen, den hellesten klärsten Himmel läugnet.

In verderbten Zeiten lebt' Henoch: Judas [1] führt seine drohende Weissagung an, die lauter Gericht flammet. Ein Eiferer vor Gott also, wie Elias, in Zeiten, da alles schon ohne Gott wandelte, und sein Leben mit Gott, sein Predigen Gottes: „Er kommt, ob ihr ihm gleich spottet!" Zeugniß war. Sein Glaube, der die späteste Zukunft als Gegenwart umfasset, dem alle Heiligen hehr und bei Gott sind — einst Zeugen seiner gewaltigen Rache über die gottlose Schöpfung; sein prophetischer Blick, sein sich an Gott halten — alles lebt in diesen Worten. Heißt das nicht, er wandelte mit Gott in einer ungöttlichen Zeit, in einem verkehrten, der Strafe reifen Geschlechte? — Und nun, wie Paulus sagt, weil er das Herz hatte, zu glauben, daß Gott sey, und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn

[1] Jud. V. 14.

werde,[1] vergalt Gott, rettete seinen Zeugen, beurkundete sein Zeugniß — wodurch, durch einen frühen Tod? Eben die ärgste Strafe, die ja die Welt, die Fleisch war, fühlte! „Da ist er hin, der unsere Seelen quälete, aus dessen Munde Feuer ging, und Weissagung, die Erde zu schlagen mit aller Plage! Da lieget früh abgerissen sein Leichnam, und wir blühen! Gottessöhne mit den Töchtern der Menschen, Männer der Ewigkeit, Riesen! Sein Fleisch war Heu und seine Gottesherrlichkeit wie des Grases Blume." War das die Rache, mit der Gott seinen Zeugen rächte? mit der er Elias rächte im Auge eben einer solchen Zeit? Höhere Rache kleidet Johannes auch in seine Offenbarung: „Geist des Lebens tritt in sie von Gott, in die zween Zeugen, Oelbäum' und Fackeln stehend vorm Gott der Erden. Sie treten auf ihre Füße und eine große Furcht fiel auf sie, die es sahen. Und sie hörten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf! und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde." So fasset Johannes diese Geschichte,[2] so fasset sie Paulus; so zeugt sie, eben in ihrer Einfalt, wie alles, was über die Sündfluth hertönet, von ihr selbst.

Konnt' eine kindlichere Weise seyn, die Menschen anderes Leben und unvergänglich Wesen zu lehren, als diese? Ich hasse das Wort Unsterblichkeit, wenn's, als ob wir Riesen der Ewigkeit wären, aus uns selbst, aus der unendlich fortstrebenden, unaufhaltbar innigen Kraft der Monade folgen soll, der Gott nur immer Raum machen, weichen, Schranken wegnehmen dürfe, daß sie

Steig' auf der Geschöpfe Leiter
Bis zum Seraph, steige weiter,

Göttin werde — und genieße ihrer Tugend! — Unendlich inniger ist der erste simple Menschenbeweis und Kinderaufschluß: „er war mit Gott, wandelte standhaft ihm so nahe, hielt sich an ihn, Gott verließ

[1] Ebr. 11, 5. 6.
[2] Offenb. 11, 3—12.

ihn nicht, er nahm ihn auf. — Der seine Lust an Gott suchte, er gefiel ihm, Gott nahm ihn zu sich." Noch wissen die Kinder nichts von Verstorbenen, als: „er ist von der Erde weggenommen, er ist bei Gott!" Da beruhigt sich ihr Glaube: siehe die Hinnahme Henochs. Auszeichnender und ausgezeichnet schöner konnte die schwere, hohe wichtige Lehre der Unsterblichkeit, der Fels aller Religion und fortschreitenden Offenbarung, dem Menschengeschlechte nicht angetönt werden.

Adam war todt, da entführte Gott seinen Liebling: dem einen Geschlechte stärkender Trost, dem andern lehrender Schrecken. „Er ist bei Gott! auch er wird also, wie er gesagt hat, mit allen Heiligen kommen! Er ist bei Gott! So gibt es höheres Paradies und ewiges Leben."

Also lehrt Gott! Durch That und nicht durch Worte. Er legte durch Enochs Hinwegnahme den Grundstein zu einer Lehre, die er durch immer hellere Thaten immer zur nothwendigsten Zeit entwickelte und stärkte, zuletzt durch Jesum Christum zum Himmelreich aufschloß. Er hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergänglich Wesen ans Licht bracht, gemacht zur Mittagssonne, und Henoch war dazu der erste Aufstrahl.

Wiewohl er hinweg ist, redet er noch! war's auch von ihm, wie vom schreienden Blute Abels. Aber auch Er rief, wie jenes, vergebens. Sein Beispiel sollte statt Adams Stimme, der nun hinweg war, lehren; aber sie waren Fleisch. Sie sunken zum Abgrund. Der letzte Name Noah seufzet um Ruhe, bettelt um Trost „in Mühe und Arbeit, auf dieser Erde, die der Herr verflucht hat." Fünfhundert Jahre war Noah, ehe er Vater wurde. Gerecht und ein Eiferer der Gerechtigkeit wünschte er Ende. „Sie quälten, dieweil er gerecht war und unter ihnen wohnte, dieweil er's sehen und hören mußte, quälten sie die gerechte Seele von Tag zu Tage mehr

mit ihren ungerechten Werken." Und der Herr bewahrete, kannte und half ihm.

Vergleiche nun Leben und Schicksal dieser Gottesväter mit jenen auf dem Gebirge — treffende Geschichte der Menschheit, ewiges Bild! Jene in Fluches Jubel und diese im Segen voll Seufzer; jene bauen, singen, erfinden; diese leben, erziehen Kinder und wandeln mit Gott; die Zahl jener vermehrt sich immer, der Haufe dieser wird immer kleiner. Es endet mit Einem Geschlechte, mit Einem Mann und seinen sieben Seelen. So wird's, spricht Christus, auch seyn am Ende der Tage. — Der Siebente von Kain ward Gottes durchs Schwert entübrigt. Er konnte der Unsterblichkeit seiner Seele bei der Unsterblichkeit seines Leibes, seines Geschlechts, seines Ruhms und Namens entbehren. Er sang von Unsterblichkeit, und sich und sein ganzes Geschlecht unsterblich. — Der Siebente von Adam konnt' ohne Gott nicht seyn auch in einer Welt, die ihn drob höhnte, Gott vergaß ihn nicht und machte ihn unsterblich, zum ersten ewigen Denkmal dieser Gotteswahrheit.

Kleiner Haufe, verzage nicht! Ein Noah in dir findet für eine ganze Welt Gnade, und wird selbst dieser ganzen neuen Welt Vater. Verzage nicht! sie werden hinunterfahren mit dem Klange ihrer Harfen, ihr Bette Schlamm, und Würmer ihre Decke. Verzage nicht! In dir ruhet Adam und alles Heilige des Ursprungs vorm Angesichte Gottes. In dir ruht das erste unschuldige Opfer und ruft unterm Altar. Der reihanfangende Märtyrer in dir, Henoch, und was er war, was er weissagete, wie er lebte und hinging, die That und Lehre fürs Menschengeschlecht ist mehr als Cither- und Harfenerfindung, gibt Unsterblichkeit höherer Ordnung —

III.

Naher Untergang der ersten Erde.

Untergang kommt:[1] er nahet mit jeder Zeile. Ein neues Stück der Geschichte beginnet von einzelnen, gebrochnen, gewaltigen Stimmen, und jede Posaune ruft näher: der Richter kommt! die Erde ist verderbet! Alles Fleisch ist verderbet auf Erden. Wir müssen daher nicht unzeitig dieß Capitel mit den vorigen mischen und fernher erklären wollen: es erklärt sich leider selbst genug.

Das eine Wort „Mensch“ enthält wieder alles: sie sind Fleisch, Thier, ärger als Erde. Der Odem Gottes in der Leimhütte rechtet, züchtigt, straft; umsonst! sie sind Fleisch.[2] Entkräftet, verderbt und unrein. Je länger sie leben, desto mehr Frist zur Sünde; je mehr das Menschengeschlecht zunimmt, desto mehr Reiz und Stoff zur Sünde; je mehr noch Stärke vom Anbeginn in ihnen ist, desto mehr seufzt die Erde unter Gewalt und Unterdrückung. Siehe da den Aufschluß der Rede Gottes über dieß schreckliche Menschengericht, der mehr eröffnet als man bisher in ihm hat sehen wollen.

Es begunnten die Menschen sich zu mehren auf Erden: nichts als dieß war zum Verfall der ganzen Art nöthig. Traurige Ehre! Nichts als vermehrtes Fleisch der Menschen wird erfordert, daß Alles Fleisch werde. Je mehr ihrer sind, je enger sie zusammenleben, desto mehr verpesten sie sich einander mit ihrem Athem und salben einander mit ihrer Krankheit; jeder dem andern Werkzeug zu unendlich mehrerem, feineren, zusammengesetzten, weitreichendern Bösen. Alle großen Reiche, große Verfassungen, große Städte sind noch und ewig davon traurige Zeugen. Triumph der guten Menschennatur! Sie muß gut und durch sich gut seyn, denn

[1]) 1 Mos. 6.

[2]) 1 Mos. 6, 3.

je mehr ihrer ist, und je näher sie sich ist, desto schlechter ist sie. W. Z. E. Sie steckt sich selbst an und wird Wurmfraß; denn (und dieß faßt alles zusammen!) sie ist Fleisch.

Auf dem natürlichsten Wege, wie wir's nennen (oder auf dem unnatürlichsten, wie wir's nennen sollten), fängt's an, und endet bei dem, was uns das Unnatürlichste dünket, die natürliche Folge aber ist von dem, was vorging. Ueppigkeit, Wollust beginnet, Stolz, Tyrannei, Unterdrückung enden.

Siehe die Betrugskrümme des Menschenverderbens. Ein Blick nach schönen Menschentöchtern — „was sollte erlaubter, unschädlicher als Er seyn? Sind sie nicht dazu schön? Sind wir nicht dazu Söhne Gottes, starke, blühende, fruchtbare Bäume? Wir nehmen zu Weibern, welche wir wollen! So wird Freiheit und Anmuth Mensch zu seyn, täglich neuer Mensch zu seyn, in dem natürlichsten Triebe. Hinweg Kette, hinweg Kerker! Ist's nicht Natur Gottes, daß ein Göttersohn bei einer neuen schönen Menschentochter mehr Götterkraft, Lust und Muth habe? Es gibt belebte, neue, kraft- und witzreiche Geburten. Zeigt der Erfolg nicht, daß jene Helden, Riesengewächse, Männer von Geist und Namen, Früchte der Freiheit und Freude sind — wollt ihr gegen Gottes Natur reden? Woran erfreuet sich der Schöpfer mehr als an der Fortpflanzung seines Geschlechts, wenn Göttersöhne neue Göttersöhne zeugen? Womit geschiehet dem Geschlecht selbst mehr Wohlthat, als wenn man's vermehrt, freier und blühender macht, Sprossen und Canäle durch einander leitet, daß jedes neue Kraft im andern treibe? Da ist's nun Lust ein Mensch zu seyn. — Zwei Ein Leib! ja sprechet ihr vom Anbeginn, der alten verlebten Muttersage. Ein Fleisch sind wir alle, und das ist Menschenfreundschaft, weiteste, innigste, regsamste, veränderndste Gesellschaft. Und Gesellschaft der Art, das ist offenbar der höchste Zweck, wozu Gott die Menschen geschaffen, Götter- und Menschenleben." Wir sehn, die Sätze der neuesten

Philosophie, die blühendsten Gesetze und Geheimnisse der Toleranz, Freiheit und Politik unserer Zeit waren dermalen schon im löblichsten Schwange — im Schwange, zu dem wir sie mit all' unserer Ehefreiheit und Unzuchtfreiheit und schönen Gesellschaft und freien Denkart und löblichen Vermehrungsanstalten leider noch nicht haben bringen können, denn die alte Pfaffenmähre, Religion, und denn auch leider (trauriges Aber!) unsere Schwachheit steht entgegen. Wären wir nur Göttersöhne, wie jene! so lange! das Mark der Schöpfung noch in unsern Gebeinen —

Und höret den Vaterentschluß Gottes:[1] mein Geist soll nicht mehr eine Ewigkeit durch mit dem Menschen rechten, der Vieh ist; abkürzen will ich ihr Leben, ihre Tage sollen künftig seyn hundert und zwanzig Jahr. Es geschah durch die Sündfluth, und sehet da

[1] Mein Geist soll nicht mehr mit den Menschen rechten, oder in ihnen bleiben: weil sie Fleisch sind; ihre Tage sollen seyn 120 Jahr. So heißen die Worte. Urtheile selbst Leser. Die 120 Jahre Frist vor der Sündfluth sind eine völlig erdichtete Sache, die gar nicht einmal mit der Zeitrechnung der Bibel stimmet. Im 500. Jahr bekam erst Noah seine drei Söhne, im 600. Jahr kam die Sündfluth. Noah fand mit seinem Geschlecht Gnade vor dem Herrn, also dauerte es nicht einmal 100 Jahr, bis sie einbrach. — Noah bekam erst im 500. Jahr Söhne, es scheint, daß er in der tiefen Trauer seiner Väter über das Verderben der Welt und im annahenden Gerichte der Weissagung Henochs die unglückliche Erde nicht bevölkern wollte, bis ihm Gott durch die Offenbarung seines Entschlusses von der Sündfluth und seiner Errettung dazu Befehl gab. Auch darin lag Rathschluß Gottes; denn so blieben seine Söhne junge Väter der neuen Welt. — Da man also mit den 120 Fristjahren gar nicht auskommen kann und nachher zu einer Nothlüge die Zuflucht nimmt: sie sey beschleunigt, und Gott habe sein Wort nicht gehalten; warum gibt man nicht lieber die ganze Fabel auf, die aus einem offenbar mißverstandenen Verse herrührt? Da man sich an dem rechtenden Geist Gottes den heiligen Geist dachte, so kam man auf die Fristjahre, daß er sich noch 120 Jahr mit ihnen umher zankte. Weder eins ist wahr, noch das andere. Jenes bezieht sich offenbar auf 1 Mos. 2, 7, und die erste Hälfte des Verses winkt also der zweiten. Auch zeigt's ja der Erfolg der Sündfluth offenbar; doch davon künftig.

den Hauptendzweck der Sündfluth; dem Menschen die Frist seiner Gräueljahre zu kürzen, ihm eine Welt von Stoff zu Abscheulichkeiten zu rauben. Stelle man sich die Ewigkeit, das halbe Jahrtausend vor, zu dem damals die Natur der Göttersöhne Stoff und Lebenskraft verlieh, den Schlamm, in dem man sich mit solchen Kräften und in solchem Zeitraum badete, überdrüssig quälte, verjüngte und die ganze Schöpfung betrübte! „Gott sah auf Erden: sie war verderbet! denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden. Alles Fleisches Ende ist vor mich kommen, denn die Erde ist voll Frevels von ihnen; ich will sie verderben mit der Erde." Siehe die reinigenden Wasser der Sündfluth! Sie spülte Unflath weg, der alles durchdrungen, alles vergiftet hatte, und in der damaligen Ewigkeit, in der Gottes- und Lebenskraft der Menschen Stoff fand. Sie spann den Faden kürzer, der das Unheil aller Schöpfung mit sich einschlang —

Du verschwemmetest sie; schlaff werden sie seyn,
Frühe wie Gras verwandelt;
Frühe blühend, und es verging!
Abends gemähet und dürre.
So hingenommen sind wir vom Schnauben deines Grimms,
Vom Feuer deines Zorns verscheuchet;
Du stelltest vor dich unsre Missethaten;
Unser Verborgenes kam vors Antlitz dir ans Licht,
Da sanken unsre Tag' in deinem Schluß,
Wir zehren unsre Jahr' ab wie Geschwätz!
Unsrer Tage Jahre sind siebzig kaum;
In Mächtigen achtzig Jahr;
Ihr Stolz ist Kummer und Müh'.
Du schneidst den Faden, wir flogen dahin.
Doch wer erkennt darin die Stärke deines Zorns?
Weß Furcht ist wie dein Grimm?

Zu zählen unsre Tage lehr uns, Herr,
Bild' unser Herz zur Weisheit.

Also Moses, und wenn Patriarch Jakob schon schamroth sprach: „die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert und dreißig Jahr; wenig und böse waren die Tage meines Lebens, und langeten nicht an die Tage meiner Väter in ihrer Wallfahrt;" was sollen wir sagen? — Es ist wahre Wohlthat! Von welchen Teufeln würde unsere Erde bewohnt seyn, wenn unsere Klugheit sich mit Götterstärke und Götterjahren paarte! Darum sind wir Kinder und welken dahin — der Zaum für unsere Fleischlichkeit und Bosheit —

Von früh bis spät naget der Wurm,
Zernaget — wer merkt darauf?
Der Strick zerrissen? wo ist ihr Zelt?
Im Moder — wo sind sie? —

Du also, der über die Ewigkeit der Menschen vor der Sündfluth spottet, sieh wenigstens, daß das Buch, das sie berichtet, sich in der Abnahme des Menschenlebens tief treu sey.

Die zweite Folge des verderbten Götterlebens war eben so schrecklich. Das war, sagt Moses, die Zeit der Riesen, der Söhne jener Gottesmänner in ihrer wilden Brunst, jener Starken, Weltbezwinger und Namhelden von Alters her, und welche Sage welcher Länder und Völker wüßte nicht auch von ihnen? In Jahrhunderten solcher Stärke was konnte nicht unterdrückt, was überwältigt werden, wenn alles Dichten und Trachten der Menschen auf Bosheit ging? — Einzig und vortrefflich ist's, wie jede Sage aus diesem Abgrunde der Zeiten so genau den Ton trifft, den sie verdienet. Die Brunstmänner sowohl als die Riesen und Namhelden: jene kommen abscheulich, diese romantisch und rasend in ihr gigantisches Licht. Und ihr Riesen im Kleinen, Namhelden und Weltbezwinger, weil euch ein Göttersohn in Brunst zeugte, wird's eurer Ehre, eurem unsterb-

lichen Nachruhm einst besser werden? Wie Fabel schallen sie daher über die Wasser der Sündfluth, nur merkwürdig nach ihrem abscheulichen Ursprung, albernen Beginnen und schrecklichen Folgen der Unterdrückung ihrer Brüder! Bebt nicht das Land unter ihrem Tritte? Seufzet und raucht es nicht von Blut? Sie reißen den Mond vom Himmel, und hängen ihr Schild an die Stelle; unsterblich, Männer von Namen von Ewigkeit zu Ewigkeit — Da reuet's Gott den Herrn, daß er Erdmenschen gemacht hatte, und es schmerzte ihn tief ins Herz. Er sprach: ich will sie vertilgen von der Erde, die Menschen, die ich erschaffen, vom Menschen bis aufs Vieh, aufs Gewürm, bis auf die Vögel des Himmels; es reuet mich, daß ich sie machte. — Der Herr zerbrach die Ruthe der Gottlosen und den Scepter der Herrscher, welcher die Völker schlug im Grimm und wüthete über die Brüder ohne Barmherzigkeit. Nun ruhete doch alle Welt, und war stille und jauchzete fröhlich. Auch Cedern und Tannen jauchzeten über dir; weil du liegst, kommt niemand, der uns haue. — Die Hölle drunten zitterte, da du ankamst. — Das sind nun jene gepriesenen Riesen der Vorwelt, die sich unter dem Wasser ängstigen und aufstehen jedem neuen kommenden Helden; die älteste Sage des Todtenreiches im ganzen Orient — — Gott schwemmete sie weg unter die Erde, und schuf statt ihrer eine schwächere Menschenart.

Welch eine menschenfreundliche Begebenheit wird die Sündfluth in so offenbarem Aufschluß ihres Rathschlagers und Geschichtbeschreibers! Das Grab einer alten, unzuverbessernden, bis auf die Wurzel verdorbenen Welt, und die Mutter einer neuen Erde, eines Menschengeschlechts ganz anderer Gesetze, eines ganz andern Lebens, wo Schwäche die List zäumet, und Kürze des Lebens die Bosheit endet. Petrus wagt das große Gleichniß zwischen ihr und den Wassern der Taufe, die auch Unflath abspült und neuen Bund macht. Mit der ganzen Natur machte Gott nach der Sündfluth

neuen Bund, und verjüngte von neuem die Schöpfung. — Was dieß für herrlichen Aufschluß über die Art und Beschaffenheit dieser angefeindeten Ueberschwemmung, über die Vor- und Nachwelt gebe, zwischen welchen sie, ein Ocean Gottes, ein finsteres Todtenreich der Riesen unterm Wasser [1] dasteht: naturreiche lichte Folge dieses Werks, das zeige du! [2]

Genug, hier endet der Cirkel der ersten Welt, das erste Räthsel und Riesenvorbild der ganzen Menschengeschichte. Die letzten Zeiten der Welt sollen seyn, wie die Tage des Noah. Henoch sah in den Wassern das kommende Weltgericht, und Judas spricht Henochs Weissagung auf die letzten Zeiten. Siehe da die Fabel jener beiden Säulen Seths für den Wasser- und Feueruntergang der Erde; sie enthalten die Weissagung darüber und das Vorspiel eines vom andern auf eine Weise, die wir schon hundertmal fanden. Seth selbst heißt Säule. — Nehmet die Einkleidung des Namenbildes hinweg, und Petrus führt die Parallele zwischen einer Welt, die im Wasser unterging, und einer andern, die im Feuer untergehen soll, als Petrus, aus. Die Fabel ist also nicht Fabel.

Abgrund der ganzen Menschengeschichte. Du kannst nichts in ihr denken, was du hier nicht im Bilde, im Riesenvorbilde fühlst. Paradies; Sünde; Strafe; neues Schicksal der Menschen; ihre Lebensart; verschiedene Weise dem Fluch zu entgehen, oder ihn zu betäuben; Erfindungen; Künste; Religion; Frechheit — in allen Verhältnissen und allen Folgen. Die Lebensalter eines und aller

[1] Daß das Todtenreich der Morgenländer ursprünglich aus diesem versunkenen Riesenreich entstanden, soll die Folge zeigen und viel Stellen erklären. Das Wort שאול selbst Niedersatz, was unten im Meer bleibt. S. Scheits gelehrten Commentar in Cantic. Hiskiae p. 20—59, der trefflich darüber gesammelt.

[2] S. Anhang. V. Fragment über die Geschichte der Sündfluth.

Menschen; das Verhältniß der Geschlechte, Stände und Brüder; den wahren Werth alles menschlichen Dichtens und Trachtens, wie man's auch nenne, einkleide und beschöne; das Menschenherz von Jugend auf und immerdar. — Und siehe, es endet mit Grausen! Unschuld, Paradies, wo bleibst du, ein schöner und bald vergessener Traum! Sünde kam auf Erden und Fluch. Und Fluch, wie bist du gestiegen! Du sankst zuerst nur aufs Thier und den Acker, die todte und thierische Schöpfung, die allerdings unsern Fluch trägt und unschuldig mehr als wir leidet. Von der verfluchten Erde auf den Mörder, auf sein Geschlecht stiegst und breitetest dich aus, bis alles verderbet war und nur völliger Untergang retten konnte! Der Tod kam in die Welt, und der erste Todte war das fromme Opferlamm beim Altare! Väter versammelten sich zu Vätern, und der jüngste ihrer, ein Elias, Zeuge der Rache und des Weltgerichts, ging Vorbild der Unsterblichkeit und Belohnung auf zu Gott; die Riesen gingen unters Wasser; und die Erde fand Ruhe, Erquickung, Gnade, neuen Bund! — Ring der ältesten Menschengeschichte. Er ist wie der Sternkreis, der unsere Erde umfaßt; Gott stellte ihn hin, daß du den Lauf deiner Erde nach ihm bemerkest.

Und alles wie einfältig! Du hast für Gott und den Abgrund der Schöpfung nur das leichte Denkmal der sieben Tage und in ihm alles. Für Menschengeschlecht und Menschengeschichte stehen die Stammeltern da, jedes in seiner Natur, in der Entwickelung zweier simpler Sagen und in ihnen alles: zwei Seiten, zwei Hemisphäre, zwei unauflösliche Enden der Menschennatur in Einem Knoten. Die zwei ersten Brüder, und siehe die Geschichte des Menschengeschlechts zwischen den Schwachen und Starken; dem Sohne Gottes und Sohne der Menschen. Nur Ein Opfer wird vor der Sündfluth erwähnet, nur Ein Sohn Gottes ist da, er blutet am Altare. Die zween Brüder, die zwei Geschlechte Seth und Kain, gegen einander und beide stiften: Kain die Stadt nebst allem, was daraus folgt; Seth

sein Denkmal, und was sich an ihm erhalten. Dort Erfinder, hier fromme Väter und beider Geschlechte im Siebenten auf dem Gipfel: Lamech, der Gottes nicht mehr bedarf, Henoch, der an ihm hinaufgeht. In seiner Art wird jedes belohnet; Verhältniß, Ursprung, Wachsthum und Geschichte der Künste des geselligen Lebens zur Religion des Vaterlebens kann nicht einfacher gefaßt, wahrer, fruchtbarer gezeichnet werden, als sie dasteht in zween simpeln Zweigen. Dort endet's mit Poesie und Unsterblichkeit auf Erden, hier mit verhüllter Göttlichkeit im Himmel. Der Vater Noah seufzet und begehret Ruhe; die jovialischen Göttersöhne nehmen Weiber und werden Helden — beide fördern den Ausgang: das Ende kommt. Stammbaum der Menschengeschichte mit allem, was Mannichfaltes und Fruchtbares daran hängt. Such einen Vorfall in der Geschichte aller Zeiten, der hier nicht Riesenvorbild finde. In alle Lande geht ihre Schnur; die Stimme dieser Muttersagen an der Welt Ende. Keine Sprache noch Mundart, da man sie nicht höre. — Leser, ich winkte dir nur, ich konnte dir nichts sagen.

Und alles im natürlichsten, tausendfach verschiedensten Tone. Der Gesang der Schöpfung ein Lobgesang der Sphären, siebenfach Eins und einfach Sieben; der Lichtstrahl des Ersten breitet sich aus in alle Farben, und alle Farben werden am Ende Ein Gotteslichtstrahl. Die Stimme des Paradieses Muttersage, Zauberstimme aus Eden. Die Geschichte der Umwälzung Fabel, Drama, heiliger, änigmatischer Knote, leicht entsponnen, von selbst entwickelt, schwer im Fortdrang, dunkel am Ende. — Die Geschichte des Brudermords, das Urbild aller Kriege, im Beginn Unschuld, der Löw in der Mitte, der Ausgang Schrecken, Bann und Verzweiflung. — Die Geschichte der Kainiten in Furcht und Flucht beginnend, in Poesie und Lorbeer (welch besserer Ton und Lohn könnt' ihnen werden?) endend. Die stille Größe in Seths Hause endet in Henoch mit der stillesten Größe, in Noah mit einem Seufzer nach Ruhe. Sofort beginnet ein anderer

Ton: Triumph der Gottessöhne, Mähr- und Rittertou ihrer heroischen Thaten, bis die gewaltige Reu- und Trauerstimme Gottes auch in jeder Sylbe wiedertönt, eine Welt zu verwüsten. Die Sage hat tausend Stimmen, sie ändert sich mit der kleinsten Farbe des Gegenstandes auch im Tone, sie enthält jeden Ton, wie alle Geschichte. Nirgend und überall sich selbst gleich. Geschichtschreiber, Weise, Dichter, euer größtes und verkanntestes Vorbild.[1]

Soll ich nun noch dem Götzen meine Knie beugen, auf den unsere Zeit so stolz ist, vor dem sie niederfället unter Trompeten, Pauken und Cymbeln und unserer hundert Ehrenholde Geschrei? Sie nennet ihn Geschichte der Menschheit, ein nicht zusammengesetzt, sondern gegossen Bild aus Gold, Silber, Erz, Stein und Thon, aus allen Sprachen, Zeiten, Völkern, Sitten, Nationen, wo alles wahr ist und nichts wahr, nichts hält, nichts klebt, man schwimmt im Dufte aller Wesen, und hat kein Wesen, als den unbekannten Gott, Menschheit, das Abstractum eines Idols und das Idol eines Abstractum, Ungeheuer aller Bilder und kein Bild mehr.

Infelix simulacrum atque ipsius umbra Creusae
Visa mihi ante oculos, et nota maior imago.
Ter conatus ibi collo dare brachia circum;
Ter frustra comprensa manus effugit imago,
Par levibus ventis, volucrique simillima somno.

So wird er verschwinden der Götze, Trug und selbstgesponnener Traum ohne Anfang und Ende. Hier ist Ursprung, tiefste Geschichte, ewige Wahrheit. —

Und nun, da wir die Stimme der Prophetin vernommen, die heilige Muttersage der Urwelt, den güldnen Zweig des Paradieses

[1] Auch die Griechen und Römer besingen ihre ersten verschiedenen Zeitalter, als ein Ganzes, als einen geschlossenen Cirkel, der mit der Fluth Deukalions endet; es ist aber lauter gebrechene Mähre.

in der Hand, steigen wir hinab ins Reich der Schatten, ins Riesengedränge der Völker, Sprachen, Gewohnheiten, Fabeln, Bilder und Zeichen, und scheuen uns nicht. Der güldne Zweig des Paradieses ist mit uns, die Führerin-Stimme vor uns, und im größten Licht, auf der Höhe der Welt, am großen Denkmal des Urbeginnes, hilft's Gott, finden wir uns wieder.

